Kurze
Predigten
auf alle
Sonntage des Jahres
aus
verschiedenen
französischen Predigern gezogen,
und
für das Landvolk brauchbar gemacht
von

Johann Georg Holland,
Pfarrern zu Dinzelshausen bey Neuburg an der Donau.

Erster Theil.

Bamberg und Würzburg,
im Verlag bey Tobias Göbhardt, Universitätsbuch-
händlern. 1782.

Imprimatur

Bambergae,
Die 15. Jun. 1781.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

JOHANNES ADAMVS,
Episcopus Hymeriensis, Suffrag. et
Provic. Gener.

G86/688

Approbatio Cenſoris.

Librum, cui Titulus: Kurze Predigten auf alle Sonntage des Jahres ꝛc. eo quod nihil fidei dogmatibus, aut morum integritati contrarium contineat, et inſuper ad Dei gloriam, et animarum ſalutem promovendam valde utilis ſit, luce publica dignum cenſeo. Auguſtae Vindel. die 15 Junii. An. 1781.

Joann. Herz,

S. S. Theol. Licent. Eminent. ac Ser. Archiepiſcopi Trevir. et Epiſcopi Aug. Conſiliarius Eccl. et Provicar. General. in Spiritual. Conſiſtorii Aſſeſſ. nec non Canonicus in Eccl. Colleg. ad S. Gertrudem.

Joſ. Anton. Steiner,

S. S. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. Epiſcopi Aug. Conſiliarius Eccleſ. Major Poenitent. Conſiſtorii Aſſeſſ. Viſitator Generalis, Inſignis Eccl. ad S. Maurit. Canonicus, et Librorum Cenſor.

Approbatio Censoris.

Librum, cui Titulus: Kurze Predigten auf alle Sonntage des Jahres &c. in quo nihil fidei dogmatibus, aut moribus repugnans continetur, [illegible] ad Dei gloriam, et animarum salutem promovendam valde utilis sit, luce publica dignum censeo. Augustae Vindel. die 15 Junii. An. 1781.

Joann. Herz.

S. S. Theol. Licent. Ecclesiast. ac Ser. Archiepiscopi Trevir. et Episcopi Aug. Consiliarius Eccl. et Provicar. General. in Spiritual. Consiliar. Assess. nec non Canonicus [illegible] Collegii ad S. Gertrudem.

Jos. Anton. Steiner.

S. S. Theol. Doctor, Ecclesiast. ac Ser. Archiep. Trevir. Episcopi Aug. Consiliarius [illegible] Canonicus [illegible] Eccl. ad S. [illegible] Canonicus, & Librorum Censor.

Ihro Excellenz

dem

hochwürdigsten freyreichshochwohlgebohrnen

Herrn Herrn

Johann Nepomuk August

Bischof zu Pella

aus dem

uralten Geschlechte der Reichsfreyherren

von Ungelter,

Herrn von Deissenhausen ꝛc.

Sr. churfürstlichen Durchlaucht Erzbischofen von Trier und Bischofen zu Augsburg ꝛc. ꝛc. wirklichen geheimen Rathe, Conferenzministern und Suffragan,

des hohen und infulirten Domstifts zu Augsburg Domprobst, dann des fürstlichen Hochstifts Stadthalter zu Dillingen ꝛc. ꝛc.

Seinem

gnädigen Herrn Herrn.

Euer Excellenz
Hochwürdigster Bischof,
Gnädiger Herr Herr!

Die unermüdete Sorgfalt und der apostolische Eifer, womit **Euer Hochbischöfliche Excellenz** für die Aufklärung und den Unterricht des gemeinen Mannes in den göttlichen Wahrheiten,

und in den Pflichten des Christenthums wachen, lassen einen jeden dahin abzielenden Versuch, welcher unter Dero hohem Schutze ans Licht tritt, eine nicht ungeneigte Aufnahme hoffen, wenn er auch an und für sich selbst denjenigen Werth nicht ganz haben sollte, den ihm der Verfasser seiner Absicht gemäß zu geben wünscht.

Die

Die beste Empfehlung, die ich dieser meiner geringen Arbeit geben kann, ist diese, daß sie das Glück hat, unter Dero hohen Protektion vor dem Publikum zu erscheinen; einem Publikum, welches sich mit der innigsten und lebhaftesten Rührung an das erhabene Beyspiel erinnert, womit **Euer Hochbischöfliche Excellenz** es selbst über sich nehmen, die geheiligte Re-

ligion Jesu Christi, so oft Sie das heilige Sakrament der Firmung den aufblühenden Gläubigen mittheilen, oder eine Kirche einweihen, dem Volke in eigener hohen Person zu verkündigen, und denselben die Wahrheiten des Heils und des ewigen Lebens ganz mit dem auszeichnenden Eifer und Feuer jener apostolischen Lehrer der ersten Kirche des Tages nicht

nur

nur ein, sondern mehrmalen öffentlich vor=
zutragen.

Viel zu schwach und zu gering, die=
sem ausgebreiteten Eifer für Religion und
Tugend, und jenem großen Beyspiele
wahrer Gottseligkeit und Frömmigkeit,
womit **Euer Hochbischöfliche Excellenz**
allen und jeden, besonders aber dem gan=
zen

zen Clero des augspurgischen Kirchsprengels, vorleuchten, und zum Muster und Vorbilde dienen, jenen tiefen Einsichten und erhabenen Verdiensten, welche Dieselben zur Bewunderung der späten Nachwelt nebst einer hohen Abkunft in der glänzenden Würde eines Ministers vereinigen, das verdiente Lob zu sprechen, — wenn ich solches auch ohne Dero allge-

mein

mein bekannten Bescheidenheit zu nahe zu treten wagen dürfte; — begnüge ich mich damit, ein stiller Verehrer und Bewunderer derselben zu seyn, und freue mich, daß ich endlich so glücklich bin, einen öffentlichen Beweis meiner unterthänigen Devotion an den Tag legen zu können, mit welcher ich die Ehre habe, unter Ausbittung Dero Bischöflichen

Seegens

Seegens Zeit Lebens in tiefster Ehrfurcht zu verharren

Euer Hochbischöflichen Excellenz

unterthänigst-devotester

Johann Georg Holland,

Pfarrer.

Vorrede.

Obschon der Titel gegenwärtiger Predigten beynahe die Stelle einer Vorrede vertreten könnte, und auch — nach der gewöhnlichen Herabwürdigung der Vorreden überhaupt zu urtheilen — diese Stelle billig vertreten sollte: so wird es doch, theils zur nähern Erklärung meiner Absicht, theils zur

zur Verhütung aller schiefen Beurtheilungen nicht ganz überflüssig seyn, hier eine und andere Erinnerung vorauszuschicken.

Jedermann kennt die Werke der Bourdaloue's, Massillons, Cheminai's, de la Rüe's, Flechiers, Bossuets, Segauds, Perüssau's, Bretonneau's, Torné's, Perrins, Schevassü's, Billots, Bretteville's, Girards, Thiebeauts, de la Roche's, der beyden Neuville's, und manche einzelne Reden über moralische Gegenstände, die von der königlich-französischen Akademie mit dem Preise der Beredsamkeit gekrönt worden sind, der Fontenelle's, Rainauds, Colins, Panniers, Doillots, le Tourneurs, Roys ꝛc. ꝛc. und anderer großen Geister unter den geistlichen Rednern Frankreichs. Ihr Werth ist von den Kennern ihrer Zeit längst entschieden, und durch das einstimmige Urtheil der Nachwelt hinlänglich bestätiget. Meine Auswahl bedarf also wohl

in

in dieser Rücksicht keiner weitern Rechtfertigung. Das Urtheil der Zeiten bürgt für ihre Güte. — Man bewundert sie, man erstaunt, man wird von dem Strome ihrer Beredtsamkeit hingerissen, wenn man sie liest, man geräth endlich in Versuchung, sie entweder selbst nachzuahmen, oder, wenn sich dieses allenfalls auf gewisse Art nicht ganz thun läßt, wenigstens den Reichthum und die Mannigfaltigkeit ihrer Geniewerke, so viel möglich, zu seinem Zwecke zu benutzen. Und so entstand bey mir nach und nach gegenwärtiger Band von Predigten, die ich hier einem geehrten Publiko zur Beurtheilung vorlege.

Die Schwierigkeiten, welche sich bey einer solchen Arbeit von selbst darbieten, wird meines Erachtens ein jeder leicht einsehen, der, ich will nicht sagen selbst einen Versuch damit gemacht hat, sondern auch nur überhaupt weiß, was dazu gehöre, Reden, die meistens nur für den französischen Hof, für Zuhörer von gereinigterm

Geschmacke, und von der feinern Welt, bestimmt waren, so zu popularisiren, daß sie auch für den allergeringsten Menschenverstand, für Leute von der allergeringsten Cultur eben so faßlich und lehrreich würden, als sie es jenen in ihrer Art geworden sind.

Ich will hier der Schwierigkeiten gar nicht einmal gedenken, welche sich sowohl bey ganzen Predigten überhaupt, als auch bey einzelnen Theilen derselben insbesondere, zeigen. Ich will nichts von der besondern Sorgfalt und Behutsamkeit in der Auswahl, nichts von der Bearbeitung zum gehörigen Endzwecke, nichts von der ganz eigenen Form und Einkleidung erwähnen, die man solchen Arbeiten geben muß. Ich will nichts davon sagen, wie schwer es sey, die vortreflichsten moralischen Gedanken und Grundsätze, welche diese großen Männer durch die besondere Darstellungsart, durch die Würde und Feinheit des Ausdrucks und des Vortrages, oder durch eine neue auffal-

lende

lende Wendung zu erheben, und in ein neues Licht zu setzen gewußt haben, dem gemeinen Manne in geringern Städten und auf dem Lande in seiner Art eben so faßlich, eben so einnehmend und auffallend darzustellen, ohne jenen gefälligen Schmuck, jene feine Form der Einkleidung, und jene Simplicität zu vernachläßigen; Grundsätze, die nicht genug eingeschärft und erneuert werden können, und die, wenn sie in der gewöhnlichen Alletagsform erscheinen, eben deswegen, weil sie den Reiz der Neuheit verlohren haben, auf die Gemüther der Zuhörer wenig, oder gar keinen Eindruck machen.

Eben so wenig will ich von der Delikatesse etwas melden, Redner, die sich sowohl durch die Auswahl der Materien, durch die eigene Behandlungsart derselben, durch die Verschiedenheit der Vorstellung und des Vortrages, als durch andere Kennzeichen, die dem Kenner nicht unbekannt sind, und die hier alle insbesondere anzuführen

überflüssig seyn würde, so sehr von einander unterscheiden, in eine gemeinschaftliche und eigene Form, die gerade zu meinem Zwecke taugte, zusammen zu schmelzen, ohne daß das Charakteristische eines jeden darunter litte, oder gar verlohren gienge. —

Freylich konnte ich hin und wieder ganze Stellen mit den eigenen Worten des französischen Redners, oder doch mit einigen wenigen unbedeutenden Abänderungen völlig beybehalten, welches besonders alsdann geschehen ist, wann derselbe sein Thema selbst faßlich und populair genug bearbeitet und vorgetragen hatte. Oft hatte ich auch weiter nichts zu thun, als daß ich das, was er, nach Verhältniß seiner Rede, und der Beschaffenheit seiner Zuhörer umständlicher ausführen mußte, ins Kurze zusammen faßte, oder bisweilen die Ordnung seines Vortrags in einigen Stücken abänderte, oder verwechselte. Hingegen erfoderte öfters meine Absicht, daß ich nicht nur ganz

neue Eingänge, oder Unterabtheilungen, sondern auch wohl gar einen oder den andern Theil der Predigt selbst neu machte und ausarbeitete, wenn es entweder nicht rathsam war, das Landvolk mit Lastern, Thorheiten und Fehlern bekannt zu machen, die nur in großen Städten, oder auch nur in gewissen Provinzen Frankreichs allein im Schwange gehen; oder wenn sonst andere gegründete Ursachen eine solche Abänderung nothwendig machten. Oefters habe ich auch z. B. den ersten Theil, oder den Eingang aus diesem, das übrige aber aus einem andern Redner gewählt, und zu meinem Endzwecke benutzt. Die Moral aber war ich fast durchgängig umzuändern genöthiget, und manche Materien mußte ich gänzlich mit Stillschweigen übergehen, weil sie nur für die Zuhörer in größern Städten gewählt waren. Jedoch, alles dieses wird ein jeder, der mit den französischen Rednern nur einiger Maßen bekannt ist, bey einer obenhin angestellten Vergleichung leicht selbst finden, ohne daß es nöthig wäre, mich hierüber

weitläuftiger zu erklären. Genug, ich suchte gegenwärtige Predigten für Prediger in geringern Städten sowohl, als auf dem Lande, und besonders für junge angehende Priester, die auf dem Lande als Cooperatorn aufgestellt werden, gemeinnützig zu machen, und habe ihnen zu dem Ende unter andern auch das Memoriren durch bequeme Absätze, und durch die Art des Vortrages selbst, so viel möglich, zu erleichtern gesucht.

Wollte man mir vielleicht einen Vorwurf darüber machen, daß ich gerade französische Redner zu meiner Absicht gewählt habe, besonders da schon Herr Professor Haberkorn bereits einen dergleichen Versuch gemacht hätte, und es dermalen auch an guten deutschen Rednern nicht mehr mangelte, die zu diesem Endzwecke gemeinnütziger gemacht zu werden verdienten; so bin ich weit entfernet, den Werth eines Wurz, Mastalliers, Mösels, Grasers, Joh. Michael Seilers, Beda Mayrs, Schwarzhubers,

Tausch

Tausch ꝛc. ꝛc. und besonders der Sammlung Predigten des churpfalzbaierischen löbl. Prediger-instituts, und unter den protestantischen Rednern eines Mosheims, Jerusalems, Zollikofers, Spaldings, Cramers ꝛc. ꝛc. und anderer großer Männer in diesem Fache zu verkennen, deren Werke jedermann mit Bewunderung liest: allein da mein Zweck blos dahin gieng, auf diese Art nützlich zu seyn, so überlasse ich es einem jeden andern, nach seiner Weise und Absicht auf eine andere Art Nutzen zu schaffen, so gut er kann. Darf ich mir mit der Hoffnung schmeicheln, meinen Zweck erreicht zu haben, so sind alle meine Wünsche erfüllt; und mehr verlangte ich ja nicht. Um aber zu zeigen, daß ich nichts weniger, als ein Verächter guter deutscher Redner sey, so habe ich auch eine oder die andere von deutschen Mustern entlehnt, und nach meiner Art benutzt. Uebrigens glaube ich eben keinen sonderlichen Widerspruch befahren zu dürfen, wenn ich behaupte, daß wirklich gute deutsche Predigten,

besonders für das Landvolk, sowohl in Rücksicht auf die Menge, als in Absicht auf die Güte noch zur Zeit sogar ausserordentlich nicht sey, daß man Ursache hätte, auch die allervorzüglichsten Redner Frankreichs darüber mit Verachtung anzusehen, oder gar zu vergessen.

Was die Predigten des Herrn Haberkorns betrift, so wird jeder bey der ersten Uebersicht und Vergleichung sogleich finden, daß wir nicht nur in dem Plane und in den Materien, sondern auch in der Ausführung meistens sehr weit von einander abgehen, so daß in diesem Stücke gewiß keiner dem andern einigen Eintrag thun wird.

In wieferne gegenwärtiger Versuch von Sonntagspredigten der Erwartung des Publikums, und meiner Absicht entsprechen, dies wird von der Entscheidung und dem Ausspruche des Publikums allein abhängen. Sollten sie so glücklich seyn, Beyfall zu erhalten, so werde ich es

als eine Aufmunterung ansehen, demselben mit der Zeit einen auf die nämliche Art ausgearbeiteten vollständigen Band Festtagspredigten vorzulegen. Habe ich es irgend worinne versehen — und welcher Mensch fehlt nicht? — so werde ich gut gemeynte, mit Glimpf und Bescheidenheit vorgebrachte Erinnerungen mit dem aufrichtigsten Danke annehmen, und zu seiner Zeit, wenn es zu einer neuen Auflage kommen sollte, gehörig benutzen. Wenn ich aber fade und lieblose Kritiken, bissige, hämische Ausfälle, und seichte Deklamationen besonders derjenigen, die mit den Sitten und Begriffen des Landvolkes unserer Gegenden nicht bekannt sind, nicht achte, vielweniger aber darauf antworte, wer wird mir dies wohl verdenken können? —

Die beträchtlichsten Druckfehler, so sich wegen der Entlegenheit des Druckortes, besonders im ersten Theile, ziemlich häufig eingeschlichen haben, wird der geneigte Leser am Ende angezeigt

finden; die übrigen hin und wieder vorkommenden Kleinigkeiten wird jeder ohne Mühe leicht selbst verbessern können.

Verzeichniß
der in dem ersten Theile enthaltenen Predigten.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von dem Worte Gottes. : Seite 1

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von der Wahrheit der christlichen Religion. : 10

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von dem Glauben. : : 22

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von dem thätigen Glauben. : 33

Auf den Sonntag nach dem Weihnachtsfeste.

Ueber das Evangelium. : 44

Auf

Auf den Sonntag nach der Octav des Weihnachtsfestes.

Von Vermeidung der bösen Gelegenheiten. : 59

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. 70

Auf den zweyten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der Ehe. : 83

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von den Pflichten der Hausväter gegen ihre Dienstbothen. : : 94

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von dem Vertrauen auf Gott. : 107

Auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der Langmuth Gottes gegen den Sünder. 117

Auf den sechsten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der Lauigkeit. : : 129

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Von den Pflichten der Dienstbothen gegen ihre Hausväter. : Seite 141

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Von der Geduld. : : 152

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Wider die Faschingslustbarkeiten. : 162

Erster Sonntag in der Fasten.

Von der Buße. : : 176

Zweyter Sonntag in der Fasten.

Von der Gewissenserforschung. : 189

Dritter Sonntag in der Fasten.

Von der Reue. : : 204

Vierter Sonntag in der Fasten.

Von der Beichte. : : 222

Fünfter Sonntag in der Fasten.

Von der Genugthuung. : 235

Auf den Palmsonntag.

Von der Vorbereitung zur H. Communion. : 246

Auf den H. Ostersonntag.

Von dem Geheimniße dieses Tages. : 259

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Von der Gegenwart Gottes. : 270

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von den Pflichten der Pfarrherren und der Pfarrkinder. : : 281

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von den Leiden der Gerechten. : 293

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von den Vorwürfen des Gewissens. : 306

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebete. : : 318

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von den Vortheilen der Leiden des Sünders. : 330

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von dem Worte Gottes.

Cœlum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt. Luc. 21. v. 25.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

So schrecklich der Innhalt des heutigen Evangeliums ist, mit welchem die Kirche ihr Jahr anfängt, so lehrreich ist er für einen jeden Christen. Es wird uns darinnen die Hinfälligkeit der Welt vorgestellet, wie sie vergehet, ihre Pracht und ihren Glanz verliert, und wieder in ihr Nichts, aus dem sie gekommen ist, zurückfällt. Der Herr sagt uns vor, welche Angst, und welche Furcht über die Menschen kommen werde, die so unglücklich sind, diese fürchterlichen Tage zu erleben, und mit welcher Majestät und Herrlichkeit er selbst in den Wolken erscheinen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wenn kömmt aber diese Zeit? — Ja, meine Brüder, wenn ich euch das sagen könnte! — Es ist ein tiefes Geheimniß, welches Gott sich allein und seiner Macht vorbehalten hat, und welches uns um so mehr in Furcht und Schrecken setzen muß, weil diese Zerstörung, und diese fürchterlichen Gerichte noch bey unsern Zeiten hereinbrechen können. Genug, der Herr hat es uns vorgesagt und betheuert, daß diese Zeit gewiß kommen werde. **Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.**

Wie glücklich werden wir seyn, meine Brüder, wenn wir die Worte des Herrn, welche er entweder uns selbst, oder durch seine Diener vorträgt, immer in unsern Herzen aufbewahren, und uns öfters an das, was er uns sagt, erinnern! Mit welcher Begierde und heiliger Sehnsucht werden wir der Zerstörung dieses Leibes, und wenn wir nach seinem Worte gethan haben, auch seinem Gerichte entgegen sehen? — Einmal, es ist nichts geschickter unsre Aufmerksamkeit zu ermuntern, uns im Guten zu befestigen, und unsre Seligkeit zu bestimmen, als die Anhörung und Aufbewahrung des Wortes Gottes, so schwach und unwürdig oft immer die Werkzeuge sind, derer sich Gott bedienet, dasselbe vorzutragen. Ich will das Kirchenjahr damit anfangen, daß ich euch die Ursachen anzeige, warum wir euch die christlichen Wahrheiten so oft von den evangelischen Kanzeln vortragen, und was denn eigentlich die Predigten seyn, wenn ich euch heute zeigen werde,

I daß das Wort, welches euch die Diener des Herrn verkündigen, das Wort Gottes sey, welches sie von Gott erhalten haben, und

II daß sie es auf seinen Befehl, und in seinem Namen verkündigen.

Erster Theil.

Höret des Herrn Wort *, so riefen ehemals die Propheten, und mit diesen Worten haben sie insgemein ihre Predigten angefangen. Das Wort des Herrn! höret des Herrn Worte!

Wenn wir nun überlegen, daß das, was man uns prediget, das Wort Gottes sey, so muß es einen jeden Verstand alsogleich überzeugen, aller Herzen einnehmen, und in einem Augenblicke alle Zuhörer unterwürfig machen. Alle Vorurtheile müssen wegfallen, aller Eckel nachlassen, und aller Widerstand verschwinden.

Glaubet nicht, meine Brüder, daß das, was man euch prediget, nur ehemals das Wort eines Gottes gewesen sey, da es durch die Propheten ist verkündiget worden: es ist es noch, das uns heute seine Diener vortragen, und zwar nach der buchstäblichen Erklärung aller H. Väter. Es ist das Wort Gottes, welches auch wir, wie vormals die Propheten, von Gott erhalten haben. Der Heiland selbst bestätiget diese Wahrheit: Die Lehre, die ich euch vortra-

* Audite verbum Domini. Os. IV. v. 1. Jerem. II. v. 4. XXI. v. 11. XLIV. v. 26. Ezech. XXV. v. 3.

ge, sagt er zu dem jüdischen Volke, ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre meines Vaters, der mich gesandt hat *. Diese Worte wandte der Apostel Paulus auf sich an, wenn er zu den Gläubigen zu Corinth sagte: Irret euch nicht, das Evangelium, welches ich euch geprediget habe, ist das Evangelium Gottes selbst. Ich habe euch das Evangelium Gottes verkündiget **. Können wir, die wir Diener des Herrn sind, nicht eben das sagen, was dieser Apostel gesagt hat? Wir predigen nicht unser Wort, sondern das Wort Gottes, welches wir von Gott erhalten haben.

Ja, meine Brüder, wir haben es von Gott erhalten, und Gott hat es uns eingegeben. Das Wort, welches wir euch verkündigen, sind nicht unsre eigne Meinungen, womit wir euch in diesen geheiligten Tempeln unterhalten; denn, so gut, so nützlich, so erbaulich auch immer unsre Gedanken seyn möchten, so würden sie doch nichts anders, als Werke und Gedanken eines Menschen seyn, welche Fehlern und Irrthümern unterworfen sind. Nun kann aber nichts fehlerhaftes, nichts menschliches auf dem Lehrstuhle des Evangeliums statt finden, allwo man, wie ihr höret, das Evangelium zum Texte und zur Erklärung, nicht etwa willkürliche und neue Auslegungen, sondern die glaubwürdigsten Aussprüche der Kirche, die einstimmigen Meinungen der Väter, die gewissen Grundsätze der Heiligen, und die ehrwürdigen Denkmäler des Alterthums

* Mea doctrina non est mea, sed ejus, qui misit me. Jo. 7. 16.

** Praedicavi in vobis Evangelium Dei. 1. Thessal. 2. 9.

thums zum Grunde leget. Mit einem Worte, die ewigen Wahrheiten des Heils sind die wahrhaften und köstlichen Speisen, welche die Kirche ihren Kindern auf dieser evangelischen Tafel aufsetzen läßt. Sollte sich die geringste Unwahrheit, als ein Gift darunter mischen, so würden alle Gläubige darüber unwillig werden, und sich wider den Prediger empören.

Die Religion hat sich immer durch die Predigten fortgepflanzt und verewigt; dann sie kam von einem Munde zu dem andern, von einer Zeit auf die andere. Wir predigen noch heut zu Tage eben das, was ehemals die H. Chrysostomus, Augistinus, Cyrillus, und Ambrosius geprediget haben, und was vor ihnen Cyprianus, und Justinus predigten: was diese endlich von den Aposteln, und die Apostel von Christo erhalten haben. Gott ist also eigentlich der Urheber jenes Wortes, welches wir euch predigen. Er hat es eingegeben, von ihm haben wir es erhalten: wir sind nur die geheiligten Canäle, durch welche die heilsamen Wasser aus dieser himmlischen Quelle auf euch fließen.

Das sicherste Zeichen, daß wir dieses Wort von Gott erhalten haben, ist, daß wir sein Wort unter seinem Beystande verkündigen, weil er den ersten Predigern gesagt hat: **Gehet hin, lehret alle Völker***; **und sehet, ich bin allezeit bey euch****. Er ist allezeit mit seiner besondern Gnade bey dem Prediger, daß er durch seinen Beystand jene Früchte einsammeln möge, welche das Wort eines Gottes her-

* Euntes in mundum universum praedicate Evangelium omni creaturae. Marc. 16, 15.

** Et ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus. Math. 28, 20.

vorbringen soll. Es ist also das Wort Gottes das kostbarste Geschenke der göttlichen Güte, und das nöthigste Heilsmittel.

Dieser Wahrheit das gehörige Gewicht zu geben, darf ich euch nur den Schatzmeister der Königinn Candaces, von welchem uns die Apostelgeschichte Kap. 8. Meldung thut, aufführen. Dieser Mohr kam von den äussersten Enden des Erdbodens, um den wahren Gott in seinem Tempel anzubeten. Sehet den Eifer des Gebetes! Er suchet ihn durch unaufhörliche Betrachtungen in der H. Schrift, und besonders in dem Propheten Isaias. Sehet, wie nützlich es sey, über das göttliche Wort Betrachtungen anzustellen! Er hat sogar gewisser Massen Gott in der Person des Apostels in seinen Wagen aufgenommen. Sehet die Ausübung der Liebe! War er aber schon bekehrt? Zum wenigsten doch in Ansehung der Werke, die er ausübte? — Nein. Was mangelte ihm also noch? — Einen von seinen Dienern und Gesandten zu hören. Er hört ihn, und wird eben so geschwind getauft, als unterrichtet.

O wunderbare Kraft der Predigten! rufet der H. Hieronymus aus. — Dieser Neubekehrte las Jesum Christum, ohne daß er ihn kannte; da er aber die Stimme Gottes hört, welcher durch seinen Diener redet, so werden ihm die Augen aufgethan. Er sieht die Wahrheiten ein, und nimmt sie an; er wird ein Jünger des Glaubens, und ein Prophet seines Volkes. So schnelle Bekehrungen bringen Menschenworte nicht zu Stande; dieses ist dem Worte Gottes, welches wir von Gott haben, und auf seinen Befehl

und

und in seinem Namen predigen müssen, allein vorbehalten.

Zweyter Theil.

Sowohl das alte, als das neue Testament enthält an verschiedenen Stellen die schärfsten Befehle Gottes, daß wir sein Wort, und zwar in seinem Namen, verkündigen sollen. Redet, ihr Diener des Herrn! — Prediget durch die ganze Welt, und zwar bis zu ihrem Ende! — Erhebet eure Stimme! — — Dringende Befehle, die durch die stärksten Bewegungsgründe unterstützet werden! Ich beschwöre dich, schreibt der H. Paulus an den Timotheus, ich beschwöre dich im Namen des grossen Gottes, auf dessen Befehl ich rede; bey dem Blute Jesu Christi, des Heilandes dieser Welt; bey seinen grossen und ewigen Belohnungen; verkündige den Menschen das Wort des Lebens! Werde nicht müde! Strafe, ermahne, beschwöre, falle sogar, wenn es seyn muß, um der Seligkeit willen, beschwerlich! — Drohende Befehle, die sogar bey Vermeidung der schwersten Strafen gegeben sind! — Prophet, sagte der Herr zu dem Ezechiel, wenn du dem Sünder nicht meine Rache verkündigest; wenn du ihn am Rande des Abgrundes, wohin ihn seine Ungerechtigkeiten und seine Laster geführt haben, ruhig schlafen lässest; wenn du ihn nicht nöthigest, aus seinem unglücklichen Schlummer zu erwachen, so wird er zwar ganz unfehlbar umkommen, und deine Seele wird mir für die seinige Rechenschaft geben müssen: ich will sie von deiner Hand fodern.

Welchen Schrecken haben nicht diese Drohungen

dem Weltprediger eingejaget! Sie gaben ihm Anlaß, in einem wahrhaft apostolischen Sinne an die Corinther zu schreiben: Meine Brüder! es ist wahr, Gott hat mich gesandt, daß ich zu euch reden soll. Ich bin sein Abgesandter, und vertrete seine Stelle: aber weit gefehlt, daß ich mich dieses Amtes halber übernehmen und rühmen sollte; es ist vielmehr etwas beschwerliches als rühmliches für mich: denn wehe mir, wenn ich schweige, oder wenn ich die Pflichten meines Amtes übertrete, und euch das Evangelium nicht so, wie ich soll, verkündige!

Eben diese Furcht und Schrecken jagen auch diese Drohungen mir ein, der ich ein unwürdiger Verkündiger des Wortes Gottes bin. Ich muß eben das zu euch sagen, was der Apostel Paulus an die Corinther geschrieben hat: Meine Brüder! Gott hat mich gesandt, zu euch zu reden und zu predigen. Er hat es mir unter Androhung ewiger Strafen aufgetragen, euch zu gelegener und zu ungelegener Zeit sein Wort, und zwar in seinen Namen, zu verkündigen; euch vor Lastern zu warnen, und zur Tugend und Vollkommenheit aufzumuntern. Gott weiß es, und ich darf es in seiner heiligsten Gegenwart öffentlich bekennen, daß ich euch in Christo Jesu, als eine mir anvertraute Heerde, die ich mit seinem Worte weiden soll, in dem Innersten meines Herzens und meiner Seele liebe; daß ich nichts predige, als das lautere Wort Gottes, und daß in meinen Worten weder Haß noch irgend eine andere Leidenschaft, auch gegen den Mindesten aus euch, statt finde; daß ich einzig und allein eurem ewigen Seelenheil zu lieb jene Wahrheiten rede, die mir

Gott

Gott in den Mund leget. Kommen sie euch bitter oder herb vor, so denket, daß Gott sie ausgesprochen habe, und ich sie in seinem Namen vortrage. — Wer soll nun dawider murren?

Wenn die Prediger nicht dem strengsten Befehle Gottes gemäß und in seinem Namen das sagen müßten, was sie sagen, wer sollte sich unter ihnen unterstehen, vor Königen und Fürsten öffentlich aufzutreten, das Wort seinem Herrn und Fürsten vorzutragen, und von denen Aufmerksamkeit fodern, vor welchen man allenthalben ein tiefes Stillschweigen beobachten muß? Wer unter ihnen soll sich unterstehen, sich zum öffentlichen Sittenrichter aufzuwerfen; wider die Mißbräuche der Welt öffentlich zu reden, und Laster bekannt zu machen, welche wir, so bald wir von der Kanzel weggehen, mit dem Mantel der Verschwiegenheit zu bedecken, verbunden sind, wenn nicht das göttliche Ansehn, mit dem wir bekleidet sind, und seine strengsten Befehle uns dazu anhielten? Die heilige Freyheit, mit welcher wir das Wort Gottes vortragen, giebt uns zur Genüge zu erkennen, daß wir das Wort, welches wir predigen, von Gott erhalten haben, und in seinem Namen verkündigen müssen: ein Wort, welches ewig in unsern Herzen soll aufbehalten werden, wenn auch keine Welt mehr seyn wird; denn, wenn schon die Welt vergehet, so wird doch das Wort Gottes nicht vergehen in Ewigkeit. Amen.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Von

der Wahrheit der christlichen Religion.

Cum audisset Joannes in vinculis opera Christi, mittens duos de Discipulis suis, ait illi: tu es, qui venturus es; an alium exspectamus? Math. 11. v. 2.

Als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi gehöret hatte, sandte er zwey von seinen Jüngern, die ihn fragen sollten: bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir einen andern erwarten?

Scheinet euch nicht, meine Brüder, Johannes habe gezweifelt, daß Christus der Messias sey, der kommen soll, einen neuen Bund mit seinem Volke zu errichten, und das ganze menschliche Geschlecht zu erlösen? Ja, wenn wir die Worte nur so obenhin betrachten, denn könnten wir das vermuthen: wenn wir aber auf die Zeit sehen, in welcher Johannes diese Worte geredet hat, denn fällt unsre Vermuthung weg. Johannes schickte zwey seiner Jünger im zweiten Jahre des Predigamtes Christi, also zu einer Zeit, in der er von Christo, daß er der wahre Mes-

sias sey, schon vollkommen unterrichtet war. Er hatte damals die Stimme des Vaters schon gehöret, als er taufte; **das ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe** *. Und er selbst hatte schon das öffentliche Bekenntniß von ihm abgelegt, wenn er auf ihn deutete, und sagte: **Sieh, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt** **! Wenn also Johannes einige seiner Jünger an Jesum abgeschicket, die ihn fragen sollten: **ob er derjenige sey, der kommen soll?** so geschah es aus keiner andern Absicht, als von dieser Wahrheit auch seine Jünger zu überzeugen, die noch immer an der Person Christi zweifelten, und den Glauben an Jesum in ihre Herzen zu pflanzen.

Ich glaube zwar nicht, meine Brüder, daß ihr an Jesu Christo, und an seiner Lehre zweifelt; doch halte ich dafür, ich könne bey Gelegenheit des heutigen Evangeliums mit euch von nichts nützlichern reden, als von der Lehre, oder von der Religion, die Jesus Christus gestiftet hat, um euch in dem Glauben an Jesum, und in der Religion selbst zu befestigen, wenn ich euch nochmals von der Wahrheit der christlichen Religion unterrichte und überzeuge: ihr werdet sie neuerdings schätzen und ausüben lernen, wenn ich euch zeigen werde, daß sie

I heilig sey in ihrer Stiftung, und
II wunderbar in ihrer Ausbreitung.

Erster

* Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Math. 3. 17.

** Ecce agnus Dei, qui tollis peccata mundi. Jo. 1. 32.

Erster Theil.

Wenn ich euch, meine Brüder, die Heiligkeit unsrer Religion in ihrer Stiftung beweisen will, so muß ich euch nothwendig auf den Urheber und auf die Lehre derselben zurückführen. Ist der Urheber und die Lehre heilig, denn folget, daß auch die Religion in ihrer Stiftung heilig sey. Wer ist aber der Urheber davon? Dieser ist Jesus Christus, der von Gott gesandte Messias, welcher allezeit für den gerechtesten und heiligsten Menschen gehalten worden ist. Sein Lebenswandel war so rein und heilig, daß er sich nicht scheuete, ihn sogar von seinen ärgsten Feinden untersuchen und beurtheilen zu lassen: ja ihnen vielmehr dreiste in das Angesicht sagen konnte: **Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?** * So sehr ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer hasseten und verfolgten, so konnten sie doch niemals ein gültiges und gleichlautendes Zeugniß wider ihn vorbringen, **ihre Zeugnisse kommen nicht überein** **: wohl aber erhielt Jesus aus dem Munde seines Richters selbst, der das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen hat, das unläugbarste Zeugniß von seinem unschuldigen und heiligen Lebenswandel, wenn er öffentlich bekennet und sagt: **Ich finde keine Schuld an ihm** ***. Ja, sogar sind seine mehr als menschliche Tugenden von denjenigen bekannt gemacht worden, denen am meisten daran gelegen gewesen

* Quis ex vobis arguet me de peccato? Jo. 8. 46.

** Et convenientia testimonia non erant. Marc. 14. 56.

*** Ego nullam invenio in eo causam. Jo. 18. 38.

sen wäre, sie zu unterdrücken, oder wenigstens ihren Ruhm zu verdunkeln, wenn sie eben zu jener Zeit, als sie ihn an dem schmählichen Kreuze sterben sahen, ausriefen: Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen *. Dieser ist also derjenige, welcher die Religion gestiftet hat, zu welcher wir uns öffentlich bekennen. Es würde überflüssig seyn, wenn ich euch mehr Proben von der Heiligkeit dieses göttlichen Stifters darlegte, weil euch sein heiliger und strenger Lebenswandel ohnehin genugsam bekannt ist; nun kömmt es nur darauf an, zu untersuchen, ob auch die Lehre heilig sey, die er uns mitgetheilt hat.

Man kann es zwar nicht läugnen, daß sich die Feinde Jesu Christi viele Mühe gegeben haben, ihn als einen Menschen auszuschreyen, der das Volk verführe, und durch seine Lehre die Sitten verderbe. Es ist aber auch gewiß, daß dieses die allergröbste und ungegründetste Verläumdung war. Ich habe öffentlich geredet, spricht er zum Kaiphas, der ihn über seine Lehre befragte, und ich habe niemals in Geheim gelehret. Frage diejenigen, die mich gehöret haben; sie wissen, was ich gesagt habe. Ja, meine Brüder, wir wissen es auch, weil er uns seine Lehren hinterlassen hat, worauf das Zeichen der Heiligkeit gedrücket ist. Die Juden waren viel zu fleischlich gesinnet, als daß sie die Reinigkeit und Heiligkeit dieser Lehre, welche alle Vernunft unendlich übersteiget, und das Herz mit Tugenden erfüllet, hätten begreifen können.

Worinnen bestehet aber eigentlich die Lehre Jesu Christi? Sie bestehet darinn, daß wir Gott über alles,

* Vere filius Dei erat iste. Math. 27. 54.

alles, auf die vollkommenste Weise, mit gänzlicher Vergessenheit unser selbst, lieben, und uns bemühen, seine Vollkommenheiten nachzuahmen, damit wir ihm gefallen. Aus diesem grossen Gebote entspringet nun die Verachtung aller irrdischen Dinge, und daß wir alle unsre Gedanken, Neigungen und Begierden auf Gott allein gerichtet halten, und seine Gesetze genau beobachten sollen. Sie bestehet darinn, daß wir uns allen Geheimnissen, die Gott uns zu glauben vorstellet, mit dem Verstand und mit dem Willen, wenn sie schon unbegreiflich sind, unterwerfen; daß wir einen stäten Hunger nach der Gerechtigkeit haben; die Wahrheit, welche alle Lügen verdammt, und den Nächsten, wie uns selbst, lieben, ihm alle Beleidigungen, die er uns anthut, vergeben, ja sogar unsren Feinden Gutes thun sollen. Sie bestehet darinn, daß wir die Eigenliebe, als die schädliche Quelle aller Laster, die der Liebe Gottes und des Nächsten am meisten widerstrebet, in uns selbst vertilgen und verläugnen, unsern bösen natürlichen Gelüsten, Neigungen und Begierden zuwider handeln, das Leiden und die Widerwärtigkeiten mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen, und hier weinen und trauren sollen, um in der Ewigkeit einmal glückselig zu seyn. Sie bestehet endlich darinn, daß wir an den Reichthum niemals unser Herz heften, hingegen die Armuth lieben, die Hoffart und die Ehrsucht aus unsren Herzen verdrängen, der Demuth aber darinn Platz geben; daß wir arm im Geiste, einfältig im Herzen, Obsieger über unsre Leidenschaften, und wahre Nachfolger Jesu Christi seyn sollen.

Nennet mir nun, meine Brüder, eine andre Religion, die eben so heilig in ihrer Lehre ist; ihr werdet ausser der unsrigen, auf die wir geschworen haben, keine finden können, weil alle andre Religionen weder Jesum für einen Stifter, noch die heilige Strenge in ihrer Lehre aufweisen können. Unsre katholische Religion ist also allein heilig in ihrer Stiftung, welches ihr, wie ein H. Augustin sagt, selbst die Ungläubigen nicht absprechen konnten, die an ihr weiter nichts tadelten, als daß sie zu heilig und zu vollkommen war. Ein Vorwurf, der weit vortheilhafter für sie ist, und ihr weit mehr zur Ehre gereicht, als alle Lobeserhebungen, die sie ihr hätten beylegen können.

Wenn nun aber unsre Religion in ihrer Stiftung heilig ist, müssen alsdann nicht alle Christen, die sich dazu bekennen, auch heilig seyn? Ja, meine Brüder, ihr solltet es seyn. Ein Christ seyn, heißt heilig seyn. Schlaget den heiligen Lukas auf, und ihr werdet sehen, wie die ersten Christen beschaffen waren, als sie noch zu Jerusalem eine Gemeinschaft ausmachten. Tertullian erzählt uns, wie ihre Zusammenkünfte beschaffen waren, als sie anfiengen, sich zu vermehren. Ihre Sitten, ihre Gewohnheiten, ihre Gebräuche rühmet der H. Augustin in einem ganzen Buche an; und wenn ihr sie gesehen hättet, würdet ihr glauben, sie wären keine sterbliche Menschen, wohl aber reine Geister und Engel gewesen. Die Götzendiener selbst, wie Eusebius bezeuget, mußten bekennen, es wäre sonst nirgends, als unter den Christen, eine wahre Heiligkeit zu finden. Schämet euch, ihr Christen, wenn euer ruchloser und gesetzwidriger Lebenswandel

der Heiligkeit eurer Religion widersprochen hat. Mit was für einem Rechte könnet ihr sagen, daß ihr Christen seyd, wenn ihr nicht nach den Regeln und nach der Sittenlehre des Christenthums gelebt habet? Welcher Verantwortung werdet ihr euch einstens bey Gott aussetzen, wenn er am Tage des Gerichts an euch weiter nichts, als den Namen eines Christen finden wird, den ihr, statt ihn zu heiligen, durch eure Laster, geschändet habet? Lasset uns dieser zuvorkommen, und unser Leben nach den Gesetzen der Religion einrichten. Lasset uns Gott danken, daß er uns in dieser heiligen Religion hat lassen gebohren werden, welches wir ganz seiner Gnade und seiner Güte zuzuschreiben haben, damit wir den Namen eines Christen verdienen, und durch die stäte Ausübungen der Pflichten der H. Religion in der That erfüllen mögen. Verschliesset eure Ohren allen denjenigen, welche euch, auf was immer für eine Art, von der Wahrheit dieser göttlichen Religion abführen wollen. Bleibet standhaft darinn, wenn es auch euer Blut und euer Leben kosten sollte, und rufet mit dem H. Petrus auf: **Herr! wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen** *. Ich will die Religion, die heilig in ihrer Stiftung ist, niemals verlassen, dann nur in dieser finde ich meine Ruhe, meine Vollkommenheit und meine Glückseligkeit. Ich will mich allezeit daran halten, weil ich erkenne, daß es ein Werk Gottes ist, nicht nur wegen ihrer Heiligkeit, sondern auch wegen ihrer wunderbaren Ausbreitung, die nur Gott allein möglich war. Das Gesetz des

Herrn

* Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo. Math. 16. 35.

Herrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen *.

Zweyter Theil.

Der unverwerflichste Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion, ist nach Meinung der Kirchenlehrer, ihre Einführung und ihre Ausbreitung. Ein wunderbares Werk, das von Niemand anders, als von Gott herrühren kann, und welches so deutliche Merkmale seiner Allmacht an sich hat, daß man vorsetzlicher Weise blind seyn muß, wenn man sie nicht bemerken will. Allein so sichtbar die Allmacht Gottes in Ausbreitung des Evangeliums ist, so unbegreiflich ist sie, wenn wir die Wege untersuchen, die sie genommen hat. Drey Dinge, sagte ehemals Salomon, sind in der Welt schwer zu ergründen, das vierte aber könne der menschliche Verstand nicht erforschen, nämlich den Weg eines Schiffs auf dem Meere. **Drey Dinge sind mir schwer, und das vierte ist mir ganz unbewußt; der Weg eines Schiffes mitten im Meere** **. Der H. Ambrosius erklärt uns diese Schriftstelle eben so sinnreich, als gründlich. Dieses Schiff, spricht er, ist die Kirche, wovon das Schifflein des H. Petrus ein Bild war; und der Weg dieses Schiffes, welches auf dem Meere geht, ist der Weg, den die Allmacht Gottes genommen hat, die Kirche

* Lex Domini immaculata, convertens animas. Ps. 18, 8.

** Tria sunt difficilia mihi, et quartum penitus ignoro; — viam navis in mari. Prov. 30. 18, 19.

Kirche mitten unter den Stürmen und Verfolgungen auszubreiten. Und in der That, fährt dieser H. Lehrer fort, ich erstaune über nichts mehr, als wenn ich die Umstände, den Anfang, alle Mittel, alle Hindernisse, und den ganzen glücklichen Fortgang der wunderbaren Ausbreitung der christlichen Religion betrachte, die um so unbegreiflicher ist, weil sie Niemand, als die Allmacht Gottes hat zu Stande bringen können.

Jesus Christus, der vorhero ein ganz verborgenes Leben geführet hatte, und der nur einigen wenigen bekannt war, hat im dreyssigsten Jahre seines Alters sein Predigamt angefangen, ein Gesetz zu verkündigen, welches an sich neu, streng, und allen Neigungen des Fleisches zuwider war; was für eine Unternehmung! Und was muste er thun, wenn er sie ausführen wollte? Er mußte, wenn er dadurch den alten Aberglauben umstürzte, sich in Gefahr begeben, alle Mächte des Erdbodens zu Feinden, die Weisheit der heidnischen Lehrer, die Gewalt der Regenten, die Grausamkeit der Tyrannen, den Eifer der Gözendiener, und die Ruchlosigkeit derjenigen, welche ohne Gott und ohne Gesetze lebten, wider sich haben.

Welche Mittel, und was für Männer hat aber Jesus Christus gebrauchet, sein Gesetz auszubreiten, und diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen? Hat er seinen Anhängern Geld und Gut dargeboten, oder Ehrenstellen versprochen? Oder hat er durch Gewalt und durch das Schwert sich Nachfolger verschafft? Hat er die gelehrtesten und beredtsamsten Männer ausgesucht, sein neues Gesetz zu verkündigen? Nein, meine Brüder: Armuth, Verfolgung, Demuth,

Güte

Güte und Saftmuth waren es, was er seinen Anhängern empfohlen und hinterlassen hat. Zwölf unerfahrne, ungelehrte Männer gebrauchte er, die selbst den Königen dieses Erdbodens das Evangelium verkündigen, und durch die ganze Welt verbreiten sollten. Sehet, das ist das Wunder, welches wir in Ausbreitung der christlichen Religion vor Augen haben, und welches auch die grösten Männer dieser Welt in Erstaunen gesetzet hat.

Wir wollen nur einem einzigen von denen Aposteln folgen, und sehen, was er ausgerichtet hat. Petrus, ein Jude von schlechter Herkunft, ein Fischer aus Galiläa, ohne Wohlredenheit, ohne Bücher, ohne Geld, ohne Freunde und ohne Beschützer, gehet nach Rom, als der Hauptstadt der Welt, und dem Sitz des Aberglaubens, die Gözentempel einzustürzen und niederzureissen, die Herzen der stolzen Einwohner gleichsam umzuschmelzen, vom Gözendienste abzuwenden, und das Christenthum alldort anzulegen und festzusetzen: er suchet aus denjenigen, Anbether des Kreuzes zu machen, die es bisher immer als einen verächtlichen Galgen verabscheuet haben. Hat Petrus aber ausgeführt, was er unternommen? Ja, er hat es glücklich ausgeführt; er hat das Kreuz Jesu Christi errichtet, die Gözen niedergerissen, und nach wenigen Jahren ward Rom zum Hauptsitz der christlichen Religion, und zum Aufenthalt des Stadthalters Jesu Christi. Ein Beweis, meine Brüder, daß dieses alles kein Werk eines Menschen, sondern ein Werk der Allmacht Gottes sey, welche den Petrus leitete und unterstützte.

Es ist indessen wahr, daß keine Religion mehr Verfolgungen unterworfen war, als die christliche; sie hat sich aber mitten in diesen erhalten. Und selbst das Blut ihrer Nachfolger, wie Tertullian sagt, ist für sie ein fruchtbarer Saame gewesen. Gott hat uns das Wunder der Ausbreitung des Christenthums selbst an dem Volke Israel, als es in Aegypten gefangen war, vorgestellt, von welchem uns die Schrift anmerket, je mehr es die Aegyptier zu unterdrücken suchten, damit sie es völlig ausrotten möchten, desto stärker wurde es, und desto mehr vermehrte es sich, ohne daß es dabey was anders thun konnte, als leiden. Wir sehen, daß sich die ganze Welt wider Jesum Christum, wider seine Apostel, und wider sein Gesetz verschworen hat. Die Hölle erreget ihm auf allen Seiten Feinde, um es auszurotten; die Kaiser geben Befehle, die Richter fassen Urtheile ab, die Henker richten Blutbühnen und Scheiterhaufen auf. Was thut nun der kleine christliche Haufe die Stürme auszuhalten? Ach! Herr, wenn sie von sich selbst nichts thun können, so thust du alles für sie, wenn du dich deiner göttlichen Macht bedienest, und ihre Gedult und Standhaftigkeit über alle Gewalt der Mächte, und über alle Marter der Tyrannen obsiegte, so, daß die ganze Welt erkennen mußte, daß der Allmacht Gottes in Ausbreitung seines Gesetzes nichts widerstehen könne. Wenn die Prediger des Glaubens gefesselt, und in die Gefängnisse geworfen werden; wenn man sie an die Kreuze nagelt, auf Räder leget, durch das Schwert, Feuer, durch Hunger, Durst, und durch verschiedene Martern ums Leben bringt, so breitet sich doch die Religion immer weiter aus, und macht täglich neue

Erobe-

Eroberungen. Sie wird an den äussersten Enden der Welt bekannt, reißt alles mit sich fort, und macht sich sogar ihre Feinde unterwürfig. **Je mehr sie sie unterdrückten, je mehr ihrer wurden, und sie wuchsen** *.

Allein, ich würde an kein Ende kommen, wenn ich euch alles das erzählen müßte, was sich mit Ausbreitung der Religion bis auf unsre Zeiten zugetragen hat. Genug, ihr erkennet aus dem wenigen, was ich gesagt habe, daß diese Ausbreitung wunderbar, und ein Werk der Allmacht Gottes sey. Lernet nun, meine Brüder, die Religion über alles schätzen, und dem, was sie euch vorschreibt, genau nachzuleben. Du, o Gott! giebst uns heute zu erkennen, wie heilig, und wie wunderbar dein Gesetz ist. Wir werden also gehorchen, wenn es befiehlt. Wenn es uns deinen Willen zu erkennen giebt, so werden wir ihn zu erfüllen suchen. Wenn es uns den Weg zeiget, so werden wir ihn betreten. Es ist zwar dieser Weg schmal und voll Dornen; aber durch die Kraft des Gesezes, welches uns führen und unterstüzen wird, werden wir alle Schwürigkeiten überwinden. Die Dornen dieses Lebens werden sich in Blumen verwandeln, oder wir werden wenigstens nach der Arbeit und den Müheseligkeiten dieses Lebens, zu dem beglückten Ziel der ewigen Ruhe gelangen. Amen.

* Quantoque opprimebant eos, tanto magis multiplicabantur et crescebant. Exod. 1, 12.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von dem Glauben.

Dirigite viam Domini. Jo. 7, 19,
Bereitet den Weg des Herrn.

Wenn Johannes die Herzen der Juden auf die Ankunft des Messias vorbereiten wollte, so suchte er vor allem sie zur Busse zu bewegen, und den Glauben an Jesum darein zu pflanzen: und Niemand kann zu dem Heiland hinzukommen, als durch den Glauben, und Niemand kann ihm ohne den Glauben gefallen. Der Glaube ist also die erste Bedingniß, die von einem Anhänger und Jünger Jesu Christi erfodert wird, und der einzige Weg, darauf man, wie der H. Augustin sagt, zu dem Lichte der Glorie gelangen muß. Wer nicht glaubt, spricht Jesus Christus, der trägt an seiner Untreue das Urtheil seiner Verdammniß mit sich: wer aber glaubt, besitzt an seinem Glauben ein Unterpfand des ewigen Lebens. **Wer glaubt und getauft ist, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.** *

Wir, meine Brüder, haben die kostbare Gabe des Glaubens empfangen, wie ihn die Apostel gepredi-

* Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui vero non crediderit, condemnabitur. Marc. 16, 16.

prediget, und wie ihn die Märtyrer mit ihrem Blute versiegelt haben. Er ist durch die Verwaltung derjenigen, welche den Aposteln nachgefolget sind, bis auf uns gekommen, und wir haben das Glück gehabt, in dem Schoose der wahren Kirche gebohren zu werden, wo der Glaube durch eine beständige Uebergabe von jedem Jahrhunderte seine ganze Reinigkeit erhalten hat. Ist es aber auch schon genug, in der wahren Kirche gebohren zu seyn, wenn man will selig werden? Nein, dann der Glaube ist ein Opfer unsers Geistes, welchen wir Gott unterwerfen, und allen jenen Wahrheiten beypflichten müssen, die er uns geoffenbaret hat. Oder welches einerley ist, und damit ihr zugleich den Innhalt und Eintheilung meiner Predigt haben möget, so muß euch der Glaube

I. lehren, alle Wahrheiten zu glauben, die euch die Religion vorstellet, und

II. dieses darum, weil es Gott geoffenbaret hat.

Der erste Theil enthält den Gegenstand, und der zweyte den Grund des Glaubens.

Erster Theil.

Der Glaube ist eine Tugend, durch welche wir an Gott und an alle Wahrheiten glauben, die uns die Kirche in seinem Namen vorträgt, weil Gott die Wahrheit selbst ist. Diese Tugend ist dem Menschen so nothwendig, daß es ohne dieselbe unmöglich

ist, Gott zu gefallen; unmöglich, Gott zu besitzen. Denn der erste Schritt, den man machen muß, um sich Gott zu nähern, sagt der Apostel, muß seyn, daß Gott ist, und daß er diejenigen belohnen werde, welche ihn suchen.

Wer sagt euch also, meine Brüder, daß ein Gott sey, der seiner Natur nach einig, seiner Dauer nach ewig, und seinen Vollkommenheiten nach unendlich ist; von welchem alles herkömmt, und zu welchem alles wieder zurückkehret? Wer hat euch diese Erkenntniß von der Gottheit beygebracht, die mit dem Verstand so genau übereinstimmet, und dennoch alle eure Begriffe und Einsichten übertrift? Der Glaube. Wie erhält sich aber diese Erkenntniß schon durch so viele Jahrhunderte, auch unter dem veränderlichsten und unbeständigstem Volke? Durch den Glauben. Wer lehret euch, daß eben dieser Gott, der einig in der Natur, auch zugleich dreyfach in den Personen ist, davon eine jede bey uns eine neue Stelle vertritt, ohne daß sie sich in ihrer Wesenheit trennen, und davon uns eine jede mit einer besondern Gnade beschenket hat? Der Glaube. Wer sagt euch, daß euch der ewige Vater, ohne euer Zuthun, und zwar aus Nichts, zu seinen Diensten und zum Genuß der ewigen Seligkeit erschaffen; der göttliche Sohn, der dem Vater, der Gottheit nach, in allem gleich, der Menschheit nach aber minder ist, die menschliche Natur angenommen, sein Blut vergossen, am Kreuze für euch gestorben, und euch durch seinen Tod von der Hölle, und aus der Sklaverey des Teufels, dahin uns alle der schändliche Ungehorsam unsrer ersten Aeltern gestürzet, erlöset hat; und daß eben dieser

ser Erlöser an einem Tage, der uns unbekannt ist, kommen werde, zu richten, die Lebendigen und die Todten; und daß er das Gute belohnen, und das Böse strafen werde? Der Glaube. Wer lehret euch, daß der göttliche heilige Geist, der von dem Vater und dem Sohn zugleich ausgehet, in eure Seele in der heiligen Taufe ein unauslöschliches Zeichen gepräget, euch dadurch geheiliget, euch erleuchtet, und das Feuer der Liebe gegen Gott in euer Herz geleget hat? Der Glaube. Wer sagt euch, daß eure Seele, die ihr nicht sehet, und nur aus ihren wunderbaren Wirkungen erkennet, ein unsterblicher Geist sey; und daß ihr, ohne von der Gnade Gottes unterstützet zu seyn, weder etwas für eure Seligkeit thun, noch selig werden könnet? Der Glaube. Wer sagt euch endlich, daß Gott unter den Gestalten des Brods wesentlich, wirklich und wahrhaft mit Gott- und Menschheit, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele zugegen sey? — Alles dieses sagt und lehret euch der Glaube.

Wer unterrichtet euch, meine Brüder, in den Gesetzen Gottes, und in den Pflichten, die ihr Gott, euch selbst, und dem Nächsten schuldig seyd? Ist es etwa die Natur allein, die euch solche bekannt machet, oder ist es auch der Glaube, der sie euch lehrt? Sagt aber euch nicht eben dieser Glaube, daß für euch eine Ewigkeit sey, die euch entweder auf immer glückselig, oder unglückselig machet, so wie ihr dem Gesetze Gottes, entweder getreu, oder ungetreu gewesen seyd? Sagt er euch nicht, daß ihr auch jene Gebote genau beobachten müsset, welche euch die Kirche gegeben, die Jesus Christus gestiftet, und ihr die Gewalt, dieselbigen

gen zu setzen, mitgetheilet hat? Unterrichtet er euch nicht in den Geheimnissen der heiligen Sakramenten, ihrer Einsetzung, ihrer Zahl, ihrem Gebrauche und ihrer Wirkung nach? Und lehret er euch nicht, wie ihr zu Gott, als eurem Vater, der auf seine Kinder allemal aufmerksam ist, beten sollt, und wie dieses Gebet eigentlich beschaffen seyn soll? Lehret er euch nicht die Wahrheiten der christlichen Sittenlehre, daß ihr nämlich dem Heilande nachfolgen, die Hölle fürchten, und den Himmel zu verdienen suchen sollet; daß ihr die Sünde, als das einzige Uebel, fliehen, das Gute wirken, euch mitten im Glücke demüthigen, und die Widerwärtigkeiten dieses Lebens als Prüfungen oder Züchtigungen aufnehmen sollet? Der Glaube ist es, der euch lehret, alles, was die Welt schönes und reizendes hat, mit gleichgiltigen Augen zu betrachten, und als eine Eitelkeit, die vergehet, anzusehen. Er ist es, welcher die Lebhaftigkeit der Leidenschaften und die Gewissensbisse mäsiget, wenn er euch wegen diesen die Hofnung zur Vergebung, und wegen jenen die Furcht vor der ewigen Strafe in das Herz leget. Er ist es, welcher euch die Feinde, und ihre Fallstricke, die sie euch wegen der ewigen Glückseligkeit legen, die ihr zu hoffen habt, kennen und vermeiden lehret. Mit einem Worte, durch den Glauben, welcher das Licht ist, sehet ihr alles; ihr erkennet alles, was euch in die ewige Glückseligkeit einzuführen immer nothwendig, oder nützlich ist.

Aber alles dieses ist noch nicht genug, wenn ihr nur überhaupt jenen Wahrheiten, die euch die Religion vorstellet, beypflichtet; ihr seyd verbunden, von

Zeit

Zeit zu Zeit Uebungen des Glaubens über gewisse Wahrheiten, derer Kenntniß zum Heil nothwendig ist, zu erwecken; als da sind: Die Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit; der Menschwerdung und des Todes Jesu Christi für das Heil der Menschen. Ihr müsset öfters das Glaubensbekenntniß, welches in den zwölf Artickeln der Apostel enthalten ist, wiederholen, und wenn ihr sie betet, überlegen. Ihr müsset euch von den Wahrheiten, welche die H. Sakramente, die Gebote Gottes und der Kirche sind, unterrichten lassen, und deswegen fleisig den Unterweisungen, die man zu diesem Ende hält, beywohnen, und eure Kinder und Dienstboten darein schicken; denn der Glaube wird durch die stäten Unterweisungen und durch die Lesung guter Bücher ernähret und gestärket. Aber hütet euch, Bücher zu lesen, oder zu behalten, die wider den Glauben sind. Ihr müsset den Umgang derjenigen meiden, die wider den Glauben schmähen; und wenn ihn jemand in eurer Gegenwart angreift, so müsset ihr ihn beschützen, so gut ihr könnet, nach dem Maaße der Geschicklichkeit, die euch Gott gegeben hat. Vor allem aber müsset ihr endlich diesen Glauben durch ein heiliges und erbauliches Leben unterstützen, welches oft mehr Eindruck machet, als die beredtsamsten Predigten, und euch auf keine Weise in einigen Zweifel der Glaubenswahrheiten einlassen; und wenn euch auch einer vorkommen sollte, so haltet euch an den Grund des Glaubens, welcher ist, weil Gott alle diese Wahrheiten der Religion geoffenbaret hat, dann werdet ihr niemals irre gehen.

Zweyter Theil.

Der Glaube, welcher sich nur auf die Zeugnisse der Menschen gründet, ist allemal ungewiß und wankelmüthig. Diese Ungewißheit kömmt von zwey Mängeln her, denen die Menschen unterworfen sind: nämlich von dem Mangel der Kenntniß, und von dem Mangel der Aufrichtigkeit. Die Kenntniß der Menschen ist eingeschränkt, und sie haben öfters falsche Begriffe von jenen Gegenständen, die sich ihnen darstellen; oder wenn sie auch manchmal die Wahrheit entdecken, so haben sie nicht allzeit Treue genug, sie so mitzutheilen, wie sie es erkennen. Mit einem Worte: Menschen können sich irren und andre betrügen. Eine andre Beschaffenheit hat es, wenn Gott redet. Da er unendlich vollkommen ist, so erkennet er die Wahrheit, und redet allzeit die Sprache der Wahrheit: er kennet die Dinge, wie sie sind, und er verkündiget sie, wie er sie erkennet.

Ja, meine Brüder, Gott kann sich weder irren, noch uns betrügen: er kann sich nicht irren; denn, wenn er in seinen Kenntnissen fehlbar wäre, so hörte er eben darum auf, Gott zu seyn, weil ihm eine Vollkommenheit mangelte: er kann auch uns nicht betrügen, weil er unendlich gütig und getreu ist; und wenn er uns zum Irrthume verleitete, so würde dieser Irrthum auf ihn zurückfallen, welches man nicht denken kann, ohne seiner untrüglichen Wahrheit unrecht zu thun. Es stehet auch nur Gott allein zu, von vernünftigen Geschöpfen Beyfall zu fodern, und zwar gegen alles, was er ihnen geoffenbaret hat, so dunkel

und

und unergründlich auch immer die Wahrheiten seyn mögen, die er uns zu glauben vorstellet. Genug ist es, daß man weiß, Gott hat es geredet, und dann muß man seine Vernunft dem Ansehen Gottes, und dem Gehorsame des Glaubens unterwerfen.

Ist es aber auch wahr, werdet ihr mir sagen, daß Gott zu den Menschen geredet, und ihnen Wahrheiten geoffenbaret hat, die sie glauben müssen? O meine Brüder! der heilige Glaube, zu dem wir uns bekennen, giebt uns davon die unwidersprechlichsten Beweise. Dieser Glaube, welcher das den Menschen geoffenbarte Wort Gottes selbst ist, hat sowohl in seiner Einsetzung, als in der Heiligkeit seiner Lehre, so bestimmte Kennzeichen der Gottheit an sich, daß man blind seyn muß, wenn man dieselben nicht wahrnimmt. Der Glaube ist dunkel in seinen Geheimnissen, und streng in seinen Lehrsätzen: glaubet ihr denn, es würden so viele Völkerschaften von verschiedenen Sitten, Gewohnheiten und Gesinnungen, so viele Fürsten und Gelehrte dieser Welt, ihn angenommen haben, wenn ihn Gott nicht durch Zeichen, die seine Wahrheit beweisen, glaubwürdig gemacht hätte? wenn nicht die Wunderwerke, wie der H. Paulus sagt, die Reden derjenigen unterstützt hätten, welche das Evangelium predigten? Das Evangelium ist nicht nur in dem Worte, sondern auch in der Wunderkraft, und in großer Fülle bey uns gewesen. * Wenn der Glaube ohne Wunderwerke eingesetzt ist, sagt

* Evangelium nostrum non fuit ad vos in sermone tantum, sed et in virtute, et in plenitudine multa. 1 Thessal. 1, 5.

sagt der H. Augustin, so ist es das gröste Wunderwerk, daß dieses also geschehen: nur Gott kömmt es zu, ein solches Wunder zu wirken, und die Herzen und Gemüther Dingen zu unterwerfen, welche fähig sind, dieselben abzuschrecken. Ihr könnet also sagen: ein Glaube, welcher durch tausend Wunderwerke bestätiget ist, könne nur von Gott kommen; ein Glaube, von welchem Gott der Urheber ist, könne nichts, als Wahrheit lehren: also, wenn wir glauben, was der christliche Glaube lehret, so glauben wir die lautere Wahrheit.

Soll aber alles dieses euch noch nicht überzeugen, daß Gott diese Wahrheiten geoffenbaret hat, so stehet euch auch die Kirche noch Bürge dafür, und zwar eine Kirche, welche sich allein sowohl durch ihr Alterthum, als durch ihre Heiligkeit schmeicheln kann, daß sie, mit Ausschließung aller Irrlehren, die Bewahrerinn des göttlichen Wortes ist. Durch ihr Alterthum, als welches von Jesu Christo her, durch eine ununterbrochene Erbfolge der Hirten, so ihr vorstunden, bestehet; dergleichen man bey keiner Irrlehre antrift, deren Ursprung man weiß. Durch ihre Unfehlbarkeit, welche, nach dem Zeugniße Jesu Christi, die **Pforten der Hölle niemals überwältigen können.** * Haben nicht alle Irrthümer, welche in der Welt erschienen sind, von dem Richterstuhle der Kirche ihr Verdammungsurtheil erhalten? Durch ihre Heiligkeit, welche so viele Schüler gebildet hat, und noch immer bildet. Sind nicht aus ihr jene unzählbaren Schaaren der Märtyrer hervorgegangen, welche die Wahrheiten des Glaubens mit ihrem Blute versie-

* Et portae Inferi non praevalebunt adversus eam. Math. 16, 18.

versiegelt haben? Ist nicht jene große Zahl der Lehrer, welche die Welt erleuchteten, jene wundersame Menge der Heiligen daraus entsprungen, derer Andenken auch von unsern Feinden in Ehren gehalten wird? In der H. römischen Kirche trift man also die wahre Glaubenslehre, das Wort Gottes, an. Sie allein ist die Stütze und die Säule der Wahrheit. An diese Säule muß man sich steuren, damit man nicht falle. Wer nicht immer in dem Schiflein des H. Petrus ist, spricht der H. Hieronymus, der geht gewiß zu Grunde. Wer die Kirche nicht höret, der soll für einen Heiden und Publikanen gehalten werden. *

Ihr werdet mir aber ferner sagen: Ich begreife das nicht, was man mir prediget, die Dreyfaltigkeit, die Menschwerdung, das H. Abendmahl und die übrigen Geheimnisse der Religion, und ich sehe die Gegenstände nicht, die man mir zu glauben vorstellet. Habt ihr aber auch Ursache, euch darüber zu verwundern? Könnet ihr die Geheimnisse der Natur, die euch doch täglich vor Augen liegen, ergründen? Die Kraft der Pflanzen, die Erzeugung des geringsten Wurms, das Wachsthum des Saamenkörnchens, welches eine unzählbare Menge anderer hervorbringt, sind eben so wohl Räthsel für uns, als die erhabensten Geheimnisse des Evangeliums. Ich glaube jene, ohne sie zu begreifen; und sollte ich diese in Zweifel ziehen, weil ich sie nicht begreife? Dort giebt meine Vernunft nach, und sagt selbst, sie dürfe nicht angehört werden: hier empöret sie sich, und murret darüber, daß man sie

* *Si autem ecclesiam non audierit, sit tibi sicut ethnicus et publicanus.* Math. 18, 17.

sie nicht anhöret. Da ich nun täglich wider meinen Willen bey den Begebenheiten der Natur so eingeschränkt bin, warum soll ich mich denn bey der Religion und ihren Wahrheiten nicht einschränken und unterwerfen wollen? **Wir können, sagt der göttliche Geist, die Dinge schwerlich begreifen, die auf Erden sind, wer wird dann ausforschen, was im Himmel ist?** *

Ihr sehet aber die Gegenstände des Glaubens nicht. — Könnet ihr aber eure Seele und die Gottheit sehen? Und habt ihr deswegen keine Seele, und giebt es keinen Gott, weil ihr ihn nicht sehet? Wie thöricht! Wo würde das Verdienst des Glaubens seyn, sagt der H. Gregorius, wenn der menschliche Verstand alles begreifen könnte?

Gebet euren Verstand gefangen, meine Brüder, wenn Gott redet; setzet jedesmal, so oft ihr immer den Glauben erwecket, hinzu: „Und dieses alles, was du mir, o Herr! durch die Religion zu glauben vorstellest, glaube ich einzig und allein darum, weil du es, als die ewige Wahrheit, die weder lügen noch betrügen kann, geoffenbaret hast.„ Dies ist der Grund eures Glaubens, auf den ihr allezeit bauen und vertrauen könnet; und dies ist das Verdienst des Glaubens, den euch Gott in dem Himmel belohnen wird. Amen.

* Difficile aestimamus, quae in terra sunt, — quae autem in coelis sunt, quis investigabit? Sap. 9, 16.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Von

dem thätigen Glauben.

Parate viam Domini, rectas facite semitas eius. Luc. 3. v. 1.

Bereitet den Weg des Herrn, und machet richtig seine Fußsteige.

Diese Vorbereitung des Herzens, und dieser richtige Wandel, den der Heiland als eine Vorbereitung zu seiner Herannahung von den Gläubigen verlanget, bestehet, wie der H. Ambrosius sagt, darinn, daß man sein Leben nach seinem Glauben einrichte, seine Sitten nach selbigem verbessere, und durch die guten Werke ausziere. Denn, fährt er fort, es ist ein Irrthum, wenn man sein ganzes Verdienst und die Seligkeit allein auf den Glauben bauen will, ohne die Werke des Glaubens zu verrichten. Giebt es nicht heut zu Tage noch Christen, welche diesem Irrthum anhangen, und welche es nur bey dem Scheine der Religion bewenden lassen, und sich nur an das äusserliche ihrer Ceremonien halten, ohne in den Geist und in das innere derselben einzudringen? oder, welches einerley ist, ohne in der That und im Werke selbst zu zeigen, daß sie wahre Gläubige sind?

Diese ungeheure Menge falscher Christen und böser Katholiken ist es, welche ich heute zu bestreiten und ihren Irrthum zu benehmen suche, wenn ich ihnen zeigen werde, daß nichts nothwendiger sey, als die Ausübung guter Werke, und zwar

I. nothwendig, damit wir den Glauben erhalten, und

II. damit wir den Glauben wirksam und fruchtbar für unser Heil machen.

Erster Theil.

Was für ein Trost wäre es, meine Brüder, für die Prediger des Evangeliums, wenn sie euch das nämliche Zeugnis von eurem Glauben geben könnten, welches der Apostel Paulus von den ersten Gläubigen giebt? **Wir sagen Gott beständig Dank — für die Werke, die euer Glaube in euch wirket ***. Nachdem ihr unsre Nachfolger gewesen seyd, und das Wort Gottes mit Freuden im H. Geiste angenommen habt, seyd ihr selbst andern Gläubigen zum Vorbilde geworden; ihr habt das Wort Gottes ausgebreitet, und euer Glaube an Gott hat sich überall bekannt gemacht, also, daß wir nicht nöthig haben, etwas davon zu reden. Die euch gesehen haben, sagen uns, was für eine Aufnahme wir bey euch gehabt haben, und wie ihr die Götzenbilder verlassen habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.

* Gratias agimus Deo semper — — memores operis fidei vestræ. 1. Theſſ. 1. 2, 3.

Was für Ehre hat nicht das Zeugniß des Apostels dem Glauben der ersten Christen gemacht? Und was für eine Ehre würdet ihr dem Glauben anthun, wenn ihr wie die ersten Schüler desselben beschaffen wäret? Bringt dieser Glaube bey euch die nämlichen Wirkungen hervor, welche sie bey ihnen hervorgebracht hat? Untersuchet euer Herz genau; denn, wenn ihr an eurem Glauben nicht die nämlichen Werke wahrnehmet, so hilft er euch weiter zu nichts, als zur Verdammniß. Es ist nicht genug, daß ihr euren Verstand dem Glauben und den geoffenbarten Wahrheiten unterwerfet, sondern ihr müsset denselben nothwenig mit guten Werken zieren, wenn ihr ihn erhalten wollet. Dies ist eine Wahrheit, meine Brüder, die eben so gegründet, als die Religion selbst ist. Es ist auch nach den Grundsätzen der wahren Religion eine unstreitige Wahrheit, daß der Glaube in einer Seele bleiben kann, ob sie gleich eine Todsünde, so abscheulich sie auch immer seyn mag, begangen hat, wenn sie nur nicht wider den Glauben selbst läuft; und daß, wenn man behauptet, der Glaube werde auf eine oder die andere Art, als durch eine Handlung des Unglaubens verlohren, dieses ein Irrthum ist, welcher von dem Kirchenrathe zu Trient ausdrücklich verdammt worden ist.

Allein, man muß auch gestehen, daß es ohne die Uebung der guten Werke schwer ist, nicht in den Unglauben zu fallen, durch welchen man den Glauben verliert: es ist schwer, das Licht des Glaubens in dem Herzen zu erhalten, welches sich von seinen Leidenschaften dahinreissen und beherrschen läßt. Wenn der Unglaube zur Ruchlosigkeit führt, so kann man auch sa-

gen, daß die Ruchlosigkeit zum Unglauben verleitet. Wie kann aber dieses geschehen? Ich erkläre es euch. Die Leidenschaften, die sich in unserer Seele erregen, werden von dem Glauben bezähmet: diesen Zwang suchen sie nun zu vermeiden, sobald sie ausbrechen wollen. Sind sie einmal ausgebrochen, so führen sie zur Ruchlosigkeit, welche manchmal die Quelle der Ketzereyen gewesen ist, die die Kirche Jesu Christi beunruhiget haben. Untersuchet nur, wer diejenigen sind, welche den Glauben verlassen haben? Waren es Leute, welche in ihrem Wandel ordentlich, keusch, nüchtern, mäsig, und von den Gütern der Welt entfernt lebten? Haben sie die Grundsätze des Evangeliums getreu beobachtet? Nein, meine Brüder; so lange sie ordentlich lebten, waren sie der Religion zugethan: sobald sie aber aufgehört haben Gläubige zu seyn, haben sie die guten Werke verworfen, unter dem scheinbaren Vorwande, den Glauben zu verherrlichen, wenn sie ihm das ganze Werk des Heils zueigneten, weil sie die Sittenlehre des Evangeliums in dem Genusse ihrer Wollüste störte. Aber eben dadurch haben sie den Glauben verlohren, da sie sich durch ihre eigne Bosheit verblenden ließen. Ihre Bosheit hat sie verblendet. *

Der H. Chrysostomus trägt kein Bedenken, die bösen Christen neben die Ketzer zu setzen. Und die Ursache, welche der H. Gregorius davon anführt, muß einen jeden Christen, dessen Leben und Wandel nicht mit seinem Glauben übereinstimmt, in Furcht und Schrecken setzen. Es geschieht, spricht dieser Kirchenlehrer, nur mehr als zu oft, entweder wegen einer unglück=

* Excoecavit enim illos malitia eorum. Sap. 2, 21.

unglücklichen Neigung der verderbten Natur, oder wegen einer schrecklichen Wirkung der göttlichen Gerichte, daß böse Sitten auch böse Gesinnungen hervorbringen; daß man, um seine Gewissensbisse zu ersticken, die innerliche Ruhe und den Frieden mit Verlust des Glaubens erkaufet; und daß die Verirrung des Verstandes den Lastern auf dem Fuße nachfolget. Glaubet nicht, meine Brüder, daß die H. Väter dieses nur in ihrem Eifer und ohne Grund gesagt und behauptet haben, denn ihre Aussprüche gründen sich auf die Lehre des Apostels, wenn er sagt: daß das Gewissen und der Glaube einerley Gefahr ausgesetzt seyen, darinn sie umkommen: **Etliche haben ein gutes Gewissen verworfen, und im Glauben Schiffbruch gelitten** *.

Wir wollen noch zur Bestättigung dieses Satzes die Herzen derjenigen untersuchen, denen die Sünde zur Gewohnheit geworden ist, und wir werden finden, daß der Unglaube die Stelle des Glaubens darinn einnimmt; er wird, um sein böses Gewissen zu beruhigen, immer bey sich sagen: die Hölle ist nicht so heiß, wie man sie macht; Gott strafet die Sünde nicht so streng; die Prediger vergrössern insgemein die Sache: denn, wenn alles wahr wäre, was sie sagen, wer würde selig werden? Sollen diejenigen einen lebendigen Glauben an Jesum haben, bey welchen das Schwören und die Gotteslästerungen gemein sind, und aus deren Munde nichts anders, als Schimpfworte, Flüche und Verwünschungen gehen? Sollen diese dem

* Bonam conscientiam, quam quidam repellentes circa fidem naufragaverunt. 1. Tim. 1, 19.

dem Evangelium glauben, welche die Tage ihres Lebens in den Ergötzlichkeiten, in den Wollüsten, in der Schwelgerey und in dem Wucher zubringen? Und glauben jene an den sanftmüthigen Heiland, welche nichts denn Haß und Rache gegen den Nächsten in ihrem Herzen unterhalten? O, ihre Sitten, ihre böse Werke widersprechen dem Glauben; und wir dürfen es sagen, daß sie mehr ungläubig als gläubig sind.

Der Glaube ist ein Baum, welcher Früchte bringt, und sich durch seine Früchte zu erkennen giebt und nähret: sobald die Früchte mangeln, ist der Baum in Gefahr zu verderben, oder er ist nichts mehr, als ein dürrer und unfruchtbarer Stock, welcher nur für das Feuer dienen kann, weil er todt ist. Dieses ist das Sinnbild, welches uns der Apostel Jakobus von dem Glauben ohne gute Werke giebt: gleichwie, sagt dieser Apostel, ein Leib, der von der Seele getrennet ist, kein Leben mehr hat, **also ist der Glaube ohne gute Werke ein todter Glaube** *. Nun, was ist ein todter Leib? er tauget zu nichts mehr; er ist keiner Bewegung, keiner Gemeinschaft mit den Menschen mehr fähig: darum sagt man von einem todten Menschen: er ist nicht mehr. Und aus dieser Ursache habe ich gesagt, wo es keine gute Werke giebt, welche das Leben des Glaubens sind, kann man im gewissen Verstande sagen, daß es keinen Glauben mehr giebt. Es heißt nicht, damit ich es wiederhole, daß derjenige, der keine guten Werke thut, deßwegen den Glauben verliere; sondern er hat jenen lebendigen und beseelten Glauben nicht, welcher das Heil wirket. Dieses

* Ita et fides fine operibus mortua est. Jac. 2, 26.

Dieses ist der Zustand sehr vieler Christen, welche zwar die Wahrheiten glauben, die uns die Religion sowohl in ihren Geheimnissen, als in ihrer Lehre vorträgt, aber nicht zur Ausübung schreiten; daher sie Christen in der Erkenntniß, aber Heyden in ihrem Wandel sind.

Zweyter Theil.

Wenn der Apostel sagt, daß man ohne den Glauben unmöglich Gott gefallen und ihn besitzen könne, so verstehet er dadurch einen wirksamen Glauben, vermöge welches man allem demjenigen getreu nachkommt, was man glaubt: denn wer saget, spricht der H. Johannes, daß er Gott kenne, und seine Gebote nicht hält, der ist ein Lügner.* Und wenn ihr den Glauben habt, setzt der Apostel Jakob hinzu, so lasset ihn durch eure Werke sehen.** Die Werke, meine Brüder, müsset ihr also nothwendig mit dem Glauben verbinden, wenn ihr ihn zum Heil wollet wirksam und fruchtbar machen. Ihr glaubet, zum Beyspiel, daß es einen unendlich grossen, unendlich heiligen Gott giebt, der alles weis und siehet, was ihr thut; dessen Gegenwart ihr nicht vermeiden könnet; der euch alle Augenblicke, in denen ihr ihn beleidiget, strafen kann. Unterdessen aber beleidiget ihr diesen unendlich fürchterlichen Gott mit eben

* Qui dicit, se nosse eum, et mandata ejus non custodit, mendax est, et in hoc veritas non est. 1. Joan. 2, 4.

** Ego ostendam tibi ex operibus fidem meam. Jac. 2, 18.

eben so grossem Leichtsinne, als wenn er euch weder sehen, noch strafen könnte. O! wenn ihr recht glauben würdet, was ihr saget, dann würdet ihr weit anders handeln, als ihr wirklich handelt. Betet die Grösse Gottes an; fürchtet seine Gerechtigkeit; ehret seine Gegenwart, und haltet sein Gesetz, dann werdet ihr euren Glauben zeigen, und ihn zu eurem Heil wirksam und fruchtbar machen. **Zeige den Glauben durch die Werke.**

Ihr glaubet, daß eine Todsünde schon genug sey, um ewig verdammt zu werden; daß es eine Hölle unter euren Füssen giebt, in welche ihr fallen würdet, wenn ihr in dem Stande, worinnen ihr seyd, sterben solltet: und ihr lebet unterdessen in eurem Stande so ruhig, als wenn ihr gar nichts zu fürchten hättet, da ihr doch in jedem Augenblick von dem Tode könnet überraschet werden. Anstatt die Sünde zu verlassen, beharret ihr hartnäckig in euren bösen Gewohnheiten, in euren sündhaften Bekanntschaften, ganze Monate, ganze Jahre lang, ob ihr schon mit den schrecklichen Züchtigungen bedrohet seyd. Ach! aus zwey Dingen muß eines seyn: entweder glaubet ihr nicht, was ihr saget, oder, wenn ihr es glaubet, so seyd ihr unsinnig, daß ihr mit so vieler Sicherheit in einer so grossen Gefahr lebet, ohne die Vorsicht zu gebrauchen, um euch vor dem Uebel zu bewahren, welches euch dräuet. Betrachtet die Sünde als das gröste Uebel, welches euch begegnen kann. Verabscheuet die Sünden, die ihr begangen habt, und thut Busse darüber. Vermeidet diejenigen, die ihr begehen könntet, und entfernet euch von allen gefährlichen Gelegenheiten: alsdann

dann wird euer Glaube wirksam seyn, und zu eurem Heil nützen. **Zeige den Glauben durch die Werke.**

Ihr glaubet, daß Jesus Christus, der König aller Könige in unsern geheiligten Tabernakeln ruhet; daß er sich für euer Heil in dem herrlichen Opfer auf unsern Altären bey der H. Messe schlachtet; und ihr betet diesen verborgenen Gott nicht an; ihr erscheinet nur in seinem Hause, um ihn durch euren Unglauben zu beleidigen; ihr betraget euch, leider! vor dem Heiligthume mit eben so vieler Unehrbarkeit, als an einem weltlichen Orte; wenn ihr manchmal in die Kirche gehet, um an den heiligen Geheimnissen Theil zu nehmen, so treibt euch die lange Weile bald wieder heraus, zur größten Aergerniß derjenigen, die euch sehen. Wer wird euch für einen Menschen halten, der glaubet, was er saget? Erscheinet mit Ehrfurcht in der Kirche, und betet euren Gott darinn mit heiliger Innbrunst eures Herzens an. Beschäftiget euch in diesem heiligen Hause mit keinen andern Gegenständen, sondern allein mit Gott, alsdann machet ihr euren Glauben fruchtbar und wirksam für euer Heil. **Zeige den Glauben durch die Werke.**

Hat nicht der Erlöser Ursache, zu seinen Aposteln zu sagen, **daß er keinen Glauben mehr unter den Menschen finden würde, wenn er wieder auf die Erde käme?** * Würde er an den Sitten der Menschen das Evangelium, das er geprediget, den Glauben, den er gelehret hat, erkennen? Würde

C 5 er

* Filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? Luc. 18, 8.

er nicht im Gegentheile die Kirche, seine heilige Braut, durch die Ausschweifungen ihrer Kinder ganz entstaltet sehen? Würde er an der Kirche den schönen Glanz, den sie von den Sitten der ersten Christen empfieng, wieder erkennen? Was für einen Unterschied würde er zwischen dem Wandel der ersten, und jenem, der heutigen Christen, finden? Diese ersten Schüler des Glaubens machten ihm Ehre durch ein heiliges und ordentliches Leben; durch die Uebung aller Tugenden. Ihr Wandel war für die Heiden ein Beweis der Re- lion, welcher sie Schaarenweise in ihren Schoos führ- te; und die heutigen Christen entehren sie durch ein ganz heidnisches Leben; durch eben jene Laster, welche unter den Götzendienern herrschten; durch Ausgelassenheiten, Unzucht, Rachbegierde, die fähig waren, diejenigen abzuschrecken, welche den Glauben annehmen wollten.

Ist es nicht eine vorsetzliche Unbesonnenheit und eine strafbare Raserey, sagt der H. Chrysostomus, wenn das Leben und die Werke der Christen ihrem Glauben widersprechen? Seyd ihr nicht eben so unverständig, wie die Galater, wider welche der Apostel Paulus sich ereiferte, wenn er ihnen vorwarf, daß sie zwar ihre Religion geändert, den Götzendienst verlassen, aber ihre Sitten nicht geändert, und die Laster des Heidenthums beybehalten haben? Wird nicht der Glaube, welcher mit euren Werken gar nicht übereinstimmet, statt, daß er das Werkzeug eures Heils wäre, euch nur zur Verdammniß dienen? Und wäre es nicht besser für euch, wenn ihr ihn gar nicht empfangen hättet, als daß ihr ihn so übel gebrauchet? Wollet ihr,

ihr, meine Brüder, daß euer Glaube wirksam, und zur Erlangung eures Heils fruchtbar sey, so müsset ihr ihn durch die Uebung guter Werke auszieren. Erwartet nicht, daß euch der Glaube allein selig mache; er öfnet euch die Pforte des Himmels nur so weit, als er euch von den Lastern befreyen wird, die ihn bey sehr vielen Christen verunehren und tödten; nur alsdann, wenn er eure Seele mit den Tugenden verschönern wird, welche die Heiligen ausgeübet haben. Das Evangelium sagt euch nicht nur, daß ihr glauben müsset, sondern es sagt auch, daß ihr wirken und die Gebote Gottes halten müsset, wenn ihr in das ewige Leben eingehen wollet. Das Evangelium zeiget euch den Knecht, der sein Pfund vergraben hat, und deswegen zu den Finsternissen ist verdammt worden, wiederum als ein Sinnbild, damit ihr mit eurem Pfund, welches der Glaube ist, wuchern, oder wirken sollt. Es spricht das Urtheil der ewigen Verdammniß über euch aus, wenn ihr die Armen nicht gespeiset, getränket, bekleidet, und in ihren Krankheiten nicht besuchet habt, weil dieses Werke des Glaubens sind, die ihr zu üben vernachläßiget habt. Kommet diesem strengen Urtheil zuvor, und machet euren Glauben durch die guten Werke fruchtbar. Folget den Lehren des Evangeliums, welches euch das Gebet, das Allmosen, die Kasteyung, die Vergebung der Unbilden, die Demuth, die Geduld, und die Uebung anderer Tugenden so sehr empfiehlt. Denn ohne den wirksamen Glauben seyd ihr, wie der Apostel sagt, die armseligsten Menschen; * weil nichts ist, das euch in

* Miserabiliores sumus omnibus hominibus. 1. Cor. 15, 19.

in diesem Thale der Zähren, wo ihr vielen Unglücksfällen ausgesetzet seyd, trösten, und in der Ewigkeit euer Heil versichern kann, als der Glaube, welcher durch die guten Werke unterstützet ist. Habt ihr diesen, dann werdet ihr einstens jenen Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, den ihr in dieser Welt nur mit den Augen des Glaubens sehen könnet. Amen.

Auf den Sonntag nach dem Weihnachtsfeste.

Ueber

das Evangelium.

Ecce positus est hic in ruinam, et in resurrectionem multorum in Israel, et in signum, cui contradicetur. Luc. 2.

Siehe, dieser ist gesetzet zu einem Fall, und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen werden wird.

Woher kömmt es, meine Brüder, daß die Freude, welche die Engel neulich denen Hirten bey der Geburt des Heilandes verkündiget haben, heute durch die Weissagung des gerechten Simeons auf einmal in Leid

Leid verkehret wird? Ist denn der Messias nicht in die Welt gekommen, daß ganze menschliche Geschlecht vom Falle Adams wieder aufzurichten, und die Freundschaft zwischen dem beleidigten Vater und dem Menschen herzustellen? Warum soll er zum Falle und zur Auferstehung vieler gesetzet seyn? Ich will diese Frage durch eine andere Frage beantworten. Woher kömmt, daß viele aus euch, die ihr in der wahren Kirche auferzogen, durch das kostbare Bad des heiligen Taufes, und durch das Blut Jesu Christi von euren Sündenmackeln rein gewaschen worden seyd, aus dem Schoos der wahren Mutter, der Kirche, herausgerissen, ewig zu Grunde gehen? Es kömmt daher, werdet ihr antworten, weil viele die Gesetze Gottes nicht halten, sich das Verdienst der Geburt des Heilandes, und den Werth seines Blutes nicht zu Nutze machen, sich selbst aus dem Schafstalle Jesu Christi entweder durch die Sünde, oder durch Unglauben ausschliessen, und den Bund, den sie bey dem Eintritt in die Kirche Christi mit Gott aufgerichtet, gebrochen haben. Ihr antwortet recht. Eben das hat Simeon im Geiste vorgesehen, als er an dem Kinde, das gebohren war, den Heiland der Welt erkannte. Er hat vorgesehen, daß Jesus bey seiner zweyten Ankunft, am Tage des Gerichts, viele, auch der Wahrgläubigen, ihrer Sünden halber, verdammen, und viele, ihrer Busse und stäten Ausübung der Tugend wegen, selig machen werde. Und ihr erkennet daraus, daß der neugebohrne Gottmensch so wohl unser Heiland, als unser Richter; daß seine Krippe, als sein erster Thron, zu gleicher Zeit ein Richterstuhl der Barmherzigkeit, und der Richterstuhl der strengsten Gerechtigkeit sey;

daß

daß er auf demselben zu einer Zeit Aussprüche des Lebens thut, und Todesurtheile fället; und daß endlich seine Geburt so wohl ein Geheimniß der Seligkeit, als der Verdammniß sey. Für wen gehöret die Seligkeit, und für wen gehöret die Verdammniß? — Eben das ist es, was ich bey Gelegenheit des heutigen Evangeliums zu eurem Unterricht abhandeln will.

Die Seligkeit gehöret für diejenigen, die er

I. aufnimmt und liebkoset; und

II. die Verdammniß gehöret für diejenigen, die er verachtet und verwirft.

Erster Theil.

Wer sind diejenigen, welche der Heiland bey seiner Krippe aufgenommen und liebkoset hat? Es sind die Armen und die Reichen, die Elenden und die Glücklichen, die Kleinen und die Grossen. Aber es sind solche Arme, die arbeitsam und wachsam, und solche Reiche, die liebreich und gutthätig sind. Es sind solche Elende, die die Last ihres Kummers ruhig und zufrieden tragen, und sich nach dem Willen ihres Gottes richten; und solche Glückliche, die in seinem Dienste eifrig und brünstig sind. So waren die Hirten und die drey Weisen beschaffen. Diese sind die ersten Anbeter des neugebohrnen Heilandes, und die ersten Auserwählten des Christenthums gewesen, weil sich jene durch ihre Unschuld, Armuth und Strenge, diese aber durch ihren lebendigen Glauben, Andacht, Innbrunst und Gutthätigkeit ausgezeichnet haben.

So,

So, meine Brüder, müsset ihr beschaffen seyn, wenn ihr wollet, daß euch Jesus aufnehme und liebkose, und wenn ihr wollet, daß seine Geburt zu eurer Auferstehung, oder welches einerley ist, zu eurer Seligkeit nützlich seyn soll. Ihr müsset euch nach dem Beyspiel des neugebohrnen Heilandes richten, und vor allem eine christliche Strenge beobachten. Worinn bestehet aber diese Strenge? Sie bestehet darinn, daß wir unsere Leidenschaften, die sich in unserer Seele immer wider uns empören, und den Hang zu zeitlichen Gütern, die gemeiniglich das Herz von Gott abziehen, unterdrücken.

Zur Zeit der Geburt des Heilandes wurde der Stall, wie ein H. Bernhard sagt, ein Paradies. Aber dieses irrdische Paradies stehet, wie das himmlische, nur denen offen, die sich Gewalt anthun, die sich und ihre Leidenschaften beherrschen. **Das Himmelreich leidet Gewalt.*** Suchet ihr euch über Andere zu erheben, und leget ihr in allen euren Handlungen den Stolz zum Grunde, dann ist es Zeit, daß ihr euch selbst erniedriget, und den Trieb zum Hochmuth durch die ihm entgegen gesetzte Tugend der Demuth unterdrücket. Wird euer Herz von einem allzu grossen Hang zu den Ergözlichkeiten, und von den Gemächlichkeiten dieses Lebens beherrschet, dann müsset ihr es mit Gewalt davon losreissen, und aus allen Kräften für eure Seligkeit arbeiten. Bemächtiget sich der schändliche Geiz eurer Seele, der allzeit unersättlich ist, und niemals sagt, es ist genug, dann müsset ihr euch durch Wohlthaten und durch eine edelmüthige Frey-

* Regnum coelorum vim patitur. Math. 11, 12.

Freygebigkeit auszeichnen, und diese Gabe dem Heiland in der Person eines glücklich gemachten Dürftigen darbringen. Empfindet ihr in euren Herzen eine Neigung zur Wohllust, die wie ein Gift bis in das Innerste der Seele dringet, und wie ein Feuer alles um sich verzehrt, alsdann ist nothwendig, daß ihr alle Gelegenheiten, und alle jene Personen meidet, welche diese schändliche Glut anfachen, oder dieses verzehrende Feuer unterhalten, so werdet ihr die Unschuld eurer Seele bewahren. Reizet manchmal ein unschuldiger Scherz, oder oft nur ein gleichgültiges Wort eures Nebenmenschen euren Zorn, so lasset ihn nicht die Oberhand gewinnen, damit er in keine Unbändigkeit und Rache ausarte, und vergesset nie die Achtung und Liebe, die ihr dem Nächsten schuldig seyd, dann habt ihr euch selbst überwunden und euer Herz zur christlichen Geduld angewöhnet.

Ihr saget, es ist hart, alle Leidenschaften zu unterdrücken; das Herz des Menschen ist von Jugend auf, ja von ihrem ersten Ursprung her allemal zum Bösen geneigt, und nur wenige sind es, die selbige ganz gebändiget haben. Wir zehlen weit mehr die sich davon haben überwinden lassen, als daß sie es selbst besieget hätten. Der Mensch ist in Sünden empfangen und gebohren; er ist ein schwaches Mooßrohr, das von dem geringsten Wind einer brausenden Leidenschaft hin und her getrieben wird. Ja, es ist hart, meine Brüder, ich läugne es nicht: allein sehet auf die Krippe hin, und ihr werdet alles durch den vermögen, der für euch gegeben, und der für euch gebohren ist. Es gehet eine geheime Kraft von diesem göttlichen Kinde

aus, die alle diejenigen, die sich zu ihm nahen, stärket, und wie die Felsen im Meere, so heftig sie von den Wellen geschlagen werden, unbeweglich machet.

Paulus, dieses auserwählte Gefäße, der sich so vieler Erscheinungen, so vieler Offenbarungen, und so großer Weisheit rühmen konnte, wurde nebst allen diesen von seinen tobenden Leidenschaften dennoch angegriffen und heftig bestritten. Er hat Gott nicht nur einmal gebeten, diese Prüfungen von ihm wegzunehmen, den Stachel des Fleisches zu tödten, und ihn von diesem gefährlichen Feinde zu befreyen. Allein Gott, der uns so gerne wider uns selbst kämpfen sieht, und sein Vergnügen hat, wenn wir uns und unsere Leidenschaften besiegen, lies diesen Apostel mit sich selbst streiten, und durch eine christliche Strenge sein Fleisch unterwürfig machen: ja, er munterte ihn noch zu einem strengern Kampf auf, wenn er ihm seinen Beystand und seine Gnade verspricht. **Es erklecket dir meine Gnade.** *

Gehet hin, meine Brüder, gehet hin zur Krippe, wenn sich eure Leidenschaften wider euch empören, wenn ihr wider sie streitet, und den ganzen bösen Menschen durch eine christliche Strenge euch unterwürfig zu machen suchet. Erwartet dort von diesem göttlichen Kinde Hülfe und Beystand. Gehet nicht weg von seinem Stalle, und weichet nicht von seinen Füßen bis ihr ganz über euch gesieget habt. O! und wenn euer Sieg vollkommen ist, mit welcher Freude und mit welchem Vergnügen wird euch der Heiland aufnehmen? wie

* Sufficit tibi gratia mea. 2. Cor. 12, 9.

wie wird er euch liebkosen? — Kommet in meine Arme, wird er euch zurufen, ihr christliche Kämpfer! Ihr seyd die Gewaltsamen, welche das Reich Gottes an sich ziehen. Nur die Gewaltsamen reissen das Reich Gottes an sich. * Kommet und besitzet mich ganz. Von nun an seyd ihr meine Nachfolger, meine Freunde und meine Brüder; es ist meine Freude bey euch und mit euch zu seyn. Ich will euch, wie bey der Hand, vor dem Thron meines Vaters im Triumph aufführen, als jene Sprößlinge, die aus meinem Blute hervorgewachsen sind, und als jene Kinder, die ich in meinem Schmerzen gebohren habe.

Diese rührende Worte, und diese liebenswürdige Verheissungen waren der Trieb so vieler Heiligen, daß sie ihre Lebenstäge zu Bethlehem zubringen, und sich nie von dem Stalle haben entfernen wollen. Hieronymus, Paulus, Melanius, Marcellina und andere heilige Einwohner Bethlehems verliessen niemals die Krippe, als den Ort, wo das Leben des Heilandes seinen Anfang genommen hat, und besonders der christlichen Strenge gewidmet war. Sie sind es auch, welche der Heiland besonders in Schutz genommen, und für seine wahre und getreue Nachfolger erkennet hat.

Wie kömmt es, meine Brüder, wenn man euch die Beyspiele dieser Heiligen vorstellet, die sich nimmer von ihrem Heilande trenneten, so lang sie lebten, daß ihr sie für Menschen haltet, die weiter in der Welt nichts zu suchen und nichts zu verlieren hatten, und etwa von der Armuth, die sie drückte, oder von dem Kummer, der sie verfolgte, dahin getrieben wurden, ihr

* Violenti rapiunt illud. Matth. 11, 12.

ihr Leben in stiller Einsamkeit zuzubringen? Es kömmt daher, weil ihr wisset, daß die Reichen, die ihr Herz einmal an ihre Schätze geheftet haben, von deren Glanz verblendet, hart oder gar nicht abzuziehen sind. Ihr irret euch aber; denn eben diese Heiligen, die ich euch zum Muster angeführet habe, hätten Glücks-Güter genug besessen, um in der Welt gemächlich und vergnügt leben zu können. Allein eben den Reichthum sahen sie für die gefährlichste Klippe an, an welcher schon so viele Seelen Schiffbruch gelitten haben; eben der trieb sie an, ihre Seelen davor zu bewahren und in Sicherheit zu setzen. Sie verliessen ihn, um sich dem Armen Jesu gleichförmiger zu machen. Ihr könnet also eurem Heilande kein angenehmerers und kostbarerers Opfer darbringen, als wenn ihr ihm ein Herz darbringet, welches ganz von zeitlichen Gütern abgezogen ist, und welches sich nie hat davon verblenden lassen. Das kostet aber Gewalt, ich weiß es: indessen ist es jene Gewalt, dadurch ihr das Reich Gottes an euch ziehet.

Betrachtet ihr die Armuth Jesu Christi in der Krippe, dann wird es euch leicht ankommen, auch dieser Leidenschaft zu entsagen, und über euch selbst zu siegen. Alles, was ihr allda sehet, muß euch einen Eckel zum Reichthum beybringen: wenn ihr euer Herz davon abgezogen, oder euch eurer Güter, nach der Vorschrift des Apostels bedienet habt, als wenn ihr dieselben nie gebraucht hättet, dann könnt ihr bey dem Anblick der Krippe mit Wahrheit sagen: Ich bin arm, es ist wahr, aber Gott hat meine Armuth geliebet, da er sogar an den, für den Unterhalt des Lebens noth-

wendigsten Sachen, hat Mangel leiden wollen. Ich lieg im Staube, aber Gott, obschon ein Gott, hat sich zum geringsten Sclaven gemacht: Ich leide, aber Gott bey seiner Geburt, und in seinem Leben, hat die beschwerlichsten Ungemache übertragen. Endlich wird der freiwillige Verlust meiner Güter, oder die gänzliche Losreisung davon, machen, daß mich mein Gott aufnimmt, und für seinen Nachfolger erkennt. Da ich nun in den Armen meines Heilandes ruhe, beneide ich keinen Menschen, so groß und mächtig er ist. Nichts kann mich mehr verblenden, weil Gott hat werden wollen, wie ich bin. Ich wünsche mir Glück zu meinem Stande, ich schätze mich glückselig in meiner Dürftigkeit, und bin vergnügter in meiner Armuth, als wenn ich mit Gefahr meines Heils alle Schätze der Welt besäße; als wenn ich Kronen der Könige auf meinem Haupte trüge. Ihr habt aber auch Ursache vergnügt zu seyn, ihr, die ihr eure Leidenschaften unterdrücket, und der Liebe zu den zeitlichen Gütern entsaget habt. Ihr seyd die Auserwählten des Heilandes, die er schon bey seiner Geburt aufnimmt, und zu den Seinigen machet. Für euch ist er zur Auferstehung gesetzt. Haltet euch an euren Jesu, und lasset nie von ihm ab. **Dann der ist des Reichs Gottes nicht würdig, der einmal seine Hand nach dem Pfluge ausgestrecket hat, und zurück sieht.** * Die Beyspiele derjenigen, die sich die Geburt des Heilandes nicht zu Nutzen machen, und seine Jünger nicht seyn wollen, sollen euch nimmer reizen, euch aus den Armen Jesu Christi loszureissen, denn

* **Nemo mittens manum suam ad aratrum, et respiciens retro, aptus est Regno Dei. Luc. 9, 62.**

denn die verachtet und verwirft der neugebohrne Heiland, und die Verdammniß wartet auf sie.

Zweyter Theil.

Die armen, einfältigen Hirten um die Gegend Bethlehems, und die heydnischen Weisen aus Morgenland, sind es, welche der Herr zu seiner Krippe eingeladen und aufgenommen hat. Da er indessen weder dem Könige Herodes, weder den hohen Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern, noch den Bürgern Jerusalems, seine Geburt, weder durch die Engel, noch durch einen Stern verkündiget hat. Ist das nicht ein Zeichen, daß der Herr jene aufgenommen, und diese verachtet und verworfen hat? Er hat es gethan, theils, weil sie aus den Weissagungen der Propheten von seiner Geburt bereits unterrichtet waren, theils, weil ihre Gerechtigkeit in der Scheinheiligkeit bestunde. Diese falschen Gerechte, die sich an der Armuth Jesu Christi würden geärgert haben, hat der Herr mit einem förmlichen Fluche beleget, und seine Jünger gewarnet, sich nach diesem falschen Bilde nicht zu richten, wenn sie nicht ihr Verderben befördern wollten. **Es sey denn, daß eure Gerechtigkeit vollkommner sey, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht hineingehen.** * Ein Ausspruch, den er schon in seiner Wiege durch sein geheimes Gericht wahr macht, welches er in derselben ausübet, indem er uns falsche

* Nisi abundaverit justitia vestra, plusquam Scribarum et Pharisaeorum, non intrabitis in regnum caelorum. Matth. 5, 20.

falsche Gerechtigkeiten zeiget, die vor Gott weit strafbarer, und der Seligkeit weit nachtheiliger sind, als der Unglaube selbst, darum hat er uns zum Gegenstand seiner Verwerfung und seiner Verachtung gemacht.

In der That, wir werden an den Jüden falsche Gerechtigkeiten gewahr, die noch heut zu Tage bey den Christen herrschen, die aber nichts anders, als scheinbare, falsche und von Gott verworfene Gerechtigkeiten sind. Warum? weil sie ohne wahren Grund der Frömmigkeit und der Gottseligkeit sind, und weil sie neben der Blindheit in dem Stolz und der Nachlässigkeit bestehen. Wie manche verstellte Frömmigkeit und wie viele verstellte Andachten nimmt man unter den Christen gewahr? Ihre Tugenden sind gar oft mit gewissen Lastern, die bey ihnen zur Gewohnheit geworden, vermischet, weil sie eine eben so grosse Neigung zur Tugend, wie zum Laster haben. Sie betrachten zwar die Vollkommenheiten Gottes, sie untersuchen aber auch die Schwachheiten des Nebenmenschen, den sie in ihren Herzen richten; sie loben und schätzen die Werke der Heiligen Gottes hoch, und verachten die guten Werke an sich selbst; sie finden sich bey den heiligen Sakramenten ein, versöhnen sich indessen niemals mit ihrem Nächsten; sie sind freygebig und unterstützen den Dürftigen, unterdessen denken sie nicht daran, das, was sie unrecht besitzen zurückzustellen. Ist das nicht eine seltsame Vermischung von Licht und Finsterniß? Muß nicht eine strafbare Blindheit daraus entstehen, die Gott verwirft, und wie

wie bey den Jüden mit einer schädlichen Verstockung strafte.

Wie viele Gerechtigkeiten giebt es, die den Stolz zum Grunde haben, und eben deßwegen falsche Gerechtigkeiten sind? Will nicht ein jeder aus euch des andern sein Richter und Lehrer seyn? Ihr entdecket die kleinsten Fehler an eurem Nächsten, ihr haltet sie ihm vor, und unterrichtet ihn, wie er sie verbessern soll, und ihr nehmet eure eigenen grossen Fehler nicht wahr, denen ihr selbst unterworfen seyd, und denket nicht daran euch selbst zu bessern. Ihr ärgert euch, wenn ihr ungezogene Kinder sehet, und lehret ihre Aeltern, wie sie die Zucht ihrer Kinder einrichten sollen, da unterdessen die eurigen selbst frech und ausgelassen sind, ohne daß ihr ihre Fehler sehet, oder strafen wollet. Ihr haltet euch öfters über den Pracht und die Verschwendung eures Nachbarn auf, ihr erinnert ihn seines Standes, und lehret ihn sparsam zu seyn, da ihr doch selbst den Putz, das Spiel und die Schwelgerey liebet, die euch und eure Familie zu Grunde richtet. Ihr bestrafet diejenigen, die entweder einen verdächtigen Umgang mit dem andern Geschlechte, oder ärgerliche Reden, Gesänge von den ihrigen hören, und verdächtige Zusammenkünfte in ihrem Hause unterhalten, da unterdessen eure eigene Untergebenen, euer eigenes Haus allen denjenigen als eine Freystadt anbieten, die wegen ihres ärgerlichen Lebenswandels bekannt sind. Das heißt blind seyn, und die Blinden führen wollen; den Sprüssel in dem Auge des Nächsten sehen, nicht aber den Balken in seinem eigenen! Ein demüthiger und gehorsamer Sünder, sagt

ein H. Chrysostomus, hat vor den eifrigen und stolzen Gerechten eben so grossen Vorzug, als die Thaten vor den Worten, und die Ausübung vor dem Unterrichte. Gott verachtet den Stolz, und verwirft die Hofärtigen.

Es sind wieder Andere, die es bey dem Aeusserlichen in der Religion bewenden lassen; die sich zwar allzeit bey dem Gottesdienst einfinden, aber nur in dieser Absicht, entweder von Andern gesehen, oder wegen ihrer scheinheiligen Andacht und Frömmigkeit bewundert zu werden. Ihr Gebet bestehet meistens in einigen Entzückungen, oder in einem Geräusche, da unterdessen ihr Herz mit weit andern Gedanken beschäftiget ist. Sie beten, und wissen nicht was sie beten. Sie sind mit dem Leibe gegenwärtig, und ihre Seele schwärmet, so zu reden, herum, und unterhält sich entweder mit Beurtheilung des Nächsten, oder mit häuslichen Geschäften. Sie vernachlässigen also das Wesentliche einer wahren Andacht und Gottesfurcht. Sie beten mit dem Munde, und ihr Herz ist von Gott weit entfernet; dadurch machen sie sich selbst bey Gott zum Gegenstand der Verachtung und der Verwerfung.

Fliehet von der Krippe, ihr Scheinheiligen! Wisset, daß dieses Kind jetzt schon euer Richter ist. Wenn euch seine Worte nicht verdammen, die er in seiner Jugend noch nicht aussprechen kann, so verdammen euch seine Thränen, die er jetzt schon wegen eurem nahen Untergang, in den ihr euch selbst stürzet, vergiesset. Verberget immer eure heimlichen Laster unter der Decke der Frömmigkeit, ihr werdet den nie hintergehen können, der das Innerste des Herzens kennet, und vor

dessen

dessen Augen nichts kann verborgen seyn. **Der Herzen und Nieren durchforschet.** * Verstellet und verberget euch wie ihr nur wollet, er wird euch allzeit für diejenigen erkennen, die ihr seyd, wenn auch gleich das Aeusserliche, unter welches ihr euch verberget, noch so schön aussieht. Ich berufe mich hier auf das Beyspiel des Herodes; stellete er sich nicht, als wenn er Jesum, wie die Weisen anbeten wollte? Ahmete er nicht ihrem Eifer nach, und nahm er nicht so gar ihre Sprache an? **daß ich auch dahin komme, und es anbete.** ** Und dieses deswegen, damit er bey dem abscheulichen Vorhaben, welches er wider den Heiland der Welt auszuführen dachte, ihre Religion hintergehen und ihre Frömmigkeit betrügen möchte. Wenn hat er aber unterdessen betrogen? Niemand, als sich selbst. Das nämliche Schicksal habt ihr zu erwarten, wenn ihr mit einem scheinheiligen und lasterhaften Herzen zur Krippe kommet, euch unter die Gerechten mischet, um euren Gott anzubeten. Der Herr, welcher allda nur wahre, aber nicht falsche Gerechte aufnimmt, wird euch die Larve abziehen, er wird eure Schande aufdecken, und euch in eurer Blösse darstellen, ja er wird euch Andern zum warnenden Beyspiele verachten und verwerfen.

Haltet ihr euch dawider auf, meine Brüder, daß sich nur eine so geringe Anzahl der Auserwählten, die nur in wahren Gerechten bestehen, der Krippe des neugebohrnen Heilandes nähern darf? Und machet ihr etwa den Schluß auf die geringe Anzahl der Aus-

* Scrutans corda et renes Deus. Psal. 7, 10.

** Ut et ego veniens adorem eum. Math. 2, 8.

erwählten, so habt ihr euch, wenn ihr die Menge der falschen Gerechten und der Sünder betrachtet, nicht betrogen. Müsset ihr nicht zu eurer eigenen Beschämung gestehen, daß die Weissagung des gerechten Simeons an euch selbst erfüllet werde; daß Jesus zum Untergang vieler gesetzet sey? In Wahrheit, so lange ihr nach Ueberfluß, Ergötzlichkeiten, Stolz und Hofart trachtet, so lange könnet ihr euch zu den Füssen des nackenden, armen, leidenden und erniedrigten Heilandes nicht einfinden. So lange ihr keine Busse thut und ein strenges Leben führet, so lange könnet ihr neben Maria und Joseph, diesen heiligen Personen, die so unschuldig und strenge lebten, und so gerecht waren, nicht stehen. So lange ihr endlich nicht einen einzigen von euren Fehlern verbessert, und vielleicht noch nicht eine einzige von euren aufsteigenden Gelüsten und Begierden unterdrücket habt, so lange könnet ihr euch nicht zu denen einfältigen und gerechten Hirten, und zu den frommen Weisen gesellen. Dieser entsetzliche Widerspruch muß euch allemal von der Krippe entfernen, oder, wenn ihr euch dabey einfindet, so findet ihr allda nicht euren Heiland, wohl aber euren Richter; und nicht eure Seligkeit, wohl aber eure Verdammniß. Wollet ihr also, daß Jesus zu eurer Auferstehung gesetzet sey, so suchet allererst euer Herz zu verbessern, und richtet euer Leben nach der bußfertigen Strenge eures Heilandes ein, dann wird der Heiland in euren Herzen neuerdings gebohren, darinnen leben und herrschen bis zur seligen Ewigkeit. Amen.

Auf

Auf den Sonntag nach der Octav des Weihnachtsfestes.

Von Vermeidung der bösen Gelegenheiten.

Audiens autem, quod Archelaus regnaret in Judæa pro Herode patre suo, timuit illo ire. Math. 2, 19.

Da er aber hörte, daß Archelaus an seines Vaters Herodes statt im jüdischen Lande regierte, fürchtete er sich, dahin zu ziehen.

Es hat Gott gefallen, spricht der H. Chrysostomus über das heutige Evangelium, denen Gerechten an dem H. Joseph ein schönes Beyspiel ihres Verhaltens zu geben, wenn er ihren Zustand, in dem sie sich befinden, bald mit Freude, bald mit Betrübniß abwechseln läßt. Bald höret Joseph die englischen Geister bey der Geburt Jesu Christi singen, und bald sieht er die Könige zu den Füssen des Heilandes niederfallen ihn anzubeten. Ein andersmal sieht er aber ganz Jerusalem sich wider ihn empören, und einen Wüterich, der ihm nach dem Leben trachtet, den er fliehen muß. Heute sagt ihm ein Engel, er könne in sein Land zurückkehren, und bald hernach erhält er die traurige Nachricht, daß das Leben Jesu Christi daselbst Gefahr laufe.

laufe. Sehet, meine Brüder, ein Beyspiel, welches uns deutlich lehret, wie sich Gott in Ansehung der Heiligen verhalte.

Ein Engel kömmt vom Himmel, dem H. Joseph anzudeuten, daß er das Kind Jesu aus Aegypten wieder in das Land Israel zurückführen sollte, weil diejenigen gestorben wären, welche dem Kinde nach dem Leben gestrebt hätten. Joseph machte sich auf, und richtete Anfangs seine Reise nach jenem Theile des besagten Landes, welchem damals, als dem ansehnlichsten, der Name des Judenlandes vorzugsweise beygelegt ward. Allein, da er vernahm, daß dasselbe vom Archelaus, dem ältern Sohne des Herodes beherrscht würde; so hielt er aus gegründeten Ursachen dafür, die Betretung dieses Landes könnte für das Kind Jesu nicht anders, als gefährlich seyn: darum fürchtete er sich dahin zu ziehen. Daß diese seine Furcht und Sorgfalt sowohl billig und klug, als gottselig gewesen sey, hat die von ihm gleich nachher im Schlafe erhaltene neue Bothschaft des Engels bestätiget, welcher ihn ermahnte, auf einem andern Wege nach Galiläa zu ziehen.

Wir wollen heute bey der zuvorgefaßten Furcht des heil. Josephs, auch alle nur scheinbare Gefahr von dem Kinde Jesu abzuwenden, stehen bleiben, und daraus zwey für uns eben so wichtige als nützliche Folgen ziehen, die mein ganzes Vorhaben ausmachen: daß ihr nämlich vor der mindesten Gefahr, Jesum, und eure Seele zu verlieren, zittern sollet; und daß ihr euch eben so oft dieser Gefahr aussetzet, so oft ihr die Gelegenheit zur Sünde liebet: diese zu vermeiden, müßet ihr

I. keine

I. keine bösen Rathschläge anhören, und

II. kein vermessenes Vertrauen auf euch selbst setzen.

Erster Theil.

Nichts ist gemeiner, als die Gelegenheiten zu sündigen, wir treffen sie sowohl in uns selbst, als auch ausserhalb unser an. In uns ist die Begierlichkeit und das Fleisch eine unglückselige Quelle, welche niemals erschöpfet wird, und sie sind desto mehr zu fürchten, weil sie der Mensch, indem er sich selbst nicht fliehen kann, nicht anders zu vermeiden fähig ist, als daß er sie herzhaft bestreite und überwinde. Ausserhalb unser ist die Welt und der Teufel mit nichts anders beschäftiget, als uns Fallstricke zu legen: wo wir uns also immer hinwenden, stehen wir nach dem Ausspruch des H. Geistes allemal in Gefahr zu sündigen. **Wisse, daß du mitten unter den Stricken hergehest.** *

Wenn nun, meine Brüder, nichts gemeiners und nichts gefährlichers ist, als die Gelegenheit zur Sünde, so muß euch kein Rath, so gut er auch immer scheint, dazu verleiten. Ihr gehet zum Beyspiel öfters in ein gewisses Haus, wo man gewohnt ist, die Ehre des Nächsten zu verletzen, und die Jugend zu verführen; ihr wisset, was das für Leute sind, die darinnen zusammen kommen, Leute beyderley Geschlechtes, deren Beschäftigung ist, zweydeutige Reden

* Scito, quoniam in medio laqueorum ingredieris. Eccl. 9, 20.

den hervorzubringen, unkeusche Lieder zu singen, verschiedene ärgerliche Spiele zu treiben, und welche einander zu nächtlichen Schwärmereyen, die in kleinen Diebstählen und in Liebeshändeln bestehen, aufmuntern. Ihr gehet öfters zum Tanz und zu öffentlichen Lustbarkeiten, und man sagt euch, daß ihr weder in jenem Hause, noch bey diesen Ergötzlichkeiten Gefahr laufet zu sündigen; daß dieses eine gleichgültige Sache sey, und daß ihr keine andere Absicht dabey habet, als euch ehrlich zu erlustigen. Diesen bösen Rathschlägen glaubet ihr, und ihr setzet um so mehr kein Mistrauen darein, weil sie euren Leidenschaften schmeicheln, und weil sie reden, was euch gefällt. **Rede, was uns gefällt.** * Unterdessen sagen euch die Prediger, daß ihr euch eben so oft der Gefahr zu sündigen aussetzet, als oft ihr jenes Haus und jene Gesellschaften besuchet. Sie sagen euch, daß dies eigentlich die Pracht des Satans sey, welcher ihr in der H. Taufe entsaget habt, und daß ihr das feyerliche Gelübde, das ihr in der H. Taufe entrichtet habt, widerrufet. Sie sagen euch endlich, daß die Kirchenväter allenthalben wider diese heidnische Belustigungen eifern, und daß ihr es wenigstens als nahe Gelegenheiten zur Sünde ansehen sollet. Allein den guten Rathschlägen der Prediger folget ihr nicht, weil sie nicht reden, was euch gefällt, sondern ihr fraget nur diejenigen um Rath, die gleiche Gesinnungen mit euch haben, und die sich von den nämlichen Leidenschaften beherrschen lassen; und diese sagen euch, daß keine Gefahr zu sündigen dabey sey; diese reden, was euch gefällt. **Rede, was uns gefällt.**

* Loquimini nobis placentia, Isa. 30, 10.

Ach!

Ach! thörichte Rathgeber, Führer der Blinden! warum sagt ihr ihnen nicht ausdrücklich: die Gnade Jesu Christi ist ein Licht, das ihr in euren Händen traget; begebt euch damit an ein Ort, wo die Winde von allen Seiten blasen, es wird nicht auslöschen; ihr seyd gebrechliche Gefäße, laufet mitten durch die Felsen hindurch, und ihr werdet nicht zerschmettern. Ach, meine Brüder! höret doch diese schändliche Rathschläge nicht an, ihr setzet sonst Jesum Christum, seine Gnade, sein Blut und eure Ewigkeit der Gefahr aus; und könnet ihr dieses ohne Sünde thun? Ja, wenn euch dieses ein vom Himmel herabgekommener Engel einriethe, so wisset, daß er euch eine dem Evangelium entgegengesetzte Lehre vortrüge, und daß er euch nach den Grundsätzen des Apostels verdächtig seyn müßte. *Wenn ein Engel vom Himmel euch ein anderes predigen sollte, der sey verflucht.** Die Gerechten, denen Jesus und ihre Seele lieb ist, zittern, wenn sie böse Rathschläge aus dem Munde eines gottlosen Rathgebers hören, so sehr er sich auch in die Gestalt eines guten Engels zu verkleiden sucht. Sie untersuchen ihre Worte, ihre Handlungen, und ihr Betragen; sie wägen alles gegen einander genau ab: und kaum haben sie die verkappte Bosheit seiner Rathschläge entdeckt, so fliehen sie vor ihm, wie vor einer Schlange, um ihre Seele vor ihrem schädlichen Gifte zu bewahren.

Sollet ihr, meine Brüder, nicht die nämliche Behutsamkeit und Wachsamkeit gebrauchen, wenn es darauf

* Aut angelus de coelo evangelizet vobis, quam quod evangelizavimus vobis, anathema sit. Gal. 1, 8.

darauf ankömmt, eure Seele zu verlieren? Ihr seyd mit Gold und Silber beladen, und nehmet eine Reise vor, lasset ihr euch nicht den sichersten Weg zeigen? Es rufen euch eure Geschäfte an einen von der Pest und Seuche verdächtigen Ort, glaubet ihr wohl dem ersten schon, der euch begegnet, daß daselbst keine Gefahr sey? Oder fraget ihr euren Feind, der es gerne siehet, wenn ihr zu Grunde gehet? Nein, ihr seyd in Ansehung eurer zeitlichen Güter und eurer Gesundheit weit klüger, indem ihr nicht einem jeden glaubet; betrift es aber eure Seele, euer Heil Jesum Christum, so überlasset ihr euch der Bescheidenheit eurer Feinde, und folget ihren bösen Rathschlägen, darum begebet ihr euch in die Gelegenheit zur Sünde, ohne in diesem für euch so wichtigen Geschäfte den Rath der H. Väter, ja Jesum Christum selbsten anzuhören, der es verbeut. Aber er erwartet euch am Tage des Gerichts, da wird er euch einer Seits diese treulosen Führer, die euch zur Sünde gerathen haben, und anderer Seits die Prediger, die heiligen Lehrer, und sein Evangelium, welche es verboten haben, vor Augen legen. Und was werdet ihr zu eurer Rechtfertigung hervorbringen? Etwa, daß ihr die Rathschläge der Welt den Rathschlägen Gottes vorgezogen habt? Aber was wird Jesus Christus sagen: als, gehet Unglückselige, ihr habet die Finsternisse geliebet, so gehet eine ganze Ewigkeit in diese Finsternisse hinein. **Gott ists, der da rechtfertiget, Christus Jesus ists, der da verdammet.** * Und so wird nicht ein einziger von euren bösen Rathgebern für euch das Wort führen, oder euch rechtfertigen.

Allein

* Deus, qui justificati, quis est, qui condemnat? Christus Jesus. Rom. 8, 33.

Allein, saget ihr, wir befinden uns in einem Stande, in dem alles voll von Gelegenheit zur Sünde ist. Sollen wir uns ganz von der Welt und von den Menschen absöndern? Oder wie können wir mitten in der Welt leben, und an ihren Gefahren keinen Theil nehmen? Nein, meine Brüder, ihr habt, um die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, nicht nöthig, euch der Welt und allen Menschen zu entziehen, denn wir haben Beyspiele genug, daß viele Menschen mitten in der Welt die grösten Heiligen geworden sind. Ihr müsset euch so der Welt gebrauchen, nach dem Rath des Apostels, als wenn ihr euch derselben nicht gebrauchetet. Ihr müsset euch von den Ruchlosen trennen, oder, wenn es nicht seyn kann, euch in ihre Ruchlosigkeit nicht einmischen, und besonders ihren bösen Rathschlägen nicht folgen. Vertrauet aber nicht zu viel auf euch selbst, wenn ihr unter ihnen leben müsset, denn ihr seyd allemal schwache Menschen, und ihr werdet unfehlbar zu Grunde gehen, wenn ihr geflissentlich und ohne Ursache mit ihnen vertraulicher umgehet: denn wer die Gefahr liebet, der kömmt darinn um. Es ist also ein vermessenes Vertrauen auf euch selbst für eure Seele eben so gefährlich, als die bösen Rathschläge, denen ihr folget. Vernehmet den Beweis davon.

Zweyter Theil.

Die Verzweiflung und die Vermessenheit, spricht der H. Chrysostomus, sind jene zwey Laster, welche fast alle Menschen in das Verderben stürzen, und die Hölle bevölkern. Und in der That, meine

Brüder, ist es nicht gerecht, daß Gott, indem er diejenigen fallen läßt, die von seiner Barmherzigkeit nichts mehr erwarten, auch die Hochmüthigen fallen lasse, die auf dieselbe allzuvermessen trauen? Denn eben von dieser schädlichen Vermessenheit kömmt es her, daß man sich der Gelegenheit zur Sünde so verwegen aussetzet. Es giebt wenige, welche sich mit Freude ihres Herzens zu Grunde richten wollten: weil man sich aber immer schmeichelt, daß uns entweder Gott unterstützen, oder, daß wir uns selbst auf diesem schlüpfrigen Weg erhalten werden, so läuft man auf demselben einher, und man setzt sich ohne Gewissenszwang der Gefahr aus. Heißt aber das nicht Gott beschimpfen, wenn ihr euch der Gefahr aussetzet, in der Hoffnung, daß er euch davon losreissen werde? Heißt das nicht, seine Barmherzigkeit soll eure Unordnungen billigen? Nein, ihr Sünder, sie wird es nicht thun. Gott hat sich hierüber durch den Mund des weisen Mannes erkläret: Wer ist wohl derjenige, spricht er, der mit jenen Mitleiden tragen wird, die sich verwegner Weise den Schlangen blosstellen, unter dem Vorwande, sie zu bezaubern? Wenn sie von ihnen gebissen werden, verdienen sie nicht, daß man ihrer spotte, und daß ihnen Niemand zu Hülfe komme? **Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlange gebissen wird?*** Ihr suchet die Gelegenheit zur Sünde, weil ihr euch mit der Hoffnung schmeichelt, daß ihr Gnade und Stärke genug haben werdet, sie zu überwinden. Ihr findet euch täglich in jener Zusammenkunft ein, wo sich Verleumder, Schwel-

* Quis miserebitur incantatore, a serpente percusso? Eccl. 12, 13.

Schwelger, Spieler und Wollüstlinge, gleichsam eben so viele Schlangen, derer Zunge Niemanden verschonet, einfinden. Ihr glaubet ohne Nachtheil davon zu kommen, und von ihnen weder angesteckt noch gebissen zu werden; indessen aber werdet ihr doch von ihnen angesteckt, da ihr an ihren Verbrechen Theil nehmet. Verdienet ihr nun, daß euch Gott heile? **Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlange gebissen wird?**

Vielleicht aber erwartet ihr euren ganzen Beystand von euch selbst, wenn ihr auf eure eignen Kräfte vertrauet. Allein heißt dies nicht, die Gnade Gottes nicht nöthig haben, und ohne seinen Beystand heilig seyn wollen? Ich habe mich öfters, saget ihr, in eben diesen Gelegenheiten befunden, und ich bin dennoch ohne irgend einen schädlichen Eindruck herausgegangen. Es haben meine Reinigkeit weder die ausgelassene Reden, noch die allzufreyen Scherze, weder die unzüchtigen Gesänge beflecket. Die Verleumdungen haben meine Liebe gegen den Nächsten, den man verschwärzet hat, nicht geändert. Gefährliche Vermessenheit, ruft der H. Augustin aus! Wisset, wenn die Gelegenheiten, von welchen ihr redet, euch noch nicht dieses kostbaren Schatzes beraubet haben, so haben sie dennoch in eurem Herzen heimliche Eindrücke hinterlassen, welche diese eure Reinigkeit einstens beflecken werden. Bey der ersten Versuchung werden diese schädliche Begriffe, so wie ein verborgener Feuerfunke, wenn die Luft dazu kömmt, alsbald in eine Flamme ausschlägt, wieder erwachen; ihr werdet fallen, und zu späte erkennen, daß ihr eben da-

 mals,

mals, als ihr zu überwinden glaubetet, seyd überwunden worden. Denn viele sind der Meynung, sie überwinden, da sie überwunden sind. Diese Verleumdungen, sprechet ihr, verletzen in euch die Liebe des Nächsten nicht: aber es entstehe nur ein kleines Misverständniß unter euch, dann werdet ihr ihm alle Mängel vorwerfen, welche ihm die üble Nachrede aufgebürdet hat. Ihr betrüget euch also selbst, wenn ihr glaubet, daß die Gelegenheiten zur Sünde keinen Eindruck auf euch selbst machen; und ihr beschimpfet Gott, wenn ihr sie vermessentlich suchet, unter dem Vorwande, sie zu überwinden.

Wenn aber dieses vermessene Vertrauen Gott schimpflich ist, so ist es für euer Heil sehr nachtheilig. Denn, was heißt, sich der Gelegenheit der Sünde aussetzen, und sich schmeicheln, daß man ihr nicht unterliege? Heißt es nicht das Feuer in seinem Busen verbergen, und verlangen, daß unsere Kleider nicht davon berühret werden? Heißt es nicht auf glühenden Kohlen einhergehen wollen, und verlangen, daß unsere Fußsohlen nicht verbrennen? Das heißt sich selbst verblenden, sagt der H. Chrysostomus, weil ihr eben so tugendhaft seyn müßtet, wie die drey Knaben zu Babylon, um mitten in dem Feuer unbeschädiget zu bleiben. Oder würdet ihr wohl, spricht der H. Bernhard, euer Leben sicher zu seyn glauben, wenn ihr euch mitten unter den Schlangen befändet? Würdet ihr nicht immer in Furcht und Unruhe, würdet ihr nicht immer wachsam seyn, um von ihnen nicht gebissen zu werden? Ist nun aber eure Seligkeit unter so vielen schädlichen Gelegenheiten, denen ihr euch vermessent-

messentlich aussetzet, weniger in Gefahr? Und könnet ihr dabey weniger wachsam seyn? Seyd ihr denn weiser als Salomon; heiliger als David, und von Gott mehr geliebt als Saul? Alle diese sind in der Gelegenheit, in die sie sich vermessentlich gestürzet haben, umgekommen, und haben Schaden an ihrer Seele gelitten.

O vorsichtiger Beschützer meines Heilandes, H. Joseph, wie augenscheinlich verdammet dein Verhalten das meinige! Um Jesum Christum zu erhalten, hast du Jesum Christum selbst, und du fürchtest ihn zu verlieren. Du willst ihn der Wuth seiner Feinde, welche ein einziger seiner Seufzer zu Boden schlagen könnte, nicht aussetzen: und ich, welch eine Vermessenheit! ich, der ich nur meine natürliche Schwachheit und Gebrechlichkeit habe, stelle ihn täglich eben denselben Feinden bloß. Ich empfange ihn in mein Herz, und an eben diesem Tag trage ich ihn in jene Zusammenkünfte, wo ihn die Gottlosen zerreisen, und in jene Spielgesellschaft, wo ihm geflucht wird; zu jenen Lustbarkeiten, wo man ihn ganz vergißt und verwirft, und ich schmeichle mir noch, daß ich ihn in Mitte so vieler Gefahren werde erhalten können! Wie thöricht habe ich bis anher gehandelt! Nein, mein Gott, weil ich dich nun besitze, so will ich mich in Zukunft keiner Gelegenheit und keiner Gefahr mehr aussetzen, dich jemals wieder zu verlieren. Wer mir immer dazu räth, der sey verflucht. Ich kenne meine Schwachheit; darum will ich nimmer darauf vertrauen. Und wenn ich ganz von ungefähr in eine Gelegenheit zur Sünde verwickelt werde, so unterstütze mich, o Gott, daß

ich sie erkenne, sie fliehe, um dich ewig in meinem Herzen zu behalten, und nie zu verlieren. Amen.

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von

den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Et Jesus proficiebat sapientia, et aetate, et gratia apud Deum & homines. Luc. 2, 42.

Und Jesus nahm an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen zu.

Wie kann der Evangelist Lukas sagen, daß Jesus mit dem Alter an Weisheit zugenommen habe, da er doch die Weisheit selbst war? Er nahm an Weisheit zu, spricht ein H. Gregorius, in den Augen der Menschen, denen Jesus nach und nach seine Vollkommenheiten entdecken wollte, ohne daß es ihm jemals daran gemangelt hätte. Er nahm an Weisheit zu, sagt der heilige Beda, um uns ein Beyspiel zu hinterlassen, wie wir von Jugend an in der Vollkommenheit zunehmen sollen, um Gott und den Menschen zu gefallen.

Wie glücklich würdet ihr seyn, ihr Eltern, wenn ihr eben dieses von euren Kindern sagen könntet, daß sie an Weisheit und an der Gnade bey Gott wie an Alter zugenommen haben? Würden sie nicht Gott eben so angenehm seyn, und die Liebe und Verwunderung aller Menschen verdienen, wenn man schon in ihrem zarten Alter die Spuren der Vollkommenheit, die sich mit den Jahren immer mehr und mehr entwickeln werden, entdeckte? Und würde nicht eben diese Vollkommenheit eurer Kinder euch die gröste Freude, und das fühlbarste Vergnügen verursachen, weil ihr euch dabey erinnern könntet, daß ihr sie durch eine gute Erziehung dahin gebracht habet? **Denn, wer einen Weisen erzeuget hat,** sagt der H. Geist, **der ist fröhlich darüber** *. Wenn ihr aber bisher diese Freude nicht empfunden, und das Vergnügen nicht gefühlt habt, und doch empfinden und fühlen wollet, so erziehet eure Kinder nach der Vorschrift, die euch der Apostel vorleget, wenn er saget: **Erziehet eure Kinder in der Zucht, und in der Bestrafung des Herrn.** ** Das ist, ihr müsset, wenn ihr die so wichtige Pflicht der Erziehung eurer Kinder in ihrem ganzen Umfange erfüllen wollet, sie

I. ohne Unterlaß unterweisen,

II. ohne Schärfe bessern, und

III. durch gutes Beyspiel zur Tugend aufmuntern.

* Qui Sapientem genuit, lætabitur in eo. Prov. 23, 24.

** Educate illos in disciplina et correptione Domini. Eph. 6, 4.

Erster Theil.

Wenn wir in das Alterthum zurückgehen, so finden wir, daß die Eltern ihre Kinder jederzeit selbst unterrichtet haben. Durch mehr als zweytausend Jahre, und zwar unter jenen Patriarchen, die gleich im Anfange der Welt gelebet hat, gab es keine andere Schulen, als die häuslichen Unterrichte. Die Eltern, sagt der H. Chrysostomus, waren die lebendigen Bücher ihrer Kinder, daß sie mit Recht sagen konnten, was der Prophet gesagt hat: Unsre Väter, mein Gott, haben uns deine Wahrheiten gelehret. Mit Vergnügen, fährt dieser heilige Vater fort, stelle ich mir aus dem Alterthum einen Abraham, einen Isaak, und einen Jacob vor, wie sie mitten unter ihren Kindern und Kindskindern sitzen, und diese zahlreiche Familie von den Vollkommenheiten Gottes, von den Wohlthaten, die er der Welt geschenket hat, von den Zeichen, von der Anbetung, von der Verehrung, die man ihm schuldig ist; von dem Falle des Menschen, von der Nothwendigkeit der Erlösung, und von den Verheissungen der Ankunft des Messias unterrichten.

Als Gott dem Moses das Gesetz gab, hat er dadurch die häuslichen Unterweisungen nicht aufgehoben: ja er verband vielmehr die Eltern durch ein neues Gesetz, ihre Kinder selbst zu unterrichten; denn er wollte, daß diese seine Gebote nicht nur allein geschrieben wären, sondern daß die Eltern diese bey ihren Kindern durch mündliche Erzählungen verewigen sollten. Darum sagte er: Höre Israel, meine Worte

werden in deinem Herzen geschrieben seyn: du wirst sie deinen Kindern erzählen. *

Glaubet nicht, meine Brüder, daß nur im Alterthume Gewohnheit und Gesetze mit sich brachten, die Kinder selbst zu unterrichten. Das neue oder das Gnadengesetz, in dem wir leben, verbindet uns noch weit mehr dazu, die Unterweisung der Kinder selbst auf uns zu nehmen. Allein, was können Eltern den Kindern für einen Unterricht geben, die in Glaubenssachen selbst wenig bewandert, in den Sitten ausgelassen, und in den Uebungen der Tugend ganz unerfahren sind? Was für einen Nachdruck haben die Ermahnungen des Vaters, die Erinnerungen der Mutter, wenn sie oft sträflicher als ihre eignen Kinder sind? Dessen ungeachtet muß ich sie doch ihrer Schuldigkeit erinnern, und ihnen sagen, daß sie ihre Kinder, wenigstens in ihren unmündigen Jahren, wenn sie noch nicht fähig sind unter einem Lehrmeister zu stehen, selbst unterrichten müssen. Der H. Augustin behauptet, daß die Eltern anfangen müssen, ihre Kinder schon in der Wiege zu unterrichten. Damit sie aber dazu fähig werden, ist nothwendig, daß die Mutter vor der Geburt ihr Kind Jesu Christo aufopfere, vor Gott ihr Gelübde ablege, und ihr brünstiges Gebet zu dem Himmel schicke, damit Gott in diesem Kinde ein gutes Herz bilde, das fähig wird, die christlichen Ermahnungen zu behalten. Ist das Kind gebohren, dann lernet Eltern eure Pflichten erkennen, zu denen

 ihr

* Eruntque verba haec, quae ego praecipio tibi hodie in corde tuo: et narrabis ea filiis tuis. 5. Mos. 6, 7.

ihr euch durch seine Taufe bekennt habt. Die Kirche giebt euch dieses Kind als ein geheiligtes Gut in die Verwahrung, von dem ihr werdet Rechenschaft geben müssen. Was für eine Sorge müßt ihr nicht für seine Unschuld tragen? Wenn ihr das Blut Jesu Christi, sagt ein H. Bernhard, am Fuße seines Kreuzes aufgefangen hättet, und verbunden wäret, dieses von einem Orte an den andern in einem irrdenen Geschirre zu tragen, wie sorgfältig und behutsam würdet ihr jenes thun? Nun, Eltern, das Kind, welches ihr von der H. Taufe zurücktragt, behält in seinem Leibe, als in einem irrdenen Geschirre, eine mit dem Blute Jesu Christi besprengte Seele: solltet ihr nicht eben so sorgfältig seyn, daß es nicht entheiliget werde?

Allein, daß ich es doch sagen muß! seyd nicht oft, ihr Eltern, selbst diejenigen, die durch eine vernachläßigte Zucht ihren Kindern die Gnade rauben, und sie dem Satan zurückstellen, weil ihr es von der Wiege an zur Eitelkeit, zum Eigensinne, zur Rache, zum Zorne und zur Weichlichkeit gewöhnet; ja ihnen oft selbst die sündhaftesten Worte, und zwar schon zur Zeit, da sie kaum reden können, auf die Zunge leget? Machet es, wenn euch das Seelenheil eurer Kinder am Herzen liegt, wie eine gewisse Königin, die ihr Kind nichts anders reden lehrete, als diese Worte: Lieber sterben, als sündigen. Sey es, daß sie es noch nicht verstehen, was dieses sagen wolle; die Elemente verstehen es auch nicht, und dennoch ermahnet sie der Prophet, daß sie den Herrn loben sollen. Kommen sie allmählich zur Vernunft, dann werden sie diese Worte, welche sie bisher aus Gewohnheit nachgestammelt haben,

ben, überlegen, und die Sünde jederzeit verabscheuen, weil man sie, ehe zu sterben, als zu sündigen, gelehret hat. Darum sagt die H. Schrift: Wenn ihr Kinder habt, so bieget sie wie die jungen Bäume, oder Oelzweige. Lasset sie in keinen bösen Gewohnheiten aufwachsen, oder wohl gar darinn stark werden, sonst werdet ihr sie, wenn sie einmal erwachsen sind, nimmermehr biegen können. Die in ihrem zarten Alter ihnen beygebrachte guten und christlichen Unterrichte werden immer, wie die Zeichen, die in eine Baumrinde eingeschnitten werden, mit ihnen aufwachsen, und unauslöschlich bleiben.

Wachsen eure Kinder allmählich heran, so müßt ihr eure Sorge verdoppeln. Alles muß zusammen helfen. Ihr müßt sie an die Schule und an die Kirche gewöhnen; ihr müßt sie zur christlichen Lehre, zur Predigt, und zu Anhörung des H. Meßopfers aufmuntern, auch zu Hause nachfragen, was sie gelernt haben, und was abgehandelt worden ist. Ihr müßt ihnen neuerdings Ehrfurcht gegen Gott beybringen, und wie sie sich bey dem grossen und H. Opfer der Messe zu verhalten haben. Ihr müßt jene Glaubensartikel, die man in der christlichen Lehre, und jene ewige Wahrheiten, die man in der Predigt abgehandelt hat, mit ihnen wiederholen, und den Katechismus stets bey der Hand haben. Lehret sie die Tugend lieben, und das Laster verabscheuen. Vor allem aber lehret sie beten, denn das ist das nothwendigste, was ihr sie lehren könnt. Bleiben eure Kinder immer zu Hause, so sorgt, daß sie mit den Dienstbothen nicht zu vertraulich werden, damit sie nicht etwa ihre verderbte Sitten annehmen,

men, oder zu jenen Lastern, zu welchen eure Untergebene zuweilen geneigt sind, entweder stille schweigen, oder sich selbst damit beflecken. Kommen sie unter die Anverwandte, o da habt ihr doppelte Ursache, sie wohl zu unterrichten; weil eben diese meistentheils, aus Liebe gegen ihre Enkel oder Freunde, wie ein H. Augustin sagt, ihre größte Feinde sind, weil sie ihnen öfters alle Freyheiten gestatten, und alles, was sündhaft ist, übersehen. Eine nahe Anverwandtinn war beynahe der Untergang der H. Theresia, weil sie sie nur zur Welt und zur Eitelkeit gewöhnt hätte. Kommen sie endlich unter fremde Leute, so könnt ihr sie nie genug an ihre Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst erinnern. Warnt sie vor den Gefahren, und stellt ihnen solche als gegenwärtig vor, denen sie unter den Fremden ausgesetzt seyn werden, die oft gar zu sehr von den christlichen Gesinnungen abweichen, eure Kinder sich selbst überlassen, und der Verführung blosstellen.

Saget nicht, es ist mein einziger Sohn, meine einzige Tochter, und dazu noch von schwacher Leibesbeschaffenheit, ich darf es also nicht so anstrengen. Sonderbare Ursache! Es ist das einzige Kind, also soll man es dem Teufel aufopfern? Es ist schwach, also soll es lasterhaft werden? Ich bemerke aus der H. Schrift, daß alle jene Kinder, welche die einzigen waren, fast jederzeit, entweder durch die Fehler der Eltern, oder durch eigene zur Gewohnheit gewordene Laster, unglücklich geworden sind. Es war der einzige Sohn, aus dem Jesus Teufel austrieb, als er vom Berge Thabor herabstieg. Es war der einzige Sohn,

den

den er vor der Pforte der Stadt Nain von den Todten erweckte. Es war die einzige Tochter, welcher er das Leben in dem Hause des Vornehmsten der Synagoge wiedergab. Es war endlich der einzige Sohn, der ihn traurig verließ, aus Furcht, er möchte seine Reichthümer verlieren. Durch diese Beyspiele wollte der Herr den Eltern die schädliche Wirkungen ihrer unmäßigen Liebe gegen ihre einzigen Kinder zu verstehen geben. Sollte aber euer guter und christlicher Unterricht die erwünschte Früchte nicht hervorbringen, so schonet eurer Kinder nicht, sondern züchtiget sie; aber auf eine kluge, sanfte und billige Art, wie euch der zweyte Theil meiner Predigt lehren wird.

Zweyter Theil.

Eine kluge Züchtigung ist die Seele einer guten Erziehung. Wollen sie die Eltern brauchen, so müssen sie jenen Augenblick wohl bemerken, da die Kinder die Verweise, welche sie ihnen wegen ihren Fehlern geben, sich können zu Nutzen machen. Hütet euch, Eltern, hütet euch, eure Kinder entweder durch Verweise, oder durch eine andere Züchtigung in der ersten Hitze zu strafen, denn sie merken es, daß sie mehr aus Jähzorne, als aus Liebe gestrafet werden. Die Kinder können sich bey dergleichen Strafen nicht gleich fassen, vielweniger sich eure Ermahnungen zu Nutzen machen, oder ihren Fehler erkennen; ja vielmehr werden sie die schuldige Ehrfurcht vergessen, und ihr seyd in der Gefahr, euer ganzes Ansehen zu verlieren. Ihr müßt also die Zeit wohl beobachten; ihr müßt euren Zorn zuerst unterdrücken lernen, euch befleißen, die

Liebe eurer Kinder erst zu gewinnen, und dann nach einiger Ueberlegung eure Verweise und Züchtigung vorbringen.

Die Schrift befiehlt zwar den Eltern, die Ruthe über ihre Kinder immer aufgehoben zu behalten, und sagt, daß ein Vater, der mit seinem Sohne lachet, in der Folge weinen werde. Das geschieht aber nicht, als wenn sie eine kluge und sanfte Züchtigung misbilligen sollte, sondern sie verdammt nur jene schwache und unbedachtsame Eltern, die den Leidenschaften ihrer Kinder noch schmeicheln, die ihre blinden Begierden erfüllen, und mit ihren Ausschweifungen Scherze treiben.

Merket auf, Aeltern! Vielleicht fangen sie schon jeßt an, in ihren Blicken ausgelassen, in ihren Worten frey, ohne Ehrerbietigkeit in der Kirche, ohne Eifer in der Andacht zu seyn. Habt ihr dies noch nie bemerket? Aber ich, ich habe es schon öfters wahrgenommen, und das muß ich zu eurer eigenen Beschämung gestehen. Ich sehe zwar eure Kinder in der Kirche, aber ohne Ehrerbietigkeit, ohne Andacht, und, wie mich deucht, so wissen sie nicht einmal, warum sie zur Kirche gehen, und wie sie sich bey dem Dienste des Herrn zu verhalten haben. Merket auf, Eltern! Vielleicht gewöhnen sich eure Kinder jeßt schon an heimliche Diebstähle; sie lieben schon rasend das Spielen. Vielleicht sind sie unmäsig im Essen und Trinken, und lieben die Ergötzlichkeiten dieser Welt zu sehr. Ihr sehet zwar alle diese Fehler, weil ihr aber euren Kindern nichts entziehen, und sie nicht betrüben wollet, so verschliesset ihr lieber eure Augen vor ihren Fehlern.

Ihr

Ihr fürchtet, wenn ihr sie etwa bestrafen sollt, sie möchten weinen. Allein, merket: dergleichen übersehene Fehler werden euch selbst mit der Zeit Thränen auspressen.

Ich will aber hier nicht sagen, daß ihr, die Fehler eurer Kinder zu verbessern, immer darein schlagen sollt: nein, die Züchtigung muß billig und dem Fehler angemessen seyn, und zwar, wenn alle zugleich fehlen, muß eines wie das andere gestrafet werden. Lasset es an euch nicht merken, daß ihr ein Kind lieber als das andere habt, denn diese Partheilichkeit würde der Untergang eurer Kinder seyn: und eben das würde, wenn ihr eines, welches doch gleichen Fehler begangen hat, mehr als das andere straft. Ihr habt zwar bisweilen ein Kind, welches ihr vor allen andern liebt, und dem ihr alle Fehler übersehet. Ihr gestattet es, daß es spiele, unmässig trinke, fluche, schwöre, und die ärgerlichsten Worte vorbringe. Ihr wisset, daß es verdächtige Häuser und Personen besuche, und ganze Nächte herumschwärme. Ihr wisset es, und schweiget stille dazu, oder ihr machet ihm nur gelinde Vorwürfe, die nichts verfangen. Eltern! dies ist ein Hauptfehler, der euch den größten Schaden bringen wird. Der Patriarch Jakob liebte seinen Sohn Joseph mehr denn seine übrigen Söhne. Was geschah? Joseph wurde von allen seinen Brüdern bis auf den Tod gehaßt. Eben dies wird jenem Kinde wiederfahren, das ihr vorzüglich liebt; es wird der Gegenstand des Hasses und des Gespöttes seiner Brüder oder Schwestern werden. Liebet also ein Kind wie das andere, strafet, wenn alle fehlen, eines wie das andere, denn ist die Züchti-

gung, die ihr anwendet, billig, und euren Kindern nützlich. Vor allem aber leuchtet ihnen selbst mit eurem guten und erbaulichen Beyspiele vor, denn werdet ihr die Früchte einer vollkommnen Kinderzucht genießen.

Dritter Theil.

Die Worte rühren, die Strafen schrecken, und die Beyspiele ziehen an sich. Von dem, was wir sehen, werden wir meistentheils mehr gerühret, als von dem, was wir hören. Das Beyspiel ist die natürliche Sprache, welche überredet, die Seele durchdringt und überzeuget; besonders, wenn es von solchen Personen herkömmt, mit denen man öfters umgehet. Die Kinder, welche ihre Eltern lieben, sehen immer auf sie, beobachten alles, sie ahmen alles nach, und behalten alles. Wenn nun die Eltern nicht in allem ihrem Thun und Lassen behutsam sind, was für ein Aergerniß geben sie nicht ihren Kindern?

Wie unglücklich sind nicht jene Kinder, welche immer ärgerliche Väter und Mütter vor ihren Augen haben! Heilige Schutzengel, die ihr solche Kinder unter eurer Obsorge habt, wie oft habt ihr zu Gott gesagt, was die Brüder Josephs zu ihrem Vater Jakob sagten: Sieh, o Herr! ob dieses der Rock deines Sohnes ist? Hast du sie nicht durch die Taufe zu deinen Kindern gemacht? Hast du ihnen nicht die Unschuld zurückgegeben? Hast du ihnen nicht einen weissen und mit dem Blute Jesu Christi besprengten Rock mitgetheilt? Woher kömmt der Ueberfluß an Lastern, die Unempfindlichkeit für das Gute, dieser Eifer, alles

zu thun, was sündhaft ist? Woher kömmt es, daß diese kleinen Kinder schon so große Sünder sind? — Die heiligen Engel werden von Gott eben jene Antwort erhalten, die Jakob seinen Kindern gegeben hat. Ein grausames Thier hat meinen Sohn Joseph aufgefressen. Wer ist dieses grausame Thier? Die Eltern sind es öfters selbst; sie werden Mörder ihrer eigenen Kinder, sagt ein H. Bernhard, und öfnen ihnen den Weg zur Hölle; welches alsdann geschieht, wenn sie ein zu freyes und ausgelassenes Leben im Angesichte ihrer Kinder führen: dadurch bringen sie ihnen das Gift der Sünde bey, von dem sie selbst voll sind. Dann Kinder, welche das ruchlose Leben ihrer Eltern sehen, vergessen das Uebel niemals, welches sie von ihnen lernen; sie richten sich zwar dadurch zu Grunde: aber von den Händen der Eltern wird Gott ihre Seele fordern.

Eltern, wie oft verfallet ihr in Jähzorn? Wie oft fluchet und schwöret ihr? Wie oft unterredet ihr euch, wie ihr euch an euren Feinden rächen, ihnen Schaden zufügen, oder etwas entwenden wollet? Wie oft verläumdet ihr den Nächsten, und decket alle seine Fehler auf? Wie oft redet ihr verächtlich von euren Verwandten, oder wohl gar von geistlicher und weltlicher Obrigkeit? Wie oft verhöhnet und tadelt ihr die Gottesfürchtigen und ihre Andacht, und murret über die heiligsten Gesetze der Religion? Ihr redet von euren Jugendsünden, von unzüchtiger Liebe, von Rauf- und Schlägehändeln, von dieser oder jener verdächtigen Bekanntschaft. Ihr bringet öfters die Merkmale eurer Schwelgerey und Unmäßigkeit mit nach Hause. Habet ihr aber dabey beobachtet, wer um euch war,

da ihr solches geredet, erzählet, oder vorgewiesen habet? Sind nicht öfters eure Kinder die Zeugen eurer eigenen Unordnungen und verderbten Leidenschaften geworden? Ich will sagen, waren nicht die Kinder zugegen, als dieses alles geschah? Verwundert ihr euch nun, wenn eure Kinder eben so sündhaft werden, wie ihr seyd oder waret, eben darum, weil ihr ihnen mit einem sündhaften Beyspiele vorgehet? Sehet, so werdet ihr zu Mördern eurer eigenen Kinder.

Liegt euch nun das Heil eurer Kinder am Herzen, so unterrichtet sie mehr durch ein heiliges Beyspiel, als durch Worte. Ihr werdet sehen, daß ihr keine große Mühe auf die Erziehung verwenden dürft. Seyd selbst fromm, und eure Kinder werden heilig seyn. Denn ein gutes Beyspiel vermag alles, und macht mehr Eindruck auf ihre Herzen, als tausend Lehren, die ihr ihnen beybringet. Dieses sind die Regeln einer guten Erziehung. Merket sie; unterweiset eure Kinder ohne Unterlaß; bessert sie ohne Schärfe, und ermuntert sie durch eignes gutes Beyspiel zur Tugend. Alles, was ich euch davon gesagt habe, ist aus dem lebendigen Worte Gottes, und aus den H. Vätern genommen. Diese Regeln sind die besten: brauchet sie und wendet sie auf die Erziehung eurer Kinder an, dann werdet ihr die Früchte davon einst im Himmel einsammeln. Amen.

Auf

Auf den zweyten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der Ehe.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galileæ; vocatus est autem Jesus. Joan. 2.

Es ist Hochzeit gehalten worden zu Kana in Galiläa, und Jesus war dazu eingeladen.

Ist es dem Ansehen und der Heiligkeit Jesu Christi nicht unanständig, meine Brüder, wenn wir ihn heute an einem Orte sehen, wo man sich belustiget und ergötzet? Und wenn er sich bey einem Hochzeitmahle, und bey einer Versammlung von Weltmenschen einfindet, wo insgemein die Laster die Freyheit haben, die Leidenschaften sich entzünden, die Unlauterkeit obsiegt, die Ausgelassenheiten gelobt, die Eingezogenheit gescholten, die Schamhaftigkeit mit Füssen getretten, und die Vernunft der Unmäßigkeit aufgeopfert wird, wie es gemeiniglich heutiges Tags bey den meisten Hochzeiten geschieht? Ja, meine Brüder, wenn diese Unordnungen bey der Hochzeit, von welcher das Evangelium redet, vorbeygegangen wären, dann würde sich Jesus nicht dabey eingefunden haben. So aber war es eine fromme Gesellschaft,

die er durch seine Gegenwart geheiliget, und eine Verbindung, die er gut geheißen hat.

Warum ist aber Jesus bey dieser Hochzeit erschienen? Er ist dabey erschienen, sagen die Kirchenväter, um den Ehestand zu heiligen, zu billigen, und Anstalten zu machen, denselben in seiner Kirche als ein Sakrament einzusetzen; er ist dabey erschienen, um alle Unordnungen darinnen abzuschaffen, und das neue Ehepaar zur gegenseitigen Liebe, Ehrerbietung, Gefälligkeit und Treue aufzumuntern; er ist endlich dabey erschienen, um allen denjenigen, welche in den Ehestand treten wollen, eine Lehre und einen Unterricht zu hinterlassen, daß sie sich nie in eine Verbindung einlassen sollen, sie hätten denn zuvor Jesum darum gebeten, ihn dazu berufen, und ihn in ihrem Ehestande immer als gegenwärtig betrachtet. Wenn alle angehende Eheleute dieser Lehre folgten: so würden nicht so viele Mißbräuche bey Schließung der Ehe, und in der Ehe selbsten vorgehen. Woher kommen aber diese Mißbräuche? Sie kommen vielleicht bey den meisten daher, weil sie von diesem H. Sakramente wenig unterrichtet sind. Es ist also meine Schuldigkeit, diese Unwissenheit zu heben, und euch von dem Ehestande zu unterrichten: daher werde ich euch zeigen

I. was die Ehe sey, und

II. was dazu erfodert werde.

Erster Theil.

Die Ehe ist ein wahres Sakrament des neuen Gesetzes, welche Jesus Christus dazu erhoben hat;

hat, und macht eine heilige und unzertrennliche Verbindung zwischen zwey ledigen Personen, Mann und Weib aus, dadurch ihnen Gnade zukömmt, die Pflichten ihres Standes zu erfüllen, und besonders ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen. Dies ist ein großes Sakrament.* Wenn ich euch gesagt habe, daß die Ehe ein unzertrennliches Band sey: so kann sie nicht anders, als durch den Tod eines von den beyden Ehegatten aufgelöst werden. Gott hat ehemals den Juden, wegen der Härte ihrer Herzen, erlaubt, sich von ihren Weibern zu trennen, wenn anders die Ursache dazu beträchtlich und hinlänglich war. Allein im Anfange, gleich bey Einsetzung der Ehe, war es nicht also, und Jesus hat es auch im neuen Gesetze dabey bewenden lassen, und den Ausspruch gethan, daß die Ehe ganz und gar unauflöslich wäre. Es ist indessen wahr, daß die Eheleute nach Vollbringung der Ehe mit beyderseitiger Einwilligung sich trennen können, um in ein Kloster zu gehen, und öffentliche Gelübde abzulegen; allein die Ehe bestehet dennoch immer, ob ihnen gleich nicht mehr erlaubt ist, sich zusammen zu verfügen. Ist aber die Ehe nicht vollbracht, so ist einem von beyden ohne des andern Einwilligung erlaubt, in einem Kloster die feyerlichen Gelübde abzulegen, und alsdann ist die Ehe aufgelöst, und der, oder diejenige, welche in der Welt bleibt, kann sich neuerdings wiederum verheyrathen. Es hat aber noch eine andere Trennung bey der Ehe Platz, die man die Trennung der Leiber und der Güter nennet, die aber, ohne höchstwichtige Ursache, als z. B. Ehebruch, das barbarische Betragen des Mannes,

* Sacramentum hoc magnum est. Eph. 5, 32.

oder die äußerste Bosheit des Weibes, niemals, und ohne Erlaubniß des Bischofes nicht geschehen kann; jedoch wird die Ehe deswegen nicht ganz getrennet, und es kann und darf sich von beyden Theilen, so lange einer am Leben ist, keiner wieder verheyrathen.

Der Tod ist also allein fähig, das Band einer rechtmäßigen Ehe, wenn sie vollbracht ist, zu trennen, und dann kann man, nach der Lehre des Apostels zur zweyten Ehe schreiten, und das eben so oft, als eines von den beyden Eheleuten von dem andern durch den Tod getrennet wird. Es ist also die zweyte Ehe nichts übels, obschon bisweilen dabey solche Mißbräuche mit unterlaufen, daß sie Gott, anstatt zu segnen, mehrmalen verflucht. In der That, meine Brüder, was kann man von den meisten dieser Heyrathen sagen, wo Eigennutz, oder Leidenschaft das erste, oder vielleicht das einzige Absehen sind? Von jenen Heyrathen, die man Mißgeburten nennen darf, wo alte Greise mit jungen Mädchen, und betagte Weiber mit jungen Knaben sich verehlichen, deren die eine der andern Vater und Mutter, ja Großeltern seyn könnten? Von Heyrathen zwischen Personen, welche vielmehr an das Grab, als an solche Dinge denken sollten, dadurch sie sich bey ehrbaren Leuten lächerlich machen? Von jenen ungerechten Ehen, wo man sein Haab und Gut, ja sehr oft auch die Wohlfahrt der Kinder erster Ehe aufopfert? Ist es nicht etwas erstaunliches, daß man Leute sehen muß, welche viele Jahre hindurch die grösten Beschwerden und Widerwärtigkeiten dieses Standes erfahren haben; Männer, welche die sonderbare Gemüthsart eines Weibes so lange Zeit ertragen

haben;

haben; Weiber, die von ihren Männern auf das unwürdigste mißhandelt worden, und welche dennoch alles dieses vergessen, und wie einen Traum achten, an ihre Kinder nicht denken, ihrer gehabten Ruhe entsagen, und ihr Heil in Gefahr setzen, um sich in eine zweyte Ehe einzulassen? Ist dies nicht die gröste, aber auch gemeinste Thorheit?

Ich sagte auch, daß dieses H. Sakrament eine Gnade mittheile. Denn, wenn Gott schon im natürlichen Gesetze, da die Ehe nur bloß als ein bürgerlicher Vertrag betrachtet wurde, seinen Segen nach dem Maase derjenigen ertheilet hat, die ihrer innerlichen Beschaffenheit nach würdig waren, ihn zu empfangen: so theilet er dieser um so mehr seine Gnade mit, da sie im neuen Bunde von Christo Jesu zu einem Sakramente erhoben worden ist, und zwar eine Gnade, welche die heiligmachende Gnade vermehret, und den Eheleuten Hülfe und Standhaftigkeit verleiht, in Friede und Einigkeit christlich zu leben, die Beschwerlichkeiten des Ehestandes mit Geduld und Liebe zu übertragen, die ehliche Keuschheit zu beobachten, und ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen.

Warum hat aber Christus die Ehe zur Würde eines Sakraments erhoben, und was ist eigentlich die Absicht der Ehe? Er hat es gethan, sagt der H. Isidor, damit diese Verbindung mehr befestiget, verewiget und geheiliget werde, und damit dieses Verlöbniß ein Sinnbild der innigsten Vereinignng des göttlichen Wortes mit der Kirche, als seiner Braut, und mit der menschlichen Natur durch seine Menschwerdung seyn sollte. Die Absicht aber davon war,

daß sich die Menschen selbst untereinander vermehren sollten, damit, gleichwie sie nur von einem Vater abstammen, wodurch sie Brüder und Schwestern sind, sie desto friedfertiger und vereinigter unter sich leben könnten. Noch heiliger und vollkommener aber wird diese Hauptabsicht der Ehe, welche uns die Religion an Handen giebt, und darinn bestehet, daß Christen, welche sich verehlichen, nicht schlechterdings die Vermehrung des menschlichen Geschlechtes, sondern die Vermehrung der wahren Diener Gottes und der Gläubigen Jesu Christi zum Zwecke haben müssen; woraus folget, daß es ihnen zur Schande gereichte, wenn sie nur aus fleischlicher Absicht in den Ehestand träten. Das ist es, was ich euch von dem Wesentlichen der Ehe eigentlich sagen wollte. Nun lasset uns auch dasjenige erklären, was dazu erfordert wird.

Zweyter Theil.

Die verschiedenen Stücke, welche zur Ehe erfordert werden, sind der Beruf, das Versprechen, die Ausrufung, die Meynung, der Stand der Gnade und die Trauung. Das erste, was also erfodert wird, ist der Beruf Gottes, nicht allein in den Ehestand zu treten, sondern auch, sich mit dieser oder jener Person insbesondere in ein Verlöbniß einzulassen. Um nun den Willen Gottes zu erkennen, muß man öfters beten, und dieses lange Zeit, und mit Eifer; man muß fasten und Allmosen geben, öfters beichten, und in dieser Meynung das H. Abendmahl empfangen; man muß einen klugen Beichtvater um Rath

fragen, und besonders seine Jugend in Reinigkeit und Uebung christlicher Tugenden, die seinem Stande angemessen sind, zubringen; endlich muß man die Hülfe und den Beystand der seligsten Jungfrau, seines Heil. Schutzengels und seiner Heil. Patronen begehren.

Erkennet ihr nun auf solche Art den Beruf Gottes, so könnet ihr euch mit einer ledigen Person, die euch so viel möglich an Stande, an Tugend, und an Sitten gleich, und mit euch weder durch wirkliche Verwandtschaft bis in den vierten Grad, weder durch die geistliche, die in der Gevatterschaft bestehet, verbunden ist, in ein Versprechen einlassen, welches aber mit Einwilligung der Eltern, und vor Zeugen geschehen muß, weil alle Winkelversprechen in unserm Bisthume für ungültig erklärt worden sind. Sollten aber eure Eltern, entweder aus Geiz, oder aus Eigensinn, ihre Einwilligung, wenn ihr sie darum gebeten habt, nicht geben, so könnt ihr eure Freyheit gebrauchen, und auch wider ihren Willen das Versprechen eingehen: doch aber sollet ihr euch zuvor darüber mit eurem Beichtvater besprechen, weil ihr euch in einer so wichtigen Sache oft gar sehr irren könnet, und etwa die Eltern geheime und gegründete Ursachen haben, euch ihre Einwilligung zur Verbindung mit dieser oder jener Person, zu eurem Besten zu versagen.

Ist das Versprechen geschehen, so ist sowohl der Bräutigam, als die Braut, wenn sie aus verschiedenen Pfarreyen sind, schuldig, sich von der Kanzel drey darauf folgende Sonn- oder Festtage nacheinander öffentlich ausrufen oder verkündigen zu lassen, um aller

Hinderniß vorzubeugen, welche sie von dem H. Sakramente der Ehe entfernen könnte. Ist keine von den Hindernissen, welche die Kirche gesetzet hat, vorhanden, so muß eines von beyden das schriftliche Zeugniß davon an denjenigen Pfarrer bringen, von dem sie eingesegnet werden: jedoch kann die geistliche Obrigkeit aus wichtigen Ursachen diese Ausrufung nachlassen, und die Brautleute dahin verbinden, daß sie sich vor ihrem Pfarrer mit einem Eide reinigen, daß ihnen keine Hinderniß bekannt sey, welches sie von dem Ehestande ausschliessen könnte. Ihr aber, meine Brüder, seyd, sobald ihr das Versprechen des Brautpaares ausrufen hört, insgesamt und ohne Ausnahme vermöge des Gehorsams, den ihr der Kirche geschworen habt, unter einer schweren Sünde schuldig, die Hinderniß, die euch bekannt ist, dem Pfarrer zu entdecken, um das H. Sakrament der Ehe nicht der Gefahr der Ungültigkeit auszusetzen.

Habt ihr nun alles dieses nach den Vorschriften der Kirche vollzogen, so müsset ihr euch auch in den Stand der Gnade setzen, und euer Gewissen vor der Einsegnung durch eine aufrichtige und reumüthige Beichte reinigen, und das Zeugniß davon, daß es geschehen ist, an euren Pfarrer überbringen. Dies ist eine Pflicht, die ihr nicht vernachläsigen dürfet. Ihr würdet euch bey dem Sakramente des Altars nicht eher einfinden, als bis ihr euch vorhero durch die Buße gereiniget hättet, und ihr würdet glauben, ihr versündigtet euch, wenn ihr euch in einer andern Absicht in dem Beichtstuhle einfändet, als um Gott zu ehren, und euch mit ihm zu versöhnen. Wenn man mit euch

von

von Simon dem Zauberer redet, welcher das Sakrament der Firmung aus einer eiteln Ehre von den Aposteln verlangte, und wenn man euch sagt, Judas habe sich mit einem sündhaften Herzen bey dem Tische des Herrn eingefunden, und das H. Abendmahl genossen; so verabscheuet ihr das frevelhafte Unternehmen des einen, wie des andern. Ist denn der Ehestand nicht auch ein H. Sakrament, wie die übrigen? Hat ihn der Heiland der Welt nicht eben sowohl, als die übrigen Sakramente eingesetzet? Hat er nicht eben die Kraft, welche die übrigen Sakramente haben, die Gnade mitzutheilen? Wenn dieses ist, welches ihr nicht läugnen könnet, so muß euer Herz von allen Sünden eben so rein seyn, wenn ihr euch einsegnen lassen wollet, als wenn ihr ein anderes von den H. Sakramenten empfienget.

Nun wird auch noch die ächte Meynung erfodert. Ihr müsset euch kein anderes Ziel vorstellen, als dasjenige, wozu dieses H. Sakrament eingesetzet worden, welches, wie ich schon oben erkläret habe, aber nicht oft genug wiederholen kann, in der rechtmäßigen Erzeugung und Auferziehung der Kinder, in dem heilsamen Mittel wider die Versuchungen des Fleisches, und der wechselseitigen Hülfe der Verheyratheten, sowohl in Absicht auf ihr Heil, als auf die Bedürfnisse, und Beschwerden des Lebens. Wenn ihr eine andere Meynung habet, und andere Gesinnungen bey dem Heyrathen heget, so misbrauchet ihr dieses Sakrament, und ladet euch die Strafe Gottes auf den Hals. Dieses ist den sieben Männern der Sara, einer Tochter Raguels, begegnet, welche bey dem Heyrathen nichts als

die

die Wollust zur Absicht, und deswegen in der ersten Nacht ihrer Hochzeit von dem Satan getödtet worden sind.

Endlich ist, nach der Vorschrift des Tridentinischen Kirchenrathes, die Einsegnung nothwendig, welche von dem ordentlichen Pfarrer der einen von den beyden zu verehlichenden Personen in Gegenwart zweyer Zeugen verrichtet werden muß, wenn nicht die Trauung aus bischöflicher Erlaubniß einem andern Priester aufgetragen wird. Diese Einsegnung kann aber nicht zu allen Zeiten geschehen, weil die Kirche einige davon ausgenommen hat; als da sind die vom ersten Sonntage des Advents, bis nach dem Tage der H. drey Könige, und vom Aschermittwoch an bis auf den ersten Sonntag nach Ostern, weil diese Zeiten, als Tage der Buße betrachtet werden, an welchen Rechtgläubige an das Gebeth und Bußübungen; nicht aber an hochzeitliche Lustbarkeiten denken sollen. Dies sind in kurzem diejenigen Stücke, welche zum H. Sakramente der Ehe erfodert werden.

Noch sollte ich euch noch von den Pflichten, und von den Beschwerlichkeiten des Ehestandes unterrichten. Da es mir aber heute an Zeit gebricht, so will ich diesen für alle Eheleute so wichtigen Unterricht auf eine bequemere Zeit versparen, und heute nur noch zum Beschluße alle diejenigen ermahnen, welche in den Ehestand zu treten gedenken, daß sie sich zu diesem wichtigen Stande durch verschiedene Tugendübungen vorbereiten, und denselben nie ohne reife Ueberlegung und Achtsamkeit wählen, weil er ein sehr mühsamer, sorgenvoller, und ein vielen Versuchungen ausgesetzter Stand ist.

Wendet

Wendet euch also zu Gott, als dem Urheber der H. Ehe; bittet ihn, daß er euren Ehestand segnen wolle, weil der ganzen Welt daran gelegen ist. Dem Himmel ist daran gelegen, indem die guten Ehen Heilige und Auserwählte pflanzen: der Kirche ist daran gelegen, indem wohlgetroffene Ehen kluge und gehorsame Kinder erzeugen, die ihr Trost verursachen. Dem Staate ist daran gelegen, indem die wohlgemachten Ehen ihn mit guten und nützlichen Unterthanen von allen Ständen versehen, da indessen die üble Heyrathen die Welt mit ausgelassenen, gottlosen und nichtswürdigen Menschen anfüllen. Euch allen ist endlich daran gelegen, indem es um euer ewiges Seelenheil zu thun ist. Amen.

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von

den Pflichten der Hausväter gegen ihre Dienstbothen.

Domine! puer meus jacet in Domo paralyticus, et male torquetur. Math. 8. v. 1.

Herr! mein Knecht liegt gichtbrüchig zu Hause, und leidet große Quaalen.

Ich bewundere die menschenfreundliche Sorgfalt des Hauptmannes, von welchem uns heute der Evangelist Mathäus erzählet, die er öffentlich für seinen kranken Knecht bezeiget, wenn er durch die Jüden sowohl, als durch sich selbst Jesum für dessen Gesundheit gebeten hat. Hat er nicht dadurch allen denjenigen Hausvätern uud Hausmüttern, welche der Dienstbothen benöthiget sind, ein herrliches Beyspiel gegeben, wie sie sich gegen ihre Knechte und Mägde zu verhalten haben? Sollt ihr nicht eben so sorgfältig, eben so menschenfreundlich und liebreich gegen sie seyn? Oder glaubet ihr, daß ihr gar keine Pflichten gegen sie zu erfüllen habt? O! ihr irret euch gar sehr, meine Brüder, wenn ihr dieses glaubet. Es sind keine geringe Pflichten, die ihr gegen eure Dienstbothen zu erfüllen

füllen habet. Pflichten, welche Gott selbst von euch fodert, und welche sehr wichtig seyn müssen, weil der Apostel Paulus sagt, daß derjenige, welcher über die seinigen, und hauptsächlich über seine Dienstbothen keine Sorge trägt, seinen Glauben verläugnet habe, und ärger, als ein Ungläubiger sey. * Worinne bestehen aber eigentlich diese Pflichten? Ich will sie euch erklären. Sie bestehen

I. in der Gerechtigkeit; daß ihr euren Dienstbothen die ordentliche und gewöhnliche Kost und Lohn gebet.

II. in der Liebe; daß ihr sie in ihren Nöthen tröstet, und ihre Fehler ertraget; und

III. in der Gottseligkeit; daß ihr sie als Unwissende unterrichtet, und durch gutes Beyspiel zur Tugend aufmuntert.

Erster Theil.

Daß die Hausväter und die Hausmütter aus Gerechtigkeit schuldig seyen, ihre Dienstbothen zu ernähren und zu belohnen, ist ein allgemeiner, und so gar in den weltlichen Rechten angenommener Grundsatz. Fürwahr, wenn die Dienstbothen, welche sich in den Dienst eines Herrn verdingen, eine genaue Pflicht

* Si quis autem suorum, et maxime Domesticorum curam non habet, fidem negavit, et est infidel deterior. 1. Tim. 5, 8.

Pflicht auf sich nehmen, demselben gewissenhaft zu dienen; so verpflichtet sich der Herr ebenfalls durch den nämlichen Vertrag, sie zu ernähren, und ihnen einen anständigen Lohn zu bezahlen. Die Dienstbothen opfern für den Dienst ihrer Herr- und Bauerschaft ihre Freyheit, ihre Ruhe, ihre Gesundheit, ihre Zeit, und ihre Arbeit auf. Was ist billiger, als daß die Hausväter nach dem Maase des Dienstes, den diese ihnen leisten, sie ernähren und belohnen? Worinn bestehet aber diese Nahrung? Hierinn kann man eben keine gewisse Regeln vorschreiben: das beste und sicherste ist, daß man sich nach dem Landesgebrauch richte, und seinen Dienstbothen gesunde und nahrhafte Speisen zu ihrer Sättigung und zur Erhaltung ihrer Kräfte aufsetze. Wenn man ihnen diese Nahrung, oder den ihnen gebührenden Lohn versaget: so ist es nicht nur eine Sünde wider die Liebe des Nächsten, sondern auch wider die Gerechtigkeit, welche die Hausväter, die in diesem Stücke ihren Dienstbothen Unrecht thun, nicht nur zur Wiedererstattung verbindet, sondern es ist eben so viel, als wenn sie sich eines fremden Gutes bemächtiget hätten. Was für einer grossen Sünde machen sich also jene harte und grausame Hausväter schuldig, welche ihren Dienstbothen die ordentliche, gewöhnliche und gesunde Nahrung versagen, oder sie schlecht und gar zu sparsam ernähren? Welche sie das wenige Brod, das sie ihnen geben, nicht anders, als mit Unwillen essen sehen? Da sie indessen dieselben mit Arbeit überladen; ihnen weder bey Tag, noch bey Nacht Ruhe lassen, und sie geringer, als die verächtlichsten Thiere halten. Wie unbillig sind diejenigen, welche ihren Dienstbothen den

bedun-

bedungenen Lohn nicht bezahlen; welche den Handwerksleuten und Taglöhnern, die für sie gearbeitet haben, den Lohn vorenthalten? Dies ist eine Sünde, die zum Himmel um Rache schreyet, wie das Blut des Abels wider die Grausamkeit des Kains Rache gefodert hat. **Sehet, der Lohn der Taglöhner, die in euren Feldern gearbeitet haben, ruft zu den Ohren Gottes.** *

Selten findet man zwar Hausväter, welche den Dienstbothen ihren Lohn lediglich versagen. Ihr gebt es zu, daß es billig sey, sie zu bezahlen: aber wie viele giebt es nicht, die sie schmachten und auf den bedungenen Lohn warten lassen? Die durch diese unbillige Verzögerung ihnen einen beträchtlichen Schaden zufügen, da sie dieselben gewisser Vortheile berauben, welche die Dienstbothen sich schaffen könnten, wenn es zur rechten Zeit wäre; indessen, daß dergleichen Hausväter sich selbst nichts abgehen lassen, und das Geld, das Eigenthum, so ihren Dienstbothen zugehört, zu ihrem eigenen Nutzen oder Vergnügen verwenden? Wie viele ungerechte Hausväter giebt es noch, welche ihren Dienstbothen, unter dem falschen Vorwande, daß sie nicht wohl gedienet, oder einen Verlust, oder einen Schaden verursachet haben, den sie ihnen ohne allen Grund zur Last legen, einen Theil ihres Lohns zurückbehalten, und sich also in ihrem eigenen Handel zum Richter aufwerfen, ohne daß sie eine Recht-

* Ecce! merces operariorum, qui messuerunt regiones vestras, clamor eorum in aures Domini. Jac. 5, 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rechtfertigung von Seiten der Dienstbothen anhören wollen? Wie viele giebt es, welche ihnen wegen eines geringen Fehlers, und so gar ohne daß sie es verdienet haben, vor ihrem Ziele den Abschied geben? welches Unrecht desto grösser ist, wenn man sich zu einer mühsamen Jahrszeit ihre Arbeiten zu Nutzen gemacht hat, und sie dann gerade zu einer solchen Zeit des Dienstes entläßt, wo sie keine Gelegenheit finden können, anderswo unterzukommen, und ihr Brod zu gewinnen. Eine Ungerechtigkeit ist es, wenn man einen Dienstbothen nicht bezahlen will, weil er vor der Zeit aus dem Dienste tritt; es wäre denn, daß er ohne Ursache austräte, oder daß der Hausvater durch die unzeitige Verlassung seiner Dienste Schaden litte, der sich nicht anders ersetzen läßt; denn sie sollen nach dem Maase der Zeit bezahlet werden, die sie gedienet haben. Und das ist auch so gar in dem Umstand zu verstehen, wo euch euer Austritt Schaden verursachet, wenn sie billige (welches ihr wohl merken müsset) Ursachen haben, euch zu verlassen; weil sie sich nicht verbunden haben, euch mit ihrem Schaden, besonders mit der Gefahr ihres Seelenheils, zu dienen. Ein anders ist, damit ich es nochmal wiederhole, wenn der Dienstbothe vor der Zeit, ganz ohne Ursache, und besonders zur Zeit, in der die meisten Arbeiten vorfallen, entweder euch zum Trotze, oder damit sie bey Andern mehr Lohn erhalten, ihre Dienste verlassen; dann sprechen euch die geistlichen und weltlichen Rechte von der Bezahlung des rückständigen Lohnes frey, weil euch durch den unzeitigen Austritt eines solchen Dienstbothen ein nicht geringer Schaden zuwächset, da ihr in Ermangelung dessen eure Arbeiten durch Taglöhner

verrich-

verrichten lassen müsset, die mit dem ordentlichen Lohn eines Dienstbothen insgemein nicht zufrieden sind. Allein ich rathe dennoch, daß ihr in den verschiedenen Fällen über die Billigkeit, welche zwischen dem Hausvater und dem Dienstbothen vorfallen können, einen klugen und einsichtsvollen Beichtvater zu Rathe ziehet, und euch in einer so wichtigen Sache nach seinem Urtheile richtet. Versäumet also, ihr Hausväter, ihr Hausmütter, die Pflichten der Gerechtigkeit nicht, die ihr euren Dienstbothen schuldig seyd; gebet ihnen die gewöhnliche, ordentliche und gesunde Nahrung; versaget ihnen den Lohn nicht, den ihr ihnen bewilliget habet: so werdet ihr immer fleisige und getreue Diener in eurem Hause behalten, und alle jene Klagen, die so allgemein sind, werden sich heben. Denket, daß der Dienstbothe und der Taglöhner seines Lohnes würdig ist. Behaltet auch immer ein gutes Herz gegen diese eure Untergebene, oder, welches eines ist, erweiset ihnen auch die Pflichten der Liebe, dann habt ihr eurer Schuldigkeit genug gethan.

Zweyter Theil.

Die Liebe verpflichtet die Hausväter, ihren Dienstbothen in ihren Nöthen beyzuspringen; ihre Schwachheiten zu übertragen, und mit ihnen gütig und sanftmüthig umzugehen. In der That, wenn man verbunden ist, dem Dürftigen Hülfe zu leisten, von dem man auch keinen Dienst empfangen hat; um wie viel mehr hat man Ursache, dem Elende eines armen Dieners oder Knechtes beyzuspringen, welcher für den Dienst seines Herrn seine Gesundheit aufgeopfert,

viele Mühe und Arbeit ertragen, und dadurch seine Kräfte erschöpft hat. Ist es nicht billig, und verpflichtet uns nicht die Erkenntlichkeit dazu, daß man ihm alle Hülfe leiste, die man so gar den Thieren nicht versaget, die uns angehören? Wenn dann dergleichen Dienstbothen in den Stand der Armuth, oder in eine Krankheit verfallen; sollet ihr ihnen nicht hülfreiche Hand biethen, um sie daraus zu ziehen, besonders, wenn der Dienstbothe seine Gesundheit eingebüßt hat, entweder weil ihr ihm die nothwendige und gesunde Nahrung versaget, oder weil ihr ihn mit Arbeit überladen habet? Alsdenn verbindet euch nicht nur die Liebe, sondern auch die Billigkeit dazu, daß ihr ihm Hülfe leistet. Es giebt einige Hausväter, welche so liebreich sind, daß sie ihren Dienstbothen in seiner Krankheit beyspringen: aber wie oft geschieht es, daß die Liebe erkaltet, wenn die Krankheit einige Zeit lang anhält? Da suchet man bald, sich einer Person, welche unbrauchbar wird, als einer unerträglichen Bürde los zu werden. Allein, wie weit anders würdet ihr handeln, meine Brüder, wenn eure Liebe der Liebe des evangelischen Hauptmannes gleich wäre, welcher seinen Knecht in seinem Hause behielt, ob er gleich gichtbrüchig war! **Er liegt in meinem Hause.*** Wie weit anders würdet ihr handeln, wenn ihr den Dienstbothen als eine Person betrachtetet, worüber euch Gott eine sonderbare Sorgfalt auferlegt hat! Wenn ihr an die großen Belohnungen dächtet, welche Gott einer Liebe verheißt, die keine Gränzen kennet, außer dem Vermögen desjenigen, der sie ausübet! — Die Liebe verpflichtet euch ferner, die Fehler eurer Dienst-

* Jacet in domo paralyticus. Matth. 8, 6.

Dienstbothen zu übertragen, und mit ihnen gütig und sanftmüthig umzugehen.

Es ist, leider, eine betrübte Wahrheit, meine Brüder, das Geschicke der Herren mit gewissen Dienstbothen ist oft sehr zu bedauren. Manche sind langsam und träge, welche das, was man ihnen befiehlt, nur mit Unwillen verrichten: andere sind hitzig, welche sich über ein jedes Wort, das man ihnen saget, ereifern: diese tragen keine Sorge für den Nutzen des Herrn: jene haben keine Neigung zu dem Dienste Gottes: die meisten tragen keine Ehrfurcht gegen euch, oder beleidigen euch durch ihre Verleumdungen. Sehr wenige giebt es, welche mit gutem Willen dienen, von denen ihr keine Grobheit und kein widriges Verfahren zu erwarten habet. Aber was sollet ihr anfangen? Ihnen den Abschied geben, wenn sie es verdienen? Das giebt euch die Vernunft ein, und der Glaube selbst befiehlt es euch in gewissen Gelegenheiten. Aber wenn man immer Dienstbothen wechselt, so geräth man bisweilen in Verdrießlichkeiten, und in eine Verlegenheit, welche noch größer ist, als jene, die man vermeiden will. Ihr müsset also Liebe genug besitzen, damit ihr die Mängel und Unvollkommenheiten von dergleichen Leuten übertragen könnet, von denen ihr nicht jene gute Erziehung erwarten dürfet, die ihr etwa selbst haben möget. Ihr, die ihr geistreich, die ihr vernünftig seyd, spricht der H. Paulus, gebet ihnen Ermahnungen in dem Geiste der Sanftmuth, und betrachtet euch selbst in ihren Schwachheiten, worein ihr fallen könnet, wie sie. Uebertraget mit Geduld und Demuth was ihr nicht ändern könnet,

so werdet ihr das Gesetz Jesu Christi erfüllen. *

Ihr könnet eure Dienstbothen strafen, und ihr seyd so gar dazu verbunden: aber hütet euch vor jenen harten und schimpflichen Ausdrücken, derer sich gewisse Hausväter bedienen, welche mit ihren Dienstbothen wie mit Sklaven umgehen; welche sie noch für glücklich halten, daß sie in ihren Diensten sind; welche sie, wie die Erdwürmer, unter ihren Füßen kriechen lassen möchten; welche mit ihnen niemals anders, als im Zorne, oder auf eine stolze und hochmüthige Weise reden; welche sie mit Flüchen und Verwünschungen überhäufen; welche sich einer tyrannischen Herrschaft über sie anmassen, deren Härte sie dieselben durch das üble Verfahren, so sie an ihnen verüben, nur allzu bitter empfinden lassen; welche oft so gar (soll ich es sagen) ihre Wuth an den armen Dienstbothen auslassen, wegen eines Verdrusses, den ihnen ein Unglück, der üble Ausgang eines Geschäftes, ein Verlust im Spiele u. s. w. etwa verursachet hat. Verwundert ihr euch nun noch, wenn solche Hausväter schlecht bedient, oder verschreyt werden, daß sie keinen Dienstbothen lange behalten können!

Bedenket also daß, ob ihr gleich vermöge eures Standes über sie erhoben seyd, sie dennoch eure Brüder in Christo Jesu seyen. Sie haben eben den Gott zum Vater, die Kirche zur Mutter, und eben den Himmel zur Erbschaft, wie ihr. Ihr müsset sie also lieben, ihre Mängel übertragen, ihren Schwachheitsfehler übersehen und verzeihen. Euer Stand giebt euch zwar

* Sic adimplebitis legem Christi. Gal. 6, 2.

zwar das Recht, ihnen zu befehlen; aber nicht das Recht, sie zu beschimpfen. Ihr sollet euch mit ihnen nicht zu gemein machen: aber ihr müsset sie auch nicht verachten, und besonders euch alsdenn zu ihnen herablassen, wenn ihr die Pflichten der Gottseligkeit an ihnen erfüllen wollet, die ihr ihnen nebst den Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe schuldig seyd.

Dritter Theil.

Wenn die Hausväter, wie der Apostel sagt, über ihre Dienstbothen wachen, und Gott für ihre Seelen Rechenschaft geben müssen, so seyd ihr schuldig, für ihr Heil zu sorgen, und sie in allem dem zu unterrichten, was zu dessen Erlangung erfodert wird. Wenn ihr euren Kindern, sagt der H. Augustin, ein besseres Brod gebet, so ist es billig; aber das Brod der Seele, welches die Unterweisung ist, müsset ihr euren Dienstbothen, wie euren Kindern, geben. Sehet, darinne bestehet die Pflicht der Gottseligkeit, daß ihr eure Dienstbothen, wenn sie unwissend sind, mit Worten und durch ein gutes Beyspiel unterweiset.

Ein jeder Hausvater ist der Apostel und der Seelsorger seines Hauses: ihm kömmt es zu, dafür Sorge zu tragen, daß Gott in demselben die Ehre und der Dienst geleistet werde, der ihm gebührt. Wie werden aber die Dienstbothen Gott dienen können, wenn sie nicht unterrichtet sind? Ihr müsset sie also lehren, wie sie bethen sollen; ihr müsset sie anhalten, daß sie es so wohl des Morgens, als des Abends nie

unterlassen. Ihr müsset sie auch in den Geheimnissen unsers heiligen Glaubens unterweisen; und wenn ihr nicht im Stande seyd, ihnen diesen Unterricht mitzutheilen: so müsset ihr sie in die Kirche zur christlichen Lehre schicken, wo sie diesen Unterricht erhalten. Es ist ein großes Werk der Liebe, wenn man arme Dienstbothen unterweiset, weil die meisten davon in einer großen Unwissenheit, so gar der ersten Grundsätze des Glaubens, stecken.

Stellet euch eure Dienstbothen als Kinder vor, welche in ihrer zarten Jugend von Vätern und Müttern verlassen, und von einem Orte zum andern herum geirret sind, ohne jemanden zu finden, der für sie gesorget hätte. O wie gut sind jene Augenblicke angewandt, die ihr auf ihre Unterweisung verwendet! Ihr habet Zeit genug übrig, die ihr diesem Werke der Gottseligkeit widmen könnet; besonders zu derjenigen Jahrszeit, wo man des Abends zwischen Licht nicht arbeitet; an den Feyerabenden, oder an Sonn- und Feyertagen. Lehret sie bey dieser Gelegenheit den Katechismus, oder lasset sie darinnen durch eure Kinder unterrichten, und treibet sie nachdrücklich dazu an, daß sie der H. Messe, und an Sonn- und Feyertagen dem Gottesdienste, der Predigt und der christlichen Lehre beywohnen; daß sie an hohen Festen sich durch eine aufrichtige und reumüthige Beichte mit Gott versöhnen, und zur H. Communion gehen; und besonders, daß sie es zur österlichen Zeit nicht versäumen. Denn, hättet ihr einen Dienstbothen, der so wenig Gottesfurcht besäße, daß er diese Pflichten der Religion nicht beobachtete, so solltet ihr ihn keine Stunde in eurem

Dienste behalten: denn ihr müsset euch nur von guten Christen, nicht aber von ungläubigen, liederlichen und gewissenlosen Leuten bedienen lassen. Stellet ihnen vor, wie nothwendig es sey, daß sie ihre Ausschweifungen einschränken, und welche Aergerniß sie anrichten, besonders unter euren Kindern, wenn sie unehrbare Worte reden, schändliche Lieder singen, unter Flüchen und Verwünschungen ihre Arbeit verrichten, und sich mit Verläumdungen abgeben. Unterrichtet sie, welcher Gefahr sie ihre Seele aussetzen, wenn sie böse Gesellschaften besuchen; sündhaften Umgang unter sich, oder mit Fremden haben, und wenn sie oft ganze Nächte herum schwärmen. Lehret sie endlich auch, vor jeder Arbeit eine gute Meynung zu machen, damit Gott ihre Arbeiten segnen, und diese ihnen nützlich werden mögen.

Aber dieser Unterricht, meine Brüder, muß durch euer gutes Beyspiel unterstützet werden, wenn er einen Eindruck auf die Herzen eurer Dienstbothen machen soll. Ihr müsset selbst fromm seyn, wenn ihr fromme Knechte und Mägde haben wollet: denn ein kluger Hansvater thut das selbst zuerst, was er will, das seine Dienstbothen thun sollen. Wie werden aber diejenigen Hausväter sie bereden, daß sie fleisig beten, dem Gottesdienste beywohnen, und die H. Sakramente öfters empfangen sollen, wenn sie diese gottseligen Tugenden selbst vernachläßigen? Wie werden sie die Laster ihrer Dienstbothen verbessern, oder ausrotten, wenn sie dieselben selbst zur Sünde reizen, und zum Werkzeug der Sünde machen? Müssen sie euch alsdenn nicht zur Antwort geben: Arzt, hilf dir selbst? Welcher

Verantwortung setzet ihr euch aus, wenn ihr sie vom Gottesdienste abhaltet, und ihnen keine Zeit gönnet, ihr Gebet zu verrichten, oder etwa gar an Sonn- und Feyertägen zur knechtlichen Arbeit anhaltet? Lernet, Hausväter, lernet eurer Gewalt Gränzen setzen. Die Zeit eurer Dienstbothen ist zwar euer; aber Gott, der höchste Herr, muß zuerst bedient seyn. Erbauet sie durch ein gutes Beyspiel; denn dies ist die stärkste Stimme, sie zur Tugend zu ermuntern: alsdenn habt ihr auch den Pflichten der Gottseligkeit genug gethan. Wenn ihr nun alles dieses, was ich euch heute gesagt habe, gegen eure Dienstbothen beobachtet: so werdet ihr immer fromme und brauchbare Dienstbothen haben, die euer Haus mit Segen erfüllen, wie ehemals Jakob das Haus des Labans mit Segen erfüllet hat. Ihr werdet mit Laban sagen können: **Ich erkenne, daß Gott mein Haus segnet, seitdem Jakob bey mir ist.*** Und die Früchte dieses Segens werdet ihr nicht nur hier, sondern auch dort, in der seligen Ewigkeit, einstens einsammeln, welches ich euch von Herzen wünsche, Amen.

* Experimento didici, quia benedixerit mihi Deus propter te. Gen. 30, 27.

Auf

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von dem
Vertrauen auf Gott.

Domine, salva nos, perimus! Matth. 8, 23.

Herr, hilf uns, wir verderben!

Wo sollet ihr, meine Brüder, wenn ihr auf dem stürmischen Meere dieser Welt von verschiedenen Feinden und Versuchungen, die eurem Leibe und eurer Seele gefährlich sind, herumgetrieben werdet, Hülfe suchen, als eben bey demjenigen, bey welchem heute die Jünger Hülfe gesuchet, da die Wellen, so die Stürme erhoben haben, ihr Schiff bereits bedecken, und in den Abgrund begraben wollten? Ist er nicht heut zu Tage noch eben der starke und mächtige Gott, der helfen kann, und jener mitleidige Vater, der auf seine bedrängten Söhne herabsieht, und helfen will? Woher kömmt es also, daß ihr in euren Leiden und Widerwärtigkeiten insgemein nur bey den Menschen Hülfe suchet, die euch entweder nicht helfen können, weil sie zu schwach sind, oder nicht helfen wollen, weil sie alles Mitleiden gegen die Leiden und Drangsalen ihres Nächsten aus ihren Herzen verdrungen haben? Ist es nicht thöricht, dort Hülfe suchen, wo man sie

weder

weder finden noch erwarten kann? Ja, meine Brüder, es ist nicht nur Thorheit, sich in den Armseligkeiten dieses Lebens auf die Menschen zu verlassen, sondern es ist auch Bosheit, weil dieses falsche Vertrauen dasjenige, so ihr auf Gott allein setzen sollet, verdränget. Dieses ist die Ursache, warum der Prophet Jeremias diejenigen Menschen verflucht, welche allein auf den Menschen vertrauen; und hingegen diejenigen segnet, welche sich auf den Herrn verlassen. **Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und dessen Zuversicht der Herr ist. — Verflucht sey jener Mensch, der auf den Menschen vertrauet.*** Zwey Wahrheiten, die, wenn wir sie betrachten, für uns eben so wichtig, als nützlich sind. Lasset uns beydes untersuchen, und zwar

I. welcher Segen auf denjenigen warte, der sich auf Gott verläßt; und

II. welcher Fluch über denjenigen ausbreche, der allein auf den Menschen vertrauet.

Erster Theil.

Gott, dem alles gehorchet, und der außer sich nichts Gleiches hat, theilet sich allemal dem Menschen mit; weil es seine Freude ist, wie er selbst sagt, bey den

* Benedictus vir, qui confidit in Domino, et erit Dominus fiducia ejus. — Maledictus homo, qui confidit in homine. Jerem. 17. 5, 7.

den Menschen zu seyn. Er wachet über einen jeden; er ist der wahre und der einzige Beschützer, dessen Beystand wir suchen sollen: aller anderer Schutz außer dem seinigen, ist eitel und verderblich. Er allein ist weise in seinen Rathschlägen, getreu in seinen Verheissungen und prächtig in seinen Geschenken. Verlassen wir uns auf ihn, dann sind wir versichert, daß er uns niemals verlassen werde: denn es ist gut, auf den Herrn zu vertrauen.

Damit ihr aber, meine Brüder, von dieser Wahrheit vollkommen überzeugt werdet: so will ich euch einige Beyspiele anführen, wie Gott diejenigen gesegnet, und ihnen geholfen habe, die auf ihn allein ihr Vertrauen gesetzt haben, und die um so weniger verdächtig sind, weil sie uns die göttliche Schrift aufbehalten hat. Die Madianiter, welche in unzählichen Schaaren wider Israel zu Felde zogen, haben Furcht und Schrecken über das Volk Gottes verbreitet: Gideon allein, der durch ein Wunder von Gott erwählte Heerführer der Israeliten erschrack nicht, sondern er sah vielmehr die Menge seiner Feinde mit Verachtung an, wenn er seine Augen gegen jene Berge richtete, davon ihm Hülfe zukam; wenn er sich ganz auf Gott verließ. Er maß weder seine Stärke, noch zählte er seine Kriegsmänner; ja er sonderte vielmehr die furchtsamen von den streitbaren Männern ab, und führte nur dreyhundert an der Zahl gegen seine Feinde an; aber nicht als Krieger, sondern als Zeugen der wunderbaren Hülfe, die ihnen Gott zuschickte, wenn sie nur mit Posaunen, leeren Krügen und brennenden Fackeln; oder besser zu sagen, wenn sie, mit dem Vertrauen

auf

auf Gott bewafnet, das fürchterliche Kriegsheer Madians schlügen, zerstreueten und besiegten.

Wem hat Jerusalem seine Siege zu verdanken, als es von dem Heere Assyriens fast bedeckt wurde? Judith, von Mitleiden gegen die beängstigte Stadt durchdrungen, begab sich mit ihrer Magd allein mitten in das Lager des Holofernes, und bat Gott um seinen Beystand, auf den sie sich allein verließ, damit sie dasjenige vollbringen möchte, was sie glaubte und dachte, das durch ihn könnte ausgerichtet werden. Sie vertraute aber auch auf Gott nicht umsonst. Er stärkte ihren Arm, da sie den Holofernes tödtete, und durch seinen Tod Jerusalem befreyete.

Wer hat das Wasser unter den Füßen des Petrus fest gemacht, und das Schiff, von welchem das heutige Evangelium redet, mitten unter einem fürchterlichen Sturme vom nahen Untergange errettet, als das Vertrauen, welches Petrus und die Jünger auf den Heiland setzten?

Ich würde an kein Ende kommen, meine Brüder, wenn ich euch alle diejenigen Beyspiele, von welchen die H. Schrift voll ist, anführen wollte, die uns den Segen und den Beystand Gottes so sichtbar in denenjenigen vor Augen legen, welche sich allein in ihren Nöthen auf Gott verlassen haben. Nur auf euch will ich mich noch berufen. Ist wohl nur ein einziger aus euch zugegen, der keine Feinde hätte, und von dem tobenden Ungewitter der Widerwärtigkeiten dieser Welt nicht herumgetrieben würde? Ist aber auch nur ein einziger zugegen, der von seinen Feinden, wenn sie schaarenweise auf ihn losgestürmt, von ihnen überwunden,

und

und von den Widerwärtigkeiten wäre unterdrücket worden, wenn er auf den Herrn vertraut hat? War nicht die Hülfe Gottes allemal näher, je größer die Gefahr war? Haben euch eure Feinde auf einer schwächern Seite angegriffen, und euch entweder auf das Krankenbette geworfen; eure besten Freunde durch einen frühzeitigen Tod entrissen; die Herzen der Menschen gegen eure Dürftigkeit und Armuth geschlossen; euch eurer Güter, die ihr im Schweise eures Angesichtes gesammelt habet, beraubt, und euch mit allen Gattungen der Drangsalen heimgesucht; so werdet ihr doch niemals allen diesen Leiden und allem diesem Kummer untergelegen seyn, sondern euch jederzeit aufrecht erhalten haben, wenn ihr von Gott allein Trost und Hülfe erwartet habet. Denn sein Arm stärket euch, und seine Rechte erhält euch. Ihr sehet alle diese Unglücksfälle, welche von der Hand des Herrn über euch kommen, entweder als eine Züchtigung an, welche euch der Himmel auferleget; oder als eine Prüfung, welche Gott von euch fodert, oder als ein Kapital zu Bezahlung eurer Schulden, oder als den Saamen, Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen.

Wer war wohl jemals armseliger, als Job? Seine Güter, seine Kinder, nnd seine Gesundheit, alles war dahin. Wo suchet er aber in diesem Elende Trost? Etwa bey den Menschen? Nein, denn alle diese waren ihm beschwerliche Tröster. Ich weiß, sagt er, daß mein Erlöser lebet. Gott hat seinen Segen, mit dem er mich überschüttet hat, hinweggenommen: er kann mich wieder segnen; er kann mich reichlicher segnen, als zuvor. **Gott hat es gegeben, Gott**

hat

hat es genommen: der Name des Herrn sey geprießen. *

Gehet also zurück, ihr Sterblichen! Kommet nicht, die Gläubigen zu trösten. Lasset ihre Thränen in den Schoos des Vaters der Barmherzigkeit fließen: eure Vorwürfe sind ihnen lieber, als eure Tröstungen. Gott wohnet bey diesen Leidenden; er heilet ihre Wunden, und er ist es, welcher sie in ihren Schwachheiten stärket. David werde von Semei gelästert; von seinen Unterthanen beleidiget, und von seinem Sohne verfolget: er leide als Vater und als König. Diese Schläge und diese Widerwärtigkeiten treiben ihn immer mehr in die Arme des Herrn, der es sich allein vorbehalten hat, ihm zu helfen.

Worinne bestehet aber eigentlich der Segen, den Gott demjenigen zukommmen läßt, der unter seinen Leiden nur auf ihn vertrauet? Er bestehet entweder in jenen Tröstungen, welche der Herr über die ganze Seele ausgießet, so zwar, daß der Leidende mit dem Apostel sagen kann: **Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller Trübsal.** ** Oder er bestehet darinne, daß er die Widerwärtigkeiten, mit welchen er umgeben ist, von ihm hinweg nimmt, und ihn in seinen vorigen Glücksstand zurückstellet; ja ihn noch glücklicher macht, als er zuvor gewesen ist. Dieses ist der Segen, der auf den wartet, welcher sich auf Gott verläßt, und dessen Zuversicht Gott allein ist. Wehe

* Dominus dedit, Dominus abstulit. — Sit nomen Domini benedictum. Job. 7, 21.

** Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in tribulatione nostra. 2. Cor. 7, 4.

Wehe aber denenjenigen, welche Gott auf die Seite setzen, und nur auf die Menschen vertrauen; denn diese erwartet jener Fluch, den Gott durch den Propheten Jeremias ausgesprochen hat, und der für sie allemal erschreckliche Folgen haben muß.

Zweyter Theil.

Wenn die Menschen mit dem Schöpfer immer in Frieden geblieben wären, so würden sie mit sich selbst, und mit der ganzen Natur im Frieden geblieben seyn. Ihre gleich den Meereswellen widerwärtigen Begierden jagen, stossen und zerstören einander. Ein Bürger sucht den andern zu unterdrücken, und der Eigennutz ist jene herrschende Leidenschaft in einer Gemeinde, der sie verblendet, und dem sie sogar die Glückseligkeit ihres Freundes aufopfern. Zu diesen äußerlichen Unordnungen kommen noch die geheimen hinzu. Das Fleisch und der Geist streiten ohne Unterlaß wider einander; ein ganzes Heer böser Leidenschaften bewegt sich in den Herzen der Menschen. Diesen treibt der Stolz an, einen Freund, der minder als er ist, zu verlassen; jenen trennet der Neid von seinem Mitbürger, weil er ihm den Reichthum mißgönnet, den er besitzt, und den andern hält der Geiz zurück, dem Nächsten in seinen Nöthen beyzuspringen.

So, meine Brüder, sind die Menschen beschaffen. Wer soll nun auf sie vertrauen? Paulus hat sich schon beklaget, was für Gefahren und Verfolgungen er von seinen falschen Mitbrüdern ausgesetzet würde, die er den Gefahren der Schiffbrüche, die er ge-

litten hat, gleichschätzet. Wer kann unter uns die falschen Brüder zählen? Ihr, die ihr euch im Falle der Noth auf die Menschen verlassen habt, könnet uns von ihrer Falschheit überzeugen. Die Worte waren zwar sehr hülfreich, aber die Werke folgten niemals. Die Noth, die Armuth, die Krankheit sind wie verlassene Töchter, die keine Mutter haben, und von welchen die Freunde gewichen sind.

Der Prophet Jeremias kennet die Herzen der Menschen besser; darum verflucht er diejenigen, die Gott verlassen, und auf die Menschen vertrauen. **Aller Menschen Herz ist böse und unerforschlich,** sagt er, **wer wird es erkennen?** * Saul, als er sich auf sich selbst und auf seine Völker verließ, hat die betrübte Folge davon erfahren, als er die Schlacht bey Gilboa erwartete. Er hoffte und erwartete nichts von Gott, alles aber von sich und der Stärke seiner Völker; und der Fluch kam über ihn. Dieser Held gieng, als er sich noch auf Gott verließ, allen Gefahren unerschrocken entgegen: nun aber, da er auf die Menschen allein vertrauete, so begieng er die Schwachheit, und eilte zu einem Weibe hin, die ihm Muth einsprechen sollte. Die Schatten und die Schmerzen des Todes umgaben ihn, und er stirbt tausendmal vor dem letzten Augenblicke seines Lebens. Er ruft dem Tode; er ruft ihn eilig; und weil fremde Hände ihm den Dienst versagen, so stirbt er durch seine eigenen Hände.

Höret die Klagen eines Elenden an dem Schwemmteiche zu Jerusalem, der schon fünf und dreyßig Jahre ver-

* Pravum est cor omnium, et inscrutabile. Jerem. 17, 9.

verlassen dasitzt, und die Hülfe eines mitleidigen Menschen erwartet, der ihn zur Zeit in das Wasser hinunter ließe, wenn es der Engel bewegte, um seine Gesundheit zu erhalten. Allein er erwartete die Hülfe der Menschen umsonst, und er würde wohl seine Gesundheit nie erhalten haben, wenn sich nicht Jesus seiner erbarmet, und ihn geheilet hätte.

Welcher Fluch ist auf diejenigen gefallen, welche sich auf die Macht des Pharao, und über Israel, weil sie sich auf die Aegyptier verließen? Jene hat der Herr denen in die Hände gegeben, welche nach ihrer Seele trachteten; und diese hat er zu Schanden gemacht. Gehet hin in das Lager Senacharibs, sehet darinne die Verwüstung, welche der Engel des Herrn angerichtet hat, und zählet die viele tausend Leichen, als eben so viele unmächtige Stützen, auf welche dieser stolze König sich verlassen hat!

Doch, was halte ich mich bey fremden Beyspielen auf. Eure eigene Vernunft, und eure Erfahrung muß euch überzeugen, wie thöricht ihr handelt, wenn ihr euch auf die Menschen verlasset. Was ist denn der Mensch? ein Rohr, welches von dem Winde hin und her getrieben wird; ein hinfälliges Wesen, voll List und Betrug; Staub und Asche, und gleich einem dürren Baumblatte, welches die Luft zerstäubet und forträgt. Er gleichet einem sandichten Grunde, auf dem man umsonst bauet. Dies ist der Mensch. Heute vertrauet ihr auf ihn, und morgen trägt man ihn zu Grabe. Heute verspricht er euch Hülfe, und morgen hat er sein Versprechen vergessen. Heute höret er euch an, trägt Mitleiden mit eurem Elende, und morgen denket er

darauf, wie er euch noch armseliger machen wolle. Mit einem Worte: heute sucht er euch zu erheben, und morgen zu stürzen. Wer soll sich also auf das elende Gewebe des Nichts und der Bosheit verlassen?

Wenn Israel mit wenigen Soldaten öfters unzählbare Völker schlug, und über sie siegte, so siegte es nicht anders, als durch den starken Arm des Herrn, damit, wie die Schrift sagt, Israel sich nicht wider den Herrn rühmen, und sagen konnte, ihre eigene Hand habe sie erlöset.* Der Herr, der helfen kann, und helfen will, ist viel zu eifernd für seine Ehre, als daß er sie an einen andern überlassen sollte. Er hat uns erschaffen, darum will er seine Geschöpfe aufrecht erhalten. Er hat uns erlöset, darum will er allein den Werth seines Blutes beschützen. Er hat uns geheiliget, darum stärket er uns noch täglich mit seiner Gnade, ohne welche wir nichts vermögen und thun können, damit wir uns nicht rühmen, als wenn uns unsre eigene Hand erlöst hätte. Verflucht sey also jener Mann, der Gott auf die Seite setzet, ihm seine Ehre raubet, und sich allein auf die Menschen verläßt.

Nein, Herr! diesen Fluch wollen wir nicht über uns kommen lassen. Dir allein gebühret die Ehre; du allein bist unser Schutz und unsre Zuversicht. Du errettest uns aus den Gefahren; du stärkest uns im Leiden; du giebst uns Brod; du tränkest und ernährest uns; du machst uns gesund, und segnest diejenigen, die sich auf dich verlassen. Erfülle unsre Seelen mit einem

* Ne glorietur contra me Israel, et dicat: meis viribus liberatus sum. Jud. 7, 2.

einem festen Vertrauen, damit sie sich zum Mittelpunkte ihrer Ruhe wenden. Schlage uns, wie du willst, und verdopple deine Schläge; denn wir vertrauen auf dich, und wir werden in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. Rechne uns die Furcht, die uns überfallen hat, wenn wir nicht allemal unsre Zuversicht auf dich allein gesetzt haben, zu keiner Sünde an. Wir sind itzt herzhafter, und wir wissen nun, daß du der einzige Gegenstand unsers Vertrauens bist, auf den wir uns noch in der seligen Ewigkeit verlassen werden. Amen.

Auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der

Langmuth Gottes gegen den Sünder.

Sinite utraque crescere usque ad messem. Math. 13, 30.

Lasset Beyde miteinander wachsen bis zur Aerndte.

Eben diese Antwort, meine Brüder, ertheilet Gott denjenigen, welche seine Rache wider den Sün-

der auffodern: Uebereilet nicht die Verdammung dieses Unglückseligen; gebet ihm Zeit, sich zu erkennen, und lasset ihn bis zur Aerndte, das ist, bis zum fürchterlichen Tage meines Gerichtes, wachsen, wo ich den guten Waizen von dem Unkraut absondern; wo ich die Gerechten in den ewigen Aufenthalt meiner Herrlichkeit versetzen, und die Gottlosen in die höllischen Flammen, welche sie verzehren sollen, stürzen werde. **Lasset beyde wachsen bis zur Aerndte.**

Bey dieser erstaunungswürdigen Langmuth Gottes will ich heute stehen bleiben. Denn, da wir alle Sünder sind, wenn uns Gott nicht gleich bey wirklicher Begehung so vieler Sünden gestrafet hat; wenn er uns noch Zeit läßt, sie zu bereuen, und Buße zu thun, ach, so ist dieses die Wirkung seiner Langmuth, die wir nicht genugsam preißen können, und die uns verbindet, ohne Unterlaß mit dem Propheten auszurufen: Wenn wir noch nicht in die Hölle begraben sind, o, mein Gott! ach, so haben wir es deiner Langmuth, deiner Barmherzigkeit zu verdanken. **Es ist des Herrn Güte, daß wir nicht gar vertilgt sind.** *

Die Langmuth Gottes gegen die Sünder ist also ein wahres Gut, weil sie uns zur Buße leitet. Doch die wenigsten erkennen es, und da die meisten in ihrer Bosheit verstockt bleiben: so wird diesen seine Langmuth eine Wirkung seines Zornes und seiner Rache, weil sie seine Güte mißbrauchen. Allein, sey sie eine Gnade oder Rache Gottes: so ist sie doch ihrer Wirkung

* Misericordia Domini, quia non sumus consumti. Thren. 3, 22.

kung halber für die Sünder allemal erschrecklich, und zwar aus zwey verschiedenen Ursachen, welche zugleich die zwey Theile meiner Predigt ausmachen werden; nämlich: sie ist erschrecklich für die Sünder, weil sie

I. den Verstand verblendet, und

II. das Herz verhärtet.

Erster Theil.

Die Langmuth Gottes ist jene Barmherzigkeit, welche Gott dem Sünder mitten unter seinen Verbrechen zukommen läßt, ohne daß er ihn anders, als durch die Entziehung seiner Gnade bestrafet. Aber eben diese Strafe ist die erschrecklichste unter allen: denn dadurch wird der Sünder sich selbst überlassen; die Vorwürfe seines Gewissens hören auf, und er kömmt unvermerkt in eine Tiefe, aus der er sich entweder gar niemals, oder doch sehr schwer wieder herauswinden kann.

Aus Schwachheit fängt der Mensch insgemein an zu sündigen. Ein zartes und zu bösen Eindrücken fähiges Alter, das Vergnügen und die Wollust bey der Sünde, die entfernte Aussicht in die Ewigkeit, haben meistentheils mehr Antheil an der Sünde, als Vorbedacht und Bosheit. Die Reue folgt indessen sogleich auf die Sünde. Gott stellt sich dem Gewissen dar: der Sünder fürchtet sich; er wird traurig, und diese Traurigkeit führt die gerechten Seelen zur Buße. Diejenigen, welche in der Bosheit verhärtet sind,

fühlen zwar diese Traurigkeit auch, aber sie nützt ihnen zu nichts, und sie suchen sie vielmehr durch den Genuß einer sündhaften Wollust in sich selbst zu ersticken, bis sie endlich zu einem Frieden, aber zu einem tödtlichen Frieden, gelangen, welcher ihre böse Neigungen und Begierlichkeiten unterhält und rechtfertiget.

Wenn nun Gott, meine Brüder, den Sünder in dem ruhigen Besitze seiner Laster läßt, bis er sich gleichwohl durch die Buße wieder zu ihm wendet, so ist das Verderbniß eines sündhaften Herzens so groß, daß es die Güte und die Langmuth Gottes verachtet. „Gott ist gütig,„ spricht er, „er hat uns nicht zum Verderben erschaffen. Es wäre eine Gottlosigkeit, zu glauben, daß seine Barmherzigkeit uns jemals verlassen sollte; und wenn ich mich in dem letzten Jahre, ja an dem letzten Tage oder Augenblicke meines Lebens zur Buße wende, so werde ich eben so viel ausrichten, als was die größten Heiligen ausgerichtet haben.„ Was für eine Blindheit ist nicht ein solch vermessenes und strafbares Vertrauen auf die Dauer dieses Lebens! Hängt es denn von euch ab, wie lange ihr leben könnet? Wisset ihr nicht, daß der Tod ganz unvermuthet kommen wird, wie ein Dieb, und daß also euch weder die Stunde, noch der Tag seiner Ankunft bekannt ist? Doch, eure Blindheit geht noch weiter: Ihr wollet eure Jugend in Munterkeit und Wollüsten zubringen, und diese lasset ihr so lange dauren, bis euch die Welt ihre Ergötzlichkeiten entzieht. Zur Buße, denket ihr, ist es noch immer Zeit; da ihr unterdessen eben diese Zeit niemals kommen lasset. Und wenn ihr auch sehet, daß ihr von Jahr zu Jahre, von Alter

zu

zu Alter, weder den Verstand noch das Herz gebessert habet: so findet ihr dennoch immer eine Entschuldigung, warum ihr diese Zeit nicht ankommen lasset. Sollte man aber glauben, daß sie eben diese Entschuldigung auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes gründen? Gott will den Tod des Sünders nicht, saget ihr, sondern daß er sich bekehre und lebe.* Es ist wahr: unterdessen versäumet ihr aber stets die Gelegenheit zur Bekehrung, und ihr findet nie Zeit zur Buße. Ihr seyd blind, und sehet die Gefahr nicht, worinn ihr euch befindet, darum laufet ihr, wie ein dummes Schaf, wie sich der Prophet ausdrückt, eurem Untergange zu.

Wenn ein Unterthan seinen Herrn, und das Kind seinen Vater beleidiget, und sieht, daß er dadurch in Ungnade, oder in Strafe verfalle, wie sehr läßt er sich angelegen seyn, seinen Fehler nur recht bald zu verbessern, die Gnade des Herrn wieder zu gewinnen, und die Strafe des Vaters von sich abzulehnen. Wie blind seyd ihr nun nicht, wenn ihr euren höchsten Herrn, der auch über Könige und Fürsten herrschet, euren besten Vater, der euch aus Barmherzigkeit an Kindesstatt angenommen, beleidiget habet, zu erzürnen fortfahret, und weder Zeit finden, noch gewinnen wollet, euch mit ihm wieder auszusöhnen; seine Gnade zu suchen, und seiner Strafe auszuweichen? Eine Schande ist es für Christen, deren Vernunft durch den Glauben erleuchtet ist, wenn sie dennoch blinder sind, als die Heyden.

* Nolo mortem impii, sed ut convertatur impius a via sua, et vivat. Ezech. 33, 11.

Es ist wahr, meine Brüder, Gott entschließt sich hart, die Sünder zu strafen; seine Barmherzigkeit hält oft den Donnerkeil auf, welchen seine Gerechtigkeit schon bereitet hat; und der verstockte Sünder, welcher schon wegen der ersten Todsünde, die er begangen hat, auf einmal durch einen plötzlichen Tod in die Hölle gestürzt zu werden verdiente, lebt seit vielen Jahren, da die Langmuth Gottes seine Rache aufschiebt, und noch immer unentschlossen ist, ihn zu strafen. Wie soll ich mit dir umgehen, sagte Gott ehemals durch den Mund des Propheten Oseas: Wie soll ich mit dir umgehen, treuloses Volk? Kann ich mich wohl entschließen, dich, nach so vielen Bosheiten, noch zu beschützen? Nein, du verdienst es nicht, weil du Abgötterey getrieben hast: ich soll von diesem Augenblicke an mit dir eben so verfahren, als mit den Städten Sodoma und Gomorrha. Doch, ich fühle mein Herz gegen dich gerührt; ich mißbillige die gerechten Strafen, womit ich dich bedrohe; ich kann den Bewegungen des Zorns noch nicht folgen, weder Seelen zu Grunde richten, die mich so vieles gekostet haben. **Ich will nicht thun nach dem Grimme meines Zorns; denn ich bin Gott, und nicht ein Mensch.** *

Wie lange setzten die Niniviten ihr sündhaftes Leben fort? und wie lange hat Gott ihren Sünden nachgesehen? Endlich brach sein Grimm aus, und er ließ ihnen durch den Propheten Jonas das Verderben und den Untergang drohen, da ihnen seine Barmherzigkeit noch

* Non faciam furorem iræ meæ: — quoniam Deus ego, et non homo. Ose. 11, 9.

noch vierzig Tage zur Buße und zur gänzlichen Abwendung der Strafe gönnete, welche sie anwendeten, und die erzürnete Gerechtigkeit durch ihre Buße besänftigten. O! wie viele Jahre hat euch Gott schon zur Buße vergönnet! Seyd ihr aber bisher nur einen Augenblick auf die Besserung eures Lebens bedacht gewesen? Oder seyd ihr nicht von Tage zu Tage ruchloser geworden? Wie verblendet müsset ihr seyn, wenn ihr glaubet, Gott werde und müsse euch gerade noch so und so viel Zeit schenken, bis es euch gleichwol gefällig ist, Buße zu thun! Ihr lebet indessen unbesorgt fort, ohne auf eine Langmuth zu achten, welche euch jezt, eben in der Zeit, darinnen ihr lebet, zur Buße rufet, die ihr fruchtlos verstreichen lasset. Diese Zwischenzeit ist die Zeit der Geduld Gottes und der Blindheit den Sünders, welche eben so erschrecklich ist, als die Verhärtung des Herzens, welches die zweyte betrübte Würkung der Langmuth Gottes ist.

Zweyter Theil.

Wir können es ohne Bedenken sagen, daß die Langmuth Gottes das Herz eines Sünders verhärte und verstockt mache. Die Langmuth Gottes, sagt der H. Augustin, ist nach Beschaffenheit der menschlichen Herzen einigen nützlich zur Buße, andern aber unnütze, weil sie es immer verwegener macht, sich Gott zu widersetzen, und im Bösen zu verharren. Doch ist sie an sich selbst nicht unnütz, sondern nur nach der Beschaffenheit eines bösen Herzens. Die Sünder sind es also selbst, welche es zu ihrem Verderben anwenden,

den, gleich den bösartigen Pflanzen, welche den Thau des Himmels in Gift verwandeln. Sie werden immer böser und in den Lastern verhärteter, jemehr Gott den Thau seiner Gnaden über sie hinfließen läßt.

Die Langmuth Gottes erscheinet uns in dreyerley Umständen; und zwar erstens, wenn uns Gott, so bald wir sündigen, nicht gleich mit dem Tode straft. Zweytens, wenn er die Fortsetzung unsrer Laster duldet. Drittens, wenn er auch dann, da er sie straft, sie nur als Vater straft, der seinen Sohn wieder zu seinen Pflichten zurückführen, nicht aber verderben will. Dieses ist das weise, das zärtliche Verhalten Gottes gegen den Sünder, welches ihn gleichwohl, weil er es misbrauchet, zur Verstockung und Unbußfertigkeit verleitet.

Weil Gott nicht gleich das Urtheil über die bößen Werke ausspricht, sagt der weise Mann, so wird das Herz der Menschen voll, Böses zu thun.* Ist aber dies nicht die schrecklichste Wirkung der Langmuth Gottes für den Sünder? Er sündiget, und sündiget immerfort, ohne daß er einmal an den Zorn Gottes gedenket, und die Rache beherziget, die über seinem Haupt schwer wird. Er sieht, daß er viele Jahre hindurch ungestraft sündigen, und hundertmal Böses thun könnte, wie die Schrift sagt, und dabey doch lange und glücklich lebet. Sein Herz wird durch die Sünde, die ihm bereits geläufig, und durch die Gewohnheit zur betrübten Nothwendigkeit geworden

* Quia non profertur cito contra malos sententia, absque timore ullo filii hominum perpetrant mala. Eccl. 8, 11.

worden ist, verhärtet, daß er eben jene Sünde mit lachendem Munde begehet, die zwar Gott mit dem schrecklichsten Fluche belegt, aber an ihm noch nicht gestraft hat. Was heißt aber dieses anders, als den Zorn Gottes über sich anhäufen, wie der Apostel sagt, der mit der Zeit wie ein Strom über ihn ausbrechen, und ihn mit sich fortreissen wird? **Du aber nach deinem verstockten Herzen häufest über dich seinen Zorn.** * Machet euch die Warnungen zu Nutze, welche euch, ihr Sünder, der H. Geist giebt, wenn er sagt: **Sage nicht: ich habe gesündiget, und mir ist nichts Widriges widerfahren.** ** Denn wenn Gott schon seine Strafe aufschiebet, und euch duldet, so wird sie doch, je länger er sie versparet, am Tage des Gerichts desto fürchterlicher über euch hereinbrechen. **Der Höchste ist geduldig, er wird es dir dennoch vergelten. Saget nicht: Gott ist geduldig, er wird sich über die Menge meiner Sünden erbarmen.** Er hat lange zugesehen; er wird uns noch nicht strafen. Aber wisset: daß sich die Erbarmung und der Zorn Gottes auf gleiche Art zu euch nahet. **Schnell wird sein Zorn ausbrechen, und dann wird er dich zur Zeit seiner Rache zu Grunde richten.**

Die

* Secundum autem duritiam tuam, et impoenitens cor thesaurizas tibi iram. Rom. 2, 5.

** Ne dixeris, peccavi, et quid mihi accidit triste? Altissimus est enim patiens redditor. — Et ne dicas: miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur. — Subito enim veniet ira illius, et in tempore vindictae disperdet te. Eccl. 5. 4, 6, 9.

Die zweyte betrübte Folge der Langmuth Gottes für den Sünder ist, daß Gott die Fortsetzung seiner Sünden duldet; oder, welches eins ist, er überläßt den Sünder sich selbst, und entzieht ihm seine Gnade. Es ist dieses die schreckliche Ruhe, in welcher die Gottlosen leben, wenn sie ohne Gewissensangst Sünden auf Sünden häufen, und bey jeder Gelegenheit ihre bösen Begierden sättigen, und ihren aufbrausenden Leidenschaften Genüge leisten. Es ist jene unselige Ruhe, welche sie an die Größe und an die Schändlichkeit der Sünde nicht denken läßt, und ihr Herz gegen alle Erinnerungen, gegen alle Einsprüche, und selbst gegen die wichtigsten Wahrheiten der Religion verschließet. Jene Ruhe, welche sie immer mehr und mehr verhärtet, und jene Unbußfertigkeit hervorbringt, wodurch sie in den unglückseligen Zustand versetzt werden, daß sie das Gute, welches ihnen zu ihrer Besserung vorgetragen wird, zwar anhören, ohne daß es jedoch auf ihr verstocktes Herz einen Eindruck machte. **Höret zu, und verstehet nichts davon!** * Daß sie die Bilder, die man ihnen in den verstockten und von Gott verlassenen Sündern vorstellet, zwar sehen, aber sich darinne nicht erkennen. **Sehet das Gesicht, aber erkennet es nicht!** Daß sie endlich durch nichts können dahingebracht werden, jene Mittel zu ergreifen, welche ihre Wunden heilen, und sie in die Arme des Heilandes wieder zurückführen könnten. **Damit sich dieses Volk nicht bekehre, und ich es gesund mache.** ** Könnte was erschrecklichers für den Sünder seyn?

Allein

* Audite audientes, et nolite intelligere. Isa. 6, 9.

** Videte visionem, et nolite cognoscere. — Et (ne) convertatur, et sanem eum. Ibid. 9, 10.

Allein es ist noch eine betrübtere Folge der Langmuth Gottes für den Sünder übrig, wenn sein Herz so gar bey den Strafen verhärtet wird, welche Gott nur in dieser Absicht über ihn beschlossen und verhängt hat, damit er dadurch, wie der verlohrne Sohn, zu dem Vater der Barmherzigkeit wieder zurückgeführt werden soll, die er aber nicht als Schläge eines liebreichen Vaters erkennt, oder, wenn er sie dafür erkennt, und sich darauf zum Guten entschließt, wieder in den alten Sündenzustand, und in die alte Verstockung zurückfällt, sobald sie der Herr von seinem Haupte wegwendet. Der König Pharao ist der unglückselige Zeuge davon, der mit vielen Plagen gestraft wird, die sein Herz erweicheten, welches aber in Verstockung geräth, so bald der Zorn Gottes nachläßt. Ihr selbst seyd Zeugen davon. Wenn der Herr durch Schauer die Früchte eurer Felder verderbet, die Hofnung der Aerndte vereitelt, eure Aecker durch unvermuthete Ueberschwemmungen unfruchtbar machet, und ansteckende Seuchen über Menschen und Vieh kommen läßt, so eröfnet ihr zwar die Augen, und ihr erkennet in diesen Strafen die Würkungen der Sünde: sind sie aber vorüber, so fallet ihr in den alten Zustand zurück, und werdet boßhafter, als ihr immer zuvor gewesen seyd.

Dieses sind demnach die Würkungen der göttlichen Langmuth bey den Boßhaften, und die Ursachen, warum sie für sie erschrecklich ist. Sie verblendet den Verstand, daß sie mit offenen Augen nichts sehen; sie veranlasset in ihren Herzen die Verstockung und Unbußfertigkeit, und folglich ein überhäuftes Maaß des Zorns auf den Tag des Gerichtes. Kann man sich wohl etwas erschrecklicheres denken?

Ach, großer Gott, halte die Donnerkeile deiner Gerechtigkeit noch einige Zeit zurück! Ferne sey von uns, daß wir deine Langmuth mißbrauchen, wie sie von vielen Sündern mißbraucht worden ist; denn wir sind vielmehr entschlossen, sie uns zu Nutze zu machen. Wenn du uns ferner duldest, so sind wir glückseliger als die Engel, die du, ohne ihnen einen Augenblick zu ihrer Bekehrung zu gönnen, in die Hölle hinabgestürzt hast; glückseliger, als Adam, den du gleich nach seiner Sünde aus dem Paradiese verstossen hast; glückseliger, als jene Elenden, welche in der Hölle sich jene kostbaren Augenblicke zurück wünschen, die sie im Geschäfte ihrer Bekehrung versäumet haben, und nun nimmer wieder erhalten können. Wir wollen uns, o Gott, diese Augenblicke, so du uns schenkest, zu Nutze machen, uns zu den Füßen eines Priesters werfen; den Lauf unsrer sündhaften Gewohnheiten hemmen; die Buße, die wir lange verschoben haben, ergreifen, und uns der Schätze deiner Barmherzigkeit theilhaftig zu machen bestreben, damit wir zu den Schätzen deiner Herrlichkeit gelangen mögen, Amen.

Auf den sechsten Sonntag nach der Erscheinung Jesu Christi.

Von der Lauigkeit.

Simile est regnum coelorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo, quod minimum quidem est omnibus seminibus, cum autem creverit, majus est omnibus oleribus, et fit arbor. Math. 13, 31.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, welches der Mensch nimmt, und in seinen Acker säet, welches zwar das kleinste unter allen Saamen ist; wenn es aber wächset, dann ist es das gröste unter allen Kräutern, und wird zu einem Baume.

Der Baum, welcher zu einer solchen Größe aufwächset, seine Aeste verbreitet, dem Wandersmanne seine Früchte, und den Vögeln ihren Aufenthalt darbietet, ist aus dem kleinsten der Saamen erwachsen. So klein und gering manchmal der Ursprung einer Sache ist, so groß kann sie in der Folge werden. Eine kleine Pflanze war das Evangelium, als es von den Aposteln geprediget wurde; und nun ist es zu einem der schönsten und fruchtbarsten Bäume

erwachsen, welcher seine Aeste über alle Theile der Welt ausbreitet, und die, so sich unter ihm versammeln, durch seinen heilsamen Schatten und mit seinen Früchten erquicket, ja ihnen so gar ewige Wohnungen darbietet. Klein und gering ist oft die Tugend, welche der Mensch ausübet, aber durch Uebung kömmt er immer weiter und weiter. Er übernimmt die schwersten Tugendwerke; bringt es darinne nach und nach immer zur größern Vollkommenheit, bis er endlich zu einem hohen Grade derselben empor wächst. Eine kleine Nachläßigkeit, oder eine Lauigkeit im Guten endlich ist es oft, welche den Menschen zu den größten Verbrechen führet. Lasset uns dabey stehen bleiben, und allen lauen und nachlässigen Seelen die Gefahr vor Augen stellen, der sie sich aussetzen. Lasset uns den schlafenden Gerechten erwecken, weil die schlafende Tugend nicht im Stande ist, sich zu vertheidigen. Lasset uns ihm die Stufen zeigen, auf welchen er von der Lauigkeit im Guten bis zu den größten Verbrechen hinansteiget, welches geschiehet

I. durch die Sorglosigkeit in dem Dienste Gottes,

II. durch die unvollkommene Beobachtung des Gesetzes Gottes.

Erster Theil.

Nur gar selten geschieht es, meine Brüder, daß der Mensch von den Lehren von der Tugend, und von

von Ausübung der Gottseligkeit, welche man ihm von der zarten Jugend an gelehret und ins Herz geleget hat, auf einmal abweicht, sie ganz vergißt und unterläßt. Dieser gänzliche und plötzliche Abfall von der Andacht und Frömmigkeit würde ihm eben so erschrecklich und abscheulich vorkommen, als der Abfall von der wahren Religion, und der Uebergang zu den Ketzern. Ein Gerechter, der auf einmal böse und gottlos geworden ist, ist in den Augen rechtschaffener Leute eben so verächtlich, als es ein abgefallener Christ in den Augen der Rechtgläubigen ist. Der böse Feind ist viel zu listig, als daß er eine gerechte Seele sogleich zu den größten Lastern verleiten sollte. Er weis, daß ihm sein Vorhaben nicht gelingen würde, und daß so jählinge Veränderungen heftigen Krankheiten gleich sind, gegen die man sogleich die gehörigen Mittel anwendet, damit sie nicht tödtlich werden. Was thut er aber, um den Gerechten endlich zu den größten Verbrechen zu führen? Er verleitet ihn zur Sorglosigkeit in dem Dienste Gottes, welche Anfangs nur eine kleine Abnahme, nur eine bloße Verminderung des Eifers ist, welche nach und nach in jene Unempfindlichkeit und in jene Trägheit in Erfüllung der Pflichten der Gottseligkeit ausartet, vermöge welcher man endlich dahin gebracht wird, daß man sie bey dem geringsten Vorwande gänzlich unterläßt.

Unter so vielen traurigen Beyspielen, welche das, was ich eben gesagt habe, bestätigen, und welche uns die H. Schrift zum Schrecken der Gerechten aufbehalten hat, will ich nur eines und das andere anführen. Salomon, dieser weise und gottesfürchtige König, der

zur Ehre Gottes den prächtigsten Tempel, den je die Welt gesehen und bewundert hat, aufbauen ließ, beschäftigte sich in demselben immer mit seinem Gott, dem er fast unzählbare Brandopfer darbrachte, und dem Gottesdienste den vorigen Glanz und Würde, und das größte Ansehen verschafte. Er war immer selbst bey den Opfern zugegen, und sein brünstiges Gebet, welches er für sich und für das Volk Israel zu Gott abschickte, durchdrang mit dem kostbaren Rauchwerke, welches auf dem Altar brannte, die Wolken, und stieg bis zum Throne des Allerhöchsten. Seine Lieder, die voll des Geistes und der heiligsten Geheimnisse waren, erschallten in dem Tempel, und Gott, dessen Ohren auf sein Gebet aufmerksam waren, gab ihm sein Wohlgefallen durch verschiedene Wunder zu erkennen. Wer sollte nun glauben, wenn es uns die göttlichen Bücher nicht selbst versicherten, daß dieser gottesfürchtige Fürst in das allerabscheulichste Laster der Abgötterey verfallen sey? Und dennoch ist es geschehen. Die thörichte Weiberliebe, von welcher er sich dahinreißen ließ, verkehrte nach und nach sein Herz, und zog es von den Uebungen der Gottseligkeit ab; er wurde lau und sorglos in dem Dienste Gottes, und kam so weit, daß er von dem Altare des Herrn zu den Altären der Götzen übergieng, diese anbetete, und ihnen Weihrauch streute.

Schreibe dem Bischof zu Laodicäa, spricht der H. Johannes in seinen Offenbarungen, und sage ihm, daß Gott seine Werke kenne; daß er lau und kalt in Ausübung des Guten, und sorglos in dem Dienste Gottes sey; darum habe ihn der Herr verworfen und

von sich verstoßen. Ich werde anfangen, dich aus meinem Munde auszuwerfen. * Ist etwa dieser Bischof auf einmal zu dem größten Verbrechen gekommen, wodurch er den Zorn Gottes auf sich geladen hat? Nein, meine Brüder, der Reichthum verkehrte sein Herz, und zog es von Gott ab. Dadurch verfiel er in jene sträfliche Lauigkeit, die ihm den Fluch Gottes zuzog.

Hätte Petrus in jener Nacht, in der er sich auf dem Oelberge bey seinem göttlichen Lehrmeister befand, dem Gebete abgewartet; hätte er den wiederholten Erinnerungen des Heilandes, der ihn immer zur Wachbarkeit und zum Gebete aufmunterte, Gehör gegeben; so würde er nicht in die Versuchung, und von dieser in das größte Verbrechen der Verläugnung Jesu Christi gefallen seyn. Wer sieht nicht, daß die Nachläßigkeit in dem Dienste Gottes diesen unseligen Jünger zu dem äussersten Laster verleitet hat?

Wer sieht aber nicht, meine Brüder, daß die Nachläßigkeit in dem Dienste Gottes, die an euch so sichtbar ist, euch nach und nach eben so, wie den Salomon, wie den Bischof von Laodicäa, und wie den Petrus, zu den größten Verbrechen führet? Oder kann eine Seele, die im Guten träge und nachläßig ist, vor Gott lange lebendig seyn? Verfällt sie nicht in seine Ungnade, so bald sie seiner Freundschaft gleichgültig wird? So bald sie ihm nicht durch Verdoppelung, und durch beständige Anfachung ihres Eifers zu gefallen sucht, so kann es nicht anders kommen, als daß sie ihm mißfällt. Ist sie noch in keine Sünde verfallen, wenn sie von

* Incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. 3, 16.

von dem Dienste Gottes etwas ablässt, so ist doch ihr Fall unvermeidlich. Das Leben eines lauen Christen ist in den Augen Gottes ein schwaches Leben, das nur noch an einem Faden hängt, der bey der geringsten Bewegung entzwey bricht. Ihre Liebe gegen Gott ist nur noch ein Funke der Liebe, den der geringste Wind der Versuchung auslöschet; sie ist die letzte Ohnmacht eines Kranken, der bald sterben wird.

Fraget also nicht mehr, woher eure Unempfindlichkeit und eure Trägheit im Guten, und woher diese Kette von Verbrechen kömmt, die ihr schon so lange hinter euch daher schleppet. Fraget nicht mehr, woher es komme, daß eure Kinder und eure Untergebene von einem Laster in das audere verfallen: wenn ihr genau darauf merken wollet, so werdet ihr finden, daß eure Verbrechen, und die Laster eurer Kinder ihren Ursprung blos in der Nachläßigkeit in dem Dienste Gottes haben, die zwar Anfangs klein und eine blose Verminderung des Eifers ist, die aber nach und nach Eckel und Ueberdruß an heiligen Dingen verursachet; sie von dem Gebete und von dem öftern Genusse der H. Sakramente abzieht, und ihr Herz gegen alle innerliche Eingebungen verhärtet; so, daß sie sich nur selten mit Gott beschäftigen, nur selten etwas für Gott thun, und das, was sie für ihn thun, entweder blos aus Gewohnheit, oder aus Zwang verrichten.

Dies ist der erste Schritt, der den Menschen allmählig zu den größten Lastern führt, und vor dem ihr euch sorgfältig in Acht nehmen müsset. Der zweyte ist, wenn ihr das Gesetz Gottes aus Furcht vor den Beschwer-

schwernissen, die euch bey Beobachtung desselben aufstoßen, nur unvollkommen erfüllet.

Zweyter Theil.

Jene Seele, welche einmal in dem Dienste Gottes lau wird, oder welches eins ist, welche die Pflichten gegen Gott nicht so erfüllet, wie sie dieselben erfüllen soll, wird endlich der Last derselben gar unterliegen, und sich aus den geringen Dingen, die sie zu beobachten hat, gar nichts mehr machen. Sie wird zu schwach, diesen Pflichten genau nachzukommen, und zu sorglos, um darauf zu merken, allezeit aber strafbar seyn, weil sie das Gesetz nicht vollkommen erfüllt.

Die treue Beobachtung des Gesetzes Gottes ist allemal ein Beweis von der Vollkommenheit der Seele. Sehet ihr, daß sich eine noch unschuldige und tugendhafte Seele geringe Vergehungen zu Gute hält, sich kleine Fehler angewöhnt, daß sie endlich nach und nach immer mehr und mehr mit der Sünde vertrauter wird, wenn dieselbe auch an und vor sich schon geringe zu seyn scheint, dergleichen etwa eine kleine Eitelkeit, Vorwitz, Verläumdung, oder Unempfindlichkeit ist; daß sie ihren Gehorsam nur auf die Hauptsache einschränket; daß sie einen Unterschied unter dem guten Rathe und dem Gebote macht; daß sie nur große Sünden sorgfältig flieht, weil sie die Ungnade Gottes nach sich ziehen; indessen aber geringere Sünden, welche die Gnade Gottes in ihr schwächen, ungescheut begehet; und daß sie endlich die Zärtlichkeit des Gewissens und

jene kindliche Furcht verliert, welche allemal als die Beschützerin der Unschuld angesehen worden ist: so könnet ihr mit Gewißheit sagen, daß eine solche Seele dem Laster, ja den größten Verbrechen näher sey, als der Tugend. Lasset sie in ihrer Lauigkeit so fortleben, so wird sie sich, da sie sich schon an dem Rande des Abgrundes befindet, vollends in die Tiefe hinabstürzen; und ob sie schon noch lebet, so wird sie doch gar bald vor den Augen Gottes todt seyn. Ist nicht David, dieser gottesfürchtige Prophet, dieser vollkommene König, dieser Mann nach dem Herzen Gottes, ein trauriger Zeuge dieser Wahrheit? Ein kleiner Vorwitz, ein Blick, den er in einer müßigen Stunde auf die Bethsabea warf, machte ihn zum Ehebrecher und zum Todschläger. Glaubte wohl David, daß ein einziger Anblick, den er nicht so geschwind vermieden hat, als er ihn wohl hätte vermeiden sollen, so schreckliche Folgen nach sich ziehen würde? und daß diese kleine Unachtsamkeit ihn zum größten Verbrecher machen sollte? Hatte er dieses zuvor nicht geglaubt, so wurde er nun von dieser Wahrheit durch die traurige Erfahrung überzeugt.

Wenn eure Unschuld zu Grunde gegangen, und wenn ihr armselige Sklaven eurer Leidenschaften geworden seyd, so ist oft ein einziger Blick, den ihr auf das andere Geschlecht geworfen, die leidige Ursache eures Falles, und jener ganzen Reihe von Lastern, in die ihr euch gestürzet habet. Ihr glaubtet freylich, nie wider das Gesetz Gottes gehandelt zu haben, weil diesen Blick weder eine böse Begierde, noch eine sündhafte That begleitet hat; indessen war er doch der Funke,

der euer Herz entzündete und verzehrte; er war der unselige Ursprung aller Uebel, die sich über eure Seele ausgegossen haben.

Was für ein Laster und was für unglückliche Folgen hat der Vorwitz der Dina nach sich gezogen? Sie betrachtete die Weiber der Landschaft Sichem; der Sohn des Hemor des Heviten hatte sie kaum gesehen, als er sich in sie verliebte, und ihr ihre Unschuld mit Gewalt raubte; welches Verbrechen seinen Tod, und den Untergang der ganzen Stadt nach sich zog. Wie unsträflich kömmt euch nicht dieser Vorwitz vor! Und dennoch war er die Ursache des größten Verbrechens.

Diese traurigen Beyspiele, die ich eben angeführt habe, sollen euch lehren, wie ihr so gar den Schatten der Sünde fliehen sollet. Ein unzeitiger Vorwitz, ein gleichgültiger Umgang mit dem andern Geschlechte, unnütze Gespräche in den Zusammenkünften, eitle Tänze, allzu weltliche Lieder, nächtliche Schwärmereyen, Nachläßigkeit in den Pflichten eures Standes, sind zwar noch keine tödlichen Uebel; aber sie werden es, so bald sie wachsen und zunehmen. Sie erregen eure Leidenschaften, denen ihr eben darum, weil sie nicht gefährlich zu seyn scheinen, nicht genug widerstehet; und dann ist der Fall unvermeidlich gewiß. Ein einziger schneller Trunk kalten Wassers, den ihr in der Hitze gethan habt, ziehet eine schwere Krankheit und gar oft den Tod nach sich: müsset ihr euch nun, da er für eure Gesundheit so gefährlich werden kann, nicht davor hüten? Warum wollet ihr also das gleichgültig ansehen, was eurer Seele unfehlbar gefährlich wer-

den, und derselben über kurz oder lang den Tod bringen muß?

Dies sind aber doch nur immer kleine Uebel, saget ihr, wenn wir dem Gesetze Gottes zu nahe treten, oder dasselbe nicht in seinem ganzen Umfange und nach seiner Strenge beobachten; deswegen aber haben wir es noch nicht gänzlich verletzt, oder völlig übertreten. Der Herr ist gütig, er kennt unsere Schwachheit, welche unter der Strenge des Gesetzes nothwendig unterliegen müßte. Unnütze Ausflucht! betrügliche Entschuldigung! Haltet ihr die Uebel des Leibes, welche eure Gesundheit zerrütten, für klein und geringe, wenn sie in Ohnmachten ausschlagen, und euch an den Rand des Todes bringen? Nein, saget ihr. — Wie könnet ihr nun jene häufige, gemeine und bereits zur Gewohnheit erwachsene Schwachheiten für kleine und geringe Uebel halten, da sie den Zustand eurer Seele zerrütten, und sie der augenscheinlichsten Gefahr aussetzen, Gott auf immer zu verlieren, und die euch dahero nothwendig zweifeln machen muß, ob eure Seele vor Gott unter die Lebendigen, oder unter die Todten gehöre? Ist dies nicht Thorheit? Oder ist es euch unbekannt, wie sehr Gott die genaueste und strengste Beobachtung seiner Gesetze jederzeit eingeschärft hat? Mit welchen Strafen und mit welchen Flüchen belegt er nicht diejenigen, die dawider handeln? und wie sehr will er, daß wir unser äusserstes, ja selbst unser Leben wagen sollen, um sie nie zu verletzen? Einmal, spricht der H. Geist, es ist zu befürchten, und zwar sehr zu befürchten, diese kleinen Vergehungen gegen das Gesetz möchten zu einem gar zu tiefen Falle Gelegenheit geben. Es ist

Gefahr,

Gefahr, rufet Jesus Christus, und zwar augenscheinliche Gefahr vorhanden, diese kleinen Ausschweifungen möchten zu grossen Verirrungen verleiten. Es ist, sagen die H. Väter, bey diesen kleinen Schwachheiten Gefahr, weil sie in der Seele ein Gift verbreiten, dessen Wirkungen man nicht eher wahrnimmt, als bis es den Tod nach sich zieht. Es ist also, um nicht in die schwersten Verbrechen zu verfallen, durchaus nöthig, das Gesetz vollkommen zu erfüllen, und ihm auf keine Weise zu nahe zu treten; denn, wer sich bis an den äussersten Rand eines Abgrundes waget, der setzet sich der nahen Gefahr aus, in denselben hinunter zu stürzen. Ihr zittert, wenn ihr einen Wagehals an einem steilen Felsen bis an die Spitze hinaufklettern sehet; fällt er zurück, so verwundert ihr euch nicht darüber, weil er sich aus eigener Schuld zu weit gewagt hat. Ihr könnet es ohne Entsetzen nicht ansehen, wenn sich einer an den Rand eines vom Wasser unterspühlten Gestades stellet. Ihr sehet seinen Untergang bereits voraus. Wie könnet ihr nun, ohne äusserst betrübt zu werden, den Gesetzen Gottes zu nahe treten; einen Unterschied zwischen dem Wesentlichen und Nichtwesentlichen machen, euch dadurch der nahen Gefahr, dieselben zu übertreten, aussetzen, und eurem Untergange, den ihr auf solche Art als unvermeidlich voraussehet, nach dem Ausspruche des göttlichen Geistes, so augenscheinlich zueilen? Ist es nicht eine Vermessenheit, auf Wegen zu wandeln, die euch zwar eine falsche Sicherheit versprechen, in der That aber für euch die gefährlichsten und verderblichsten sind? Dies, meine Brüder, sind die Wege, von welchen Salomon spricht, daß sie den Tod eurer Seele befördern; (der Weg, der manchem

chem der rechte zu seyn scheinet, dessen Ende aber den Tod bringt. *) und die ihr auf alle mögliche Art vermeiden müsset, wenn ihr anders eure Seele liebet. Bittet demnach Gott, daß er euch davor bewahre, und betet mit mir: Herr, wenn die größten Laster die schrecklichen Strafen für diejenigen sind, welche auf deinen Wegen nachläßig wandeln; so flöße du uns vor den geringsten Fehltritten einen eben so großen Abscheu ein, als wir vor den größten Sünden haben müssen. Gieb uns die Augen unsrer Unschuld wieder, oder gieb uns die Augen deiner Liebe, damit wir alles, was dir mißfällt, mit dem größten Abscheu und Widerwillen ansehen mögen. Und weil dich auch die geringste Untreue beleidiget, und dich von uns entfernet; so verleihe du uns Kraft, sie zu verabscheuen, wenn wir nicht allemal Kraft genug haben, sie zu meiden. Bewahre unser Herz vor unsrer eigenen Schwachheit! Hemme den Ausbruch unsrer bösen Begierden; und wenn wir nicht allezeit das Glück haben zu siegen, so gieb, o Herr, daß wir wenigstens so glücklich sind, dir bis an das Ende unseres Lebens treu zu verbleiben! Amen.

* Est via, quae videtur homini justa: novissima autem ejus deducunt ad mortem. Prov. 14, 12.

Auf

Auf den Sonntag Septuagesimä.

Von den
Pflichten der Dienstbothen gegen die Hausväter.

Conventione autem facta cum operariis ex denario diurno misit in vineam suam. Math. 20, 1.

Da er nun mit den Taglöhnern um einen Groschen für den Tag eins geworden war, so schickte er sie in seinen Weinberg.

So wie der Hausvater in dem heutigen Evangelium mit den Taglöhnern überein gekommen ist, daß sie um den bedungenen Lohn seinen Weinberg bestellen sollten; eben so kommen noch alle diejenigen Hausväter mit ihren Dienstbothen, die sie in ihr Haus aufnehmen, überein, daß sie für einen bestimmten Lohn die ihnen angewiesenen Arbeiten ordentlich und fleißig verrichten sollen. Ein Taglöhner oder Dienstbothe, spricht der H. Chrysostomus, ist schuldig, den ganzen Tag zum Nutzen und zum Besten seines Herrn zu verwenden. Thut er es nicht, so muß er sich schämen, das Brod und den Lohn zu fodern, den ihm der Hausvater aus keiner andern Absicht bedungen hat, als

als daß er arbeite, ihm gehorche, und sich in seinen Verrichtungen getreu bezeige. Mit einem Worte, daß er die Hitze und die Last des Tages trage.

Darinne, meine Brüder, bestehen die Pflichten der Dienstbothen gegen die Hausväter, die ich mir heute darum auseinander zu setzen und zu erklären vorgenommen habe, weil bey jetziger Zeit die Klage allgemein geworden ist, daß die Dienstbothen entweder ihre Pflichten gar nicht kennen, oder sie nicht kennen wollen. Damit sich also keiner von ihnen, er sey wer er wolle, hinführo mit der Unwissenheit der Pflichten seines Standes schützen, oder entschuldigen möge; so werde ich heute ausführlich zeigen, daß die Pflichten des Dienstbothen

I. In dem Gehorsame, und

II. In der Treue bestehen.

Erster Theil.

Der Dienstbothe ist gemäß des Vertrages, den er mit seinem Herrn oder Bauern, dem er dienet, errichtet, demselben Gehorsam schuldig, und zwar einen Gehorsam, der ungezwungen, und mit Achtung gegen seinen Herrn verbunden ist. Die Hausväter, denen ihr dienet, stellen (welches ihr immer voraussetzen müsset) in ihrem Hauswesen die Person Gottes vor: darum seyd ihr auch verbunden, ihnen ehrerbietig zu begegnen und zu gehorchen. Sie nehmen euch in ihre Dienste, sie ernähren euch, sie geben euch den

Lohn

Lohn nur deswegen, damit sie von euch gehörig bedienet werden. Hieraus folgt, daß ihr euch nach dem Willen eurer Herren richten, und das, was sie euch befehlen, vollziehen müsset. Es ist zwar hart, seinen Willen dem Willen eines andern zu unterwerfen: allein da ihr diejenigen, denen ihr dienet, die Stelle Gottes vertreten sehet, so muß es euch leicht ankommen, ihnen zu gehorchen; weil ihr, wenn ihr die Befehle eurer Hausväter erfüllet, zugleich die Befehle Gottes vollziehet. Darum ermahnet euch der Apostel, daß ihr in eurem Dienste mehr auf Gott, als auf die Menschen sehet sollet. *

Giebt es aber nicht stolze und hochmüthige Dienstbothen, die unter dem Vorwande, als ob ihre Dienste in einem Hause sehr nothwendig oder wohl gar unentbehrlich wären, alle Achtung gegen ihre Herren bey Seite setzen; dieselben verachten, sich über ihre Fehler lustig machen, nur thun, was sie wollen, und öfters mit einem unausstehlichen Hochmuth auf ihre Befehle weiter nichts antworten, als: Ich weiß schon, was ich zu thun habe; bekümmere sich nur ein jeder um das Seinige. Wie oft, Hausväter und Hausmütter, habet ihr von euren Dienstbothen nicht schon dergleichen Antworten hören müssen! Sind sie nicht Wirkungen eines ungemessenen Stolzes, einer unbegreiflichen Hartnäckigkeit, und einer Frechheit, die keine Schranken kennt? Was soll ich von jenen dreisten und hochmüthigen Mägden sagen, welche auf ihre langen Dienste, die sie dem Hause geleistet haben, oder auf den sündhaften Umgang, den sie mit ihren

Herrn

* Sicut Domino, et non hominibus. Eph. 6, 7.

Herrn gepflogen, stolz thun? Diese sind es, welche ihren Frauen mit äusserster Verachtung begegnen, und durchaus keine Befehle von ihnen annehmen wollen. Verdienen sie nicht, daß man härter mit ihnen verfahre, als Abrahaim mit seiner hochmüthigen Magd Agar, welche die Sara, ihre Frau, verspottete, und aus dieser Ursache aus dem Hause ihres Herrn schändlich verstoßen wurde; worauf sie gezwungen ward, mit ihrem Sohne Ismael in eine Wüste zu fliehen, darinne sie mit ihm beynahe vor Durst und Elend verschmachtet wäre? Doch, dies wäre vielleicht die geringste Strafe, welche diese stolzen Dienstbothen verdienten. Sie, die in ihrer Aufführung eine Agar nachahmen, wären noch glücklich, wenn sie ihr auch in der Buße nachfolgten. Lernet also, ihr Dienstbothen, wer ihr immer seyd; ihr möget so geschickt, so nützlich und so nothwendig in einem Hause seyn, als ihr euch immer einbildet, jederzeit im Stande der Unterwürfigkeit zu leben.

Aber euer Gehorsam muß auch willig und ohne Zwang seyn, wenn er tugendhaft und verdienstlich seyn soll. Er muß Gott und seinen heiligsten Willen zum Gegenstande haben, welchen ihr in den Hausvätern, denen ihr dienet, verehren müsset. Sey es, daß eure Herren böse, oder etwa sogar Juden oder Ketzer wären, so seyd ihr ihnen dennoch einen ungezwungenen Gehorsam schuldig, indem der Apostel sagt: **Diener! gehorchet euren leiblichen Herren;** ohne den geringsten Unterschied zu machen, ob sie fromm oder böse, Christen oder Ungläubige seyen. Ja, er bestimmt noch genauer, wie der Gehorsam der Dienstbothen

beschaf-

beschaffen seyn müsse; er will nämlich, daß ihr euren Herren dienen, und ihre Befehle vollziehen sollet, nicht nur wenn sie auf euch sehen und euch beobachten, sondern auch alsdenn, wenn sie euch Befehle hinterlassen haben, bey deren Vollziehung sie nicht gegenwärtig seyn, und folglich euch nicht beobachten können. **Dienet ihnen nicht nur, wenn sie die Augen auf euch gerichtet haben.**

Und wenn euch endlich der Gehorsam gegen eure Herren sogar einigen Zwang kosten sollte, so lehret euch der Apostel, wie ihr euch selbst in diesem Stücke überwinden sollet; indem ihr nämlich diesen Gehorsam Gott zu Liebe auf euch nehmet, um ihm dadurch mehr als den Menschen zu gefallen. **Dienet nicht blos zum Scheine**, spricht der Apostel, **als wenn ihr nur den Menschen zu gefallen suchtet.** * Verrichtet also willig, und mit einem guten Herzen, wie Diener Jesu Christi, was Gott von euch fodert. Dienet eifrig, und sehet nicht auf den Menschen, sondern auf Gott, welcher einem jeden für alles Gute, was er gethan hat, belohnen wird; welches aber nur alsdenn geschieht, wenn euer Gehorsam willig und ohne Zwang ist. Denn wenn ihr nur mit Murren oder aus Zwang gehorchet; wenn ihr nur aus eigennützigen Absichten, ohne Rücksicht auf Gott, gehorsamet: so ist ihm euer Gehorsam nicht angenehm; ja er verliert vielmehr in seinen Augen alles Verdienst, das ihr einsammeln würdet,

* Servi, obedite dominis carnalibus. — non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes. Eph. 6, 5. 6.

det, wenn er ungezwungen gewesen wäre. Ist es aber nicht der größte Theil unter den Dienstbothen, welcher immer mit Gewalt zum Gehorsame gezwungen werden muß; der sich eine Sache öfters befehlen läßt; welcher die Befehle seiner Herren nur überhaupt und nach seinem eigenen Gutdünken verrichtet? Aber wisset, daß ihr auf solche Art zwar dienet, aber nicht dienet, um euch bey Gott Verdienste zu sammeln, wodurch ihr euer Heil würken könntet.

Arme Dienstbothen! lernet hier das Geheimniß, euch selig zu machen, und so gar große Heilige zu werden, ob ihr gleich keine großen Werke verrichtet. Hart ist es zwar, Hausvätern zu gehorchen, die sich nur vom Eigensinne leiten lassen. Hart ist es, rauhe Worte und bittere Vorwürfe anzuhören, die ihr nicht verdient habt. Hart ist es, Befehle wider seine Neigung vollziehen, und seinen Willen dem Willen eines andern unterwerfen zu müssen: aber eben darinne bieten sich euch viele Gelegenheiten dar, den Himmel zu verdienen, und zwar ihn mit geringerer Mühe und weit sicherer zu verdienen, als wenn ihr in einem höhern Stande wäret; weil ihr den vielen und großen Gefahren desselben nicht ausgesetzt seyd. Ihr habet, um euer Heil gewiß zu machen, nichts weiter dabey zu thun, als daß ihr die Müheseligkeiten, welche mit eurem Stande verbunden sind, Gott zu Liebe ertraget, und daß ihr den Willen eures Herrn wie den Willen Gottes vollziehet. Ihr erfüllet den Willen Gottes weit genauer und sicherer, wenn ihr gehorchet, als wenn ihr gebötet; denn die Herren gebieten nicht immer nach der Verordnung und Vorschrift Gottes. Ihr aber, wenn

ihr gehorchet, thut allezeit das, was Gott gebietet, wenn nicht etwa die Befehle und der Gehorsam seinen Gesetzen und seiner Heiligkeit zuwider laufen. Sollten euch eure Herren (welches ihr wohl merken müsset) etwas befehlen, so dem Gesetze Gottes und dem Gewissen entgegen wäre; so seyd ihr ihnen keinen Gehorsam schuldig, weil ihr Gott mehr, als den Menschen zu gehorchen verbunden seyd. Ihr müsset nie aufhören, Diener Jesu Christi zu seyn, um nur den Menschen zu gefallen. Ein ehrfurchtsvoller und ungezwungener Gehorsam ist also die erste Pflicht eines Dienstbothen. Die zweyte besteht in der Treue, die ihr euren Herren zu erweisen schuldig seyd.

Zweyter Theil.

Die Treue ist die vortrefflichste Eigenschaft eines Dienstbothen, und macht ihn, wie der H. Geist sagt, der Liebe und Achtung seines Herrn würdig. **Wenn du einen treuen Diener hast, so liebe ihn, wie deine Seele, und halte ihn wie deinen Bruder.** — * Wie muß aber diese Treue beschaffen seyn? Der Dienstbothe muß seine Treue mit der Zunge, mit dem Munde und mit den Händen bezeigen.

Mit der Zunge, daß er nichts, was in dem Hause seines Herrn vorgeht, austrage. Er soll weder die Fehler dessen, dem er dienet, noch die Fehler seiner

* Si est servus tibi fidelis, sit tibi quasi anima tua, quasi fratrem sic eum tracta. Eccl. 33, 31.

Kinder andern offenbaren; er soll die Ohrenbläserey, diese reiche Quelle so vieler Uneinigkeiten und Feindschaften, hassen und meiden; denn sie bringt insgemein die Verwandten und die Nachbarn gegen einander auf. Daher sagt man im Sprüchworte, daß der Mensch keine grausamern Feinde habe, als seine Dienstbothen, wenn sie so unbescheiden sind, daß sie ihre Hausväter oder ihre Hausmütter verrathen, und das, was im Hause geschieht, anderwärts ausschwatzen. Glückselig ist jener Dienstbothe, der seine Zunge im Zaume zu halten weiß! Er wird von Gott und von den Menschen geschätzt werden. Unterdessen giebt es gewisse Gelegenheiten, wo es sich schicket, ja, wo es sogar nothwendig ist, daß der Dienstbothe von den Unordnungen rede, die sich in dem Hauswesen seines Herrn zutragen. Aber mit wem? Mit denen, welche denselben abhelfen können und sollen. Wenn z. B. die Kinder sich böse Sitten angewöhnen, schlechte Gesellschaften besuchen, wovon die Eltern nichts wissen; dann ist es gut, ja sogar nothwendig, denselben davon Nachricht zu geben. Das nämliche müssen sie thun, wenn sie sündhafte Ausschweifungen unter ihren Mitdienstbothen bemerken, die sie auf alle ihre Ermahnungen doch nicht vermeiden. Doch müsset ihr bey dergleichen Umständen viele Bescheidenheit und Behutsamkeit gebrauchen; ihr müsset von der bösen That zuvor vollkommen unterrichtet und überzeugt seyn, und euch weder durch Feindschaft oder Eigenliebe, Schmeicheley, Uebereilung, noch Eifersucht verleiten lassen, gegen andere etwas vorzubringen, so ihrer Ehre oder ihrem Glücke nachtheilig seyn könnte, welches leider bey den Dienstbothen nur gar zu oft geschieht, es sey nun,

um

um sich entweder bey ihren Herren oder Bauern einzuschmeicheln, oder dem, so sie hassen, aus dem Dienste, oder wenigstens um die Gunst seines Herrn zu bringen, und das Zutrauen zu vermindern, so dieser auf ihn gesetzt hat. Indessen denken solche Dienstbothen nicht darauf, welchen Schaden sie ihren Mitdienstbothen dadurch verursachen, daß sie ihre Verdienste herabsetzen, ihre Ehre schmälern, und ihnen, wie man zu reden pflegt, das Brod aus dem Munde nehmen.

Ich sagte ferner, der Dienstbothe soll getreu seyn mit dem Munde. Ihr müsset nicht ungenügsam, nicht gefräßig seyn, sondern euch mit den ordentlichen und gewöhnlichen Speisen begnügen, und niemals von jenen Speisen, die euch eure Herren zu geniesen nicht erlaubt haben, etwas wegnehmen; oder, wenn ihr über die Küche, Speisekammer, oder über den Keller bestellt seyd, euren übrigen Mitdienstbothen, Fremden, oder Anverwandten mittheilen, was euch beliebet, wenn ihr wisset, daß es euch verboten ist. Ihr seyd nicht als Herren über das bestellt, was man euch anvertraut hat; es ist nicht euer Eigenthum, sondern ihr seyd nur die Aufbewahrer davon: mithin müsset ihr alles in gutem Stande erhalten, bewahren, und Sorge tragen, daß andere nichts davon entwenden können. Es ist noch ein Umstand, welcher euer Gewissen rege machen soll. Die Dienstbothen auf dem Lande halten sich für berechtiget, aus dem Garten ihrer Herren oder Bauern das Obst und andere eßbare Gewächse nach ihrem Belieben entwenden zu dürfen, und zwar nicht nur um etwa ihren Hunger damit zu stil-

len, sondern vielmehr ihrer Lust und Gefräßigkeit ein völliges Genüge zu leisten. Ob nun schon die Besitzer der Gärten ihren Dienstbothen gerne etwas weniges vergönnen; so erlauben sie doch niemals den Ueberfluß und die Menge, die ihnen entwendet wird. Ja, sie sehen es vielmehr als einen Schaden an, der ihnen von den Dienstbothen wieder ersetzet werden muß; welches sie denn auch in ihrem Gewissen wirklich zu thun verbunden sind.

Endlich müsset ihr getreu seyn mit den Händen, damit ihr von den Gütern eurer Herren nichts verlieret, oder wider ihren Willen und ohne ihren Beyfall nichts damit unternehmet. Ihr müsset getreu seyn in Verwaltung der Güter, die man euch anvertrauet, damit ihr nichts davon zurückbehaltet, unter dem Vorwande, als wenn ihr dieselben verbessert hättet, oder unter dem Scheine eines guten Kaufes, den ihr gemacht habet, oder etwa gar, um euch des Liedlohns halber, den ihr für eure Dienste zu gering oder nicht für anständig genug haltet, selbst zu entschädigen. Denn es hat in eurer Willkühr gestanden, für diesen vorher bedungenen Lohn zu dienen, oder nicht zu dienen. Ist er zu gering, so könnet ihr mehr begehren, oder euch selbst durch gerichtliche Hülfe Recht verschaffen. Ihr sollet auch euren Arbeiten getreu vorstehen, und die Zeit, die dazu bestimmt ist, wohl anwenden; und zwar in Abwesenheit eurer Herren eben sowohl, als in ihrer Gegenwart. Denn wenn der Dienstbothe oder der Taglöhner eine geraume Zeit mit Müßiggang oder mit unnützem Geschwätze verliert, oder die Arbeit nur obenhin verrichtet, so kann er mit gutem

Gewissen den bedungenen Lohn dafür nicht fodern; und wenn ihm etwa derselbe bezahlt worden ist, so ist er schuldig, denselben entweder nach dem Maaße der Zeit, die er unnütz verschwendet hat, wieder zurückzugeben, oder auf eine andere Weise, z. B. durch Verdoppelung der Arbeit, zu ersetzen.

Dies, ihr Dienstbothen, ist der kurze Innbegriff der Pflichten, die ihr gegen den, oder diejenigen, in dessen Dienste ihr tretet, zu beobachten habet. Seyd euren Herren gehorsam, und dienet ihnen getreu, so, wie es Gott von euch fodert. Dieses ist das Mittel, euren Stand zu heiligen, und darinne selig zu werden. Dadurch sind viele heilig geworden, die in eben diesem Stande, in dem ihr seyd, gelebt haben. Erinnert euch, daß ihr einen Herrn über alle Herren habet, dem ihr zuerst und vor allen andern zu dienen verbunden seyd. Sollten die Herren dieser Welt etwas von euch fodern, so sich mit dem Dienste des Herrn des Himmels nicht vereinigen läßt; so muß der Wille Gottes allezeit vor dem Willen eurer Herren erfüllt werden. Werdet ihr in eurem Dienste zur Sünde gereizt, so saget, wie der keusche Joseph: **Wie sollte ich eine solche Untreue an meinem Gott begehen können?** * Wenn ihr in dem Dienste, in dem ihr verdingt seyd, die Pflichten eines Christen nicht erfüllen könnet; wenn dieser Dienst für euch eine Gelegenheit zur Sünde oder zur Verdammniß ist; so seyd ihr im Gewissen verbunden, denselben, so glücklich ihr auch immer darinne werden könnet, und so vortheilhaft er

* Quomodo ergo possum hoc malum facere, et peccare in Deum meum? Gen. 39, 9.

für euch ist, zu verlassen, und eurem Heile alle zeitliche Wohlfarth aufzuopfern: denn eure Seele muß euch lieber seyn, als alles übrige. Sie ist das einzige und schätzbarste Kleinod, so ihr besitzet: ist dieses verloren, so ist für euch alles verloren. Es ist also besser, in dieser Welt arm und elend zu seyn, als auf Erden glückselig zu leben, und ewig zur Hölle verdammt zu werden. Amen.

Auf den Sonntag Sexagesimä.

Von der Geduld.

Fructum afferunt in patientia. Luc. 8.

Sie bringen Frucht in Geduld.

Die Geduld, spricht der H. Jakob, ist das Werk eines vollkommnen Menschen, weil sie ihn zur Ausübung aller Tugenden antreibt, und ihm den Werth davon zueignet. Ein geduldiger Mensch sieht zwar nichts als Widerwärtigkeiten und Drangsalen vor sich: aber mitten unter diesen sieht er seinen Gott; und in der Bosheit seiner Feinde, die ihn verfolgen, erkennet er die Gerechtigkeit und die Güte Gottes, der sich ihrer bedienet, den Menschen zu strafen oder zu prüfen. Wenn nun dieses ist, kann man euch wohl in allen euren Leiden ein köstlicheres Mittel anbieten und

und empfehlen, als die Geduld? Ist sie nicht ein allgemeines Mittel, und eine ganz göttliche Arzeney, die ein jeder ohne Kosten haben kann; die euch erquicket, stärket und tröstet? — Ja, meine Brüder, sie ist es: darum muntert euch nicht nur alles, was immer die Religion heiliges an sich hat, zur Geduld auf, sondern man macht euch auch den Nutzen bekannt, den ihr daraus schöpfen könnet. Lasset uns dieses zu unserm Unterrichte etwas genauer untersuchen, und zwar

I. Die Bewegungsgründe, und

II. Den Nutzen dieser Tugend.

Erster Theil.

Die Geduld besteht in der innern Zufriedenheit des Gemüthes und in der Beruhigung der Seele auch bey den widerwärtigsten Zufällen dieses Lebens. So hart euch diese Beschreibung vorkömmt, und so sehr sie eurer Natur zu widersprechen scheint; so bietet euch doch die Religion Bewegungsgründe genug dar, welche euch zur Ausübung dieser Tugend ermuntern und antreiben sollen. Worinne bestehen aber diese Bewegungsgründe? Sie bestehen darinne, daß sie euch Gott selbst befiehlt, Jesus Christus durch sein Beyspiel lehret, und die Heiligen Gottes sowohl, als eine so große Menge Weltmenschen ausgeübt haben. Dieses, meine Brüder, sind die Bewegungsgründe, die euch vorzüglich zur Geduld aufmuntern sollen.

Gott, meine Brüder, befiehlt uns ausdrücklich, daß wir uns in der Geduld üben; daß wir mit Ergebung in seinen Willen, ohne uns zu beklagen, oder zu murren, arbeiten und leiden sollen. Er will, daß wir selig werden; er will, daß wir, um uns der ewigen Belohnung würdig zu machen, einen Schatz von Verdiensten sammeln sollen: folglich befiehlt er uns, diese Tugend zu üben, und allem demjenigen nachzukommen, was er uns vorgeschrieben hat, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Es ist aber die Erfüllung so vieler Pflichten ohne diese Geduld nicht möglich. Daher ist die H. Schrift voll von Stellen und Beyspielen, welche uns zur Geduld einladen, und uns ermahnen, dieselbe auszuüben. Damit aber Gott sein Gesetz unterstützen möge; so giebt er uns die sichtbarsten Merkmale seiner eigenen Geduld, die er an den undankbarsten Geschöpfen noch heut zu Tage ausübet. Mit welcher Güte, mit welcher Geduld erträgt er nicht die größten Verbrechen, wodurch die Sünder seine heiligsten Gesetze mit Füßen treten? und mit welcher Langmuth erwartet er nicht die Sünder, bis sie Buße thun? Es sind schon mehr als sechstausend Jahre verflossen, daß der höchste Gott alle Gattungen von Ausschweifungen bey den Menschen duldet, die, statt ihn anzubeten und ihm zu dienen, ihn unaufhörlich beleidigen und entehren. Er duldet sie in keiner andern Absicht, als damit wir von ihm lernen sollen, alles, was unsern Neigungen zuwider ist, geduldig zu ertragen, und uns mit einer christlichen und heldenmüthigen Geduld zu bewaffnen.

Der zweyte Bewegungsgrund, uns zur Geduld anzu-

anzutreiben, ist das Beyspiel Jesu Christi selbst. Er hat sich allen Beschwerlichkeiten und allen Uebeln des menschlichen Lebens, die Sünde und die Unwissenheit ausgenommen, unterworfen. Welche Arbeiten, Mühseligkeiten und Sorgen hat er nicht übernommen! Er hat Beleidigungen, Verachtung, Vorwürfe, Lästerungen, Mißhandlungen, und die heftigsten Verfolgungen ertragen, ohne sich darüber im geringsten zu beklagen. Er hat unbeschreibliche Martern, und den schmählichsten Tod, der jemals gewesen ist, ohne die mindeste Ungeduld gelitten. Er hat sich wie ein Lamm auf die Schlachtbank führen und kreuzigen lassen, ohne daß er den Mund aufgethan, wie der Prophet sagt; ohne daß er dawider geklagt oder gemurret hätte. Er ist immer mit den Sündern mit der erstaunenswürdigsten Liebe umgegangen. Er befiehlt uns, diese Geduld nachzuahmen, und von ihm zu lernen, daß er von Herzen sanftmüthig sey *.

Die Heiligen Gottes haben dieses treulich befolgt, und durch eine standhafte Geduld ihre Vollkommenheit befestiget, indem sie sich Jesum zum Muster der Sanftmuth wählten. Sehet auf die Apostel, mit welcher Geduld sie bey Fortpflanzung der Religion die schwersten Arbeiten übernommen, und die bittersten Verfolgungen ausgestanden haben! Betrachtet die Märtyrer, deren einige an einem langsamen Feuer gebraten, andere lebendig geschunden; diese bis auf die Gebeine zerfleischet, und bey einigen die Marter sogar viele Jahre lang fortgesetzt worden ist! Wie wunderbar ist die Geduld jener Einsiedler, die den äussersten Hun-

* Discite a me, quia mitis sum. Math. 11, 29.

Hunger, Durst, Hitze und Kälte übertragen haben! Wie groß ist die Geduld der Diener Gottes, welche von Krankheiten, Elend, Noth und Kummer verzehrt worden, oder welche in den Gefängnissen der Tyrannen verschmachtet sind! — Doch, was führe ich solche Heiligen an, welche jederzeit Jesum Christum als das Muster der Geduld vor Augen gehabt haben! Lasset uns unter so vielen nur ein einziges Beyspiel aus dem alten Bunde beybringen, und in einem Manne eine Geduld bewundern, welche ihn zum Wunder der Menschen gemacht hat. Job ist es, an dem der Satan alle seine Bosheit erschöpft hat, um ihn leiden zu machen. Er hat ihm an einem Tage alle seine Güter, die fast unermeßlich waren, hinweggenommen; er hat gemacht, daß seine Kinder dahin sturben; er hat seine Häuser eingestürzt, er hat verursacht, daß seine Viehheerden zu Grunde giengen; er hat seinen Leib mit abscheulichen Geschwüren überhäuft, welche ihm unaussprechliche Schmerzen verursachten, und einen solchen Gestank von sich gaben, daß denselben niemand ertragen konnte; so zwar, daß dieser heilige Mann genöthigt war, sich auf einen Misthaufen zu setzen. Hier war er nun von jedermann verlassen und verachtet. Sein Weib und seine Freunde, statt ihn in seinem Unglücke zu trösten, spotteten vielmehr seiner, und machten ihm die bittersten Vorwürfe. Allein er ist immer unüberwindlich geblieben, und hat allezeit diese merkwürdigen Worte in seinem Munde geführt: **Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; sein heiligster Name sey gebenedeyt** *.

Wenn

* Dominus dedit, Dominus abstulit. Sit nomen Domini benedictum. Job. 1, 21.

Wenn euch diese Beyspiele noch nicht hinlänglich genug sind, meine Brüder, um euch in allen euren Widerwärtigkeiten zur Geduld aufzumuntern; so will ich euch nur einige von jenen Weltmenschen anführen, die mit der größten Geduld alles wagen, um ihren Eigennutz und ihre Geldbegierde zu befriedigen. Betrachtet einen Kaufmann, mit welcher Geduld er sich dem stürmenden Meere aussetzt, wenn es darauf ankömmt, einen reichen Gewinnst zu machen. Betrachtet euch selbst, mit was für einer wunderbaren Geduld ihr eure Felder bestellet, aussäet, einärndtet und alle eure Arbeiten verrichtet, die euch doch öfters Frost, Hagel, oder Ueberschwemmung hinwegnimmt. Ja betrachtet selbst die Gottlosen, mit welcher Geduld sie die Gelegenheiten, ihre Lüste zu sättigen, und ihre Leidenschaften zu befriedigen, aufsuchen. Wenn nun dieses alles um eines zeitlichen Gewinnstes wegen geschieht, warum könnet ihr ungeduldig werden, wenn es darauf ankommt, daß ihr durch diese Tugend der Geduld den Himmel gewinnen könnet? Wisset ihr nicht, daß es Gott ist, der euch diese Drangsalen zuschickt, und daß er oft keine andere Absicht dabey hat, als eure Geduld auf die Probe zu setzen? — O, so lernet endlich einmal geduldig seyn, damit ihr jenen Nutzen davon ziehen, und jene Früchte einsammeln möget, welche die christliche Geduld hervorbringt.

Zweyter Theil.

Wenn uns der H. Geist durch den Mund des Apostels Paulus zur Geduld ermahnet, so geschieht es deswegen, damit er uns den Nutzen davon zeige,

der in der ewigen Belohnung bestehet, die uns der Herr verheissen hat. Gewiß ist es; niemand gehet in die Herrlichkeit Gottes ein, als der, so den Willen des Vaters thut, sein Joch von Jugend auf standhaft trägt, und das Gute in Geduld würket. Könnet ihr nun für euer Heil ein nützlicheres Mittel ausfündig machen, als die Geduld? Nein, sagt der H. Cyprian in seinem herrlichen Buche von der Geduld, ihr könnet kein kräftigeres, kein nützlicheres und kein wichtigeres Heilsmittel finden, als die Geduld. Diese Tugend ist es, welche euch auf eine gewisse Art Gott gleich machet, weil sie uns unter die Zahl derer versetzet, die er auf das zärtlichste liebet. Die Geduld, fährt er weiter fort, hält die ungezähmten Regungen des Zorns und der Rachgierde in Schranken; sie legt der Zunge ein Gebiß an; sie regiert und leitet den Verstand; sie erhält den Frieden; sie verschaft Ruhe; sie unterwirft den Menschen der Zucht, das ist, dem Gehorsame und der genauen Beobachtung der Gesetze; sie zerreißt die Bande der aufbrausenden und gefährlichen Leidenschaften; sie unterdrückt den Hochmuth; sie löschet die Feuersbrunst, welche die unordentlichen Begierden in der Seele und in dem Herzen erregen; sie unterdrückt die Hoffart der Reichen; sie beschützt die Demuth der Armen; sie erhält die Keuschheit bey den Jungfrauen, und die Einigkeit bey den Eheleuten; sie macht demüthig in dem Glücke, stark und standhaft in den Widerwärtigkeiten, gelassen bey Mißhandlungen; sie lehrt, Beleidigungen zu vergeben; sie macht die Versuchungen überwinden; sie bereitet zur Marter, und befestiget unsern Glauben. Was kann man, meine Brüder, schöners

sagen, als was dieser H. Vater von der Geduld gesagt hat? Oder, wer kann wohl den Nutzen, den diese Tugend hervorbringt, genauer beschreiben, als Cyprian ihn beschrieben hat?

Die Geduld macht uns bey Gott beliebt, und für Gott giebt es kein angenehmeres Schauspiel, als wenn er den Menschen mit seinen Schmerzen streiten, und durch die Geduld überwinden sieht. Mit welchem Troste erfüllet uns nicht diese Tugend, und welche Herrlichkeit bereitet sie uns nicht in der Ewigkeit zu? Wie gefällig macht sich nicht der Geduldige allen Menschen, wenn er jedermann mit Leutseligkeit begegnet? Oder hat man nicht zu allen Zeiten, und bey allen Völkerschaften die Geduld in den Widerwärtigkeiten als ein Kennzeichen einer großen und edeln Seele, und eines nicht gemeinen Verstandes angesehen?

Gehen wir weiter, so werden wir finden, daß die Geduld die glückselige und fruchtbare Quelle des Friedens ist. Ihr wisset es, daß ein jeder den Frieden sucht, wünscht, und verlangt, ob es gleich wenige giebt, die sich Mühe genug geben, den wahren Frieden zu finden. Alles beeifert sich; alles strebet nach dem Frieden und der Ruhe. Man führt sogar blutige Kriege, damit man den Frieden erlange. Man hat bey allen seinen Handlungen, Unternehmungen und Müheseligkeiten den Frieden als ein erwünschtes Ziel und Ende zum Gegenstande, wo alle Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens ihr Ende erreichen sollen. Nun giebt es aber keinen wahren Frieden ausser dem christlichen, welcher in der Gleichförmigkeit und Ueber-

ein-

einstimmung mit dem Willen des Schöpfers besteht: und es ist die Geduld, welche diesen wahren Frieden verschaffet; einen Frieden, welchen Jesus Christus den Menschen, die eines guten Willens sind, gebracht hat; einen Frieden, den er immer im Munde führte, und den er so gar noch nach seiner Auferstehung seinen Jüngern bey der ersten Anrede an sie ankündigte, da er sagte, und anredete: **Friede sey mit euch!** * Ein Friede, welcher das kostbarste Geschenke ist, so er seinen Lieblingen darbrachte: **Ich gebe euch meinen Frieden.** ** Einen Frieden, welchen er allen Menschen auf das nachdrücklichste empfohlen hat; einen Frieden, an welchem man die Auserwählten, die Heiligen, die Freunde und Jünger Jesu Christi erkennen kann; einen Frieden endlich, welchen die Gottlosen niemals kennen, noch schmecken werden. **Die Gottlosen haben keinen Frieden.** ***

Was ich bisher von dem äusserlichen Frieden gesagt habe, welchen die Geduld hervorbringt, und der allen Menschen so nützlich ist, eben dies sage ich auch von dem innerlichen Frieden, welcher in der Ruhe der Seele und in der Stille des Gewissens besteht, und das vornehmste Gut ist, welches wir nach der Gnade Gottes auf dieser Welt besitzen können; das zugleich noch alle unsre Uebel und Quaalen lindert und versüßet. Wenn ihr, meine Brüder, eine Wunde oder ein anderes Uebel an eurem Leibe verspühret, so hütet ihr euch, dieselbe zu erweitern und zu vergrößern; ja ihr wendet

* Pax vobis. Jo. 20, 21.

** Pacem relinquo vobis. Jo. 14, 27.

*** Non est pax impiis. Isai. 48, 22.

wendet vielmehr die gehörigen Mittel an, sie zu heilen und dem Uebel abzuhelfen. Die Geduld ist die geistliche Arzeney, welche die Schmerzen lindert, oder wenigstens erträglich machet. Wie groß ist also die Thorheit derjenigen, welche in ihren Arbeiten, in ihren Mühseligkeiten und Drangsalen, in ihren Krankheiten, in dem Verluste der Güter und in andern verdrüßlichen Umständen, die immer vorfallen, statt dem Herrn zu loben, statt geduldig zu seyn, sich erzürnen, fluchen, sich ihren Leidenschaften überlassen, sich über alles aufhalten, und bey dem geringsten Unglücke, das ihnen widerfährt, beynahe verzweifeln? Was gewinnen sie dabey? Wird der Schmerz dadurch erträglich, der Verlust ersetzt, und das Unglück abgewendet? Nein, sondern ihre Widerwärtigkeiten werden ihnen vielmehr durch die Ungeduld nur um so unerträglicher; und sie haben nicht nur weiter keinen Nutzen davon, sondern setzen sich überdies noch den ewigen Peinen, die auf der andern Welt auf sie warten, aus. Die Geduld allein ist das sichere Unterpfand des ewigen Lebens, weil sie, wie ein H. Gregorius versichert, allein die Wurzel, der Ursprung und zugleich die treue Bewahrerin aller Tugenden ist, welche die Belohnungen der Seligen hervorbringt, weil sie nur durch diese Tugend dazu gelangt sind. Da nun aber diese Tugend eine Gabe Gottes ist; so ist das beste, ja das einzige Mittel, dieselbe zu erlangen, daß wir sie uns von Gott erbitten. Aber auch auf unserer Seite muß nichts ermangeln, was uns dazu geschickt zu machen, und uns zur Ausübung derselben zu bereiten im Stande ist, damit wir, nachdem wir das Joch des Herrn mit Freuden getragen haben, die Krone erhalten, welche dem

wahrhaft Geduldigen im Himmel bereitet ist. Amen.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Wider

die Faschings-Lustbarkeiten.

Tradetur enim gentibus, et illudetur, et flagellabitur, et conspuetur, Luc. 18, 32.

Er wird den Heyden übergeben werden; man wird ihn verspotten, geisseln, und verspeyen.

So wie der Herr bey seinem Leiden von den Juden und Heyden mißhandelt worden ist; so wird er noch heut zu Tage von bösen Christen mißhandelt, und zwar zu keiner Zeit so sehr, als an diesen Tagen, an welchen man sich allen Arten von Ausschweifungen, Lastern und Schwelgerey ergiebt. Die Kirche stellet uns heute vor, wie Jesus Christus zum letztenmale nach Jerusalem gehet, um daselbst zu leiden und zu sterben: und anstatt Jesum mit euren Gedanken und Betrachtungen dahin zu begleiten, und an seinen Leiden Antheil zu nehmen, gehet ihr vielmehr dort-

dorthin, wo er neuerdings verrathen, verspottet, und, wie der Apostel sagt, gekreuziget wird. Die Kirche fängt heute ihr Leid und ihre Trauer an, um sich zur Fasten vorzubereiten, und zum voraus das Leiden und den Tod ihres Bräutigams zu beweinen; da sich indessen ihre muthwilligen Kinder unerlaubten Freuden, eiteln Ergötzlichkeiten, und allerhand schändlichen Ausschweifungen überlassen. Hat man wohl jemals etwas unordentlicheres, thörichteres und widersinnischeres gesehen, als sich zu einer Zeit, welche die Zeit der Thränen, der Buße, und der Abtödtung seyn soll, sich allen Gattungen von Unmäßigkeit und Lustbarkeiten zu ergeben? Wenn ihr nun eure Lebensart und euer Betragen diese Tage hindurch betrachtet, könnet ihr nicht alsdenn mit Recht von euch selbst sagen, daß Jesus Christus von euch eben so viel leide, als er ehemals von den Juden und Heyden gelitten hat? — O lasset uns bey diesem Gedanken, so hart er uns auch immer auffallen mag, stehen bleiben, und mit Furcht und Zittern betrachten, daß diejenigen, welche einen unmäßigen Gebrauch von den Faschings-Lustbarkeiten machen, eben das an Jesu thun, was die Juden und Heyden ehemals an ihm gethan haben; nämlich daß sie ihn

I. verrathen, und den Heyden überantworten;

II. verspotten;

III. peinigen und tödten.

Erster Theil.

Diejenigen, spricht Origenes, welche die Unschuld verlieren, ihren verdorbenen Leidenschaften Genüge leisten, und den Ergötzlichkeiten dieser Welt unmäßig nachjagen, diese sind es, welche ihren Gott verkaufen. Kann ich von euch, meine Brüder, die ihr euch an diesen Tagen der Tugend schämet, und euch allen Arten von Ausschweifungen überlasset, nicht das nämliche sagen? Sind nicht diese Tage Tage des Lasters, an welchen man Gewerbe mit Seelen treibet, mit Seelen, die Jesus Christus mit seinem Blute so theuer erkauft hat, und die ihr entweder um den Genuß der Wollüste dieses Lebens, oder um die Befriedigung eurer Leidenschaften gegen einen schnöden und schimpflichen Werth an den Satan überlasset? Denn um was verkauft man an diesen Tagen Gott und seine Seele, als um den Genuß einer viehischen Wollust, um eine unmäßige Schwelgerey, um unzüchtige Tänze, um eitle Freuden und Lustbarkeiten, die nicht selten von vielem Mißvergnügen und Unlust begleitet sind? Was heißt aber alles dieses anders, sagt der Prophet, als Gott und den Himmel um nichts dahingeben und vertauschen?

Ihr werdet aufgebracht, wenn ihr an jenen abtrünnigen Jünger Jesu Christi gedenket, der seinen göttlichen Lehrmeister um einen in den damaligen Zeiten gemeinen Werth der Sklaven, um dreyßig Silberlinge, an die Juden, seine Feinde, verrathen und verkaufte. Ihr könnet euch kein höllenwürdigeres Verbrechen denken, und ihr erzittert ob diesem Greuel. Wie, seyd

ihr aber wohl unschuldiger, als dieser Treulose? Das Geld, so er empfangen hat, um Jesum zu verrathen, hat doch noch zu etwas gedient; indem ein Acker zum Begräbnisse für Fremdlinge davon erkauft ward: was hingegen die Christen zum Lohne ihrer Verrätherey suchen, nützet zu gar nichts, und bringt eitel Sünden und Laster hervor.

Gott hat sich schon ehemals durch den Mund des Propheten Jeremias über sein Volk, welches ihn um eitler Ehre und der Sünde willen feilgeboten, beschweret. Er stellte ihm daher zu seiner Beschämung die Heyden vor, denen nichts theurer, als ihre Götter, waren, die doch nur aus leblosem Steine und Holz bestunden, und die lieber sterben, als diese ihre Götter verlassen wollten. Ziehet hinüber in die Inseln Cethim, und sehet; schicket nach Cedar, und merket genau darauf, und sehet, ob dergleichen geschehen ist; ob auch ein Volk seine Götter verändert habe, die doch unstreitig keine Götter sind. Aber mein Volk hat seine Herrlichkeit in einen Abgott verändert. * Eben diese Ermahnung läßt Gott in diesen Tagen an euch, ihr Christen, ergehen, die ihr Christum um eine eitle Wollust verkaufet; ihn dem Satan, seinem ärgsten

* Transite ad Insulas Cethim, et videte; et in Cedar mittite: Considerate vehementer, et videte, si factum est huiuscemodi; si mutavit gens Deos suos: et certe ipsi non sunt Dii. Populus vero meus mutavit gloriam in idolum. Jerem. 2. 10, 11.

Feinde, überantwortet, dem ihr eure Seelen vermittelst der Sünden, so ihr diese Tage hindurch mit ausschweifenden, zügellosen, und wider alle Ehrbarkeit laufenden Ergötzlichkeiten, mit unzüchtigen Reden und Liedern, mit geilen Blicken, oder Flüchen und Gotteslästerungen, so ihr bey entstandenen Zänkereyen, oder beym Spielen auszustoßen gewohnt seyd, begehet, ganz und gar übergebet.

Nichts, meine Brüder, war dem Heilande jemals empfindlicher und schimpflicher, als daß er sich den Heyden, den abgesagtesten Feinden der Juden, übergeben sehen mußte. Diese waren es, welche sein Leiden durch verschiedene Mißhandlungen und Beleidigungen vergrößerten, welches die Juden, wenn diese ihn getödtet hätten, dem Gesetze gemäß, nicht würden gethan haben. Um wie viel empfindlicher muß es ihm nun seyn, wenn er täglich von denjenigen mißhandelt wird, die er als seine Kinder, als seine Brüder aufgenommen, und öfters mit seinem eigenen kostbaren Fleische und Blute gespeist und erquickt hat? Ist es nicht ein neuer Schmerz und eine neue Beschimpfung für ihn, wenn er sich an diesen Tagen von Christen an die Heyden übergeben; oder, welches eins ist, wenn er mitten im Christenthume Laster und Ruchlosigkeiten verüben sieht, welche selbst die Heyden verabscheuen, und davon, wenn sie vor ihren Augen geschähen, Anlaß nehmen würden, Jesum Christum zu lästern, ihn zu verachten, und an ihm den wahren und einzigen Gott zu mißkennen.

Was würde geschehen, meine Brüder, wenn in diesen Faschingstagen ein Heyde oder Türke mitten un-

ter die Christen käme, in der Absicht, den wahren Gott allda zu suchen, ihn zu erkennen und anzubeten? Was würde er von der Heiligkeit der christlichen Religion denken? Was würde er sagen, wenn er bey seiner Ankunft Christen und Christinnen sähe, welche Tage und Nächte unter den leichtfertigsten und üppigsten Tänzen, unter Fluchen und Schwören zubringen; die Zeit mit Spielen und Schmausen, und dem ausschweifendsten Genusse der schändlichsten Wollüste verzehren? Wie würde ein solcher Abgötterer nicht erstaunen; was würde er denken, und mit welchem Unwillen und Abscheu würde er dieses Christenvolk ansehen? Wie sehr würde er nicht einen Gott verachten, dessen Anbeter ihn ohne Scheu verlassen, und, statt ihm zu dienen, den Ergötzlichkeiten und Wollüsten nachhängen! Würde er wohl bey einer solchen Lebensart an diesen Tagen mitten unter den Christen jenen Gott finden, der allein alle Anbetung verdient, und den er suchet? Und würde er wohl Hochachtung vor dessen Gesetzen haben können, da sie so sehr mit Füßen getreten werden? oder würde er wohl eine Religion schätzen und verehren lernen, deren heiligste Gebote nie so sehr, als zu dieser Zeit, vernachläßiget und verachtet werden? Wo ist jene Reinigkeit der Sitten, würde er fragen, jener heilige Lebenswandel der Christen, von dem man uns eine so schöne, eine so glänzende Schilderung gemacht hat? — Und so, meine Brüder, würde dieser Heyde voll Verachtung gegen den wahren Gott und die christliche Religion, wegziehen, und wieder zu den Altären seiner Götzen zurückkehren. — Indessen schämet ihr euch nicht; ihr beweinet euer Unglück nicht, wenn ihr sehen müsset, daß

durch eure Ausschweifungen und Unmäßigkeit Christus der Verachtung der Heyden ausgesetzt wird; welche, wenn sie eure Schandthaten diese Tage hindurch mit ansähen, unsern Gott niemals für den wahren Gott erkennen würden. Würde nun Christus zu euch nicht eben das sagen können, was Jakob zu seinen Söhnen gesagt hat: Ihr Undankbaren! ihr habt mich bey meinen Feinden verhaßt und verächtlich gemacht, die von eurer unordentlichen und rohen Lebensart Gelegenheit genommen haben, mich zu verspotten und zu schmähen.

Dies, meine Brüder, sind jene Mißhandlungen, wodurch ihr Christum verkaufet, und den Heyden überantwortet. Denn ihr erkennet an diesen Tagen, an welchen Ruchlosigkeit und Schwelgerey so allgemein ist, keinen andern Gott, den ihr dienet, als euren Bauch. Und ihr suchet eure Ehre nirgends, als in eurer eigenen Schande. Ein Vorwurf, den euch der Apostel heut zu Tage noch mit eben dem Grunde machen kann, mit dem er ihn ehemals den Philippern gemacht hat. Muß nicht der Herr, wenn er sich von euch so sehr mißhandelt und erniedriget sieht, eben jene Klagen wiederholen, die er schon vor vielen Jahrhunderten durch den Mund des Propheten gemacht hat, da er sagte: Du hast mich durch deine Sünden gleichsam zum Knechte gemacht, und mir durch deine Missethaten eine unerträgliche Bürde aufgeladen? *

Doch, aller dieser Vorwürfe, aller dieser Klagen ungeachtet, ist eure Wuth noch nicht gestillt; indem ihr,

* Servire me fecisti in peccatis tuis; praebuisti mihi laborem in iniquitatibus tuis. Isai. 43, 24.

ihr, noch nicht damit zufrieden, euren Heiland verkauft, und den Heiden überantwortet zu haben, denselben auch überdies noch zum Gegenstande eures Gespöttes und eures Gelächters zu machen suchet.

Zweyter Theil.

Nie ist die Grausamkeit der Tyrannen, auch gegen die größten Uebelthäter, so weit gegangen, als jene der Juden und Heyden gegen den unschuldigen Jesum gegangen ist. Sie hatten gehört, er gäbe sich für einen König aus. Um nun ihrer Meynung nach mit seiner eingebildeten königlichen Würde ihr Gespötte zu treiben, so haben sie, um ihn in diesem Zustande lächerlich zu machen, alles hervorgesucht, was immer bey der Krönung der Könige gewöhnlich ist. Sie beraubten ihn seiner Kleider, und rißen sie ihm von dem durch die unmenschliche Geiselung zerfleischten Leib; sie setzten ihn statt des Thrones auf einen Stuhl; sie warfen ihm einen zerrißenen Purpur, als einen königlichen Mantel, um seine Schultern; sie gaben ihm statt des Scepters ein Rohr in die Hand; und um die Ceremonie vollkommen zu machen, so drückten sie ihm eine Dornenkrone auf sein Haupt, welche eben so viele Wunden machte, als sie Spitzen hatte. Nachdem sie ihn nun auf eine so lächerliche Art ausgeschmückt hatten, so drangen sie sich schaarenweise hinzu, um mit ihrer spöttischen Verehrung den Anfang zu machen. Diese knieeten vor ihm nieder, jene verbanden ihm die Augen; diese spyen ihm in das Angesicht, andere gaben ihm Backenstreiche, und wiederum

andere nahmen ein Rohr, und schlugen ihn damit auf das Haupt. Andere ruften spottweise: Sey gegrüßt, du König der Juden! * jene aber: Sage an, wer hat dich geschlagen? **

Dies, meine Brüder, mußte der König aller Könige erdulden. Dieses rühret euch; es macht einen Eindruck auf euch; es preßt euch vielleicht so gar Thränen aus, oder erreget doch wenigstens den gerechtesten Unwillen in euch. Aber worüber zürnet ihr? Etwa auf die Juden und Heyden, die so spöttisch und unbarmherzig mit dem unschuldigen Jesus verfuhren? O, versparet diesen Eifer für euch, und zürnet vielmehr über euch selbst, die ihr in diesen Tagen euren Jesum eben so mißhandelt, wie ihn ehemals seine abgesagtesten Feinde mißhandelt haben. Ihr verspottet ihn; ihr verbindet ihm die Augen, weil ihr wünschet, daß er eure Leichtfertigkeiten und eure Laster nicht sehen möge; weil ihr euer Angesicht mit den abscheulichsten Larven, wodurch ihr vielmehr zu Ebenbildern des Teufels, als Gottes, gemacht werdet, verunstaltet. O, ihr Unglückseligen! denket ihr nicht daran, was euch der Apostel sagt, daß ihr niemals unter der Zahl der Auserwählten seyn werdet, wenn ihr dem Ebenbilde des Heylandes nicht gleichförmig seyd? Sollet ihr nun in dem Stande, in dem ihr seyd, verstellt, verkleidet, und die ihr kein einziges Zeichen, ich will nicht sagen, eines Christen, sondern so gar eines

* Ave, rex Judaeorum! Math. 27, 29.

** Prophetiza: quis est, qui te percussit? Luc. 22, 64.

eines Menschen, an euch habet, so verwegen seyn, zu sagen, daß ihr das Bildniß Jesu Christi traget? Saget vielmehr, daß ihr durch diese schändliche Verunstaltungen und Verstellungen beyderley Geschlechter, da Mannspersonen in weiblichen, und Weibspersonen in Mannskleidern haufenweise unter den ärgerlichsten Gebährden herumlaufen, das Ebenbild des Teufels, als des Vaters der Verstellung und der Lügen, traget. Was heißt dieses anders, als euren Gott verspotten?

Oder glaubet ihr etwa, spricht Tertullian, daß es Gott angenehm sey, wenn sich die Menschen also verkleiden und verstellen? ihm, der verbietet eine fremde Gestalt anzunehmen? Der Urheber der Wahrheit liebet nichts falsches, und erkennet alles, was betrüglich und verstellt ist, als falsch und unächt. Deswegen verdammt er alle diese Veränderungen der Stimme, des Geschlechtes, des Alters, und alle diese Verunstaltungen des Körpers eben darum, weil er alle Gleisnerey verwirft. Oder sind nicht alle diese schändlichen Gebräuche in dieser Zeit dem Teufel zu Liebe eingesetzt? Ist dies nicht der Pomp des Satans und der Hölle, dem ihr bey der H. Taufe eidlich abgesagt habet? O, wenn dieses ist, so nehmet weder durch eure Werke, noch durch eure Worte, weder durch eure Augen, oder eure Ohren Theil daran. Ueberlasset diese Verkleidungen, diese Schwelgereyen und diese Tänze, fährt der H. Gregorius von Nazianz fort, welche euren Gott so sehr verunehren und verspotten, der Pracht der Heyden und ihren Festtagen. Denn, was uns betrift, so soll unsere Freude, die uns ver-

gönnet ist, darinne bestehen, daß wir das göttliche Wort anhören, nach seinem Gesetze leben, und uns mit Betrachtungen aus der Leidensgeschichte Jesu Christi beschäftigen, als welche den Festen, so wir begehen, am angemessensten sind.

Sollet ihr aber, meine Brüder, dennoch darauf bestehen, diese Faschingstage mit Leichtfertigkeiten zuzubringen, oder, welches eins ist, euren Gott zu verspotten, so wisset, daß euch Gott an jenem Tage, an dem er euch vor ein Gerichte fodern wird, mit dem nämlichen Maaße ausmessen wird, wenn er über euren Untergang lachet, und über eure Schmerzen, die eure Seele im höllischen Feuer durchdringen werden, spottet, und dies um so mehr, weil eure Ruchlosigkeit auch noch so weit gegangen ist, daß ihr seinen Tod täglich wieder erneuert habt. **Sie werden ihn tödten.**

Dritter Theil.

Als der Heyland seinen Aposteln voraus sagte, daß er den Juden werde überantwortet, von ihnen verspottet, gepeiniget und gekreuziget werden: so begriffen sie von alle diesem nichts, und verstunden nicht, was er damit sagen wollte. **Das Wort war vor ihnen verborgen, und sie verstunden nicht, was gesagt wurde.*** Woher kömmt diese Unwissenheit? Sie kömmt daher, weil sich diese guten Jünger unmöglich vorstellen konnten, daß die Juden in

* Et erat verbum istud absconditum ab eis, et non intelligebant, quae dicebantur. Luc. 18, 34.

in der Undankbarkeit und Grausamkeit so weit gehen würden, denjenigen zu tödten, der ihre Kranken gesund gemacht; ihre Todten erweckt; die Sünder bekehrt, und allen durch seine Lehren den Weg zum Himmel gezeigt hatte. Es war ihnen etwas ganz unbegreifliches, daß der liebreichste Gutthäter, und der heiligste und beste Lehrer getödtet werden sollte.

Wenn nun die Jünger die Grausamkeit der Juden nicht begreifen konnten, so muß ich aufrichtig bekennen, daß ich noch weniger die Grausamkeit der meisten Christen begreife, welche ihren Erlöser nach so vielen empfangenen Gnaden und Gutthaten aufs neue kreuzigen. Wenn geschieht aber dieses, und wer soll wol so verwegen seyn, dieses zu thun? Es geschieht am allermeisten an diesen Tagen, welche allen Ausgelassenheiten die Thore geöfnet zu haben scheinen; und diejenigen, so daran Theil nehmen, werden neuerdings Mörder des Heilandes.

Glaubet nicht, meine Brüder, daß ich die Sache übertreibe, und euch zu Gottesmördern mache, ohne euch als solche zu überweisen. Ich rede dieses bedachtsam, und nicht aus mir selbst. Der Apostel Paulus ist mir längst vorgegangen, da er an die Hebräer geschrieben hat, daß alle diejenigen, welche nach der H. Taufe wieder gefallen sind, dem Sohne Gottes seine Hände neuerdings durchbohren, ihn an das Kreuz heften, und unter unsäglichen Schmerzen dahin sterben lassen. Sie kreuzigen ihn selbst, den Sohn Gottes, wiederum aufs neue. * Ein jeder Sün-

* Rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei. Heb. 6, 6.

Sünder ist es also, welcher in diesen Tagen aus seinem Herzen einen Kalvarieberg machet, um Christum allda zu kreuzigen, und zwar nicht nur einmal, sondern eben so oft, als er eine schwere Sünde begeht. Und zu was für einer Zeit werden von den Christen mehr Todsünden begangen, als in diesen Faschingstagen, an welchen ihr euch zum sündigen berechtiget zu seyn glaubet? Ich würde eine unnütze Mühe auf mich nehmen, euch dieses zu beweisen. Ihr sehet es selbst, die ihr an diesen verbotenen Lustbarkeiten Theil nehmet, mit welcher Ausgelassenheit und Leichtfertigkeit sie angefangen, fortgesetzt, und geendiget werden. Täge und Nächte werden in Schwelgerey zugebracht, die durch geile Tänze unterbrochen, und mit Unzucht vermischt werden. Die Gotteshäuser sind leer; die Arbeit wird bey Seite gesetzt, und ein jeder suchet und führet öfentlich jenen Gegenstand auf, der schon so oft die Ursache seines betrübten Falles gewesen ist. Was heißt dieses anders, sagt der Prophet, als ohne Mitleiden in Jesu Christo eben dieselben Wunden aufreißen, mit welchen ihn die Hände der Henkersknechte bedeckt haben? **Sie haben den Schmerzen meiner Wunden vermehret.** * Was heißt es anders, als durch die so oft wiederholten Sünden und Laster seinen Jesum kreuzigen? **Sie kreuzigen ihn in sich selbst.**

Ist es nun nicht etwas ganz unbegreifliches und erstaunenswürdiges, Christen zu sehen, welche öffentlich bekennen, daß sie an Jesum Christum, als an den

* Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. Ps. 68, 27.

den vermenschten Gott, glauben, und daß dieser einst ihr Richter seyn werde; da sie ihm doch in sich selbst ein Kreuz zubereiten, um ihn daran zu heften? Ist es nicht ein handgreiflicher Widerspruch, den Werken und der Pracht des Satans durch einen feyerlichen Eid zu entsagen, und dennoch jene auszuführen, und dieser anzuhängen. Wenn ihr nun die Ruchlosigkeit auf einer, und die Thorheit davon auf der andern Seite einsehet, müsset ihr nicht in diesen Tagen diese sündhaften Ergötzlichkeiten fliehen, und euch von denenjenigen trennen, die euch dazu einladen? — Dies müßet ihr thun, spricht der H. Chrysostomus, denn diese Zeit ist für Christen keine Zeit zum lachen; es ist dieses die Zeit der Welt, wie uns Christus lehret, da er sagt: die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn. Christus hat sich in dieser Zeit zum Tode vorbereitet; und in vierzig Tagen feyern wir das traurige Andenken seines Todes, den er am Kreuze für uns gelitten hat. Wie könnet ihr diese Zeit in Freuden und Wollüsten dahinbringen? Wenn ihr euch erfreuen wollet, sagt der Apostel, so erfreuet euch nicht mit der Welt; denn die Freuden dieser Welt machen die Seele weich, träge und zu allem Guten untüchtig. Erfreuet euch; aber erfreuet euch in dem Herrn: alsdenn wird eure Freude nicht nur hier, sondern vielmehr auch dort in dem Himmel vollkommen werden. Amen.

Erster Sonntag in der Fasten.

Von der Buße.

Ductus est Jesus in desertum a spiritu. Math. 4, 1.

Jesus ward von dem Geiste in die Wüste geführt.

Ehe und bevor der Heiland das Predigamt anfangen, die Sünder aufsuchen, und allen Menschen das Heil verkündigen wollte, wurde er von dem Geiste Gottes in die Einödde geführt, sich zu seinem so wichtigen Amte durch vierzig Tage und Nächte anhaltendes Fasten, Beten und Betrachten zuzubereiten. Diese strenge Zubereitung wäre zwar dem Heilande, der die Heiligkeit selbst war, nicht nöthig gewesen. Da er aber alles, was er gethan hat, uns zum Beyspiele und zur Nachahmung thun wollte; so wollte er durch diese Absonderung, und durch diese strenge Lebensart die Sünder lehren, wie sie sich zum Dienste Gottes zuzubereiten, und sich zur Buße anzuschicken hätten. Sünder! so sehr ihr in den Sünden vergraben lieget, so wünschet ihr dennoch als Diener Gottes zu sterben. Ihr wünschet die Bande der Sünde zu zerreissen, euch von der Knechtschaft des Teufels loszumachen, und wieder unter die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen zu werden. Wenn dieser euer Wunsch ernstlich und aufrichtig ist, so müsset ihr nothwendig

die

die Frage an mich stellen, was ihr zu thun habet, um der Sünde los zu werden, und in die Gnade Gottes zu kommen? Ich sage euch, daß für euch kein anderes Mittel mehr übrig ist, als die Buße. Diese ist jenes Heilsmittel, welches Jesus Christus zu eurer Rechtfertigung eingesetzt, euch verkündiget, und angeboten hat: und eben dieses Mittel ist es auch, welches ich euch seiner Natur und seinen Eigenschaften nach diese heilige Fastenzeit hindurch erklären werde. Jetzt, spricht der Heil. Paulus, jetzt ist die bequemste Zeit; jetzt sind die Tage des Heils *. Die Kirche, damit sie euch zur Buße bewege, stellet euch das Leiden des Heilandes vor, und ladet euch ein, an dem Fuße des Kreuzes zu erscheinen, um allda das Blut Jesu Christi aufzufassen, euch selbst ein kostbares Bad damit zuzubereiten, und eure Sünden darinne zu ersäufen. Folget also der Stimme der Kirche, eurer Mutter, und büßet. Büßet ernstlich, und büßet aufrichtig: denn es ist einmal für euch kein anderes Mittel übrig, als die Buße. Wollet ihr selig werden, so ergreifet dieses Mittel, weil es

I. ein für euch nothwendiges, und

II. ein für euch nützliches Mittel ist.

Erster Theil.

Wenn ich heute die Buße zu erklären anfange, so verstehe ich darunter jenes heilige Sakrament, wel-

* Ecce, nunc tempus acceptabile; ecce nunc dies salutis. 2 Cor. 6.

welches Jesus Christus zu unserer Rechtfertigung eingesetzt hat, da er seinen Aposteln, und durch diese allen ihren Nachfolgern die Gewalt mittheilte, die Sünden nachzulaßen, oder zu behalten, als er sie um sich versammelte, sie anbließ, und zu ihnen sagte: Nehmet hin den heiligen Geist! denen ihr die Sünden nachlasset, denen sollen sie nachgelassen seyn; denen ihr sie aber behaltet, denen sollen sie behalten seyn.* Diese Gewalt die Christus den Aposteln, und ihren Nachfolgern gegeben hat, setzt eine Kenntniß der Sünden voraus, damit sie nach der Sprache der Schulen zwischen dem Aussatze und dem Aussatze unterscheiden, und wissen können, welche Sünden sie nachlassen, oder behalten sollen. Es ist also die Buße, von der ich rede, ein reumüthiges, demüthiges, und aufrichtiges Bekenntniß seiner nach der heiligen Taufe begangenen Sünden, und dieses Bekenntniß muß vor einem ordentlich geweyhten Priester abgelegt werden, der die Macht hat, die Sünden nachzulassen, oder zu behalten. Dieses ist die Buße, von der ich rede; und zwar in Absicht auf Gott, ihm dadurch Genugthuung zu verschaffen.

Wäre der Mensch Gott für seine Güte so dankbar gewesen, daß er den Schatz der Unschuld erhalten hätte, mit dem ihn Gott bey der Schöpfung ausgeschmückt, und bereichert hat; so hätte er die Buße freylich niemals nöthig gehabt. Seitdem er aber durch den üblen Gebrauch seiner Freyheit diesen Schatz und diesen Schmuck

* Accipite spiritum sanctum! Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, quorum retinueritis, retenta sunt. Jo. 20. 22, 23.

Schmuck verloren hat, so ist ihm die Buße als eine unvermeidliche Bedingung auferlegt, wenn er anders selig werden will; indem die Buße allein fähig ist, die Bosheit, und die Folgen der Sünde wieder gut zu machen. Worinne bestehet denn aber die Bosheit der Sünde? und was zieht sie für Folgen nach sich? Ein jeder Mensch, der das Gesetz Gottes übertritt, macht sich gegen ihn der schwersten Beleidigung schuldig, und stürzet sich selbst zugleich in das äusserste Unglück. Er empöret sich wider seinen Gebieter, dem er alles, was er ist, zu verdanken hat, und von dem er in allen Dingen abhängt. Hierinne besteht die Bosheit der Sünde. Der Sünder beraubt sich der Gnade seines Gottes, ohne welche es ihm unmöglich ist, selig zu werden; und dieses ist die Folge, oder die betrübte Wirkung der Sünde. Nur die Buße allein kann den Zorn Gottes besänftigen, und die Beleidigung, so ihm durch die Sünde zugefügt worden ist, wider gut machen; sie allein kann den Menschen bey Gott wieder in die Gnade setzen, der er sich durch die Sünde verlustig gemacht hat, und die verderblichen Folgen der Sünde aufheben und verhindern.

Gott ist der Anfang, und unser letztes Ziel und Ende, für den wir allein leben, und dem wir allein dienen sollen; eine Lehre und eine Wahrheit, die man uns schon in der ersten Blüte der Jugend in das Herz gelegt hat. Jede unserer Handlungen soll eine Huldigung seyn, die wir seinem höchsten Wesen ablegen sollen; und durch die vollkommenste Unterwürfigkeit gegen ihn müssen wir unsere gänzliche Abhängigkeit, die er von uns fodert, an Tag legen. Was thut nun der

Mensch, welcher Gott beleidiget? Er verschwendet oft an einen Menschen die Verehrung, welche er Gott allein schuldig ist. Er entzieht also Gott die Ehre, die ihm von allen seinen Handlungen gebühret, und macht sich eben dadurch gegen Gott, als den Urheber seines Wesens, der verdammlichsten Ungerechtigkeit schuldig.

Die Gerechtigkeit Gottes befiehlt, daß man dem Nächsten für die zugefügten Beleidigungen genug thun, und ihm den erlittenen Schaden ersetzen soll. Ist es nicht billig, daß der Sünder, um Gott die Ehre, welche er ihm durch die Sünde geraubt hat, wieder zu ersetzen, sich entweder einer freywilligen Buße unterwerfe, oder aber im Gegentheile die Strafgerechtigkeit Gottes empfinde? Nun frage ich euch: sollet ihr euch, ihr Sünder, noch lange besinnen? und ist es nicht besser, daß ihr die Empörung eures Herzens selbst bestrafet, als daß ihr den Allmächtigen zwinget, dafür eine schreckliche Rache an euch auszuüben?

Lasset uns, meine Brüder, die Güte und Langmuth desjenigen Gottes, dem wir dienen, bewundern! Er will sein Gerichte unserer Willkühr überlassen; er läßt uns zwischen ihm, und uns selbst Richter seyn; er ist mit unserer Bemühung zufrieden, wenn wir wirklich so viel thun, als uns möglich ist, um seiner Gerechtigkeit Genüge zu leisten. Unterdessen, was wir auch immer thun können, wird wohl unsere Genugthuung jemals jener gleich kommen, welche er sich selbst verschaffen würde, wenn er uns die ganze Last seiner Rache fühlen ließe? Wer mag faßen, wie weit sich der Zorn Gottes erstrecke? * Und was ist

* Quis novit potestatem irae ejus? Ps. 89, 77.

ist eine Buße von einer kurzen Dauer, von etlichen Augenblicken in Vergleichung mit einer ewigen Strafe? Was ist ein geringer Schmerz in Vergleichung mit den entsetzlichen Peinen eines Feuers, das niemals auslöschen wird? Was ist ein Seufzer, eine Thräne eines demüthigen und zerknirschten Herzens, in Vergleichung mit einer ewigen Reue, mit einem Meere von Thränen, so die Verdammten in der Hölle vergießen werden? Unterdessen kann jene Thräne, jener Seufzer eines wahrhaft gerührten Herzens, jene kurze Buße dieses Lebens alle Sünden, so zahlreich sie auch immer seyn mögen, vertilgen, und die ganze Rache eines beleidigten Gottes entwaffnen; da unterdessen die schärfesten und ewig währenden Peinen jenen göttlichen Zorn nimmer besänftigen. Denn Meere von Thränen, welche die Verdammten vergießen, werden keine, auch der allergeringsten ihrer Sünden jemals auslöschen.

Wäret ihr nun, meine Brüder, nicht recht blind, und gegen euch selbst grausam, wenn ihr euch der Buße, als eines so leichten Mittels, welches euch Gott an die Hand giebt, seinen Zorn zu besänftigen, und seine Gnade wieder zu erlangen, nicht bedientet? Oder sind euch andere Wege, andere Mittel bekannt, die fähig sind, euch nach der Sünde wieder mit Gott auszusöhnen? Mir ist ausser der Buße keines bekannt, und Gott läßt sich auch durch kein anderes versöhnen. Merket auf das, was euch der Herr sagt, und lernet die Nothwendigkeit der Buße erkennen. **Wenn ihr nicht Buße thut**, sind seine Worte, so **werdet ihr alle zugleich zu Grunde**

gehen.* Erwäget, meine Brüder, sage ich mit einem H. Chrysostomus, die Kraft dieser Worte, vermittelst welcher der Heiland die Nothwendigkeit der Buße mit der Nothwendigkeit der Taufe vergleicht! Gleichwie er von der Taufe gesagt hat: **Wer nicht wiedergebohren wird durch das Wasser und den H. Geist, der kann nicht eingehen in das Reich Gottes****. Also redet er auch von der Buße, daß es ohne dieselbe keine Hoffnung zum ewigen Reiche gebe; das ist, so sehr uns die Taufe vonnöthen ist, um die Erbsünde auszulöschen, welche uns den Eingang zum Himmel verschließet; eben so sehr ist uns die Buße nothwendig, um die würkliche Sünde zu tilgen, durch welche wir das Recht verlieren, so wir zur himmlischen Erbschaft hatten. Gleichwie ein Kind, welches ohne die Taufe stirbt, nimmer selig wird, ob es gleich keine Schuld daran hat; eben so wird es ein Sünder nicht, welcher, ohne Buße gethan zu haben, stirbt; wenn er gleich nicht hat Buße würken können, entweder weil er nicht mehr Zeit dazu hatte, oder weil er nicht darauf bedacht war. Die Buße ist also dem Sünder nothwendig, weil der Mangel derselben durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann. Und darinne ist sie von der Nothwendigkeit eines Gebots unterschieden, als von dessen Beobachtung man aus einer rechtmäßigen Ursache befreyt werden kann. So entschuldiget euch eine schwäch-

* Si poenitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13, 5.

** Nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Jo. 3, 5.

schwächliche Gesundheit von dem Gebote der Fasten; eine billige Hinderniß kann euch an gebotenen Festtagen von Anhörung der H. Messe entschuldigen; und ihr werdet deshalber nicht verdammt, wenn ihr diesen Pflichten nicht nachgekommen seyd. Habt ihr aber gesündiget, so ist alles, was ihr immer sonst verrichtet; alle gute Werke, so ihr immer in dieser Absicht ausüben möget, nicht hinreichend: ihr müßet Buße thun, sonst könnet ihr die Seligkeit nicht erlangen. Denn diese allein ist es, die euch wieder mit Gott aussöhnet; sie ist das einzige Mittel, wodurch ihr euch selbst wieder zu Kindern Gottes erheben könnet. Und sehet, darinne bestehet auch der Nutzen der Buße, von dem ich euch noch zu sagen habe.

Zweyter Theil.

Wenn ich sage, daß der Zustand eines Sünders der elendeste Zustand sey, so darf ich mich nur auf das Zeugniß aller Sünder berufen, ohne daß ich nöthig hätte, erst diese Wahrheit durch verschiedene Stellen der göttlichen Schrift zu beweisen. Die marternde Gewissensbisse, welche das Herz des Sünders unaufhörlich verwunden; die stäte Unruhe, die fast den ganzen Menschen verzehret, und ihn nie den lieblichen Frieden der Gerechten genießen läßt; die Furcht, die sich über seine ganze Seele verbreitet, welche fast bey jeder Bewegung erzittert und bebet; die Häßlichkeit der Sünde, die sich ihm täglich in einer fürchterlichen Gestalt darstellet, und die Schande, mit der er gleichsam bedecket ist: alles dieses macht den elenden Zu-

stand des Sünders aus. Ist es euer Ernst, meine Brüder, und wollet ihr von diesen Wunden geheilet seyn? — Wohlan, ich will euch ein untrügliches Mittel vorschlagen, das euch gewiß heilen soll. Die Buße ist dies für euch so nützliche, und von Gott selbst bewährte Mittel, welches eure Wunden heilet, und euch aus dem elenden Zustande, in welchen euch die Sünde versetzt hat, herausreißet.

Es ist wahr, die Sünde bringt der Seele den Tod, die Buße aber giebt ihr das Leben wieder. Die Sünde macht sie zum Feinde Gottes, und die Buße macht ihn ihr wieder zum Freunde; die Sünde verschließt ihr den Himmel, und die Buße öffnet ihr denselben wieder; die Sünde verunstaltet sie, und die Buße reiniget sie wieder. Oder zweifelt ihr vielleicht an dieser Wahrheit? Höret euren Gott selbst, wie er euch durch die Propheten zurufet; und betet an ihm einen zärtlichen Vater, und einen liebreichen Arzt an, der seinen ungehorsamen Kindern mit Güte zurufet, und mitleidig ihre Krankheit heilen will. Kommet, meine Kinder! ihr habt euren Vater beleidiget, ihr habt ihn schändlich verlaßen, und er hat auf eine kurze Zeit sein Angesicht von euch abgewendet, um euch wider an sich zu ziehen. Kehret zurück in die Arme eures Vaters, die schon ausgestreckt sind, euch auf das zärtlichste zu empfangen, und, wenn ihr bußfertig zurückkehret, euch als seine Kinder an sein Herz zu schließen. **Bekehret euch zu mir, und ich will mich wieder zu euch wenden*.** Was soll euch noch zurück hal-

* Convertimini ad me, — — et convertar ad vos. Zach. 1, 3.

halten, der Stimme eures Vaters zu folgen? Fürchtet ihr etwa seine Strafen, und seine Vorwürfe, die ihr durch eure Verbrechen verdient hättet? — Kommet als Büßer; dann habt ihr nichts zu befürchten. Denn euer Vater rufet euch nicht mit der Ruthe, wohl aber mit dem Friedenszweige in der Hand, und vergißt in eben jenem Augenblicke eure Sünden, in welchem ihr darüber Buße gethan habt. Wenn der Gottlose über seine Sünden Buße thut, so will ich aller seiner Verbrechen vergessen *. Tröstliches Zeugniß! zärtliche Verheißungen! Sünder! welcher unter euch hat ein so verstocktes und verhärtetes Herz, in welches die liebreiche Stimme Gottes nicht eindringen sollte? Kehret zurück zu eurem Vater, der euch rufet, und zur Buße einladet; der euch seine Gnade anbietet, und euch das Süße seiner Barmherzigkeit zu kosten geben will. Soll nicht einer den andern aufmuntern, und einer dem andern mit dem Apostel zurufen: Lasset uns mit Vertrauen hinzutreten zu dem Throne der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wenn uns Hülfe nöthig ist **.

* Si autem impius egerit poenitentiam ab omnibus peccatis suis, — omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. 18. 21, 22.

** Adeamus ergo cum fiducia ad Thronum gratiae, ut misericordiam consequamur, et gratiam inveniamus in auxilio opportuno. Heb. 4, 16.

In der That, meine Brüder, für eure Wunden ist kein nützlicheres, kein heilsameres Mittel, als die Buße und das Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes, da ihr ohnehin als Büßer eine große Gewalt über das Herz eures Gottes habet, und auf eine gewisse Weise damit nach eurem Belieben schalten könnet. Zu welcher Zeit ihr auch immer kommet, so werdet ihr allemal einen zärtlichen Vater, und einen mitleidigen Arzt an ihm finden. Ich will euch dieses durch Gleichnisse bestättigen, die Jesus Christus selbst gegeben, und das Evangelium uns aufbewahret hat. Ein Vater hatte zwey Söhne. Den jüngern verdroß es, in dem väterlichen Hause in einer Abhängigkeit zu leben, welche seine Glückseligkeit ausmachte. Er foderte von seinem Vater den ihn treffenden Theil seiner Erbschaft, um in ein fremdes Land zu ziehen. Nachdem da er alles verschwendet hatte, was er von seinem Erbgute mit sich genommen, so sah er sich in das äusserste Elend versetzt, und gezwungen, seine Freyheit zu verkaufen. Der Hunger trieb ihn so weit, daß er sich nach der Nahrung der verächtlichsten Thiere sehnte. In diesem elenden Zustande erinnerte er sich der Vortheile, die er in dem väterlichen Hause genossen. Das Andenken seines zärtlichen Vaters bringt ihn auf den Entschluß, zu ihm zurückzukehren, und ihn in der Bitterkeit seines Herzens um Verzeihung zu bitten. Er macht sich auf, und gehet zum Vater, welcher nicht wartet, bis sein Sohn den ganzen Weg zurückgelegt hat, sondern ihm noch entgegen eilet; er fällt ihm um den Hals, nimmt ihn wieder in seine Freundschaft, und zu seinem Kinde auf; er läßt ihn durch tausend Zeichen der zärtlichsten Liebe fühlen,

daß

daß er nicht vergebens sein Vertrauen auf ihn gesetzt hat. Er heißt ihn in sein Haus hineingehen; er giebt ihm seine Kleider wieder; er stellt ein herrliches Gastmahl an, um sich mit seinen Freunden zu belustigen, weil er einen Sohn wieder gefunden hätte, den er für verloren hielt.

Dieses ist die trostvolle Schilderung, meine Brüder, die uns Jesus Christus von seiner Güte machet, mit welcher er den Sünder aufnimmt. Könnet ihr nun wohl ein für euch nützlicheres Mittel finden, als die Buße ist? Findet ihr nicht in diesem Gleichniße, daß der bußfertige Sünder der verlorne Sohn ist, dem er in den Ausschweifungen gefolget ist, welcher aber durch seine Rückkehre, und durch ein reumüthiges Bekenntniß seiner Fehler, das Herz seines Vaters beweget, und ganz wieder gewonnen hat? Was soll euch nun ferner von der Buße abhalten, wenn ihr auf der einen Seite die Gefahr, in welche euch die Sünde gestürzt hat, und aus der ihr euch gerne herauswindetet; auf der andern Seite aber die Güte und Barmherzigkeit Gottes betrachtet, der euch selbst zu sich einladet, euch Vergebung anbietet, und wieder zu seinen Kindern aufnehmen will?

Lasset uns der Barmherzigkeit unseres Gottes entgegen gehen, und ihm danken, daß er uns ein so nützliches Hülfsmittel, als die Buße ist, in unserm Elende bereitet hat. Denn, wer ist so glücklich, daß er durch den üblen Gebrauch, den er von seiner Freyheit machte, seine Unschuld nicht, leider! verloren hätte? Wir haben in dem Zeugniße unsers Gewissens den Beweis

weis davon. Was wäre aus uns geworden, wenn sich Gott, wie er es doch konnte, seines Rechtes bedient, und uns unserm betrübten Schicksale überlassen hätte? wenn uns der Schooß seiner Barmherzigkeit auf immer verschlossen geblieben wäre, nachdem wir seine Gerechtigkeit durch unsere Beleidigungen erzürnet hatten? Die Hölle wäre nach diesem Leben unser Antheil geworden. Allein lasset uns ohne Verzug, lasset uns aufrichtig zu GOtt zurückkehren! Ich sage ohne Verzug, damit wir nicht, wenn wir es aufschieben, weder Zeit, noch Gnade mehr haben mögen, Buße zu thun. Vielleicht sind diese vierzigtägige Fasten eben jene vierzig Tage, die Gott noch zu unserer Buße, wie ehemals den Ninivitern, bestimmt hat. Lassen wir diese fruchtlos, und ohne Buße zu thun, verstreichen; so gehen vielleicht die Tage unsers Heils vorüber, und wir gehen ewig zu Grunde. Lasset uns also eilfertig und aufrichtig zu Gott bekehren, und lasset uns die Neigung von Gegenständen abziehen, welchen wir zum Nachtheile der Liebe, die wir Gott schuldig waren, nachgestrebet haben. Lasset uns unsere Sünden verfluchen; und dies sowohl durch eine lebhafte Reue, daß wir sie begangen haben, als durch einen ernstlichen Vorsatz, sie nicht mehr zu begehen. Lasset sie uns im Beichtstuhle aufrichtig bekennen; die Gelegenheiten meiden; böse Gewohnheiten vertilgen, und dafür nach unsern Kräften der Gerechtigkeit Gottes genug thun; dann werden wir vollkommen mit Gott ausgesöhnt, und sowohl in dieser Welt, als dort in der seligen Ewigkeit in der Zahl seiner Kinder verbleiben. Amen.

Zweyter Sonntag in der Fasten.

Von der

Gewissenserforschung.

Hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui; ipsum audite. Math. 17, 1.

Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe; diesen höret.

Es ist der himmlische Vater, welcher diese Worte aus einer lichten Wolke vom Himmel herab auf die drey Jünger Petrus, Johannes und Jakobus ausgesprochen, und ihnen befohlen hat, seinen Sohn, an dem er ein Wohlgefallen habe, zu hören, und seinem Beyspiele und seinen Lehren zu folgen. Eben dieses, meine Brüder, redet der himmlische Vater zu uns, und eben dieses befiehlt er uns. Höret also seinen Sohn; höret euren Heiland! Er sagt uns: Ich bin gekommen, zu suchen, was verloren war; und dadurch reichet er auch dem größten Sünder die Hand, um ihn von seinem Falle aufzurichten, und ihn wieder mit den Gerechten zu vereinigen. Er sagt, und betheuret es mit einem Schwure, daß er den Tod des Sünders nicht wolle, sondern daß sein ernstlicher Wille sey, und seine ganze Freude darinne bestehe, daß er sich bekehre, und ewig lebe. Er saget, und drohet

drohet uns endlich, daß, wenn wir das uns so nothwendige, nützliche und einzige Hülfsmittel, die Buße, nicht ergreifen, er gezwungen sey, üns allzumal zu verderben, und zu Grunde zu richten. Also hängt die Seligkeit von der Buße, und die Buße von uns ab? — Ja, so ist es. O! so lasset uns Buße thun, um selig zu werden. Wir wollen uns den Priestern, als jenen von Christo verordneten Aerzten, nähern, damit sie unsern Aussatz und unsere Krankheit erkennen, und uns davon heilen mögen.

Wollet ihr nun, meine Brüder, das Sakrament der Buße würdig empfangen, und dessen Früchte einärndten, so müsset ihr folgende Stücke genau beobachten: Ihr müsset eure Sünden erstens erkennen, zweytens bereuen und verfluchen, drittens bekennen, und viertens endlich dafür genug thun. Dieses sind die vier Populartheile dieses göttlichen Sakraments, welche wir sonst die Gewissenserforschung, die Reue und den Vorsatz, die Beichte und die Genugthuung nennen. Wir wollen heute bey der Erforschung des Gewissens stehen bleiben, und erklären, wie sie beschaffen seyn soll. Ich will euch also zeigen, daß ihr

I. euch selbst ernstlich,

II. getreu und redlich erforschen müsset.

Erster Theil.

Das Gewissen erforschen, heißt, sich erinnern, und nachdenken, was man mit Gedanken, Wor-

Worten oder Werken, entweder von der letzten Beichte her; oder, wenn diese und etwa noch mehrere vorhergegangene Beichten ungültig gewesen wären, von der letzten gültigen Beichte an gesündigt hat. Die Gewissenserforschung ist zwar nicht allezeit von einer unumgänglichen Nothwendigkeit. Ist die Sünde klar und offenbar und noch in frischem Andenken, so haben wir eben nicht Ursache, uns viel zu besinnen, besonders, wenn wir die löbliche Gewohnheit haben, öfters im Jahre zur Beichte zu gehen. Eine andere Beschaffenheit hat es mit denjenigen, welche die Beichte zu halben oder zu ganzen Jahren verschieben: diesen ist sie allerdings nothwendig, weil seit einer so langen Zeit dem Gedächtnisse vieles zu entfallen pflegt.

Wenn ich euch, meine Brüder, nun frage, warum ihr beichtet? so werdet ihr mir sagen, aus keinem andern Ziel und Ende, als daß wir uns mit Gott, den wir uns durch unsere Sünden zum Feinde gemacht haben, wiederum aussöhnen, und seiner Strafruthe entgehen mögen. Gut; so richtet euch zuvor selbst, ehe ihr vor seinem Richterstuhle erscheinet, dann habet ihr von Gott kein Gerichte und keine Strafe mehr zu befürchten. **Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden.*** Wie sollen wir uns aber selbst richten? Ihr müsset euch ernstlich angelegen seyn lassen, euer Gewissen zu durchsuchen, um zur Erkenntniß jener Sünden zu gelangen, derer ihr euch bey Gott schuldig gemacht habet. Das heißt sich selbst prüfen; sich, in sich selbst versammeln, und

* Si nosmetipsos diiudicaremus, non utique diiudicaremur. 1 Cor. 11, 31.

und in sein Gewissen wie in einen Spiegel sehen, damit uns auch der geringste böse Gedanke, oder Neigung zur Sünde nicht unbekannt und verborgen bleibe. Unser Blick, der bis auf den innersten Grund des Herzens dringen soll, kann in diesem Stücke nicht scharf genug seyn, wenn wir eine ernstliche Untersuchung unserer Sünden anzustellen haben.

Es sind vielleicht Laster von mehrern Jahren in eurem Gewissen verborgen, und das Gift der Sünde ist vielleicht schon bis in das Innerste eures Herzens hineingedrungen, und hat alle eure Sinne angesteckt. Die Wunde, welche euch die Sünde geschlagen hat, eitert vielleicht schon, und hat weiter um sich gefressen, als ihr wohl bisher geglaubt habt, oder habt wissen wollen. **Meine Wunden sind faul, und stinkend geworden vor dem Angesichte meiner Thorheit.** * Diese Wunde nun zu ergründen, erfodert eine ernstliche Untersuchung, damit man im Stande ist, dem Arzte, der sie heilen soll, genaue Nachricht davon zu geben. Diese Untersuchung muß aber vor der Beichte unsere einzige Sorge seyn; alle andere Nebensorgen, was sie immer für einen Namen haben mögen, müssen wir bey Seite setzen, und alle Zerstreuungen, die uns daran hindern könnten, aus dem Wege räumen; oder, welches eins ist, wir müssen uns selbst ganz überlassen seyn, und allen unsern Fleis, so weit die menschlichen Kräfte zureichen, auf die Durchforschung unseres Gewissens verwenden. Mit welcher Sorgfalt, und mit welchem Ernste durch-

* Putruerunt et corruptae sunt cicatrices meae a facie insipientiae meae. Ps. 37, 6.

durchsuchet ihr nicht die Rechnungen einer euch übertragenen Vormundschaft, wenn sie von euch abgefodert werden? Ihr verwendet Tage und Nächte darauf, und suchet jenen Zeitpunkt aus, an welchem ihr von allen andern Geschäften frey seyd, und am wenigsten gestört werdet, damit ihr ja nichts vergesset, was euch zur Last gelegt werden könnte. Wie viele Stunden, Tage, Wochen, ja Monate bringt nicht oft ein Verwalter fremder Güter zu, die Einnahmen und Ausgaben zu berechnen, damit er dem Eigenthumsherrn ein ordentliches und richtiges Verzeichniß vorlegen könne? Wenn ihr euch nun mit solchem Ernste, Fleiße, und mit solcher Sorgfalt auf das, was eure zeitliche Wohlfart, Ehre und Nutzen befördern kann, leget; um wie viel ernstlicher sollet ihr darauf bedacht seyn, euer Gewissen in Ordnung zu bringen, euer Sündenregister zu berichtigen, um im Beichtstuhle davon Rechenschaft ablegen zu können? Habt ihr nicht bisweilen ganze Jahre in Sünden dahingebracht? Seyd ihr nicht oft eine geraume Zeit mit Ernst darauf bedacht gewesen, Ungerechtigkeiten zu begehen, ohne daß sie der Welt in die Augen fallen sollten? Und nun ist es euch zu viel, wenn ihr einige Stunden anwenden sollet, den Zustand eurer Seele in Ordnung zu bringen, und mit euch selbst abzurechnen. Ihr verschiebet es, so lange ihr nur könnet, und versparet es gar oft bis auf den letzten Tag, da die österliche Zeit zu Ende geht, und eilet dann nach Möglichkeit, nur damit ihr kein so verhaßtes Verzeichniß eurer Sünden machen dürfet; ja ihr verlasset euch sogar darauf, daß euer Beichtvater diese Untersuchung mit euch anstellen werde. Aber mit was für ei-

nem Rechte könnet ihr euch darauf verlassen? Seyd ihr nicht selbst der Ankläger? Ist nicht der Beichtvater der Richter? Soll er etwa noch euer Ankläger werden? Ja, der Beichtvater ist schuldig, mit dem Büßer die Gewissenserforschung anzustellen, wenn dieser etwa ein gar zu schwaches Gedächtniß hätte, oder in dem Christenthume wenig unterrichtet wäre. Er ist es schuldig bey Büßern, die an sich stumm, oder durch eine Krankheit sprachlos gemacht worden sind; nicht aber bey jenen, die Zeit und Kräfte genug haben, ihr Gewissen zu erforschen. Ihr könnet euch also mit Recht in diesem Stücke auf den Beichtvater nicht verlassen, und wenn ihr aus vernachläßigter ernstlicher Durchsuchung eures Gewissens einige Sünden in der Beichte verschweiget, so könnet ihr euch mit keiner Unwissenheit entschuldigen, weil sich diese Entschuldigung auf eine strafbare Traurigkeit gründen würde.

Wenn die Erforschung des Gewissens ernstlich seyn soll; so müsset ihr bis auf den Grund eures Herzens eindringen, damit ihr alle diejenige Kenntniß eures Seelenzustandes erlanget, die ihr vonnöthen habet. Ihr müsset in den verborgensten Winkeln eures Gewissens nachsuchen, damit ihr darinne das Gift, von dem ihr angestecket seyd, entdecket. Ihr müsset, nach dem Beyspiele des Königs Ezechias, die Jahre eures Lebens in der Bitterkeit eures Herzens durchgehen, * damit ihr euch aller Sünden erinnert, die ihr an jedem Tage, in jeder Woche, und in jedem Monate begangen habet, und damit ihr sie

also

* Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animae meae. Jes. 38, 15.

also entdecket, wie ihr sie erkennen werdet. Ihr müsset alle eure Pflichten stückweise untersuchen, damit ihr erkennet, worinn ihr gefehlt habet, und damit ihr euch darüber anklaget. Woher kömmt es, meine Brüder, daß sehr viele Beichten ungültig und gottesräuberisch sind? — Daher, weil man sich nur halb anklaget; und man klaget sich nur halb an, weil man sein Gewissen nicht ernstlich erforscht hat. Ihr bekennet nur überhaupt einige von euren Sünden, welche ihr mit den übrigen Menschen gemein habt: ihr entdecket aber die Sünden nicht, welche euch insbesondere angehen, weil ihr die Umstände eurer Pflichten durch eine ernstliche Erforschung nicht stückweise untersuchet, oder auch, weil ihr nicht genugsame Zeit auf eine genauere Untersuchung eurer Sünden verwendet.

Wie viel Zeit muß man denn also, werdet ihr mich fragen, anwenden, wenn man sein Gewissen ernstlich erforschen will? Dies läßt sich so überhaupt nicht für einen jeden gleich bestimmen. Die Anzahl und Menge der begangenen Sünden, und die Zeit, welche seit der letzten Beichte verflossen ist, mögen zur Richtschnur dieser Erforschung dienen. Wer zweifelt daran, daß ein Sünder, welcher Gott oft beleidiget, und selten beichtet, mehr Zeit zur Gewissenserforschung anwenden müsse, als ein anderer, welcher Gott selten beleidiget, und öfters beichtet? Soll ein Sünder, welcher sich nur mit genauer Noth der Sünden wieder erinnern kann, die er in einem Tage begeht, nicht mehr Zeit brauchen, und sich nicht ernstlicher und genauer erforschen, als einer der nur zuweilen sündiget? Sünder, welche eine geraume Zeit verstreichen lassen,

ehe sie sich dem Richterstuhle der Buße nähern, sind insgemein gerade diejenigen, welche sich am wenigsten Zeit nehmen, und sich nur obenhin erforschen. Ihre Beicht ist in einem Augenblicke vorbey: kaum haben sie angefangen, so sind sie schon damit fertig. Dieses kömmt daher, weil sie sich nicht vorher ernstlich und lange genug erforscht haben. Sie haben aus Gewohnheit immer Sünden mit Sünden gehäufet, und nun erinnern sie sich, so zu reden, nur im Großen, daß sie lasterhaft sind; und da sie sich so lange von dem Sakramente der Buße entfernen, so haben sie sich unvermögend gemacht, sich aller ihrer Sünden zu erinnern. Aber diese ihre Unwissenheit wird sie vor Gott nicht entschuldigen, weil sie derselben durch öfteres Erforschen und Beichten hätten abhelfen können. Dergleichen Sünder, welche mit Lastern und Bosheiten beladen sind, die eine lange und ernsthafte Erforschung erfodern, werden dadurch noch strafbarer, da sie sich, nach einer blos obenhin angestellten Erforschung, zuletzt dem Beichtstuhle nähern, wozu sie gerade diejenige Zeit wählen, da der Beichtvater am meisten beschäftiget ist, in der Hoffnung, daß sie da am leichtesten und kürzesten wegkommen werden. Sie glauben sich vollkommen sicher zu seyn, wenn sie die Ledigsprechung von dem Beichtvater erhalten haben, den sie sich zu hintergehen bemüheten, und sie wagen es, in diesem Zustande ganz ruhig, sich bey dem Tische des Herrn einzustellen. Aber vergebens suchen sie sich zu beruhigen: ihre Beichten, ihre Communionen sind nichts als Gottesraube, weil keine ernstliche Erforschung ihres Gewissens, als die gehörige Zubereitung, vorhergegangen ist. Das nämliche geschieht bey jenen,

nen, welche ihr Gewissen nicht mit jener Treue und Redlichkeit erforschen, die dem Büßer so nöthig ist.

Zweyter Theil.

Nur sehr wenige Menschen werden gefunden, welche sich nicht selbst schmeicheln, und sich nicht besser zu seyn dünken, als sie wirklich sind. Der größte Uebelthäter hält sich nur für einen mittelmäßigen Sünder, und der Laue glaubt bereits schon eine ansehnliche Stufe in der Vollkommenheit erstiegen zu haben. Indessen wen betrügen sie wohl? Niemanden, als sich selbst; und eben da am meisten, wenn sie treu und redlich bekennen sollten, wer sie sind.

Sich selbst vor der Beichte ohne Schmeicheley, ohne verdorbene Eigenliebe kennen zu lernen, ist jedem Büßer nothwendig; denn es ist seine Sache: es hängt seiner Seele Heil, und seine Seligkeit davon ab. Wenn er schon durch seine Scheinheiligkeit den Beichtvater und andere Menschen zu hintergehen weiß, so wird er doch vor jenem Auge nichts verbergen können, welches, wie der Prophet sagt, Herzen und Nieren durchforschet *. Der Sünder muß den Beichtvater im Beichtstuhle nicht als einen Menschen betrachten, den man betrügen kann, sondern als seinen Gott selbst, dessen Stelle er an diesem heiligen Orte vertritt. Er muß sich also in den Stand setzen, redlich, und aufrichtig mit ihm zu handeln, sonst hat er es nicht mit dem Beichtvater, als einem Menschen, sondern mit Gott selbst aufzunehmen.

N 3 Was

* Scrutans corda et renes Deus. Ps. 7, 10.

Was wird aber erfodert um seine Beichte aufrichtig, ohne Betrug abzulegen? Es muß, meine Brüder, eine aufrichtige Kenntniß seiner selbst, und seiner Sünden vorausgehen; der Sünder muß zuvor sein Gewissen treu, und redlich erforschen, dann wird er auch im Stande seyn, ein aufrichtiges Bekenntniß abzulegen. Damit aber dieses geschehe, so muß der Sünder von allen seinen schweren Sünden die Zahl, die Gattung, und die Umstände wohl erforschen. Er muß alle Uebertrettung der Gebote Gottes, und der Kirche, alle Sünden in Gedanken, alle Begierden des Herzens, alle unehrbare Worte, alle Werke, und alle Unterlassungen, welcher er sich gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst schuldig gemacht hat, erkennen. Er muß die Ursachen, die Würkungen seiner Sündeu, die Gelegenheiten, denen er sich ausgesetzt; die üblen Gewohnheiten, so er an sich genommen, und die Sünden, die er gegen die Pflichten seines Standes und Amtes begangen hat, untersuchen. Er muß über alle jene Sünden, zu denen er Anlaß gegeben, oder die er nicht verhindert hat, da er sie doch hätte verhindern können, über alle Aergernisse, die er veranlaßt, allen Schaden, den er dem Nächsten an seinem Leibe, an seinen Gütern, oder an seiner Ehre zugefügt oder verursacht hat, nachdenken. Er soll sich ferner, um die Beichte vollkommen zu machen, nach der Vorschrift und dem Befehle des Heil. Tridentinischen Kirchenrathes, nach der Zeit dem Orte, der Mannigfaltigkeit, dem Gegenstande; ingleichen nach der Beschaffenheit der Personen, mit denen man gesündiget, oder an denen man sich versündiget hat, erforschen, indem sich nach dem Maaße und der Beschaffenheit derselben auch die Gattung der

Sünde verändert; das ist: eine Sünde kann bisweilen noch eine andere, oder auch wohl mehrere Sünden verschiedener Gattung in sich begreiffen, indem sie in ihrer Art schwerer wird, als sie es ohne eine der oben beschriebenen Umstände an sich gewesen wäre. Sehet, dies heißt, sich treulich und redlich erforschen.

Seyd ihr, meine Brüder, dieser Richtschnur bisher gefolgt? und habt ihr in das Geschwüre der Sünde eingedrungen? Mich dünkt immer ihr seyd mit euch selbst noch nicht redlich genug zu Werke gegangen. O wie sehr habt ihr euch betrogen, wenn ihr euren Sünden bisher Polster untergelegt, und sie vor euch selbst schön gemacht habet! Ihr habt dieses freylich vielleicht nur in der Absicht gethan, um vor der Häßlichkeit und Mannigfaltigkeit eurer Sünden, wenn sich etwa der ganze Greuel derselben euch vor Augen stellte, nicht erröthen, und vor der Gefahr eurer Krankheit nicht erschrecken zu dürfen. Oder womit wollet ihr sonst eure Unredlichkeit gegen euch selbst entschuldigen? Berufet ihr euch etwa auf eine bey euch schon zur andern Natur gewordenen Gewohnheit, oder aber auf eine Zweydeutigkeit und Dunkelheit der Gesetze, die sich, wie ihr euch vorstellet, nach eurem Gutdünken behandeln laßen müssen? Schwache Entschuldigungen! — Habt ihr Zweifel gehabt, warum habt ihr darüber niemanden zu Rathe gezogen? oder warum habt ihr nicht, wie David, zu Gott gerufen: **Herr, erleuchte meine Finsterniß?*** Allein diese Finsterniß war euch lieb; ihr habt sie geflißentlich zu unterhalten, und sogar zu vermehren gesucht. „Nicht du bist es, Herr, sagt Augu-

* Deus meus, illumina tenebras meas! Pf. 17, 29.

stin, von dem unsere Finsterniß vermehrt, und dicker gemacht wird; denn du hast uns vielmehr, auch wider unsern Willen, selbst in der Dunkelheit einige Strahlen des Lichts aufgehen lassen.„ Solche Strahlen sind jene geheime, und innerliche Unruhen, jene plötzliche Angst, und jene jählinge Furcht, die uns öfters die Gefahr unseres Standes zu erkennen geben. Was thun aber wir, die wir unserer eigenen Ruhe so feind sind? Wir setzen dem Lichte, so er uns aufgehen läßt, eiteln Vorwand, und falsche Grundsätze entgegen, und vermehren unsere Blindheit bey der Finsterniß unserer Sünden noch mit einer thörichten Unredlichkeit gegen uns selbst. Wir sind beherzt genug, sie ungescheut zu begehen; aber zu blödsichtig, sie zu erkennen, und zu träge, sie zu erforschen; welches eben unsere Finsterniß verdoppelt.

Lasset uns nun sehen, meine Brüder, ob sich die Worte dieses H. Vaters nicht auf die meisten aus euch, die ihr bey Erforschung des Gewissens so unredlich zu Werke geht, anwenden lassen. Ihr Eltern, ihr werdet euch wohl einiger Schwüre, einiger Bewegungen des Zorns, und einiger Zerstreuungen im Gebete wegen anklagen: aber ihr saget nichts von der schlechten Sorgfalt, die ihr auf den Unterricht und die Zucht eurer Kinder verwendet. Ihr Hausväter und Hausmütter, ihr bekennet zwar eure Ungeduld gegen die Nachläßigkeit der Dienstboten in ihrem Dienste; ihr erwähnet aber nicht der Nachläßigkeit, die ihr bezeiget, sie zum Dienste des allerhöchsten Herrn anzuhalten; oder von eurer Nachläßigkeit in Duldung ihrer Ausschweifungen. Ihr, die ihr Gewerbe treibet, ihr

ver-

vergesset nicht, eure Zerstreuungen in der Kirche während des H. Meßopfers zu beichten: aber eurer Untreue, eures Betruges, eurer Ungerechtigkeit und Falschheit halber klaget ihr euch nicht an. Ihr Jünglinge, ihr Jungfrauen, ihr beichtet zwar einige böse Gedanken, einige unehrbare Worte, und unreine ärgerliche Lieder: aber ihr schweiget von euren unkeuschen Werken, von dem Aergernisse, so ihr gegeben, und von der Verführung unschuldiger Seelen, derer ihr euch schuldig gemacht habet. Ihr, die ihr Aemter bekleidet, ihr gestehet etwa im Beichtstuhle, daß ihr in Gesellschaften vergebliche Worte vorgebracht habet: aber der Saumseligkeit in Beobachtung der Pflichten eures Standes, eurer geringen Wachsamkeit und Standhaftigkeit in Abstellung der Mißbräuche und Handhabung des Rechts gedenket ihr mit keinem Worte. Die meisten klagen sich nur ihrer eigenen Sünden halber an, und schweigen von den fremden, dazu sie entweder andern Gelegenheit gegeben, oder sie durch Befehle, schädliche Nachsicht, durch Lob oder Vertheidigung u. s. w. aufgemuntert haben. Alles dieses entspringt theils aus dem Mangel einer aufrichtigen und redlichen Gewissenserforschung, die ein jeder über die Pflichten seines Standes anstellen soll; theils aus einer groben und sträflichen Unwissenheit, in welcher die meisten Christen dahinleben, die zu träge und zu bequem sind, sich von den Pflichten ihres Standes gehörig zu belehren; indem sie dem Religionsunterrichte, wo sie eine vollkommene Kenntniß derselben erlangen könnten, nicht beywohnen. Heißt aber dies nicht geflissentlich blind seyn, und mit offenen Augen nicht sehen wollen, da sie auf solche Art eine freywillige Finsterniß in ihrem

Herzen unterhalten? Solche Blinde wollen ihre Pflichten nie kennen lernen, damit sie nicht darnach handeln müssen. **Er hat sie nicht erkennen wollen**, spricht der Prophet, **um denselben nachzukommen.** * Sie sind weit mehr zu bedauren, als jener Blinde im Evangelium, der wenigstens an seinem Unglücke nicht Schuld war; da diese hingegen aus Vorsatz blind seyn wollen, weil ihnen damit gedient ist. Sie tragen die Fesseln ihrer Sünden aus eigenem Verschulden, und verharren in einem Zustande der Finsterniß, der um so fürchterlicher und beklagenswürdiger ist, je weniger sie die Gefahr erkennen, in der sie sich befinden, und je weniger sie auf Mittel bedacht sind, sich aus derselben herauszureissen. Forschet besonders jenen Neigungen nach, welche euch beherrschen; eurem Hang zum Zorn, zum Geiz, zum Wucher, zum Spiele, zur Trunkenheit, zum Fluchen, und zur unreinen Liebe: dies sind die unlautern Quellen der Sünde, die ihr nach genauerer Untersuchung in eurem Herzen entdecken werdet, wenn ihr anders mit euch selbst redlich zu Werke gehen wollet, und woraus so viele andere entspringen. Durchgehet die Gebote Gottes und der Kirche, und forschet nach, wie, und auf wie mannigfaltige Art ihr euch dagegen versündiget habet, und erinnert euch an jene Oerter, wo ihr euch aufgehalten habet; dann werdet ihr euch selbst ein richtiges Verzeichniß eurer begangenen Sünden, der Zahl, der Gattung und den Umständen nach, machen können, und euer Gewissen mit jener Treue und Aufrichtigkeit erforschen, die von einem jeden wahren Büßer erfodert wird.

* Noluit intelligere, ut bene ageret. Ps. 35, 4.

Damit ihr aber, meine Brüder, zu dieser genauen Kenntniß eurer Sünden gelangen möget, so erhebet eure Stimme zu dem göttlichen Geiste, dem Geiste des Lichts, damit er eure Herzen erleuchte. Wendet euch zu Jesu, und bittet ihn, daß er euch die Augen öffne, damit ihr den Zustand eurer Seele, und die Tiefe eurer Wunden erkennen möget: Herr, daß ich sehe*. Durchsuchet alsdann den Gruud eures Herzens, und wendet eine hinlängliche Zeit dazu an. Versparet eure Erforschung nicht erst bis zum Tage eurer Beichte, sondern bereitet euch einige Tage vorher dazu, und erforschet euer Gewissen jeden Tag über einige Gebote Gottes und der Kirche. Denket nach, in was für Stücken ihr gegen dieselben gehandelt habet; es sey mit Gedanken, Worten, Werken, Begierden, oder mit Unterlassung geschehen. Wendet euch an einen guten Beichtvater, und bittet ihn, daß er euch eine gültige Beichte ablegen helfe. Wollet ihr euch aber die Gewissenserforschung leicht und bequem machen, so ist nöthig, daß ihr, wie David, jeden Abend, oder des Nachts vor dem Schlafengehen, euren Geist versammelt, und dann alle und jede Sünden, so ihr den Tag über begangen habt, durchgehet. Auf solche Art werdet ihr euch am Tage der Beichte aller Sünden, derer ihr euch seit der letzten Beicht schuldig gemacht habet, sehr leicht wieder erinnern, und dieselben, so zu sagen, an den Fingern herzählen können, ohne eine einzige zu vergessen: wenigstens wird euch keine derselben aus eigenem Verschulden entfallen. Beobachtet ihr dieses genau, so werdet ihr euch nie den Vorwurf machen dürfen, daß eure Gewissens-

* Domine, ut videam. Luc. 18, 41.

wissenserforschung unredlich und mangelhaft gewesen seye Amen.

Dritter Sonntag in der Fasten.

Von der Reue.

Si in digito Dei eiicio daemonia, profecto pervenit in vos regnum Dei. Luc. 11, 14.

Wenn ich durch den Finger Gottes Teufel austreibe, so ist wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen.

Der böse Geist, und die Gnade Gottes sind es, welche sich das Herz des Menschen in ihre Gewalt zu bringen bemühen. Was bey diesem Streite zu geschehen pflege, sagt uns sowohl die tägliche Erfahrung, als das heutige Evangelium. Der böse Geist kömmt auf eine dreyfache Weise zu uns: er ist Anfangs ein blinder und stummer Teufel, der sich Mühe giebt, uns blind und sprachlos zu machen, so wie er selbst ist. Hierauf kömmt er bewafnet, um mit Gewalt von dem Herzen des Menschen Besitz zu nehmen; und er kann auch aus seinem Besitze nicht vertrieben werden, wenn nicht ein stärkerer kömmt, dem er er weichen muß. Wird er

er zum Fliehen gebracht, so wird er ein eigensinniger und hartnäckiger Feind; ein Feind, der mit einer weit größern Macht wieder zurückkömmt, um sich neuerdings in den Besitz seiner verlornen Eroberungen zu setzen. Siegt er dann; so wird er weit grausamer, als er je zuvor gewesen ist.

Die nämliche Beschaffenheit hat es mit der Sünde. Sie schleicht sich Anfangs ganz unvermerkt in das Herz des Menschen ein: hat sie es einmal eingenommen, und läßt man sie darinne herrschen, so breitet sie ihr Reich fast mit jeden Tage mehr und mehr aus, und bemächtigt sich endlich nach und nach des ganzen Menschen so, daß er ein völliger Sklave derselben wird. Kömmt nun nicht ein stärkerer, der diesem gefährlichen Feind vertreibt; so ist es um die Seele des Menschen geschehen. Sünder! Ist dies nicht euer Zustand, den ich eben beschrieben habe? Werdet ihr nicht ganz von der Sünde beherrscht? Warum suchet ihr nicht diese Fesseln zu zerbrechen, und euch von eurem schimpflichen Sklavenstande in Freyheit zu setzen? Freylich sind eure Kräfte nicht hinreichend, diesen mächtigen Feind, der sich schon so vieler Siege rühmen kann, zu bezwingen: ihr müsset euch daher um Hülfe umsehen, und sie von einem Stärkern und Mächtigern erflehen, damit er euch in eurem Streite beystehe. Wer ist nun aber dieser Mächtigere? Es ist die Gnade, die euch Gott verleihen wird, diesen Feind zu besiegen, sobald ihr ihn ernstlich darum bittet.

Lasset uns, meine Brüder, der Barmherzigkeit Gottes danken; lasset sie preißen, weil sie uns Hülfe in

in unserm Unglücke zukommen läßt. So mannigfaltig auch unsere Sünden sind, und so sehr wir von denselben beherrscht werden, so bietet uns doch Gott selbst die Hand, damit wir sie aus unsern Herzen vertilgen können, wenn wir nur die Vergehungen, deren wir uns schuldig gemacht haben, ernstlich bereuen. Ein lebhafter Schmerz, von dem unser Herz ganz durchdrungen seyn muß, und der Abscheu vor der Sünde sind die Mittel, sie aus unserm Herzen zu vertilgen: dadurch erhalten wir unsere Freiheit, und das Reich Gottes.

Wie muß aber diese Reue, dieser Schmerz beschaffen seyn? Ich will es euch heute unter dem Beystande Gottes erklären, da es ohnedem das nothwendigste und wichtigste Stück ist, welches der Sünder zu beobachten hat, wenn er Buße thun will. Ich sage also: der Schmerz oder die Reue, wenn sie anders die Sünde vertilgen soll, muß

I. übernatürlich,

II. allgemein, und

III. beständig seyn.

Erster Theil.

Die Reue, welche unter den Uebungen des Büßers die erste Stelle einnimmt, wie der H. Kirchenrath zu Trient sagt, ist nach dem Ausspruche eben dieser Versammlung ein Schmerz und ein Abscheu vor der Sünde, die man begangen hat, nebst einem festen

sten Vorsatze, in Zukunft keine mehr zu begehen. Oder: sie ist eine Uebung des menschlichen Willens, vermöge welcher er die Sünde wederruft, hasset, und verabscheuet, indem es ihn reuet, daß er sie begangen hat, und die dem Menschen eine solche Gesinnung einflößt, daß er sie niemals begangen zu haben wünschte: so zwar, daß er sie nie begehen würde, wenn er sie nicht schon begangen hätte, und daß er das, was er gethan hat, zurückrufen würde, wenn es in seinen Kräften stünde. Aus dieser Beschreibung der Reue folgt nun von sich selbst, daß sich die Reue, wie ein H. Gregor sagt, auf das Vergangene und auf das Zukünftige erstrecken müsse.

Daß die Reue einem Büßer nothwendig sey, darf ich euch nicht erst sagen; denn sie ist die erste Thüre, wodurch man wieder zu dem Stande der Gerechtigkeit und Unschuld gelanget, aus welchem der Mensch durch die Sünde gefallen ist. Es hat auch Gott ohne diese Bedingung dem Sünder niemals Vergebung seiner Sünden gewährt, und wird sie ihm auch auf keine andere Art jemals gewähren. Eine Wahrheit, von deren Richtigkeit uns sowohl Beweise der H. Schrift, als der Vernunft überzeugen können.

Um euch davon vollkommen zu überführen, will ich nur einige aus den göttlichen Büchern beybringen. **Werfet eure Bosheiten weit von euch hinweg, sagt der Herr durch den Propheten, und machet euch ein neues Herz** *. Umsonst würdet ihr

* Proiicite a vobis omnes praevaricationes vestras, in quibus praevaricati estis, et facite vobis cor novum. Ezech. 18, 31.

ihr alle äusserliche Merkmale der Buße von euch geben; umsonst würdet ihr zum Scheine euch mit Asche und Bußkleidern bedecken, und umsonst eure Kleider zerreissen. **Eure Herzen und nicht eure Kleider müsset ihr zerreissen** *. Das ist, meine Brüder, um aus der Sklaverey der Sünde zu kommen, und die Freyheit der Kinder Gottes wieder zu erlangen, würdet ihr umsonst eure Leiber züchtigen, und sie euch durch die strengsten Bußwerke, durch das genaueste und langwierigste Fasten unterwerfen: umsonst würdet ihr euch eurer Güter entschlagen, und sie unter die Armen vertheilen. Wenn euer Herz nicht von dem Schmerzen, Gott beleidigt zu haben, ganz durchdrungen ist; wenn dieses Herz nicht durch die Buße zerknirscht und verändert ist, so hilft euch alles übrige nichts: es giebt keine Verzeihung, kein Heil für euch. **Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, sagt der Herr, und ich will mich zu euch kehren** **. Ich rede aber hier, welches ihr wohl merken müßet, meine Brüder, von einer übernatürlichen Reue, von einem übernatürlichen Schmerzen, welcher nur die Liebe, die man Gott schuldig ist, zum Gegenstande hat. Diese ist der übernatürliche Bewegungsgrund, und der Trieb der Gnade, wodurch jener Schmerz, jene Reue erzeugt wird. Jedoch, damit ihr es desto leichter begreifen und fassen möget, so müsset ihr die Reue als eine nähere Zubereitung

* Scindite corda vestra, et non vestimenta vestra. Joël. 2, 13.

** Revertimini ad me, & revertar ad vos, dicit Dominus exercituum. Mal. 3, 7.

tung zur Rechtfertigung ansehen; nämlich zu jenem glückseligen Uebergange von der Sünde zur Gnade, vermöge dessen der Sünder ein Freund Gottes, und ein Erbe des ewigen Reiches wird. Nun lehret uns der Glaube, daß alles, was uns näher zur Rechtfertigung führet und bereitet, übernatürlich seyn soll; das ist: es soll von dem H. Geiste herkommen, weil die Rechtfertigung selbst eine übernatürliche Gabe ist, welche Gott dem Menschen nicht schuldig ist, und zu welcher dieser mittelst seiner eigenen Kräfte nicht gelangen kann. Er bedarf also eines Beystandes, der ihn über sich selbst erheben soll. Er muß eine Gesinnung haben, welche dem beglückten Endzwecke, den er sich vorsetzt, angemessen ist, der dahin zielet, daß er sich mit Gott versöhnen, und sein Recht zum himmlischen Erbtheile wieder erlangen will.

Was soll uns aber zu einer solchen Reue bewegen? — Wie, meine Brüder, könnet ihr wohl noch nach dem Bewegungsgrunde eurer Reue fragen? — Schwinget euch über euch selbst empor, und erhebet eure Augen zu Gott. Betrachtet seine Größe, und eure Nichtigkeit! Welcher Abstand? — Betrachtet seine Wohlthaten, die ihr verschmähet; seine geschändete Ehre, sein entheiligtes Blut, und den an euch vereitelten Tod Jesu Christi! Ist alles dieses noch nicht hinreichend, euer Herz mit dem bittersten Schmerzen zu erfüllen, und euch in die äusserste Traurigkeit zu stürzen? — Möchtet ihr doch nur die wenigen Worte, von welchen alle wahre Büßer durchdrungen gewesen sind, bey euch recht überlegen! Ich

habe dem Herrn gesündiget.* Ich habe alle Bande zerrissen, die mich mit ihm vereinigten. Er ist mein Schöpfer, und ich habe vergessen, daß ich sein Geschöpfe bin. Ich war sein Kind, und ich habe ihn nicht für meinen Vater erkennen wollen. Mein Heiland starb für mich am Kreuze, und ich habe ihn, ohne Gewissensbisse zu empfinden, neuerdings gekreuziget. Er hat mich mit seinen Gnaden überströmt, und mit seinen Wohlthaten überhäuft, ich habe sie aber weiter zu nichts angewandt, als ihn zu beleidigen, und mich in das Verderben zu stürzen: Ich habe dem Herrn gesündiget. O! so würdet ihr eben so, wie sie, von einem übernatürlichen Schmerzen durchdrungen, die bittersten Thränen vergießen. Ihr würdet die Sünde als das höchste Uebel vor Gott, als eine Schmach, welche seiner unendlichen Majestät zugefügt worden ist, und nicht blos um der Belohnungen willen, die er uns verheißt, oder der Strafen, die er uns dräuet; sondern allein deswegen verfluchen, weil ihm als Schöpfer die Sünde seines Geschöpfes mißfällt, als welche ganz wider seine unendliche Vollkommenheiten streitet, die alle Liebe von uns verdienen. Ist eure Reue so beschaffen, so ist sie die Würkung einer vollkommnen Liebe, welche uns allein rechtfertigen kann, auch sogar, ehe wir uns dem Sakramente der Buße nähern, wobey uns aber dennoch die Pflicht übrig bleibt, nach der Lehre des H. Kirchenraths zu Trient, unsere Sünden zu beichten. Glückselig ist also derjenige, welcher auf den Flügeln der Liebe getragen, sich bis zu Gott empor schwinget; welcher die Sünde verfluchet, weil sie der unendlichen Güte

* Ego peccavi Domino Deo Israël. Jos. 7, 20.

Güte Gottes widerstreitet, und welcher sich dadurch der Liebe seines Gottes versichert, der diejenigen liebet, die ihn lieben.

Ist es aber durchaus nothwendig über seine Sünden, ehe man ein demüthiges Bekenntniß dem Priester in dem Beichtstuhle ableget, eine vollkommne Reue zu erwecken? — Nein, meine Brüder, der Tridentinische Kirchenrath erkläret uns noch eine andere Gattung einer übernatürlichen Reue, welche er die unvollkommne nennet, die den Sünder mittels der Beichte, nicht aber ohne dieselbe, rechtfertiget, und darinne bestehet, daß man seine Sünden entweder wegen der Schändlichkeit derselben, so wie sie dem höchsten Weesen entgegengesetzt ist, oder aus Furcht der ewigen Strafe, die man sich von dem höchsten Richter dadurch zugezogen hat, bereue, und eben einen so festen Vorsatz hinzusetze, Gott nicht mehr zu beleidigen, wie er bey der vollkommnen Reue angehängt werden muß. Wenn aber diese unvollkommne Reue zur Beichte giltig seyn soll, so muß sie euch durch die Liebe der Gerechtigkeit zu Gott ziehen, und mit der Hoffnung zur Verzeihung vereiniget seyn. Denn solltet ihr die Sünden nur aus Furcht der Strafe meiden, so daß ihr es nicht unterließet dieselbe zu begehen, wenn sie Gott nicht bestrafte, so würde diese Furcht für euch, wie der heil. Augustin sagt, nicht nur fruchtlos, sondern vielmehr tadelhaft seyn, weil sie euer Herz nicht bessert. Sie muß also von der Liebe zur Gerechtigkeit Gottes begleitet seyn, und einen aufrichtigen Willen in sich schließen in allen Dingen den Willen Gottes zu vollziehen; sie muß euch durch eine Anmuthung zu Gott führen, kraft

welcher ihr ihn zu lieben anfanget, um euch mit ihm desto genauer zu verbinden, so daß ihr bereit wäret lieber alles Uebel zu ertragen, als die Freundschaft Gottes zu verlieren, und seiner strengen Gerechtigkeit wieder in die Hände zu fallen: alsdenn ist auch diese obschon an sich unvollkommne Reue fähig euch durch die Beichte zu rechtfertigen.

So gut an sich selbst aber diese unvollkommne Reue zur Beichte seyn mag, so wünschte ich doch, daß ihr euch befließet allemal eine vollkommne zu erwecken; denn dadurch werdet ihr euch angewöhnen eure Sünden allezeit aus Liebe gegen euren Gott zu bereuen, weil diese Reue, wie ich euch gesagt habe, allein die Liebe Gottes zum Grunde hat, und also fähig ist euch im Falle der Noth zu rechtfertigen, wenn ihr auch keine Gelegenheit wohl aber den Willen zu beichten habet. Indessen, wenn die Noth oder die Gefahr vorbey ist, so seyd ihr schuldig eure Sünden zu beichten, wenn ihr eine Gelegenheit dazu finden könnet.

Doch, damit ihr den ganzen Nutzen aus dieser übernatürlichen vollkommnen, oder auch unvollkommnen Reue ziehen möget, so muß ich euch noch erklären, daß, wenn sie ihre Kraft und Würkung beybehalten soll, sie allgemein seyn, und alle schwere Sünden in sich begreifen müsse.

Zweyter Theil.

Nicht nur eine Sünde überhaupt, sondern alle schwere Sünden machen uns Gott zum Feinde. Er muß also nicht wegen einer Sünde allein, sondern wegen allen insgesammt von uns ausgesöhnt werden.

Nun

Nun haben wir kein anderes Mittel, die Freundschaft Gottes wieder zu erlangen, als dieses, daß wir mit einem reumüthigen Herzen bekennen, daß wir ihn durch so viele Verbrechen, deren wir uns immer schuldig wissen, beleidiget haben. Aus diesem folgt, daß die Reue sich über alle schwere Sünden erstrecken, und alle und jede ohne Ausnahme in sich begreifen müße. Verfluchet ihr die Sünde, entweder weil es in den Augen Gottes das größte Uebel ist, oder weil sie euch höchst unglücklich macht; so verdienet jede Sünde, die ihr begangen habt, sobald sie eine Todsünde ist, euren Haß und eure Reue, weil sie diese häßlichen Eigenschaften an sich hat. Umsonst bietet ihr Gott das Opfer eines Herzens an, welches nur gewisse Sünden bereuet, da indessen eben dieses Herz noch andern verbotenen Gegenständen anhängt, und noch andre Lieblingssünden unterhält, welche es vor Gott strafbar machen.

Setzen wir nun, meine Brüder, euer Gewissen mache euch Vorwürfe, wegen einer Rache, die ihr an eurem Nächsten entweder wirklich ausgeübt habt, oder erst auszuüben gesinnt gewesen seyd: ihr betrübet euch darüber, und bereuet es von Herzen, da unterdessen euer Herz von einer unreinen Liebe für den Gegenstand einer lasterhaften Leidenschaft eingenommen ist, der für euch aber zu viel Reizendes hat, als daß ihr ihn ernstlich verabscheuen wollet. Ihr vergießet nun zwar reumüthige Thränen wegen Verletzung der Liebe des Nächsten, den ihr euch zum Gegenstande eurer Rache und eures Haßes gemacht habet: ihr weinet aber nicht über die unzüchtige Liebe, die ihr in eurem Herzen unter-

haltet. Allein diese einseitige Reue, so vollkommen sie auch an sich selbst immer seyn mag, wird euch niemals rechtfertigen, wohl aber verdammen. Wir setzen, es gereuet euch, und ihr betrübet euch darüber, daß ihr die Ehre und den guten Namen des Nächsten verletzet; ohne eine Reue darüber zu empfinden, daß ihr ihn einiger seiner Güter, entweder durch Ungerechtigkeit, oder durch Diebstähle beraubt habet: so wird diese eure Reue von Gott verworfen werden, weil sie nicht allgemein war, und nicht alle eure Sünden und alle eure böse Leidenschaften mit einschloß. Es ist diese eure Reue ein mangelhaftes Opfer, wie vormals das Opfer des Sauls war, welches Gott darum nicht annahm, weil jener wider sein Verbot bey der Niederlage der Amaleziten ihren König verschont hat.

Gott will, meine Brüder, keine halb verwundete Herzen, wie der H. Augustin sagt; er will keine halb christliche, halb heydnische Herzen, welche mit der einen Hand dem wahren Gott, mit der andern aber den Götzen räuchern; oder, welches eins ist, welche zwar gewisse Laster verabscheuen, andere hingegen, die sie nicht abstellen wollen, sich selbst nachsehen. Wollet ihr das Opfer eures Herzens Gott angenehm machen, so muß es ganz seyn. Gleichwie er nicht nur zur Hälfte verzeiht, sondern in der Verzeihung, die er uns ertheilet, uns alle unsere Sünden nachläßt; also muß auch der Sünder keine Sünde zurückbehalten. Seine Reue muß sich auf alle und jede Sünden ohne Ausnahme erstrecken; sie muß wie ein Meer seyn, welches sie insgesammt überdecket, und sie alle in seinen Abgrund verschlinget. Deine Reue ist so groß, wie

das

das Meer. * Das Schwerd der Reue muß alle Sünden schlachten: verschont man einer einzigen; so verhindert sie alle Vergebung.

Sehet hin, meine Brüder, auf den königlichen Büßer David, wie er seine Hände ringet, seine Brust zerschlägt, und sich in Thränen badet; nicht etwa blos wegen dem Ehebruche allein, sondern auch wegen dem Todschlage, den er an dem Urias begangen hat. Seine Seele ward wegen dem einen Verbrechen eben so traurig, als wegen dem andern; und der Schmerz drang ihm bis in das Mark seiner Gebeine. Ja er benetzete, oder überschwemmte gleichsam des Nachts sein Bette mit seinen Thränen, und bat seinen Gott, daß er sein Angesicht von seinen Sünden wegwenden, und seine Verbrechen vertilgen möge. ** Sehet hin auf eine Magdalena, wie sie zu den Füßen des Heilandes liegt, dieselben mit ihren Thränen abzuwaschen, mit ihren Haaren abzutrocknen, und einen von Liebe und Reue vermischten Kuß darauf zu drücken. Sie ist in dieser demüthigen und reuevollen Stellung nicht erschienen, um nur ihr wollüstiges Leben zu beweinen, sondern auch das Aergerniß wieder gut zu machen, welches sie in der Stadt verbreitet hatte. Sie ist gekommen, nicht nur die Fallstricke und die verführerische List, derer sie sich bedient hatte, Jünglinge in ihr Netz zu ziehen, zu verfluchen; sondern auch ihre Eitelkeit zu bereuen, mit der sie ihren Leib herausge-

* Magna est, velut mare, contritio tua. Thren. 2, 13.

** Averte faciem tuam a peccatis meis, & omnes iniquitates meas dele. Ps. 50, 11.

schmücket hatte. Eben aus dieser Ursache sind ihr viele, ja alle ihre Sünden vergeben worden, weil sie alle bereuet hat. Sehet auf jenen offnen Sünder, wie er in dem abgelegensten Winkel des Tempels, voll von innerlicher Wehmuth und Traurigkeit dastehet, ohne daß er sich getraute, seine Augen gegen den Himmel zu richten, und nur damit beschäftiget ist, seinen Gott um Vergebung aller seiner Sünden zu bitten, welche ihm sein Gewissen immer vorwarf: und er geht gerechtfertiget hinweg. Setzet diese Beyspiele nie aus den Augen, ihr Sünder, und beweinet eure Sünden: aber beweinet und verfluchet alle, ohne irgend eine Ausnahme, wenn ihr durch die Buße gerechtfertiget werden wollet. Wollet ihr Gott in eurem reumüthigen Herzen einen Altar errichten; so müsset ihr zuvor alle Gözen aus demselben hinwegschaffen: denn, würdet ihr auch nur den einzigen Dagon darinne stehen lassen; so würde sich die Bundeslade mit demselben nicht vertragen. Ich will sagen: wenn ihr eine einzige Sünde darinn unterhieltet, so würde sich Gott euer Herz niemals zur Wohnung machen. Eine andere Beschaffenheit hat es mit den läßlichen Sünden, bey denen es genug ist, wenn wir eine oder die andere bereuen, weil wir Mittel genug haben, sie auf eine andere Art, als durch die Beichte, zu tilgen. Allein für die Todsünden ist kein anderes Mittel übrig, als die Reue und das Bekenntniß. Und gleichwie wir alle, keine ausgenommen, aufrichtig bekennen müssen; so müssen wir dieselben auch zumal bereuen, wenn wir uns der Barmherzigkeit Gottes und seiner Vergebung theilhaftig machen wollen. Doch die Reue hat noch eine wesentliche Eigenschaft, welches die Beständigkeit

digkeit ist, und die darinne besteht, daß der Büßer einen festen Vorsatz habe, in Zukunft seinen Gott nimmer zu beleidigen. Und dieses ist es, was ich euch noch im dritten Theile zu erklären habe.

Dritter Theil.

Wann die Reue den Haß der Sünde, und die Liebe Gottes voraussetzet; so kann man weder jene meiden, noch Gott lieben, wenn man nicht zugleich den ernstlichen Entschluß gefaßt hat, die Gebote Gottes zu beobachten. Denn die Beobachtung seines Gesetzes ist das sicherste Merkmal der Liebe, so wir zu ihm tragen, und der Beständigkeit in Ausübung der Tugend, zu der man durch die Reue wieder zurückkehret.

Wollet ihr nun wissen, ob euer Vorsatz wirklich aufrichtig und kräftig gewesen sey; so könnet ihr solches aus der Veränderung eurer Sitten, und aus der Treue, mit welcher ihr das Gesetz des Herrn beobachtet, am zuverlässigsten abnehmen. Ihr glaubet, daß ihr durch die Beichte gerechtfertiget seyd, und verfallet doch sogleich wieder in eine Todsünde. Ist dies nicht ein Zeichen, daß bey eurer Reue kein wahrer ernstlicher Vorsatz gewesen sey, da ihr das so bald wieder vergessen könnet, was ihr eurem Gott kurz vorher versprochen habet? Ich halte dafür, daß die meisten unter denjenigen, welche so geschwinde wieder in die vorigen Sünden und Gewohnheiten zurückfallen, nur einen trägen Vorsatz gefaßt haben, weil es ihnen an der

Beständigkeit fehlet. Denn nur jener Vorsatz ist der wahre, welcher von Entschlossenheit und Wachsamkeit begleitet ist. Von der Entschlossenheit, damit ihr den Versuchungen widerstehet; und von der Wachsamkeit, damit ihr die Gelegenheiten fliehet. Mögen doch alle Feinde des Heils wider euch kämpfen, damit ihr euren gefaßten Entschluß ändert; mag immer die Welt, um euch zu gewinnen, euch den Schimmer ihrer Reichthümer und Pracht, und den Reiz ihrer Wollüste vor Augen stellen; mag der Teufel gleich einem brüllenden Löwen um euch herumgehen, euch zu verschlingen; mag er immer eure Leidenschaften rege machen, damit ihr in Wollüste einwilliget, die das Gesetz des Herrn verbeut! Ihr aber seyd fest und unbeweglich, und beweiset in jedem Anfalle der Versuchung tapfern Widerstand. Sprechet mit dem Propheten: Ich habe es versprochen, und habe beschlossen, das Gesetz des Herrn zu halten. * Damit ihr aber einen sichern und vollkommnen Sieg erhaltet, so müßet ihr wachsam seyn, und die Gelegenheiten zur Sünde fliehen. Denn umsonst, meine Brüder, schmeichelt ihr euch, Gott getreu zu seyn, wenn ihr euch wieder aufs neue in die vorigen Gelegenheiten begebet. Ihr möget so gute Vorsätze gemacht haben, als ihr immer wollet. so werdet ihr dennoch unterliegen, weil die Gegenwart des verbotenen Gegenstandes eure Leidenschaften wieder rege machen, und euch zu ebendieselben Ausschweifungen verleiten wird, die ihr erst zuvor bereut habet.

Oder

* Juravi, et statui custodire judicia justitiae tuae. Ps. 118, 106.

Oder saget mir, sind dies nicht erdichtete Bekehrungen, wenn man das nicht meidet, was allemal die Ursache des Falles war? Gleichen nicht solche Bekehrungen der Bekehrung einer Tochter Juda, über welche sich der Herr durch den Propheten Jeremias beklagte? Ich höre wohl die Versprechen, welche blos in trägen und eiteln Vorsätzen bestehen, aber ich sehe bey denselben weder eine Erfüllung, noch Beständigkeit. Ihre Worte dringen zwar zu meinen Ohren; aber meine Augen sehen sie nicht in ihren Werken. In diesem allem .... hat sich die Verbrecherin nicht zu mir bekehret. Ihr bereuet, daß ihr euer Herz zu sehr an die zeitlichen Güter geheftet, und dem Geize und Wucher angehangen seyd; ihr verfluchet diese Leidenschaft, und nehmet euch vor, euer Herz davon abzuziehen. Ihr kehret aber bey alle diesen guten Vorsätzen wieder, wie zuvor, zu euren Schätzen zurück, und heftet euer Herz neuerdings daran. In diesem allem .... hat sich der Verbrecher nicht bekehret. Ihr erkennet eure Schwachheit, und eure Gebrechlichkeit; aber ihr brechet nicht mit dem, was euch Gelegenheit zum Falle gegeben hat: ja ihr seyd unbehutsam genug, die vorige Bekanntschaft mit denjenigen Personen zu unterhalten, deren Umgang euch so schädlich gewesen ist, und die eure Unschuld verführet haben. In diesem allem hat sich der Uebertreter nicht bekehret. Euer Herz war zwar betrübt, und weinte über die Sünden, deren es sich schuldig gemacht hat; es versprach Besserung, die aber nicht erfolget ist, oder die vielmehr der Mund ausgesprochen hat, ohne daß das Herz daran Theil genommen hätte, weil ihr diese feyerlichen Verſiche-

sicherungen nur darum gemacht habet, um die Ledigsprechung von dem Priester zu erhalten. Sehet, in alle diesem hat sich der Uebertreter nicht aus ganzem Herzen bekehret, sondern nur mit Lůgen. *

O! so fasset denn, meine Brůder, einen festen Entschluß, die Sůnde, und die Gelegenheit zur Sůnde zu fliehen, eure bőse Gewohnheiten abzulegen, und euch der Mittel zu bedienen, die man euch im Beichtstuhle vorgeschrieben hat: denn ihr sollet euch demselben nicht nur in der Absicht nåhern, Verzeihung eurer Sůnden zu erlangen; sondern auch, um euch zu bessern. Was hilft es euch, wenn ihr die Gnade Gottes auf einige Zeit erhaltet, und sie durch euren Unbestand wieder verlieret? euer Zustand wůrde dadurch weit schlimmer werden, als er vorher war. Es ist gethan, sollet ihr sprechen: lange genug habe ich die Sakramente mißbraucht; ich beichte, und falle allemal wieder; mein Leben ist nur ein Wechsel von Sůnden und Buße: aber ich will, daß meine Buße dem Sůndigen endlich ein Ende mache, daß sie eine feste, und dauerhafte Buße sey, und daß sie sich nur mit dem Leben endige. Wenn nun eure Reue sich auf solche Art in ihrem Vorsatze beståndig erweiset, so habt ihr, meine Brůder, das sicherste Merkmal, welches man in diesem Leben haben kann, daß sie wahrhaft gewesen ist, und daß ihr wirklich Verzeihung erhalten habet. Stellet euch also solche Bewegungsgrůnde vor, die fåhig sind, dauerhafte Ein-

* In omnibus his non est reversa prævaricatrix —— in toto corde suo, sed in mendacio. Jer. 3. 10, 11.

Eindrücke und Vorsätze in euch hervorzubringen. Stellet euch Jesum Christum am Kreuze vor, und bildet euch ein, als wenn er zu euch sagte: Sieh, o Sünder, diese Wunden haben mir deine Sünden geschlagen, und in diesen elenden Zustand haben sie mich versetzet! Mein Tod ist dein Werk. Reuet es dich nicht, daß du mit mir so grausam verfahren bist? Wünschest du jetzt wohl, daß du es nicht gethan hättest? — Antwortet nun eurem Heilande: — Ja, mein Herr und Gott, ich wünsche es; es reuet mich aufrichtig: aber es ist beschlossen, keine Sünde mehr in meinem Leben, keine Lauigkeit mehr in meinem Dienste zu begehen. Herr, dir zu Lieb will ich für meine Sünden genug thun, und alle Gelegenheiten meiden. Ich schwöre dirs zu, daß ich in Zukunft lieber sterben, als noch ferner sündigen will. Amen.

Vierter

Vierter Sonntag in der Fasten.

Von der Beichte.

Sequebatur eum multitudo magna, quia videbant signa, quae faciebat super his, qui infirmabantur. Jo. 6, 1.

Es folgte ihm viel Volks nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that.

Der Herr hat nicht nur die Krankheiten des Leibes, sondern auch die Krankheiten der Seele geheilet, und jenen ihre Sünden vergeben, welche mit einem Herzen voll Reue und Vertrauens zu ihm kamen. Diese Heilungskraft und die Wunder, mit welchen er jeden Schritt bezeichnete, waren Ursache, daß ihm eine so grosse Menge Volks nachfolgte, und Hülfe von dem Heilande erwartete. Sollen wir etwa dieses Volk beneiden, welches so glücklich war, Zeuge der Wunder Jesu Christi zu seyn? Wir würden vielleicht Ursache dazu haben, wenn diese Wunder zu unsern Zeiten aufgehört hätten. Allein, da er seinen Jüngern, und in diesen zugleich ihren Nachfolgern die nämliche Gewalt, die er von seinem Vater empfangen, mitgetheilet hat; so können wir noch heut zu Tage Zeugen der nämlichen Wunder seyn. Sehet auf

die Beichtstühle, und zählet, wenn ihr könnet, die Menge derer, welche von dem Aussatze der Sünde, und von der Blindheit des Herzens geheilet werden, ohne daß sie etwas anders dabey zu thun hätten, als daß sie in demselben mit Reue und Demuth erscheinen, und dem Priester, als dem Arzte ihrer Seele, der an Gottes Statt dasitzet, ihre Wunden und ihre Krankheit aufrichtig bekennen.

Wir sind Sünder, meine Brüder, und unsere Sünden haben unserer Seele den Aussatz zugezogen. Wollet ihr nun davon gereiniget werden, wohlan, so zeiget euch dem Priester, als dem von dem Heilande selbst dazu verordneten Arzte. Dieser ist es, der euch davon befreyen kann und will. Er sitzet schon im Beichtstuhle, und erwartet euch; er ist bereit, euch zu heilen. Ihr habet weiter nichts dabey zu thun, als eure Sünden zu bekennen. Wie muß aber dieses Bekenntniß beschaffen seyn? — Dies ist es, was ich euch heute erklären will. Das Bekenntniß seiner Sünden, oder welches eins ist, die Beichte, wenn sie euch rechtfertigen soll, muß

I. ein demüthiges,

II. ein aufrichtiges Bekenntniß seyn.

Erster Theil.

Die Buße, wie sie Tertullian abschildert, ist gleichsam eine Kunst oder Wissenschaft, derer sich Gott bedienet, den Menschen zu demüthigen, und wodurch

durch er ihn sich selbst zu demüthigen lehret. Nun ist aber unter allen Lehren, welche der weite Umfang dieser göttlichen Wissenschaft in sich faßt, keine zu finden, die mit der Lehre, seine Sünde zu bekennen, zu vergleichen wäre. Warum? Weil es gewiß ist, daß den Menschen nichts so sehr demüthiget, als das Bekenntniß seiner Sünden. Ich rede aber hier nicht von jenem allgemeinen Bekenntnisse, welches der Sünder ablegt, wenn er überhaupt sagt: Ich bin ein Sünder; denn dieses haben die größten Heiligen von sich selbst gesagt. Ich rede auch nicht von dem innern Bekenntnisse, welches man Gott in seinem Herzen ablegt, und welches weiter in nichts bestehet, als darinne, daß man dasjenige vor ihm bekennet, was er ohnehin schon weis, und was wir vor ihm nicht verbergen können; denn dazu wird eben keine große Demuth erfordert, und ein solches Bekenntniß ist vielmehr ein Zeichen der Frömmigkeit und Gottesfurcht: sondern ich rede von demjenigen Bekenntnisse, bey welchem wir uns in eine ausführliche Erzählung der Sachen einlassen, daß wir sagen, ich habe gesündiget; dabey wir ein ganz besonderes Geständniß von dieser und jener Sünde gegen uns selbst ablegen; und wo wir sagen: dies habe ich gedacht, und dies habe ich gethan; dies ist meine Leidenschaft, und darinne besteht meine böse Gewohnheit. Mit einem Worte, ich rede von demjenigen Bekenntnisse, wobey wir in dem Beichtstuhle eben dasjenige thun, was Gott einst am jüngsten Gerichte thun wird, wenn er alle Sünden der Menschen offenbaren wird. Ich rede von demjenigen Bekenntniße, das wir in Gottes Gegenwart einem Menschen ablegen, den wir als einen Gesandten Gottes zu betrachten haben; einem

Menschen, der uns für sich selbst nicht erkennen kann, sondern dem wir alle unsere Schwachheiten, alle unsere Vergehungen, die wir sowohl in Gedanken, Worten, als Werken begangen haben, bekannt machen, indem wir uns gefallen lassen, alles das anzuhören, und zu befolgen, was er uns sagen wird; alle Bußübungen, die er uns vorschreiben wird, zu übernehmen, und alle Mittel, die er uns wider die Sünde an Handen geben wird, anzuwenden. Und was ist dieses anders, als eine heldenmüthige Ausübung der Demuth, von welcher Tertullian redet, und die von einem jeden Büßer in der Beichte erfodert wird?

Die Buße und die Demuth folgen einander allezeit auf dem Fuße nach, und die Buße kann ohne die Demuth niemals bestehen. Dieß ist die Ursache, warum Jesus Christus die Beichte eingesetzt, und zum Sakrament der Demuth gemacht hat. Aus diesem Grundsatze müßet ihr einsehen, und erkennen, wie sehr sich diejenigen irren, die die Beichte unterlassen, weil sie sich schämen, das zu bekennen, was sie gethan haben. Ihr fliehet vor der Beichte, weil sie eine gewisse Schamhaftigkeit mit sich führet, welche eben diejenige ist, die ihr lieben sollet: Denn diese Schamhaftigkeit, welche sie verursachet, demüthiget euch vor Gott; und was euch vor Gott demüthiget, ist eben dasjenige, was ihr in der Buße suchen sollet. Dasjenige, meine Brüder, spricht der H. Chrysostomus, was euch in das Verderben gestürzt hat, und die Quelle eures Unglückes, und die Ursache eurer Seelenkrankheit gewesen ist, ist nichts anders als der Mangel einer genugsamen Schamhaf-

tigkeit. Ihr habt gesündiget, ohne euch zu schämen; und nun könnet ihr euch nicht bekehren, ohne von Scham erfüllt zu werden. Wo könnet ihr aber wohl diese heilsame Schamhaftigkeit sonst wieder finden, als in dem Bekenntniße eurer Sünden?

O Gott, der du auf die freywillige Demüthigung einer jeden strafbaren Seele so ernstlich dringest; du, der du dem gottlosen Achab nicht ein einzigmal vor dir liegen sehen konntest, ohne seine reuvolle Scham zu deiner Ehre anzuwenden: **Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor mir demüthiget?*** Mit was für Augen wirst du jenen Sünder ansehen, der weit bußfertiger, und oft nicht so strafbar, wie Achab ist? Er wirft sich vor dem Richterstuhle des Priesters, den du an deine Stelle gesetzt hast, nieder, und indem eine heilige Schamhaftigkeit sein Angesicht bedecket; so bekennt er, daß er sein Herz, welches du so eifrig von ihm verlangt hast, an die Welt, und an einen verbotenen Gegenstand verschenkt habe. Diesen Leib, welcher ein Tempel des H. Geistes war, habe er zur Wohnung des unreinen Geistes gemacht. Seine ersten Jahre, die er dir hätte wiedmen sollen, habe er dem Teufel gewiedmet, und zum Verderben seiner Seele angewendet. Er habe sich von der Welt, und ihren Schmeicheleyen nur deswegen bethören lassen, um andre durch seine bösen Beyspiele mit sich in den Untergang zu ziehen. Er sey ein Feind seiner Unschuld gewesen, und durch eine Menge der Verbrechen sey er zum Abscheu der Menschen, zur Verwünschung der Engel,

* Nonne vidisti humiliatum Achab coram me? 3 Reg. 21, 29.

Engel, und zum Gegenstande deines Hasses selbst geworden. Wirst du nicht die Demüthigung eines solchen Büßers eben so zu deiner Ehre anwenden, wie jene des Achabs? Ja, meine Brüder, er wird es thun, weil er auf das demüthige Bekenntniß eines Sünders seine Aussöhnung gegründet hat.

Aber, wie viele giebt es, die sich ihrer Sünden halber schämen, und sich vor dem Priester demüthigen? Giebt es nicht Christen, die des Jahrs höchstens nur einmal daran denken, daß sie Sünder sind, und sich alsdann schämen, Buße zu thun? Es kömmt sie schwer an, ins Geheim Sünden zu bekennen, deren sie sich täglich öffentlich rühmen: daher suchen sie sich ganz in der Stille und unbemerkt einen Beichtvater aus, um den großen Hauffen zu vermeiden, oder sich allenfalls nur in der Dunkelheit, und wenn es finster ist, unter denselben zu mischen. Giebt es nicht andre, welche sich zu vornehm dünken, und es sich zur Schande rechnen, zu den Füßen der Diener des Herrn mit demüthigen Geberden, und in der Stellung eines Strafbaren, der um Gnade bittet, und auf seine Vergebung wartet, zu erscheinen, da sie sich doch zuvor oft vor den Augen der Welt nicht geschämt haben, die abscheulichsten Sünden und Laster zu begehen? Und haben nicht die meisten einen Abscheu vor der Beichte, weil sie ihre Sünden einem Menschen entdecken sollen? Aber eben dieses soll euch euer Bekenntniß erleichtern. Betrachtet den Beichtvater als einen Menschen, wie ihr selbst seyd, und der vielleicht mit eben denselben Neigungen gebohren, eben denselben Versuchungen unterworfen, und eben der nämlichen Fehltritte fähig ist; der auf eben

dieselbe Barmherzigkeit hoffet, und welcher öfters zu eben derselben Zeit, da ihr in seinen Beichtstuhl kommet, aus dem Beichtstuhle eines andern herausgehet, in welchem er, unter dem nämlichen unverletzlichen Siegel der Verschwiegenheit, ein demüthiges Bekenntniß seiner Sünden abgelegt hat. Aber was wird der Beichtvater von mir denken? sagen wieder andere. Eitle Furcht! Er wird sich selbst demüthigen und schämen, wenn er sieht, daß ihr euch demüthiget, und schämet; er wird eure großmüthige Buße vielmehr bewundern, als über die Abscheulichkeit eurer begangenen Sünden erstaunen; er wird vielmehr die göttliche Güte preißen, als euch eure Bosheit vorrücken; er wird, ob ihr euch gleich für große Sünder ausgebet, euch dennoch weit lieber, als einen Gerechten aufnehmen; er wird, indem ihr vor Betrübniß weinet, vor Freuden selbst Thränen mit euch vergießen; ja er wird, je mehr Aufrichtigkeit, Demuth, Scham, und Schmerzen er an euch wahrnimmt, desto mehr Hochachtung gegen euch hegen, und euch vielen andern vorziehen. Ach! man darf nur ein Beichtvater seyn, um zu erfahren, daß man bey dergleichen Gelegenheiten ein Vater wird, um überzeugt zu werden, daß man alsdann von dem Bußfertigen ganz anders denke, als sie selbst von sich selbst denken, und daß er sie eben so aufzunehmen bereit sey, wie sie Gott selbst aufnimmt. Doch die strafbarsten unter allen sind wohl diejenigen, welche sich zwar nicht schämen, eine Menge der abscheulichsten Sünden zu bekennen; aber mit einer Dreistigkeit, und mit einem Stolze, der sich mehr für einen schamlosen Bösewicht, als für einen reuevollen Büßer schickt, indem sie sich immer mit ihrem Beichtvater zanken, über seine Lehren mur-

murren, die Mittel, so er wider die Sünde vorschreibt, schlechterdings ausschlagen, und sich keiner Buße und Genugthuung unterwerfen wollen. Diese, meine Brüder, sind unsers Mitleidens würdig, weil sie in der Bosheit verhärtet sind, und die Beichte als eine Ceremonie mitmachen, ohne daran zu denken, daß sie sich bessern wollen. Ja es scheinet vielmehr, als wenn sie die Menge ihrer Sünden noch durch eine gottesräuberische Beichte zu vermehren gedächten. Solche Sünder müssen vor allen Dingen erst den Stolz ablegen; sonst werden sie nie wahre Büßer werden. Wollet ihr also vor den Augen Gottes gerechtfertiget werden, so leget ein demüthiges Bekenntniß eurer Sünden ab: dieses ist die erste Eigenschaft der Beichte. Die zweyte Eigenschaft ist ein aufrichtiges Bekenntniß, dessen Beschaffenheit ich euch noch zu erklären habe.

Zweyter Theil.

Die Aufrichtigkeit ist eine wesentliche Eigenschaft der Beichte, und sie bestehet darinn, daß der Büßer seine schwere Sünden, und zwar alle bekenne, ohne eine einzige davon freywillig, und geflissentlich zu verschweigen; und daß er diese der Zahl, der Gattung, und den Umständen nach anzeige. Denket, meine Brüder, daß der Beichtvater, vor dem ihr euer Bekenntniß ableget, euer Richter sey, welcher von Jesu Christo eingesetzt ist, seine Stelle zu vertreten, und das Recht der Sünder zu entscheiden. So müsset ihr dann als Sünder euch mit eben der Aufrichtigkeit anklagen, als wenn ihr euch vor Jesu Christo selbst

anklagtet. Ihr müsset im Beichtstuhle als Missethäter erscheinen, welche statt sich zu entschuldigen, alle ihre Fehler, so wie sie sind, hersagen. Wenn ihr eure Sünden Jesu Christo selbst entdecken solltet, würdet ihr euch wohl erkühnen, ihm etwas zu verbergen, ihm, vor dem nichts verborgen bleiben kann? Oder was suchet ihr, die ihr unter dem Deckmantel der Religion Arglist und Lügen verberget; die ihr eine gewisse Anzahl von Sünden entdecket, und die übrigen verschweiget? Ihr könnet Menschen betrügen, die den Grund eures Herzens nicht einsehen; aber ihr werdet Gott niemals betrügen, welcher die verborgensten Winkel desselben kennet. Auf solche Art habet ihr **nicht Menschen, sondern Gott selbst gelogen.** *

Wie groß wäre eure Unwissenheit, meine Brüder, wenn ihr dächtet, daß euch nur einige Sünden, nicht aber alle nachgelassen werden? Gott kann nicht halb versöhnt werden; er vergiebt nicht eine Sünde ohne die andere. Und gesetzt, ihr könntet die Verzeihung gewisser Sünden erhalten, was würde euch die Verzeihung derjenigen Sünden, die ihr bekennet, helfen, da indessen diejenigen, die ihr nicht bekennet, euch immer zum Gegenstande des göttlichen Hasses, und zum Opfer der ewigen Rache machen würden? Ist nicht schon eine Sünde allein hinreichend, euch auf ewig zu verdammen? Wenn ihr also eine einzige verschweiget, so wird euch keine nachgelassen: ja, die Zahl eurer Sünden wird durch Entheiligung des Sakraments noch vermehret. Ihr verwandelt das Heilsmittel, wel-

* Non es mentitus hominibus, sed Deo. Act. 5, 4.

welches euch Jesus Christus in der Beichte anbeut, in ein Gift, welches den Tod eurer Seele neuerdings befördert, anstatt, daß es derselben wieder das Leben geben sollte. Ich frage euch also: Entweder verlanget ihr euer Heil, oder ihr verlanget es nicht? Wenn ihr es nicht verlanget, so ist eure Beichte umsonst: wenn ihr aber euer Heil aufrichtig verlanget, wie ich Ursache habe, zu glauben; so müsset ihr diejenigen Mittel ergreifen, die fähig sind, euch Verzeihung aller eurer Sünden zu verschaffen. Allein, er giebt kein anderes Mittel, als dieses einzige, daß ihr alle eure Sünden entdecket. Oder, saget mir: was gewinnet ihr dabey, wenn ihr einige derselben verschweiget? Ihr müsset sie doch über früh oder spät noch bekennen, wenn ihr anders selig werden wollet: ja ihr müsset so gar noch alle jene gottesräuberische Beichten wiederholen, in welchen ihr eine Sünde wissentlich und vorsezlich verschwiegen habet. Was ladet ihr euch dadurch nicht selbst für eine Beschwerniß auf? Und wer weis, ob euch Gott noch so viel Zeit schenkt, diese Sünden zu bekennen, und die ungültigen Beichten wieder gut zu machen? und ob ihr nicht von dem Tode überrascht werdet?

Was könnet ihr mir einwenden? Oder wie wollet ihr diese eure Zurückhaltung entschuldigen? Es ist eine Schande, saget ihr, so viele Sünden zu bekennen, besonders die Sünden des Fleisches. Ich will es euch zugeben. Doch, saget mir, welches unter zweyen Uebeln ist vorzuziehen? Entweder sollen eure Sünden einem einzigen Menschen bekannt werden, welcher sie unter einem unverletzlichen Siegel der Verschwiegenheit

geheim halten muß; oder sie werden mit der Zeit allen Menschen geoffenbaret werden. Denn was ihr immer für eine Vorsorge brauchet, so können eure Sünden dennoch nicht verborgen bleiben, sagt der H. Augustin. Ihr müsset sie selbst im Beichtstuhle entdecken, oder Gott wird sie der ganzen Welt offenbaren. Nun, wie sehr wäret ihr beschämt, wenn Gott in diesem Augenblicke nur vor dieser Versammlung der Zuhörer euer Innerstes so aufdeckete, wie es beschaffen ist? Wie sehr würde sich jener Mensch schämen, welcher für einen rechtschaffenen Mann gehalten werden will, wenn man seine Ungerechtigkeiten, seine Ränke und seine Betrügereyen kennen lernte? Wie sehr würde sich jenes Mädchen, und jene Frau schämen, wenn Gott ihre schändlichen Werke, und ihre sündhafte Liebesverständnisse, welche sie vor sich selbst gerne verborgen wissen wollte, offenbarte? Wie sehr würdet ihr insgesammt beschämt seyn, wenn eure Schwachheiten andern nur so bekannt wären, wie ihr sie selbst kennet? Allein sie werden noch klärer an das Licht gestellt werden, wenn ihr sie im Beichtstuhle nicht entdecket. Denn am Tage der Rache werden sie alle Sterbliche erfahren. Ich will deine Schandthaten aufdecken.* Hingegen aber, wenn ihr alle eure Sünden aufrichtig beichtet, so wird sie Gott vergessen, wenn ihr darüber wahre Buße gethan habt. Und dies ist auch das sicherste Mittel, spricht ein H. Ambrosius, eure Sünden zu verbergen, wenn ihr sie aufrichtig beichtet.

Ich will zwar glauben, daß wenige sind, welche freywillig eine Sünde verschweigen: aber es giebt weit meh-

* Revelabo pudenda tua in facie tua. Nah. 3, 5.

mehrere, welche ihre Verbrechen bekennen, ohne die Zahl, oder die Gattung und Umstände derselben beyzusetzen, welches doch zu einer aufrichtigen Beichte erfordert wird. Und zwar, was die Zahl betrift, so muß sie entweder bestimmt, oder unbestimmt seyn. Jene Sünder, welche gewiß wissen, wie oft sie eine Sünde begangen haben, müssen die bestimmte Zahl angeben; andere aber, die einer fleisigen Erforschung ihres Gewissens ungeachtet sich dennoch auf keine gewisse Zahl besinnen können, thun ihrer Schuldigkeit genug, wenn sie auf eine unbestimmte Weise sagen: fünf, zehn, fünfzehnmal, mehr, oder weniger ist es geschehen, daß ich diese Sünde begangen habe. Dieses verstehe ich aber nur von den Todsünden; denn bey den läßlichen Sünden, obwohl es auch seinen Nutzen haben würde, ist man eben nicht schuldig die Zahl beyzusetzen. Die Gattung der Sünde ausdrücken heißt so viel: Ein jeder Sünder muß sich deutlich erklären, ob die Sünde, die er begangen hat, eine Todsünde, oder eine läßliche sey; und ob nicht Umstände des Standes, des Orts, der Personen, oder des gegebenen Aergernisses dabey waren, welche eine Sünde vervielfältigen, vergrößern, oder verkleinern können. Alles dieses muß der Büßer aufrichtig bekennen, damit er seine Beichte nicht der Gefahr der Ungültigkeit aussetze. Endlich, damit ich nichts vergesse, bestehet die Aufrichtigkeit der Beichte auch darinne, daß der Sünder sich selbst anklage, uud nicht jene Personen mit in seine Beicht einmische, welche ihn zur Sünde gereizt haben; wodurch er insgemein nichts anders suchet, als die Schuld von sich ab: und auf andere zu wälzen. Es klagt sich etwa ein dem Zorn ergebener Mensch so an,

daß er die Schuld auf seine Ehefrau, und diese hinwieder auf ihren Ehemann schiebt: dadurch sucht ein jedes seine Leidenschaft zu beschönigen und zu rechtfertigen. Andere schieben die Schuld auf die Schwachheit ihrer Natur, auf die Heftigkeit der Versuchung, auf die elende Zeit, auf ihr Gewerbe, oder auf die Gelegenheit, der sie ausgesetzt waren. Wiederum andere giebt es, welche, ehe sie eine Sünde, die sie begangen haben, entdecken, Umschweife machen, die kein Ende nehmen, oder unter zweydeutigen und versteckten Ausdrücken, mit untermengten Histörchen ihre Sünden erzählen. Diese haben aber dabey keine andere Absicht, als ihre Sünden zu bemänteln, und zu verringern, nur damit sie der Beichtvater für keine große Sünder halten soll. Daher kömmt es, daß man unter dem allgemeinen Ausdrucke böser Gedanken die schändlichsten und lasterhaftesten Werke verhüllet. Allein alle dergleichen vermeyntliche und erschlichene Vortheile nützen euch zu nichts; ja, sie machen vielmehr eure Beichten ungültig, und befördern eure Verdammniß.

Wollet ihr also, meine Brüder, vor den Augen Gottes als wahre Büßer erscheinen, und von seiner unendlichen Barmherzigkeit Verzeihung eurer Sünden erlangen, so beichtet eure Sünden demüthig, und aufrichtig. Merket alle jene Ermahnungen wohl, die euch der Beichtvater giebt, und vergesset, oder vernachläßiget keines von jenen Mitteln, die er euch wieder die Sünde vorschreibet. Murret nicht über die Buße, die er euch auflegt; sondern bedenket vielmehr, daß ihr eine weit größere verdienet hättet. Zanket euch endlich nicht mit eurem Beichtvater, wenn er gewisser Umstände

stände wegen, gezwungen ist, euch eure Sünden vorzubehalten, und die Ledigsprechung auf einige Zeit zu verschieben. Er handelt auf solche Art mit euch, wie ein Vater mit seinen Kindern handelt, der ihre Standhaftigkeit, und ihren Vorsatz zu prüfen, und sie aus bösen Gewohnheiten herauszureissen suchet. Er will das Uebel der Sünde von Grund aus heben, und wahre Büßer aus euch bilden, damit ihr als gehorsame Kinder in die Umarmungen eures Heilandes zurückkehren möget, welchen euch die Sünde entrissen hat. Mit einem Worte: er will nichts anders, als euch auf den Pfad der Tugend zurückführen, und euch den Eingang zum ewigen Reiche eröfnen. Amen.

Fünfter Sonntag in der Fasten.

Von der Genugthuung.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Jo. 8.

Wer aus euch kann mich einer Sünde bezüchtigen?

Jesus Christus, meine Brüder, der die Heiligkeit selbst ist, kann mit Wahrheit sagen: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Die Heiligkeit der Lehre, die er predigte; die Beyspiele der Tugend, die er gab, setzten ihn vor allem Tadel in Sicher-

Sicherheit, und rechtfertigen ihn gegen alle Vorwürfe. Wie viel fehlet daran, daß wir uns selbst das nämliche Zeugniß geben können, welches Jesus Christus heute von seiner Unschuld ablegt? Außerdem, daß keiner unter uns ist, der nicht mit dem Propheten sagen könnte, und müßte: Ich bin in Sünden empfangen. * Giebt es wohl auch nur einen einzigen, der nicht das Unglück gehabt hat, in eine wirkliche Sünde zu verfallen? Giebt es einen, der, statt mit Jesu Christo zu sagen: Wer kann mir eine Sünde zur Last legen? nicht im Gegentheile aufrichtig bekennen muß, daß er gesündiget habe, und in die Ungnade Gottes gefallen sey?

Lasset uns, meine Brüder, alle, die wir zu gegen sind, mit eben so viel Reue als Aufrichkeit bekennen, daß wir Sünder sind; welche verdient hätten das ganze Maaß des göttlichen Zorns zu empfinden. Aber lasset uns mit einem gefühlvollen, und dankbaren Herzen die göttliche Barmherzigkeit preißen, welche uns in unserm Unglücke Hülfe und Trost finden läßt, und uns ihre Schätze darbietet! Denn was wir immer für Sünden begangen haben, so können wir Vergebung derselben erlangen, wenn nur unsere Buße aufrichtig, und ernstlich ist.

Ist es aber schon genug, wenn wir unsere Sünden bereuet und gebeichtet haben? oder wird noch mehr erfodert, wenn wir wahre Büßer seyn wollen? Ja, es wird noch mehr erfodert: wir müssen würdige Früchte der Buße hervorbringen, welche darinne bestehen, daß wir Gott für unsere Sünden genugthun. Die Genug-

* In iniquitatibus conceptus sum. Ps. 50, 7.

Genugthuung ist also die letzte Eigenschaft des Sakraments der Buße, und sie ist eben diejenige, die ich euch noch zu erklären habe, und zwar

I. nach ihrer Nothwendigkeit, und

II. nach ihrer Beschaffenheit.

Erster Theil.

Wenn Jesus Christus durch sein Leiden, und durch seinen Tode dem himmlischen Vater für unsere Sünden genug gethan hat, so geschah es nicht in der Absicht, den Menschen von aller Genugthuung loszusprechen; ja vielmehr lehret uns der Glaube, daß die Genugthuung, die wir auf uns nehmen müßen, jene Früchte der Buße seyen, welche der Heiland von uns erwartet. Er lehret uns, daß Gott dem Büßer, wenn er eine reumüthige Beichte abgelegt hat, zwar die Schuld der Sünde, nicht aber die willkürliche Strafe, die er sich vorbehalten hat, nachlasse, als welche der vergebenen Sünde annoch anklebet, und die der Büßer erst durch Ausübung verschiedener Bußwerke tilgen muß. Dieser Glaubenslehre zu Folge verdammet der Tridentinische Kirchenrath alle diejenigen, welche halsstarrig behaupten, daß Gott mit der Schuld auch zugleich die Strafe nachlasse, und keine andere Genugthuung von dem Büßer fodere, als daß er glaube, Jesus Christus habe bereits für die Sünden genug gethan, ohne daß denselben weiter eine Strafe ankleben sollte.

Allein, waren denn die unendlichen Verdienste Jesu Christi für sich ohne unser Zuthun nicht hinreichend,

mit

mit der Schuld auch die Strafe zu tilgen? Ja, meine Brüder, an sich selbst, und gemäß ihres unendlichen Werthes waren sie hinlänglich auch die der Sünde annoch anklebende Strafe zu tilgen: aber Gott wollte, daß unsere eigene Genugthuungswerke das Mittel seyn sollten, wodurch uns die Genugthuung Christi zu gute käme; und auf diese Weise müßen wir durch die Verdienste Christi unser Heil bewürken: Er wollte, daß wir dadurch den Greuel, und die Schwere der Sünde besser begreifen, und erwägen sollten, um sie zu fliehen, und zu verabscheuen. Hat unser Heiland, der doch die Unschuld selbst war, unsere Sünden freywillig auf sich nehmen, und für unsere Schuld leiden wollen, wie sollten wir uns weigern, und uns davon ausnehmen können, da es nur unsere Sünden und Verbrechen waren, für die er den Tod gelitten hat? Wäre es denn billig, daß die Gnade, und die Verzeihung, die uns Gott wegen unsern Sünden zukommen lassen will, uns gar nichts kosten sollte, da sie doch den unschuldigen Sohn Gottes so viel gekostet haben? Könnten wir es Gott zumuthen, daß er uns selig mache, ohne daß wir wegen unsern Sünden, und unserer Undankbarkeit Früchte der Buße hervorbrächten, ihn dadurch zu versöhnen? Sollte auch Gott aus einem Uebermaaß seiner Güte und Barmherzigkeit, ohne unsere Genugthuung, die wir ihm schuldig sind, in unsere Seligkeit einwilligen; so sollte doch ein großmüthiges und wahrhaft bußfertiges Herz solches anzunehmen Bedenken tragen, weil es dadurch seine Trägheit und Weichlichkeit verrathen würde. Ein wahrer Bußfertiger erfüllet, nach dem Beyspiele des Apostels, an seinem **Leibe das, was dem Leiden Christi noch abgehet.**

gehet.* Denn obschon das Verdienst davon groß, ja überschwenglich gewesen ist; so mangelt ihm doch unsere eigene Genugthuung, die es ergänzen muß. Und was für ein großes Glück ist es nicht erst für uns, daß wir durch ein so geringes, und kurzes Leiden, als unser gegenwärtiges Leben ist, uns, wie der Apostel sagt, ein solches Gewicht der unermessenen Glorie in der Ewigkeit verschaffen können?**

Wenn nun Gott, spricht der H. Chrisostomus, auch wegen der bereits erlassenen Sünde von uns Genugthuung fodert, so hat er solche Absichten dabey, die allemal, auf welcher Seite wir sie immer betrachten wollen, unser Bestes befördern. Denn, saget mir, fährt er fort, würde der Mensch nicht schlimmer werden, wenn er sich vor gar keiner Strafe zu fürchten hätte? Würde er wohl so sorgfältig jene Gelegenheiten meiden, in denen er so oft gefallen ist; und so entschlossen die Kette einer bösen Gewohnheit zerbrechen, die bey ihm schon beynahe zur andern Natur geworden ist? Die Furcht vor der Strafe ist es also, welche den Sünder nach der Buße behutsam machet, und ihn in stäter Ausübung der Tugend erhält und befestiget. Sie ist es, welche ihm Muth macht, seine Leidenschaften zu unterdrücken, und seine bösen Begierden zu bezähmen, wenn er unaufhörlich wider sich selbst streitet, seinen Leib züchtiget, und das Fleisch, welches sich wider

* Adimpleo ea, quae desunt passionum Christi, in carne mea. Col. 1, 24.

** Aeternum gloriae pondus operatur in nobis. 2 Cor. 4, 17.

wider ihn empöret, durch stäte Abtödtung und Verläugnung seiner selbst in Ordnung erhält.

Ihr sehet also schon aus dem, was ich bisher gesagt habe, daß euch die Genugthuung nach der Buße durchaus nothwendig sey, weil, nach dem Ausspruche des H. Gregors, der Herr, der das Laster nie ungestraft läßt, sie zu eurem Besten verordnet hat. Hieraus folgt, daß der büßende Sünder entweder sich selbst reinigen, oder die Rache Gottes erwarten muß, eine Rache, setzt der H. Augustin hinzu, die, ob sie gleich nur zeitlich ist, dem Büßer doch allemal schwer fallen wird, weil sie zwar von der Barmherzigkeit angeordnet, aber von der Gerechtigkeit vollzogen wird. Diese Betrachtung gab eben diesem H. Vater Gelegenheit, zu Gott zu rufen: „Du, o Herr, lässest sogar auch „die Sünden derer, denen du verzeihest, nicht ungestraft, sondern ertheilst ihnen zu eben jener Zeit Gna„de, da du deiner Gerechtigkeit Genugthuung ver„schaffen willst. Du verzeihest zwar dem büßenden „Sünder; aber nur demjenigen, der sich zur Genug„thuung selbst strafet: und auf diese Weise lässest du „deine Gerechtigkeit ihr Recht ausüben, indem du „deine Barmherzigkeit beweisest.„ Wollet ihr euch nun der Strafe, die ihr an euch selbst vollziehen müsset, nicht unterziehen; so wisset, spricht der H. Peter Damian, daß euch in den Flammen des Fegfeuers eine weit härtere bevorstehet, darinnen ihr so lange ausharren müsset, bis ihr der Gerechtigkeit Gottes werdet genug gethan haben, und zwar durch Erduldung solcher Peinen, welche alle Schmerzen und Martern dieser Welt übertreffen. Worinne bestehet aber diese

Genug-

Genugthuung? Ich will sie euch ihrer ganzen Beschaffenheit nach kürzlich erklären, wenn ihr mir eure Aufmerksamkeit schenken wollet.

Zweyter Theil.

Beten, Fasten, Allmosen geben sind insgemein jene Buß- oder Genugthuungswerke, welche der Beichtvater dem Büßer auferleget, und welche auch zur Ergänzung des H. Sakraments hinlänglich, niemals aber zur Genugthuung, die man Gott schuldig ist, zureichend sind. Denn ihr müsset euch nicht einbilden, meine Brüder, daß die Buße, die euch der Priester auferlegt, eine billige gemäsigte Strafe für unsre Sünden sey; (besonders da man in diesem Stücke von jener Strenge der ersten Kirche abgewichen ist) sondern ihr müsset sie nur als einen Anfang derjenigen Buße ansehen, die der Büßer seine ganze Lebenszeit hindurch ununterbrochen fortsetzen muß. Hieraus könnet ihr nun den groben Irrthum derjenigen von selbst einsehen, welche sich über den Beichtvater beschweren, wenn er ihnen eine etwas härtere Buße auferlegt hat, oder welche sich berechtigt zu seyn glauben, dieselbe, wie sie oft zu reden pflegen, mit dem Beichtvater zu theilen, da es doch ihre eigene Sünden sind, für die sie der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun sich einer ungleich härtern Strafe zu unterwerfen verbunden sind. Kehren wir nun, um die Beschaffenheit der Genugthuung recht zu entwickeln, zu jenen glückseligen Zeiten der ersten Kirche zurück, und durchgehen alle Gattungen der Bußen, die sie so wohl für öffentliche, als heim-

heimliche Sünden angeordnet hat. Tertullian und Basilius beschreiben sie uns nach ihrer ganzen Beschaffenheit, Dauer und Zusammenhang. Für einen Diebstahl wurden zwey Jahre, wegen einer Hurerey sieben, wegen einem falschen Eidschwure sieben, wegen einem Ehebruche fünfzehn, wegen einer begangenen Mordthat zwanzig, wegen Verläugnung des Glaubens aber die ganze Lebenszeit zur Buße vorgeschrieben. Jene, welchen auferlegt war, öffentliche Buße zu thun, mußten in zerrissener, schmutziger Kleidung am ersten Tage der vierzigtägigen Fasten vor der Pforte der Kirche erscheinen. Der Bischof bestreute sodann ihre Häupter mit Asche, gab ihnen einen Bußgürtel, den sie tragen mußten, und befahl ihnen, sich auf der Erde auf ihre Angesichter niederzuwerfen; worauf er sich mit dem ganzen Volke auf die Kniee niederließ, und für sie betete. Nach verrichtetem Gebete hielt er eine Anrede, und zeigte ihnen die Nothwendigkeit der Buße, die Beschaffenheit der Genugthuung, und die Größe der Barmherzigkeit Gottes. Hierauf schloß er sie von der Kirche aus, und versammelte sie an einem besondern Orte, wo sie mit verschiedenen schweren Arbeiten beladen wurden, nebst dem, daß sie, nach der Beschaffenheit des Verbrechens, entweder täglich, oder doch öfters bey Wasser und Brod fasten mußten. Wollten sie beten, so mußten sie eine lange Zeit knieend, oder mit dem ganzen Leibe auf der Erde liegend beten. Sie mußten öfters wachen, auf bloßer Erde schlafen, und nach ihrem Vermögen den Dürftigen Allmosen reichen. Die höchste Noth ausgenommen, mußten sie sich währender Buße von allen andern Geschäften, und von allen, auch erlaubten, Ergötzlichkeiten enthalten.

halten. Sie giengen nie aus dem Hause, außer wenn sie sich an gewissen Fest- und Stationstagen vor der Kirchethüre einstellen, und die vorbeygehenden Gläubigen um ihr Gebet und ihre Fürsprache ersuchen mußten. In die Kirche selbst wurden sie lange Zeit nicht eingelassen, außer in der Absicht, allda die Predigt anzuhören: und erst nach einiger Zeit durften sie mit dem versammelten Volke, jezt auf der Erde liegend, hernach stehend, und zwar zur linken Seite der Rechtgläubigen, beten. Der Kirchenrath von Ancyra bemerkt viererley Gattungen von Büßern; als: die weinenden, die zuhörenden, die auf der Erde liegenden, und die stehenden. In einem jeden dieser Stände mußten sie nach Maaßgab des Verbrechens einige Jahre aushalten, während welchen ihnen keines von den H. Sakramenten gereicht wurde, bis sie endlich nach Verlauf vieler Jahre unter die Gläubigen wieder aufgenommen, von ihren Sünden losgesprochen, und auf die österliche Zeit mit der Kirche wieder versöhnt wurden.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich euch, meine Brüder, die Beschaffenheit der Genugthuung der ersten Christen in ihrem ganzen Umfange darstellen wollte. Ihr werdet aber aus dem, was ich bereits davon gesagt habe, leicht abnehmen können, daß sie sehr schwer zu entrichten war, und daß, wenn wir sie nach der unsrigen abmessen, die Kirche aus milder Nachsicht diese große Strenge in unsern neuern Zeiten überaus gemäßiget habe, um die Sünder durch Güte und Gelindigkeit zur Buße zu vermögen. Ihr müsset aber nicht glauben, als hätte sie mit der Aenderung

ihres ehemaligen Verfahrens gegen die Sünder, auch etwa ihre Lehre und Meynung von der Nothwendigkeit einer strengern Genugthuung geändert; sondern statt die Art und Weise, oder die Zeit und die Dauer derselben vorzuschreiben, überläßt sie nun den Sündern selbst die Wahl, und befiehlt den Beichtvätern, sie sollen bey Auflegung der Bußen sich, so viel möglich, mit Liebe und Bescheidenheit nach den alten Bußgesetzen richten, und nach Beschaffenheit der Verbrechen schwerere, oder geringere Bußen auflegen. Ihr müsset also nicht nur allein über die auferlegte Buße des Beichtvaters nicht murren, sondern derselben vielmehr noch viele andere Genugthuungswerke beyfügen; als da sind: Leibeskasteyung, Fasten, Allmosen geben, Ausübung geistlicher und leiblicher Werke der Barmherzigkeit, und Abtödtung eurer sinnlichen Begierden. Ihr müsset, wie Petrus, immer über eure Sünden weinen, und euren Leib, wie Paulus, der Sünde halber züchtigen. Ihr müsset die Gerechten bitten, daß sie ihr Gebet mit dem eurigen vereinigen, damit Gott die Strafe hinwegnehme, die noch auf der verziehenen Sünde haftet. Ihr müsset endlich den Werth eurer Genugthuungswerke in den unendlichen Verdiensten Jesu Christi suchen, ohne welche sie niemals zureichen würden, und die Barmherzigkeit Gottes anflehen, damit sie die Strafe tilge, und euch ganz davon frey spreche.

Was endlich noch die Genugthuung, welche euch der Beichtvater auferlegt, betrift, so müsset ihr dieselbe, wo möglich, gleich nach der Beichte entrichten, und sie ohne die wichtigste Ursache niemals verschieben, weil

weil aller freywilliger Aufschub sündhaft wird. Ihr seyd auch, je nachdem ihr eine schwere, oder eine läßliche Sünde gebeichtet habt, unter einer schweren, oder läßlichen Sünde verbunden, die Buße, wenn es in euren Kräften stehet, nicht zu versäumen, sondern sie allzeit auf die Art und Weise, zu der Zeit, und an seinem Orte, so wie sie vorgeschrieben worden ist, zu verrichten. Sollte sie aber so beschaffen seyn, daß ihr sie unmöglich in Erfüllung bringen könntet; so bittet euren Beichtvater, daß er sie in eine andere abändere, die mit eurem Stande, und mit euren Kräften übereinstimmt. Unterdessen aber müsset ihr auch das entwendete Gut wieder zurückgeben, euch mit euren Feinden versöhnen, das gegebene Aergerniß durch gutes Beyspiel zur Erbauung des Nächsten wieder gut machen, die verletzte Ehre eures Mitbruders ersetzen, die nächste Gelegenheit meiden, den Gegenstand eurer Sünde entfernen, und die böse Gewohnheit aufheben; dann habet ihr alles erfüllt, was zur Genugthuung für die Sünde erfordert wird.

Lasset uns nun, meine Brüder, ernstlich darauf bedacht seyn, daß wir wahre Buße würken, und Gott und dem Nächsten genugthun, so viel wir schuldig, und auf die Art und Weise, wie wir es zu thun verbunden sind. Erwartet es nicht, und lasset es nicht darauf ankommen, Gott erst in jener Welt genug zu thun, weil dort die Buße nach der äussersten Strenge entrichtet werden muß: sondern bemühet euch, in dieser Welt zu büßen, wo die Strafen Genugthuung verschaffen, und wo man in kurzer Zeit vieles abbüßen kann. Durch dieses werden wir die ewige Glückse-

ligkeit erlangen, welche ich euch allen wünsche. Amen.

Auf den Palmsonntag.

Von der Vorbereitung zur heiligen Communion.

Ecce, rex tuus venit tibi mansuetus. Math. 21, 5.

Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig.

Kann ich euch, meine Brüder, nicht mit eben diesen Worten anreden, wenn ihr bey herannahender österlichen Zeit zum Tische des Herrn hinzugehet? Oder kömmt nicht dieser König, der vormals, unter dem fröhlichen Zurufen seiner Jünger, seiner Freunde, und selbst der unmündigen Kinder, zu Jerusalem im Triumphe eingezogen ist, eben so sanftmüthig zu euch, wenn ihr ihn unter den Gestalten des Brodes genießet? Ja, er kömmt, und kömmt, nicht euer Auge, sondern euer Herz und eure Seele zu ergötzen; er kömmt als ein Wohlthäter, um euch mit Gnaden zu überhäufen. Nun, so gehet denn eurem Könige entgegen,

und bereitet euch sorgfältig zu seinem Empfange; ich will sagen, zu diesem großen und herrlichen Sakramente. Ziehet nicht eure Kleider aus, wie es das Volk zu Jerusalem gethan hat, sondern ziehet vielmehr den alten Menschen aus. Entsaget der Sünde, und bändiget eure Leidenschaften; rüstet euer Herz mit einem lebhaften Glauben, mit einer festen Hofnung, mit einer feurigen Liebe, mit einer eifrigen Andacht, und tiefer Demuth aus, und nähert euch Jesu mit einem reinen Herzen, und einer Seele, welche mit allen diesen Tugenden ausgeschmückt ist: denn dieses allein kann ihm die Wohnung angenehm machen, die er in dem Innersten eures Herzens aufschlagen will.

Dieses, meine Brüder, ist der wichtige Gegenstand, von dem ich heute zu euch reden werde, indem ich euch zeige, wie ihr euch zur H. Communion vorbereiten sollet. Ich sage also: Wollet ihr Jesum Christum würdig empfangen, so muß

I. euer Herz von aller Sünde rein seyn, und

II. muß es sich mit der Uebung der Tugenden beschäftigen.

Erster Theil.

Der Glaube sagt es euch, meine Brüder, wer derjenige sey, der unter den Gestalten des Brods zu euch kömmt. Es ist Jesus Christus, der Gottmensch, welcher, sobald der Priester die Consekrations-

worte ausgesprochen hat, wahrhaft, wesentlich und lebendig gegenwärtig ist, mit Gott- und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut. Es kömmt also, wenn ihr zum Tische des Herrn hinzutretet, euer Schöpfer, der euch erschaffen, euer Erlöser, der für euch gestorben, und der göttliche Geist, der euch geheiliget hat, in euer Herz, und dieser dreyeinige Gott schlägt seine Wohnung darinnen auf, so, wie er es euch schon lange verheißen hat, da er sagte: **Wir wollen zu ihm kommen, und unsere Wohnung bey ihm aufschlagen.** *

Wenn es nun Gott selbst ist, der mit seiner Macht und Herrlichkeit zu euch kömmt, so werdet ihr gar leicht begreifen, daß jenes Herz, in welchem er wohnen will, rein seyn müsse, weil er, als die Reinigkeit und Heiligkeit selbst, nichts unreines vertragen kann. Daher warnet euch der Apostel, daß ihr euch zuvor selbst prüfen sollet, ehe ihr euch dem Tische des Herrn nahet. **Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdenn esse er von diesem Brode.** ** Verstehet ihr aber diese Worte, spricht der H. Chrysostomus? Es wird euch da nicht befohlen, etwa nur in den Kalender zu sehen, und jene Festtage aufzusuchen, an welchen ihr euch diesem göttlichen Tische nähern wollet; sondern es wird euch befohlen, euch selbst zu untersuchen, und euer Gewissen zu prüfen. Ihr müsset euch also hierinne nicht nach der Zeit, sondern nach der Rei-

* Ad eum veniemus, et mansionem apud eum faciemus. Jo. 14, 23.

** Probet autem seipsum homo, et sic de pane illo edat. 1 Cor. 11, 28.

Reinigkeit eurer Seele und eures Gewissens richten; denn der Tag der Feyerlichkeit ist der Tag des guten Gewissens, und ein jeder anderer Tag, sollte er auch der allerheiligste seyn, ist für euch allemal unheilig, wenn euer Herz nicht rein ist. Diese Prüfung nun, und diese Reinigkeit der Seele seyd ihr euch selbst schuldig, damit ihr vor den Augen desjenigen, den ihr empfangen wollet, angenehm erscheinen möget. Denn solltet ihr so vermessen seyn, euch mit einem unreinen, und noch mit verschiedenen Sünden angefülltem Herzen dem geheiligten Tische zu nähern, und die Speise der Engel zu genießen; wenn ihr, wie Oza, eure freche Hand nach der geheiligten Bundeslade ausstrecketet; wenn ihr das reineste Fleisch Jesu Christi mit einem unreinen Fleische vereinigtet; so würdet ihr mit dem ewigen Tode gestraft werden: denn das Brod, welches den Guten das Leben giebt, wird den Ruchlosen den Tod bringen.

Sehet, meine Brüder, dieses schreckliche Unglück, welches auf diejenigen wartet, die mit einem sündhaften Herzen zum Tische des Herrn hinzugehen, ist die Ursache, warum ihr euch zuvor, ehe ihr den Leib und das Blut Jesu Christi genießet, erst prüfen müßet: das ist, wie der heilige Kirchenrath zu Trient sagt, ihr müßet den Grund eures Herzens erforschen, um zu erkennen, ob es nicht mit einer Sünde befleckt ist; und wenn es unrein ist, so müßet ihr es zuvor mit dem heilsamen Wasser der Buße waschen und reinigen; einer Buße, welche nicht nur darinn besteht, daß ihr die Sünde verfluchet, sondern auch, daß ihr sie in der Beichte bekennet; denn ohne dieses Bekenntniß verbie-

tet eben dieser H. Kirchenrath allen Sündern, so sehr sie immer ihre Sünden bereuen mögen, sich dem Tische des Herrn zu nähern. Die Ursache, worauf er dieses Gebot gründet, ist die Heiligkeit dieses großen Sakraments, zu dessen Genuße man sich niemals zu viel vorbereiten und sein Herz genug reinigen kann. Begnüget euch also nicht damit, daß ihr eure Prüfung nur obenhin anstellet, oder, daß ihr diese Prüfung etwa nur allein auf die Beichte, die ihr verrichtet, oder auf einige Gebete, die ihr aus einem Buche hersaget, einschränket; sondern dringet bis auf den Grund eures Herzens ein, um zu sehen, ob es nicht einer Leidenschaft nachhänge, die durch die Buße noch nicht aus dem Grunde gehoben worden ist; ob nicht noch eine Neigung zur Sünde darinne verborgen liege, die ihr nur gedämpft, aber nie gänzlich erstickt habet; ob es nicht noch von einem heimlichen Stolze, von Neid, von Rachsucht, oder von Wollust beherrscht werde. Nach dieser Erforschung des Herzens schreitet zur Erforschung eurer Worte und Werke. Sehet, ob jene Zunge, welche mit dem Leibe und Blute Jesu Christi erquickt werden soll, nicht oft das unglückselige Werkzeug ist, dessen ihr euch bedienet, um ihn durch eure Flüche, eure Verwünschungen, eure Verleumdungen, eure unflätigen Worte zu verunehren und zu beleidigen. Ist eure Zunge von allen diesen Verbrechen nicht rein, und nehmet ihr dennoch euren Gott darauf, so machet ihr euch eines höllenwürdigen Lasters schuldig, und ihr esset statt des Lebens den Tod hinein.

Diese Betrachtung meine Brüder, soll euch in Zukunft behutsam machen, auf daß ihr eure Zunge im

Zaume

Zaume haltet, und alles, was euer Herz entweder beflecken oder verunreinigen kann, vermeidet. Prüfet euch also selbst, und untersuchet, ob auch eure Werke so beschaffen seyen, wie die Werke eines Christen beschaffen seyn sollen; ob eure Hände von allem ungerechten Gute; besonders von dem Gute der Wittwen und Waysen rein seyen; ob euer Leib, welcher in der H. Taufe zum Tempel des H. Geistes eingeweihet worden ist, nicht durch manche verborgene Wollüste entheiliget, und geschändet worden sey. Durchgehet die Pflichten eures Standes, und sehet, ob ihr sie erfüllt habet. Erkennet ihr an euch einen Fehler, so müßet ihr ihn bessern; bemerket ihr an euch einen Flecken der Sünde, so müßet ihr euch zuvor durch die Buße reinigen. Herrschet in eurem Herzen eine unordentliche Leidenschaft, so müßet ihr sie daraus verbannen; ist eure Zunge ein Sammelplatz der Bosheit, so müßet ihr sie zum Stillschweigen verurtheilen, und nichts reden, ausser was Gott angenehm ist; ist euer Lebenswandel nicht nach den Regeln des Christenthums eingerichtet, so müßet ihr ihn ändern. Mit einem Worte: ihr müßet euch zu diesem H. Sakramente durch eine wahre Reue und eine gültige Beichte vorbereiten, und alsdann erst könnet ihr euch dem Tische des Herrn nähern.

Allein, was ich bisher von der Reinigkeit des Herzens gesagt habe, müßet ihr nicht von den schweren Sünden allein verstehen, als von denen euer Herz ohnehin rein seyn muß; sondern ein frommer und gottesfürchtiger Christ sucht auch die allergeringsten Flecken daraus zu vertreiben, ehe er sich seinem Gott nähert:

denn

denn er weiß, daß auch die kleinsten Sünden, obschon sie die Communion nicht unwürdig machen, dennoch den Menschen vieler Gnaden berauben, die er erhalten würde, wenn er dieselben gänzlich vertilgt hätte. Von dieser Reinigkeit, meine Brüder, hat euch Jesus Christus schon lange vorhin unterrichtet, indem er seinen Jüngern die Füße wusch, ehe er das Osterlamm mit ihnen aß; dadurch wollte er euch belehren, wie rein euer Herz seyn müsse, wenn ihr seinen heiligsten Leib empfahen wollet. Reiniget also eure Seele von den geringsten Flecken, damit ihr jenen Ueberfluß der Gnaden erlanget, welchen Jesus Christus heiligen und eifrigen Seelen mittheilet, die sich ihm nähern. Verbindet aber auch zugleich mit der Reinigkeit der Seele die Uebung christlicher Tugenden; dann habt ihr alles erfüllt, was zu einer würdigen Vorbereitung der H. Communion erfodert wird.

Zweyter Theil.

Willst du deinem Gott eine würdige Wohnung in deinem Herzen zubereiten, spricht der H. Hieronymus; so musst du es zuvor mit allen Gattungen der Tugenden zieren, die Gott weit mehr gefallen, als die kostbarsten Edelsteine, mit welchen du etwa seine Altäre schmückest. Welches sind aber jene Tugenden, mit welchen wir unser Herz zieren sollen? Es sind folgende, ein lebendiger Glaube, eine feste Hofnung, eine innbrünstige Liebe, eine heiße Begierde und eine tiefe Demuth. Lasset uns nun hören, wie wir sie erwecken sollen. Erstlich müßet ihr, meine

Brü-

Brüder, mit einem lebendigen Glauben beseelt seyn, welcher euch die Größe, die Herrlichkeit, und die Heiligkeit desjenigen Gottes, den ihr empfangen wollet, vorstellen soll. Ihr sollet euch selbst fragen, ehe ihr zum Tische des Herrn hinzutretet: Wer ist derjenige, den ich in meinem Herzen aufnehmen soll? Es ist der Herr Himmels und der Erde, der höchste unter allen Königen, mein Gott, mein Schöpfer, mein Erlöser und Heiligmacher: Es ist Jesus Christus, welcher auf Erden so viele Wunder gewürket, die Kranken geheilet, und die Todten erwecket hat; welcher auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, welcher zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzet, und einst kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten. Es ist eben derjenige Gott, der die Freude und die Seeligkeit der Heiligen ausmacht, und der als die ewige Wahrheit mir alles dieses geoffenbaret hat. Wenn ich dich, o Herr, schon mit meinen körperlichen Augen nicht sehe (denn wer kann dich sehen und leben?) so sehe ich dich doch durch den Glauben, und mit den Augen meines Gemüthes, daß du der heilige, starke, und große Gott bist, der sich heute würdiget zu mir zu kommen.

Mit diesem Glauben müßet ihr nun die Hofnung verbinden, als eine Tugend, welche euer ganzes Vertrauen auf Gott erwecket, und euch ermuntert, öfters an dieser göttlichen Speise Theil zu nehmen. Saget bey euch selbst: Wer sollte nicht, o mein Gott, bey dem Anblicke deiner Erbarmnißen, bey dem Anblicke dieses anbetungswürdigsten Leibes, den der H. Geist auf unsern Altären eben so bildet, wie er ihn ehemals

in

in Mariens Schoose gebildet hat, damit er unser Erlöser, und unser Mittler zwischen uns und dem Vater würde; bey diesem Anblicke der Freygebigkeit, welche uns immer mit neuen Wohlthaten überhäuft, mit größtem Vertrauen zu deinem geheiligten Tische hinzutreten, um von da ein neues Leben zu holen, welches du uns versprochen hast. Denn du, o Gott, kann ich mit dem H. Chrysostomus sprechen, thust alles für uns, und alles um unsert willen: du bist zu gleicher Zeit unser Leben, unsere Gutthat, und unsere Dankbarkeit. Du opferst dich für uns am Kreuze auf, um unser Versöhner zu seyn; du erneuerst dieses Opfer am Altare, und giebst dich uns selbst zur Speise, um unsere Dankbarkeit bey deinem Vater zu zeigen: überall willst du unsere Stelle ersetzen; bald die Gerechtigkeit des erzürnten Vaters zu besänftigen, jetzt für uns neue Wohlthaten und ein neues Leben zu erbitten. Wer sollte also nicht bey Erblickung so vieler Gnaden ermuntert werden, mit ganzem Vertrauen sich dir, o Gott, zu nähern? Mit eben jenem starken Vertrauen, mit welchem das Weib im Evangelium zu dir gekommen ist, um wenigstens nur den Saum deines Kleides berühren zu können, komme ich nun zu dir, um von der Krankheit meiner Seele gereiniget zu werden: und wenn du mir das Brod nicht mittheilest, welches du für die Gerechten, für deine Kinder, aufbewahret hast; so bin ich, wie die Chananäerinn, mit den Brosamen zufrieden, die von deinem geheiligten Tische fallen, denn auch diese werden mich nähren, und zum ewigen Leben stärken. Meine Sünden sind zwar groß, o Herr! aber deine Barmherzigheit ist noch weit grösser, ja ohne Gränzen: meine Buße ist gering; aber

deine

deine Gnade ist überschwenglich: meine Thränen sind unvermögend; aber sie vereinigen sich mit deinem Blute, dessen Werth mich alles hoffen läßt, was mir immer zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit nothwendig ist. Und daran kann ich um so weniger zweifeln, weil du, ewiger, getreuer Gott, allen denjenigen, welche von deinem Fleische essen, und von deinem Blute trinken, das ewige Leben versprochen hast. **Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.** *

Allein, so groß auch euer Vertrauen seyn mag, meine Brüder, so wird es dennoch diese Würkung nicht hervorbringen, wenn nicht jene innbrünstige Liebe mit demselben verbunden ist, welche Gott von euch fodert, wie er sie ehemals von dem Petrus gefodert hat. Stellet euch vor, wie Jesus diesen seinen Jünger fragte, ob er ihn wohl liebte; und antwortet eben das, was er Christo zur Antwort gab: Herr, du weißt es, daß ich dich liebe. Wer sollte dich aber auch nicht lieben, da du das unendliche, vollkommenste Wesen bist? Wenn du auch dieses große Geheimniß der Liebe nicht zu meinem Beßten eingesetzt; wenn du nichts für mich gelitten, keine Wohlthaten mir mitgetheilt, und keine ewige Belohnungen für mich aufbehalten hättest; so würde ich dich dennoch aus ganzer meiner Seele, und über alles lieben, weil du, mein Gott und mein Herr, schon für dich selbst aller Liebe würdig bist. O, daß ich dich jemals habe beleidigen können! Wer giebt meinen Augen Thränen genug, daß ich jene

* Qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, habet vitam aeternam. Jo. 6. v. 55.

jene Verbrechen, wodurch ich deine unendliche Liebe verlezt habe, beweinen, auslöschen, und mich ganz vor deinem Angesichte reinigen möge! Ist es möglich, daß dich mein Herz jemals hat vergessen und ausschliessen können? Es ist, leider, geschehen. Ich bereue es aber aufrichtig, und verfluche alle meine Sünden. Ich schwöre es dir heute feyerlich zu, dich, als meinen liebenswürdigsten Gott, nimmermehr zu beleidigen, und die Liebe, die ich dir schuldig bin, nimmer aus meinem Herzen zu verbannen, oder zu verdrängen.

Ist nun euer Herz an das Herz des Heilandes, wie das Herz des Jonathas an das Herz Davids geheftet, und ganz damit vereiniget; so sezet noch eine tiefe Demuth, und eine heiße Begierde hinzu. Saget mit dem Hauptmanne im Evangelium: Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Herz eingehest; ich bin nicht würdig, dich zu empfangen: ein einziges Wort von dir würde für mich unendlich mehr seyn, als ich verdiene. Saget mit dem H. Petrus: Herr! statt daß ich mich dir näherte, sollte ich vielmehr sagen, du sollest dich von mir entfernen, weil ich ein Sünder bin. Es wäre schon genug für mich, wenn du mir, wie dem Publikanen, im äussersten Winkel des Tempels zu stehen, und mit ihm zu dir zu rufen erlaubtest: Herr, sey mir gnädig! Es wäre schon genug für mich, wenn du mir meine Sünden vergäbest. Aber soll ich mich wohl unterstehen, mich dir zu nähern, da ich dich schon so oft beleidiget habe? Soll ich dich in einem Herzen beherbergen, das durch die Sünde so oft befleckt worden ist? Und soll ich nicht befürchten, es möchte ver-

zeh-

zehrendes Feuer aus deinem geheiligten Tabernackel hervorbrechen, mich zu zernichten, und meine Verwegenheit zu bestrafen? Wenn ich alle Reinigkeit der Engel, und alle Tugenden der Heiligen hätte; so müßte ich zittern, wenn ich zu dir komme: um wie viel mehr muß ich mich fürchten, da ich ein Sünder bin?

Doch soll euch diese Furcht nicht kleinmüthig machen, meine Brüder, weder soll sie euch von diesem heiligen Tische zurückhalten; besonders, wenn ihr alles das beobachtet habet, was zum würdigen Genuße dieses H. Sakraments erfodert wird: sondern ihr sollet vielmehr nach dieser Speise der Engel eine heilige Begierde tragen, und mit dem Liebesjünger des Heilandes sagen: Herr Jesu, mein Herz ist bereit, und verlanget nach dir. **Komm, Herr Jesu!** * Wie ein Wild, welches lange auf der Flucht gewesen ist, einen Ort suchet, wo es seinen Durst stillen kann, eben so sehnet sich meine Seele nach dir, o mein Gott, als nach der Quelle der Ruhe und des Trostes! **Gleichwie ein Hirsch nach einer Wasserquelle Verlangen trägt.** ** Niemals ist ein grösserer Durst gefunden worden, als derjenige, der mich zu dir, o Gott, der du meine Kraft und mein Leben bist, treibet. **Meine Seele dürstet nach dem starken lebendigen Gott.** *** O glücklicher Augenblick, an

* Veni Domine Jesu. Apoc. 22, 20.

** Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum. Psal. 41, 1.

*** Sitivit anima mea ad Deum fortem vivum. v. 2. ibid.

an welchem ich mich dir nähern, dich genießen, und dich ewig in meinem Herzen aufbewahren darf! Denn habe ich dich, mein Jesu, einmal in meinem Herzen verschlossen, so sollst du nimmermehr von da heraus=kommen. So komme denn, du Lamm Gottes, das du die Sünden hinwegnimmst, und erbarme dich meiner!

Dies sind die Tugenden, meine Brüder, die ihr vor der H. Communion erwecken sollet; Tugenden, welche euer Herz ganz umändern, und dasselbe mit dem Herzen eures Heilandes vereinigen werden. Be=reitet euch also diese heilige Charwoche über zu diesem großen Sakramente auf die Art, wie ihr es eben ge=hört habet. Reiniget euer Herz von der Sünde; und wenn ihr das, was zur innern Vorbereitung erfodert wird, werdet beobachtet haben: so beobachtet auch das, was zur äusserlichen nöthig ist, welche darinne bestehet, daß ihr von Nachts zwölf Uhr an euch von Speise und Trank enthaltet, daß ihr mit einem eh=baren Anputze, und mit allen Zeichen der Gottesfurcht und Frömmigkeit bey dem Tische des Herrn erscheinet, und besonders das ärgerliche Hinzudringen vor andern vermeidet: auf solche Art werdet ihr den Leib und das Blut des Herrn mit jenem Nutzen empfangen, wel=chen er allen denen verheißen hat, die ihn würdig ge=nießen. Amen.

Auf

Auf den Ostersonntag.

Von dem

Geheimnisse dieses Tages.

Surrexit. Marc. 16, 1.

Er ist auferstanden.

Christus Jesus, dessen Tod wir vorgestern noch beweint haben, ist auferstanden, und, wie der Apostel hinzusetzt, ist er um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden. * Der Tempel seines Leibes ist zwar, so wie er es vorhergesagt hat, zerstört, aber am dritten Tage wieder aufgebaut und hergestellt worden. Derjenige, welcher zuvor die Todten erweckte, hat sich nun selbst wieder erweckt, sein Blut, das er vergossen hat, gesammelt, das Fleisch von seinen Wunden geheilet, die Wunden seiner Hände, seiner Füße und seiner Seite ausgenommen, die er als Zeichen seines Sieges behalten wollte. Seine Gebeine, seine Adern und Nerven sind wieder in ihre vorige Ordnung gebracht, und Jesus ist mit eben jenem vollkommenen Leibe wieder auferstanden, den er zuvor gehabt hatte.

Haben wir nun, meine Brüder, den Tod Jesu Christi beweinet; so ist es billig, daß wir uns heute

* Resurrexit propter justificationem nostram. Rom. 4, 25.

wegen seiner glorreichen Auferstehung freuen. Haben wir mit ihm die Schmerzen seines schmählichen Todes empfunden; so müssen wir heute auch an der Herrlichkeit und an der Freude seines Triumphes Theil nehmen. Der Tod ist besiegt; wir sind von den Banden der Hölle befreyt, und der Himmel, den die Sünde verschlossen hat, ist durch den Heiland heute wieder geöffnet worden.

Trocknet nun eure Thränen ab, meine Brüder, und entfernet euch von dem Grabe Jesu Christi. Der Engel, der darauf sitzt, sagt euch, daß Jesus wirklich auferstanden, und nicht hier sey. Er ist bereits nach Galiläa vorausgegangen, wohin er auch seine Jünger eingeladen hat. Kommet, folget ihm nach! denn ihr werdet an Jesu eben jenen gütigen und mitleidigen Heiland nach seiner Auferstehung antreffen, den ihr an ihm vor seinem Tode gefunden habet. Sehet, dies ist der Innhalt meiner Predigt, und zugleich der Grund alles desjenigen, was uns die Auferstehung des Heilandes

I. freudenvoll, und

II. tröstlich machet.

Erster Theil.

Nur wenige Freunde waren es, welche Jesum mit mitleidsvollen Thränen bis zur Schädelstätte begleiteten; und noch wenigere waren, welche sein Grab besuchten. Einige fromme Frauen, sagt das Evan-

Evangelium, giengen zum Grabe hin, um ihrem Heilande, den sie als todt bedauerten, den letzten Zoll ihrer Liebe abzustatten. Allein, wie erstaunten sie nicht, als sie den Stein vom Grabe weggewälzt, und einen Engel in schneeweisem Kleide darauf sitzen sahen. Jedoch verschwand die Furcht, von der sie bey dem ersten Anblicke desselben eingenommen wurden, so bald der Engel den Mund eröffnete, und verwandelte sich endlich in Freude, so bald sie von ihm hörten, daß Jesus würklich und wahrhaft auferstanden sey. Augenblicklich verließen sie den Ort, um nur diese Freude auch andern mitzutheilen, und sie allgemein zu machen. Diejenigen, welchen sie dieselbe verkündigten, waren die Jünger des Herrn, welche die Furcht vor den Juden in einem verborgenen Orte zurückhielt, so daß sich nicht ein einziger öffentlich zu erscheinen getraute. Ihr Schmerz, ihr Kummer, und ihre Sorge, auf eine eben so grausame Art, wie ihr göttlicher Lehrer, behandelt zu werden, war unter ihnen allgemein, und keiner konnte sich bis auf jenen Augenblick, da ihnen von diesen heiligen Frauen die Auferstehung des Heilandes verkündiget wurde, von der Bestürzung erholen. Nun war aber ihre Freude eben so groß, als zuvor ihr Kummer und ihre Betrübniß war. Sie versäumten keinen Augenblick, und giengen alsbald nach Galiläa, wohin Jesus, wie sie hörten, bereits vorausgegangen war, um in seinem Umgange jene Freude und jenes Vergnügen wieder zu finden, welches sie durch seinen Tod hatten entbehren müssen.

Doch der Herr, der noch die nämliche Liebe zu seinen Jüngern trug, wollte ihnen dieses Vergnügen noch

eher schmecken lassen, als sie nach Galiläa kommen konnten, indem er dem Petrus, und darauf auch den versammelten Jüngern noch im Judenlande erschien. Und obschon ihr Herz, da sie ihn sahen, von einem neuen Schrecken dahin gerissen wurde, weil sie einen Geist zu sehen vermeynten; so wurde doch ihre Freude gar bald allgemein, als Jesus mit ihnen aß und trank, woraus sie erkannten, daß es kein Gespenst, sondern der wahrhaft erstandene Heiland sey.

So groß aber unterdessen die Freude der Jünger war; so war doch jene der Altväter in der Vorhölle noch größer, als ihnen Jesus nach seinem Tode erschien, und ihnen ihre baldige Erlösung verkündigte. Mehr dann vier tausend Jahre waren alle Gerechte in diesem traurigen Aufenthalte versammelt, des Himmels und des Angesichtes ihres Gottes beraubt: denn obschon die Buße des Adams streng, die Gottesfurcht eines Noe groß, der Gehorsam des Abrahams vollkommen, die Standhaftigkeit eines Jakobs bewunderungswürdig, der Lebenswandel eines Josephs rein und unschuldig, die Treue eines Moyses beständig, und die Sanftmuth eines Davids ausserordentlich war, so waren doch alle diese große Tugenden und Verdienste nicht hinreichend, den Himmel aufzuschließen, und in die ewigen Wohnungen einzugehen. Ja sie würden vielmehr auf ewig wegen der Sünde Adams davon ausgeschlossen geblieben seyn, wenn nicht Jesus Christus durch seinen Tod diese Sünde getilgt, und die großen Verdienste dieser Väter lebendig gemacht hätte.

Wollet ihr euch von dieser Freude, meine Brüder, einen richtigen Begrif machen, so stellet euch die

die Freude eines Gefangenen vor, der viele Jahre lang wegen einem fremden Verbrechen in einem finstern Kerker hat aushalten müßen, und nun auf einmal in Freyheit gesetzt wird. Es waren aber diese Gerechten nicht nur einige Jahre, sondern Jahrtausende in der Vorhölle verschlossen, wo ihnen nichts, als die Hofnung übrig war, von demjenigen einst daraus befreyt zu werden, der ihnen verheißen, von den Propheten vorherverkündiget, und von ihnen schon so lange erwartet worden war. Lange hofften sie auf ihre Erlösung, und heute wurde ihnen nebst der Freyheit ihre ewige Glückseligkeit verkündiget, welcher sie bald theilhaftig werden sollten. Wie groß mußte also nicht ihre Freude seyn!

Aber ist diese Auferstehung des Heilandes für uns, meine Brüder, nicht eben so freudenreich? ohne Zweifel. Wir waren eben so gefangen, und mit den Stricken der Sünde gebunden, wie unsere Voreltern. Der Himmel würde für uns eben so verschlossen geblieben, und wir von der Rache des ewigen Vaters verfolget worden seyn, wenn Jesus dieses Rachfeuer nicht mit seinem Blute ausgelöscht, durch seinen Tod unsern Tod überwunden, und durch die Oefnung seiner Wunden uns den Weg zum Himmel aufgeschlossen hätte. Wir würden im Elende unter tausend Mühseligkeiten, in Verfolgung, Krankheiten, Kummer, Armuth und Sorgen einige Jahre verlebt haben, und für alle diese Drangsalen, so geduldig wir sie auch immer würden ertragen haben, nichts anders, als den Tod, und nach diesem einen finstern Aufenthalt zu gewarten gehabt haben, ohne daß wir jemals hätten hoffen dürfen, zu dem Anschauen Gottes zu gelangen.

Wenn wir nun dieses betrachten, meine Brüder, so haben wir Ursache genug, uns heute zu erfreuen: denn dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Lasset uns frohlocken, und uns erfreuen! * Jesus Christus ist zu seiner Herrlichkeit auferstanden, damit er unser Heil und unsere Seligkeit beförderte. Er ist auferstanden, und hat sich uns zum Vorbilde gemacht, daß wir auf gleiche Art zur ewigen Glückseligkeit auferstehen sollen. Lasset uns also frohlocken und freudig seyn! Er ist auferstanden, und vorausgegangen, um seine Jünger noch Verschiedenes zu lehren, was zur Stiftung seiner Kirche nöthig, und den Gläubigen nützlich wäre. Er ist auferstanden, und zwar an dem nämlichen Tage, den er vorhergesagt hat, um seine Weissagung zu erfüllen, seine Feinde zu Schanden zu machen, und seinen Namen zu verherrlichen. Er ist endlich auferstanden, um uns zu zeigen, wie unsere Auferstehung einst beschaffen seyn werde; daß unsere Leiber eben so vollkommen aus der Verwesung hervorgehen würden, wie er aus dem Grabe hervorgegangen ist. Soll uns dieses nicht mit Freude erfüllen, so wie es ehemals das Herz des Davids erfüllt hat, da er im Geiste die glorreiche Auferstehung des Heilandes vorhersah, betrachtete, und verkündigte? Mein Herz hat sich erfreut, und meine Zunge hat frohlocket. ** Dieser Prophet sah sie als den Grund seiner Hoffnung, und als die Quelle

* Haec est Dies, quam fecit Dominus: exultemus et laetemus in ea! Psalm. 117, 24.

** Propter hoc laetatum est cor meum, et exultavit lingua mea. Psalm. 15, 9.

Quelle seines Trostes an, weil er nun versichert war, daß seine Seele nicht in der Vorhölle bleiben, noch die Verwesung seines Körpers ewig dauren werde. Mein Fleisch ruhet in der Hofnung. Du läßst meine Seele nicht in der Hölle, noch deinen Heiligen die Verwesung sehen.* Soll nun diese Auferstehung für uns minder trostreich seyn? Nein, meine Brüder. Hat sie einmal Freude über unsere Seele verbreitet; so muß sie dieselbe auch mit Trost erfüllen, wie ihr im zweyten Theile vernehmen werdet.

Zweyter Theil.

Warum, meine Brüder, hat der Herr erst den dritten Tag von seinem Grabe auferstehen wollen? Hat er es etwa nur gethan, um die Worte seiner Weissagung zu erfüllen, oder hat er uns dadurch ein Geheimniß offenbaren wollen? Ja, es sind geheimnißvolle Tage, in welchen wir Trost für unsere Seele finden werden; Tage, welche unsere Auferstehung bezeichnen. Nach zweyen Tagen, sagt der Prophet Oseas, wird uns der Herr lebendig machen; am dritten Tage wird er uns aufwecken, und wir werden vor seinem Angesichte leben.** Darinne besteht das Geheimniß und der

* Insuper et caro mea requiescet in spe: quoniam non derelinques in inferno, nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Psalm. 15.

** Vivificabit nos post duos dies, in die tertia suscitabit nos, et vivemus in conspectu ejus. Oseae 6, 3.

Trost, den wir daraus zu ziehen haben. Der erste Tag, spricht der H. Augustin, ist der Tag des Leidens, wenn wir in dieser Welt viele Drangsalen und Widerwärtigkeiten, denen unser Leben unterworfen ist, ertragen müssen, welche unsere Geduld ermüden würden, wenn wir nicht wüßten, daß wir, wie Christus, nur durch das Leiden in die ewige Herrlichkeit eingehen können. Der zweyte Tag ist der Tag des Todes, an welchem unser Leib bis zum Ende der Welt im Grabe verharren muß. Der dritte Tag ist der Tag der allgemeinen Auferstehung, welcher unsern Leib wieder mit der Seele vereinigen wird, damit er an jener Freude Theil nehmen möge, welche die Seele bereits genießt. Auf solche Art, meine Brüder, wird ein jeder dieser geheimnißvollen Tage für uns tröstreich, indem uns ein jeder eine Art von Glückseligkeit darbietet, und unsere Hofnung belebet.

Der Mundschenke des Königs Pharao hatte in seinem Gefängnisse einen geheimnißvollen Traum. Er sah einen Weinstock, an welchem drey Zweige hervorschossen, die ausschlugen, blüheten, und drey zeitige Trauben hervorbrachten. Es kam ihm vor, als wenn er den Mundbecher des Königs in seiner Hand hätte, den Saft dieser reifen Trauben in denselben ausdrückte, und so dem Pharao darreichte. Diesen Traum erzählte er seinem Mitgefangenen, dem Joseph, welcher ihn auf folgende Weise auslegte: Die drey Reben bedeuten drey Tage; nach deren Verlauf sich Pharao deines Dienstes erinnern, und dich wieder in dein voriges Amt einsetzen wird, damit du ihm wie zuvor seinen Mundbecher darreichest; welches denn auch so, wie es ihm

ihm Joseph vorhergesagt hat, eingetroffen ist. * Ist dieses nicht das Bild eines jeden Menschen? Zwey Tage, das ist, zu zwey verschiedenen Zeitpunkten, sind wir wie in einem Gefängnisse verschlossen: unsere Seele nämlich, so lange sie in dem sterblichen Fleische; und der Körper, so lange er im Grabe verharren muß. Am dritten Tage, das ist, wenn die Seele sich vom Körper trennet, wird sich der Herr seines Dieners wieder erinnern; dann wird er wieder an jene Verdienste gedenken, welche wir vor seinen Augen geschafft haben, uns in die ewige Herrlichkeit einführen, uns mit dem Becher himmlischen Vergnügens tränken, und mit dem Ueberfluße seines Hauses erquicken.

Soll es uns nun darauf ankommen, meine Brüder, eine kurze Zeit, einige wenige Tage mit Christo hier zu leiden, wenn wir dafür eine so herrliche, und für uns so tröstliche Auferstehung zu erwarten haben? Lebet nicht Jesus noch, der bereits vorausgegangen ist, uns ein Reich zu bereiten? Hält er nicht jetzt schon die Krone in der Hand, um sie auf unser Haupt zu setzen, wenn wir als tapfere Kämpfer und Sieger aus den unaufhörlichen Kriegen, die wir mit so vielen Feinden in dieser Welt haben führen müssen, zurückkommen werden? Ja, meine Brüder, Christus Jesus, der um unserer Rechtfertigung willen von den Todten auferstanden ist, lebet noch, und diese Krone wartet auf uns. Könnte uns wohl ein grösserer Trost mitgetheilt werden, als dieser ist?

Wenn Job in Staub und Asche liegt; wenn sein Leib in die Verwesung übergehet, und schon eine Speise der

* Gen. 40.

der Würmer wird, so wird er dennoch, so zu sagen, im Grabe wieder lebendig. Er erhebet sich aus dem Staube, und triumphiret über seine Feinde, welche ihn so grausam mißhandelt, ihn aller seiner Reichthümer beraubt, und mit Elend, Geschwüren und Drangsalen überhäuft haben. Was ist aber die Ursache dieser wunderbaren Erneuerung? Die vorläufige Betrachtung der Auferstehung des Heilandes, und die glücklichen Folgen davon. Ich weis, ruft er, daß mein Erlöser lebet; * ich hoffe also, ich werde, wie er, einst auferstehen: denn ich seufze nach der Glückseligkeit, meinen Gott zu sehen, und ihn zu besitzen.

Ich weis, meine Brüder, daß viele aus euch mit eben so vielen Feinden umrungen sind, und mit eben so vielen zu kämpfen haben, wie Job. Ich weis, was ihr in dieser Welt leiden müsset. Ihr wohnet in elenden Hütten; eure Arbeiten sind hart, und sehr beschwerlich, und öfters tragen sie kaum so viel aus, um euch und eure Kinder davon zu ernähren. Kummer und Krankheiten haben euch auf das Stroh geworfen, und fast verzehret. Der Hagel hat bisweilen die blühendsten Saaten verwüstet, und alle eure schönsten Hofnungen vereitelt. Eine ansteckende Seuche hat oft eure besten Freunde und Wohlthäter weggerafft; und oft sahet ihr euch aller eurer Güter beraubet. Was bleibt euch nun bey allen diesen betrübten Umständen, die euch beynahe bis an den Rand des Grabes gebracht haben, übrig, als jener Trost, den

Job

* Scio enim, quod Redemptor meus vivit. Job. 19, 25.

Job gehabt hat, wenn er sich mitten in seinem Elende an die Auferstehung seines Heilandes erinnerte? Rufet also auch mit ihm aus: Ich weis, daß mein Erlöser lebet; ich weis, daß er auferstanden ist, und daß er auch mich erwecken wird. Was soll dieses Leiden seyn in dieser Welt, welches nur einige Jahre, einige Tage dauret, und wofür ich dann, wenn ich zu den himmlischen Freuden auferstehe, ewige Belohnungen erhalten werde. Ich will also mit Jesu leiden, damit ich mich mit Jesu freuen kann. Ein tröstlicher Entschluß! Bleibet dabey, und lasset es nie eurem Gedächtnisse entfallen, daß man mit Jesu Christo nie glorreicher aus dem Grabe auferstehen könne, als wenn man, wie er, Wunden und Narben, ich will sagen, Kreuz und Leiden, dahin gebracht hat. Seyd ihr aber in Umstände versezt, die euch vom Kummer und Elende nichts wissen lassen, und wollet ihr dennoch den Trost haben, einst mit Jesu glückselig auferstehen zu können; so nehmet freywillige Kreuzigung und Abtödtung des Fleisches auf euch; lasset sichtbare Spuren einer heilsamen Buße zurück, und folget ihm als getreue Jünger nach; so werdet ihr ihm so wohl in diesem Leben, als dereinst in der Auferstehung zur ewigen Glückseligkeit gleichförmig werden, welches ich euch allen wünsche. Amen.

Auf

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Von der
Gegenwart Gottes.

Venit Jesus, et stetit in medio eorum, et dixit:
Pax vobis! Jo. 20, 19.

Jesus kam, stund mitten unter ihnen, und sagte: Friede sey mit euch!

Die Furcht, von den Juden gefangen, und eben auf solche Art, wie Jesus, dem Tode übergeben zu werden, war es, welche die Jünger bewog, sich in einem Saale zu versammeln, allwo sie so lange verborgen und verschlossen blieben, bis sich ihr göttlicher Lehrer ganz unvermuthet mitten unter ihnen einfand, sie durch seine Gegenwart ermunterte, ihre Furcht zerstreute, und ihnen den Frieden verkündigte. Eben auf diese Art hat sich Jesus in dieser österlichen Zeit durch den Genuß des H. Abendmahls in aller unsrer Herzen eingefunden, unsere Furcht, welche die Sünde in denselben verursacht hatte, verscheuchet, und den Frieden zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt. Alles dieses, meine Brüder, haben wir seiner heiligsten Gegenwart zu verdanken; und wenn ihr darauf merken wollet, so werdet ihr finden, daß auch nur die blose Erinnerung an die Gegenwart Gottes in Zukunft euer

euer Herz vor der Sünde bewahren, und den Frieden zwischen Gott und euch nicht nur allein niemals stören, sondern vielmehr auf immer befestigen werde. **Wandle vor mir, und sey vollkommen,*** sagte Gott ehemals zu dem Abraham, als er ihm das Gesetz der Beschneidung auferlegte, und das Versprechen erneuerte, daß der Messias aus seinem Stamme werde gebohren werden. Er wollte sagen: Wenn du immer in der Gegenwart Gottes wandelst, so wirst du auch immer zur größern Vollkommenheit und Gerechtigkeit gelangen; es wird diese für dich das sicherste Mittel wider die Sünde seyn.

Eben dieses Mittel schlage ich euch vor, meine Brüder, die ihr auf diese österliche Zeit gebüßet habt, und sage euch eben das, was Gott zu dem Abraham gesagt hat. **Wandelt vor Gott!** Stellet ihn euch immer als gegenwärtig vor, dann wird eüre Buße eine dauerhafte Buße seyn, und ihr werdet nicht nur nicht sündigen, sondern von Tage zu Tage vollkommener werden. Diese beständige Erinnerung an die Gegenwart Gottes wird unsere Heiligung ausmachen; denn sie treibet uns an, das Böse zu fliehen, und das Gute zu thun. Es ist also kein kräftigeres Mittel wider die Sünde, als zu denken: Gott ist gegenwärtig. Dieser einzige Gedanke lehret uns

I. die Sünde mit Sorgfalt zu vermeiden, und

II. sich ihr mit Herzhaftigkeit zu widersetzen.

Erster

* Ambula coram me, et esto perfectus. Gen. 17, 1.

Erster Theil.

Fliehet die Sünde! Dieses ist es, was uns der H. Geist so nachdrücklich einschärfet. Wendet alle Sorgfalt an, dieses Uebel, welches allein das größte ist, das man sich vorstellen kann, zu vermeiden. Alle Wuth, alles Gift der Schlangen sind lange nicht so gefährlich, als die Sünde. Was immer von Uebeln außer der Sünde bekannt ist, schadet nur dem Leibe, und trägt nicht selten sehr vieles dazu bey, die Seele zu heiligen. Die Sünde aber ist allein jenes Uebel, welches nicht nur dem Leibe, sondern auch vorzüglich der Seele, und zwar für die ganze Ewigkeit schadet. Ihr habt es zum Theil selbst erfahren, ehe ihr auf diese österliche Zeit gebüßet habet, welche Unruhen, welche Schrecken, welche Gewissensbisse die Sünde in eurem Herzen zurückgelassen hat: nun erwartet ihr von mir ein sicheres Mittel, welches euch in Zukunft vor diesem Uebel bewahren soll. Ihr erwartet es auch heute nicht umsonst, weil mir ohnehin nichts mehr, als die Ruhe eurer Seele, welche nur in Vermeidung der Sünde bestehen kann, am Herzen liegt. Ich will euch also das untrüglichste Mittel bekannt machen, wie ihr die Sünde mit Sorgfalt vermeiden sollet. Es besteht aber solches darinne, daß ihr jederzeit gedenket, Gott sey gegenwärtig. Werdet ihr euch desselben fleisig und ohne Unterlaß bedienen, so werdet ihr nimmermehr sündigen.

Die Vernunft und die Religion sagt es uns, meine Brüder, daß sich der Mensch vor den Augen Gottes nicht verbergen könne; dann Gott ist überall;

er

er sieht, er begreift, er erfüllet alles, und in allen Dingen ist er gegenwärtig. Mit einem Blicke sieht er, was das Höchste im Himmel, was in den tiefsten Abgründen vergraben liegt, und was in dem weitschichtigsten Meere, und in den entferntsten Weltgegenden sich ereignet. Seine Augen durchdringen die dicksten Finsternisse, und entdecken die verborgensten Anschläge. Kein Geheimniß ist vor ihm so dunkel, und kein Winkel so verborgen, daß sein Auge nicht in die Tiefen desselben eindränge. Kein Nebel und keine Wolke hindert ihn, daß er nicht alles sehen sollte. Alles ist vor ihm, wie mit tausend Fackeln erleuchtet; alles stehet vor ihm in hellem Lichte; das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige sieht er auf einmal ein, und nicht ein einziger Gedanke entgeht seiner Aufmerksamkeit.

Ich will vor dem Angesichte Gottes fliehen, sagt der Prophet: Aber wohin? Wenn ich in einen Winkel ausserhalb der Welt entfliehe; wenn ich mich von einem Ende des Erdbodens an das andere begebe; wenn ich alle Meere durchschiffte; so finde ich meinen Gott aller Orten. Der Himmel, die Erde, ja die Hölle selbst kann mich vor ihm nicht verbergen; ich kann mich nirgends vor seinem Blicke retten. Umsonst suche ich ihm auszuweichen: er sieht mich alle Augenblicke; er sieht alle Menschen zugleich; er sieht bis auf den innersten Grund ihres Herzens: er ist in mir mit seiner Größe, mit seinen Wohlthaten, und mit seiner rächenden Gerechtigkeit.

Wenn wir nun, meine Brüder, von diesen Gedanken recht eingenommen sind, und wir uns Gott im-

mer gegenwärtig vorstellen; was muß nicht dieser heilsame Gedanke für Gutes in uns hervorbringen? Er macht uns wachbar, aufmerksam, und vorsichtig: er wird unsern ganzen Lebenswandel ändern; er wird uns vor allen Lastern, und vor allen bösen Gelegenheiten bewahren. Was ist gefährlicher, als die Gelegenheit zu sündigen? Sie ist eine Klippe, woran schon manche Unschuld gescheitert hat. Setzet man sich dieser aus, auch so gar mit dem Vorsatze nicht zu sündigen; so wird man doch selten ohne zu sündigen davon kommen. Es ist dieses eine Wahrheit, deren Bestätigung von dem Heil. Geiste selbst herrühret; indem er sagt: **Wer die Gefahr liebet, der kömmt darinn um;*** und ihr müßet sie selbst eingestehen. Ich setze, in diesem oder jenem Hause, in diesem oder jenem Winkel, bey diesem oder jenem Kammerfenster, welches ihr nächtlicher Zeit so oft besuchet, bey dieser, oder jener Lustbarkeit, mit dieser, oder jener Person habet ihr öfters gesün- sündiget: ihr habt aber gehört, was für ein großes Uebel die Sünde sey, ihr wollet sie fliehen; ihr gehet aber doch wieder in dieses Haus, in diesen Winkel, zu diesem Kammerfenster zu dieser Lustbarkeit, zu dieser Person, obschon mit dem kräftigen Vorsatze, nicht zu sündigen. Nun frage ich euch: seyd ihr unverletzt aus dieser Gelegenheit gekommen? habet ihr nicht die Sünde wiederholt, so ernstlich auch euer Vorsatz war? Leider! die Sünde ist geschehen, saget ihr: O der verfluchten Gelegenheit! O daß ich mich dieser Gefahr ausgesetzt habe!

Eben dieses, meine Brüder, geschieht bey jenen verderblichen Spielen, die unter euch so gewöhnlich sind.

* Qui amat periculum, in illo peribit. Eccl. 3, 27.

sind. Anfangs wolltet ihr nur zum Zeitvertreibe spielen, ohne daß ihr euch vorgenommen hättet, eine merkliche Geldsumme zu wagen: aber gar bald kömmt eine heftige Neigung dazu, oder vielmehr eine tollsinnige Wuth, daß ihr es in einen Schlund hineinwerfet, der alles verschlinget, ohne jemals voll zu werden. Ihr bringet ganze Nächte damit zu, und wenn euer Geld verschwindet, dann höret man nichts, als Flüche und Scheltworte, welche zuletzt gemeiniglich in Zänkereyen und Schlägereyen ausbrechen. Ich will nichts sagen von der edlen Zeit, welche ihr dabey verschwendet; von der nöthigen Arbeit, welche unterbleibt; von der Armuth, in welche ihr euch und eure Angehörigen stürzet. Wenn ihr nun alle diese Gelegenheiten nicht meidet, so kräftig auch euer Vorsatz immer seyn mag; so wird euch die Sünde auf dem Fuße nachfolgen. Stürzet ihr euch in diese Gefahr, so ist es eben so viel, als wenn ihr den Schiffbruch fürchtetet, und euch dennoch auf das stürmische Meer wagtet; es ist eben so viel, als sich in das Feuer stürzen, und nicht verbrennen wollen.

Gedenket ihr aber, meine Brüder, ehe ihr euch solchen Gefahren aussetzet, mein Gott ist alldort gegenwärtig; er sieht mich in diesem Hause, bey diesem Spiele, bey dieser unerlaubten Lustbarkeit, bey dieser Person; er ist mitten in mir, und um mich, so werdet ihr die Gefahr der Sünde gewiß zu vermeiden suchen. Oder saget mir, habt ihr einmal gehört, daß ein Dieb vor den Augen seines Richters und der Gerichtsdiener gestohlen hätte? Nein. Warum? Mein Richter sieht mich, würde der Dieb sagen, er würde

mich sogleich strafen: vor solchen Augen muß man die Diebstähle meiden. Eben dies müsset ihr sagen: Gott ist mein Richter; er sieht mich: die heiligen Engel sind seine Gerichtsdiener; diese sehen mich. Wie sollte ich in Gegenwart meines Richters und seiner Diener sündigen können? Er würde mich strafen; ja ich würde muthwillig in seine rächende Hände fallen. Nun sehet ihr, wie sorgfältig ihr die Sünde vermeiden würdet, wenn ihr immer daran gedächtet: Gott ist gegenwärtig. Ich sage noch mehr: die Erinnerung an die Gegenwart Gottes wird machen, daß ihr nicht nur die Sünde mit Sorgfalt vermeiden, sondern euch auch derselben mit Herzhaftigkeit widersetzen werdet.

Zweyter Theil.

Wer sich Gott immer als gegenwärtig vorstellt, der wandelt mit Gott; und wer mit Gott wandelt, der hat allemal Muth und Stärke genug, sich der Sünde zu widersetzen. Es ist dieses eine Wahrheit, meine Brüder, welche mit vielen herrlichen Beyspielen aus den göttlichen Büchern unterstützt werden kann.

Was hat den Noe mitten unter den Verderbnissen der Welt, mitten unter sündhaften und wollüstigen Menschen, von denen einer den andern angesteckt hat, vor der Sünde bewahrt, als die Erinnerung des gegenwärtigen Gottes, vor dessen Angesichte er wandelte? Wer hat den Moses unter einem aufrührischen, mürrischen und gottlosen Volke bewahret, daß er sich in ihre Verbrechen nicht mischte, und an ihren Aufruh-

ren keinen Theil nahm, sondern sich ihnen standhaft entgegen setzte, als die Erinnerung der Gegenwart Gottes? Wer hat den Elias unter den Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten der Jezabel bey seinen Pflichten erhalten, als die Vorstellung der Gegenwart Gottes? Was hat der Susanna Muth und Stärke gegeben, den unzüchtigen Zumuthungen zweyer alten Richter zu widerstehen, als weil sie wußte, daß das Aug Gottes immer auf sie gerichtet sey, unter dem sie lieber sterben, als sündigen wollte? Was hat endlich den Joseph beherzt genug gemacht, den unzüchtigen Begierden eines wollüstigen Weibes auszuweichen, und sich mit Gewalt von demselben loszureißen, als weil er sich scheuete, in Gottes Gegenwart zu sündigen?

Man wird selten gehört haben, daß ein Soldat in Gegenwart seines Königes auch in dem hitzigsten Gefechte die Flucht ergriffen hätte; ja er scheuet vielmehr unter den Augen seines Fürsten keine Gefahr, er trotzt dem Tode, und wird beynahe unüberwindlich. Also geschieht es auch in dem Dienste Gottes. Es giebt Zeiten, in welchen die Feinde der Seele heftiger auf uns losstürmen, als jemals; worüber die Seele in Furcht und Schrecken geräth. So bald sie aber währendem Streite sich der Gegenwart Gottes erinnert, so erholet sie sich, fasset frischen Muth, greift den Feind an, treibt ihn in die Flucht, und überwindet ihn mit mehr dann menschlichen Kräften. Der einzige Gedanke: Gott siehet mich, ist schon fähig, auch die stärksten Anfechtungen und Reizungen zur Sünde zu unterdrücken, und die heftigsten Leidenschaften zu bändigen.

digen. Sey es, werdet ihr sagen, daß wir das Laster vor den Augen der Menschen verbergen können; so wird uns doch Gott sehen, vor dessen Augen nichts verborgen werden kann. Er ist Zeuge von alle dem, was vorgehet; und durch keinen Kunstgriff können wir ihn betrügen. Er ist der Richter aller Schuldigen, und was für eine Rechenschaft wird er von uns fodern? Er ist der Bestrafer aller Laster, und was für eine Strafe haben wir nicht zu fürchten? Wie, unter dem Angesichte dieses anbetungswürdigen Herrn sollten wir sündigen, und ihm die unläugbarsten Beweise an die Hand geben, die Anklage unserer Treulosigkeit zu bestärken? Unter den Augen dieses gerechten und strengen Richters werden wir ihm ein erschreckliches und unwiderrufliches Urtheil wider uns selbst in den Mund legen? Unter den Augen dieses unerbittlichen Bestrafers werden wir seinen Zorn entzünden, dessen Feuer uns auf ewig verzehren wird?

Aber wie groß, meine Brüder, ist unsere Blindheit, wenn wir so selten an den gegenwärtigen Gott gedenken! Wissen, daß er alles mit seinem Wesen erfülle, und doch gleichsam in seinen Armen zu sündigen; wissen, daß er mit seiner Rache drohe, und doch unter seinen Donnerkeilen zu sündigen, mit denen er uns alle Augenblicke schlagen kann! Wer soll dieses begreifen? Boshafte Seelen, wenn ihr eure Pflichten vergessen oder verletzen wollet, so suchet euch einen Ort aus, wo Gott nicht zugegen ist, und wählet euch eine Zeit, wo er die Macht nicht hat, euch zu vertilgen. Saget, wenn ihr das Laster der Unzucht, eine Rache, eine Ungerechtigkeit ausüben wollet, es

sehe

sehe euch Niemand; aber ist nicht Gott zugegen, der euch sieht, richtet und verdammt? Dieser Gedanke wird euch alsbald von der Sünde zurückhalten, und euch zugleich ermuntern, dieselbe für immer zu vermeiden. Vernachläsiget ihr ihn, und verlieret ihr die Gegenwart Gottes aus dem Gedächtnisse; so werdet ihr eben so geschwind eure Pflichten vergessen, und die schändlichsten Laster ungescheut begehen. Eine Wahrheit, welche der Prophet bestätiget, wenn er sagt: **Er hat Gott nicht vor Augen; seine Wege sind befleckt zu allen Zeiten.*** Dieses sehen wir täglich unter uns. Wir sehen zwey Personen in einer gefährlichen Gelegenheit; wenn sie sich nicht erinnern, daß Gott ein offenes Aug auf sie habe, so verwundere ich mich nicht, wenn sie in solche Laster fallen, wodurch sie Gott und den Menschen zum Abscheu werden, da sie ihr Gewissen tödtlich verwunden, und ihrer Ehre einen unauslöschlichen Schandflecken anhängen. **Ihre Wege sind befleckt zu allen Zeiten.**

Was ist aber zu thun, werdet ihr mich fragen, wenn wir so unglücklich gewesen sind, wieder zu fallen? Ach, meine Brüder, obschon der Rückfall in die Sünde für euch allemal eine gefährliche Sache ist; und, wenn er öfters geschieht, euch beynahe eine unheilbare Wunde schlägt: so werdet ihr doch vom Falle alsbald wieder aufstehen, und ihn nicht mehr wiederholen, wenn ihr euch wieder an die Gegenwart Gottes erinnert. Wenigstens hat sich dieses Mittels der König David nach seinen Fällen bedient, und er ist in den

* Non est Deus ante oculos eorum; inquinatae sunt viae illorum omni tempore. Psal. 10, 5.

Stand gesetzt worden, in der Folge der Sünde herzhaft zu widerstehen. Auf solche Art bringt die Erinnerung an die Gegenwart Gottes auch den Sünder wieder zurecht; und so hat sie eine Menge berühmter Büßer, welche ihr Fleisch durch die härteste Strenge gekreuziget haben, wieder zu sich selbst gebracht. Gebrauchet nun dieses Mittel; denn es ist eines der vortreflichsten Heilsmittel, weil es Kraft giebt, der Sünde mit Nachdruck zu widerstehen. Sprechet immer bey euch selbst, so oft ihr von den Feinden der Seele angegriffen, oder zur Sünde gereizt werdet: Mein Gott, ach, daß ich an dich gedenken, daß ich ohne Unterlaß an dich gedenken, und dich mir immer als gegenwärtig vorstellen möge! daß ich dich mir immer als meinen Richter vorstellen möge, um deine Gerichte zu fürchten! daß ich an dich, als an meinen Vater, gedenke, um in deinen Armen zu ruhen! daß ich an dich, als meinen Heiland, gedenke, um in deinen heiligen Wunden eine Freystadt wider die Sünde, und eine Brustwehr wider die Angriffe meiner Feinde zu finden! daß ich endlich an dich, als an den Gegenstand meiner Begierden, gedenke, um für dich zu leben, und aus Liebe gegen dich zu sterben. Amen.

Auf

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von den

Pflichten der Pfarrherren und der Pfarrkinder.

Ego ſum paſtor bonus. Paſtor bonus animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Jo. 10, 11.

Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt ſeine Seele für ſeine Schafe.

Das Evangelium, welches wir eben vernommen haben, iſt heute ſowohl euer, als mein Evangelium: euch, und mir liegt daran, daß wir daraus unterwieſen werden. Jeſus Chriſtus iſt der gute Hirte, welcher das Leben für ſeine Schafe giebt; wir als Seelſorger ſind ſeine Nachfolger: es liegt uns alſo ob, zu unterſuchen, ob wir ſo glücklich ſind, ihm irgend worinne nachzufolgen, und zwar nach dem Beyſpiele ſo vieler guten Hirten, welche von ſeinem Eifer, von ſeiner Liebe, und von ſeinem Geiſte erfüllt, den Kirchen und den Gemeinden, die ihnen anvertraut waren, heilig vorgeſtanden ſind, und noch vorſtehen. Euch aber, meine Brüder, liegt ob, euch zu prüfen, ob ihr aus der Zahl jener getreuen Schafe ſeyd, deren Betragen mit der Sorgfalt, und Liebe ihres Hirten übereinſtimmt. Laſſet uns alſo heute einander von unſern gegenſeitigen Pflichten unterrichten, und

I. die Eigenschaften eines guten Pfarrers,

II. die Eigenschaften eines guten Pfarrkindes untersuchen.

Erster Theil.

Drey Kennzeichen sind es, sagt der Herr, wodurch sich der gute Hirte von dem Miethlinge unterscheidet. Ein guter Hirt ist uneigennützig, er ist herzhaft, und wachsam. **Uneigennützig**, indem er nichts, als die Wohlfarth seiner Schafe suchet; **herzhaft** in Beschützung seiner Schafe, so daß er auch Muth genug hat, für ihre Erhaltung das Leben zu geben; **wachsam**, daß er wohl auf der Huth sey, damit sich nicht etwa eines oder das andere von den ihm anvertrauten Schafen aus seinen Augen verliere, und dem höllischen Wolfe zum Raube werde. Dieses sind die Eigenschaften, welche den guten Hirten vor dem Miethling auszeichnen. Wir wollen eine nach der andern betrachten, und ihr werdet alsdann bekennen müßen, daß ich keine von jenen Pflichten verschweige, welche mir, als eurem Seelsorger, obliegen.

Obschon ein Seelsorger nach der Vorschrift des Apostels nüchtern, gerecht, keusch, klug, demüthig, ernsthaft, sittsam, und fähig zu unterweisen seyn soll, so behaupte ich dennoch, daß die Uneigennützigkeit eine der nothwendigsten Tugenden seyn muß, die er auszuüben hat. Wenn sich der Apostel vor den versammelten Bischöffen und Priestern zu Mileto als ein Muster eines

eines guten Hirten vorstellen wollte, so sagte er ihnen, daß er seinem Berufe allemal uneigennützig nachgekommen sey. Ihr wisset, sind seine Worte: ich habe keines Menschen Silber, und Gold, oder Kleider begehrt. * Ich bin zu euch gekommen, schreibt er bey einer andern Gelegenheit an die Korinther, nicht eure Güter, sondern eure Seelen zu suchen. Eben so uneigennützig muß ein Seelsorger unter euch seyn; denn er ist nicht dazu aufgestellt, und berufen worden, euch eure Güter zu rauben, sondern eure Seelen zu gewinnen. Es ist uns der Theil, womit wir uns ernähren sollen, schon ausgeworfen, um alle Ursache des Wuchers, und des Eigennutzes von uns zu entfernen. Wir leben als Priester von dem Zehnden, der uns gebühret. Sie sollen sich mit dem Opfer der Zehnden begnügen lassen, ** und mit dem Opfer, welches den Dienern des Altares gewiedmet ist. Wenn wir also haben, was zu unserer Nahrung und Kleidung vonnöthen ist, so müßen wir zufrieden seyn. Daher bildet euch nicht ein, daß es einem Priester erlaubt sey, eine Pfarrey, oder eine andere geistliche Pfründe nur in der Absicht zu suchen, oder anzunehmen, um sich davon zu bereichern, und nach seinem Wohlgefallen zu leben, oder mit seinen Gütern, die ihm etwa überflüßig sind, nach seinem Belieben zu schalten und zu walten; sie zu thörichten Ausgaben, zum Spielen, zu eiteln Ergötzlichkeiten, oder zu schwelgerischen Gastmahlen zu verwenden: dieser Mißbrauch würde

* Argentum et aurum, aut vestem nullius concupivi, sicut ipsi scitis. Act. 20, 33, 34.

** Decimarum oblatione contenti. 4 Mos. 18, 24.

würde ihnen die ewige Verdammniß zuziehen. Es ist erlaubt, von dem Altare zu leben, sagt der H. Bernhard, aber davon zu schwelgen ist nicht erlaubt. Aus dem, was ich bisher gesagt habe, folget also, daß ein Seelsorger das Nothwendige für sich verwenden könne, das übrige aber der Kirche, und den Armen zugehöre. So weit, meine Brüder, muß Eigennützigkeit von den Priestern des Herrn entfernt seyn.

Das zweyte Kennzeichen, welches den guten Hirten von dem Miethlinge unterscheidet, ist die Herzhaftigkeit, mit welcher er den Wolf, der etwa seine Schafe angreifen will, abtreibet. Ein Miethling läuft davon, und giebt dieselben den Wölfen preis. Der Prophet Zacharias beschreibt ihn sehr genau, wenn er ihn einen Menschen nennt, welcher sich um nichts bekümmert, seine Schafe weder weidet, weder besucht; auch diejenigen, welche irre gehen, nicht aufsucht, um sie wieder auf den rechten Weg zu leiten. Es gilt einen solchen gleich viel, ob ein Pfarrkind verdammt wird, oder nicht. Er ist also nur ein Hirte dem Namen nach, weil er seine Heerde nicht besorget, sondern verläßt. Ein guter Hirte, ein guter Seelsorger hingegen ist ein Mensch, welcher alle Mühe, alle Sorgfalt und allen Fleis anwendet, um seine Heerde zu weiden, und der sogar sein Leben großmüthig daran setzt, wenn es darauf ankömmt, seine Schafe zu beschützen. Er giebt sein Leben für seine Schafe. Er ist ein Mensch, welcher dem Laster, wo er es antrift, ohne Rücksicht auf die Person, und bey jeder Gelegenheit den Krieg ankündigt; welcher in seiner Pfarrey nicht die geringste ärgerliche Unordnung, ohne

ohne derselben durch schleunige Mittel abzuhelfen, und keine Zwietracht unter Anverwandten und Nachbarn, ohne sich zu bemühen, solche zu heben, keine unerlaubte, so wohl öffentliche als heimliche, Zusammenkunft duldet, ohne sie durch seine liebreichen Erinnerungen zu trennen, oder durch ernstliche Vorstellungen zu bestrafen. Mit einem Worte, er ist ein Mensch, welcher immer mit dem Schwerdte des göttlichen Wortes umgürtet ist, um, so viel möglich, die unreinen Liebesbande derjenigen zu zerschneiden, welche von der göttlichen Vorsicht seiner Sorgfalt anvertraut worden sind. Sey er auf der Kanzel; sey er in dem Beichtstuhle; sey er in besondern Gesprächen, so sehet ihr ihn allezeit mit jenem Geiste der Stärke und der Weisheit erfüllt, welche der H. Chrysostomus von demjenigen fodert, welcher das Heil der Seelen zu befördern hat. Dies ist die zweyte Eigenschaft eines guten Seelsorgers.

Die dritte ist die Wachsamkeit. Ein guter Hirt muß seine Schafe kennen: **Ich kenne meine Schafe**, sagt der Herr; ja er muß sie wohl kennen, daß er sie bey ihrem Namen rufen kann: **Er rufet sie mit Namen.** Er muß vor ihnen hergehen, daß er von allen gesehen werde: **Er gehet vor ihnen her.** Er muß endlich jene in den Schafstall zurückführen, die sich von demselben verirrt haben: **Dieselben muß ich hinführen.** Aus allem diesem erkennen wir, daß ein Hirt ein aufmerksames und wachbares Auge auf seine Heerde haben müsse, um auf jeden Fall für ihre Bedürfnisse zum voraus zu sorgen. Die Ursache davon giebt der H. Hieronymus an, wenn er sagt: Darum habe Gott seinen Priestern am Zeitli-

chen nichts ermangeln lassen; darum habe er ihnen die Zehnden der Thiere und der Früchte gegeben, damit sie ihren Amtspflichten desto besser und genauer nachkommen können. Denn gleichwie es von Seiten der Weltleute eine grosse Ungerechtigkeit wäre, wenn sie die Seelsorger in ihren Gerechtsamen kränketen, oder ihnen ihre Zehnden ganz, oder zum Theil entzögen; so würde es im Gegentheile auf Seiten der Pfarrer eben dieselbe Ungerechtigkeit seyn, wenn sie es an Erfüllung ihrer Pflichten ermangeln liessen. Wenn wir von dem Altare leben, und dem Altare nicht dienen, das Volk nicht unterweisen, ihnen die Sakramente nicht mittheilen, den Kranken nicht beystehen, so ansteckend auch immer ihre Krankheit seyn mag, und ihnen in andern geistlichen Bedürfnissen nicht vorsehen wollen; so verdienen wir eben den Verweis, welchen Gott ehemals den saumseligen und nachläsigen Hirten Israels gegeben hat, da er zu ihnen sagte: **Ihr habt die Milch von meinen Schafen genossen; ihr habt euch mit ihrer Wolle bedeckt, und ihr habt meine Heerde verlassen.** * Wehe uns, wenn wir schläfrige Wächter sind, die wir von Gott Tag und Nacht zu wachen bestellt sind! Wehe uns, wenn wir unsere Augen verschliessen, damit wir die sündhaften Ausschweifungen unserer Pfarrkinder nicht sehen, die wir doch hätten bestrafen sollen! Sehet, meine Brüder, was für ein Gericht, und welcher Fluch auf jene Pfarrer wartet, welche ihrer Gemeinde nicht so vorstehen, wie ein guter Hirt seiner Heerde vorstehen soll. Nun habt ihr die Pflichten und die Eigen-

* Lac comedebatis, et lanis operiebamini — gregem autem meam non pascebatis. Ezech. 34, 3.

Eigenschaften, die auf unserer Seite erfodert werden, vernommen; so lernet dann jetzt auch die Eigeschaften und Pflichten kennen, die ein gutes Pfarrkind haben muß.

Zweyter Theil.

Ihr, meine Pfarrkinder, seyd die Schafe, von welchen das heutige Evangelium redet; und diejenigen, so wahre Schafe sind, kennen ihren Hirten; sie hören seine Stimme, und folgen ihm nach, sagt Jesus Christus: darum wenn sie ihn kennen, so müssen sie alle Hochachtung und Ehrfurcht für ihn haben; wenn sie seine Stimme hören, so müssen sie ihm gehorchen, und wenn sie ihm nachfolgen, so müssen sie ihn nie verlassen, und beständig im Guten verharren. Dies sind die Kennzeichen, woran man gute Pfarrkinder erkennen und unterscheiden kann.

Die erste Eigenschaft eines Pfarrkindes ist also diese, daß es Hochachtung und Ehrfurcht für ihren Hirten bezeige. Warum aber? Weil euer Seelsorger in allen seinen Amtsverrichtungen die Stelle Jesu Christi vertritt. **So halte uns denn jedermann als Diener Jesu Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes,** * sagt Paulus: und an einer andern Stelle bestätiget er das nämliche, da er an die Korinther also schreibt: **Wir verwalten als Gesandten an Christi Statt, gleich als wenn Gott**

* Sic nos existimet homo, ut Ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei. 1 Cor. 4, 1.

Gott durch uns vermahnte.* Was zeigen diese Worte an? Sie belehren euch, daß alles, was euer Seelsorger vermöge seines Amtes verrichtet, Jesus Christus durch ihn verrichte, dessen Stelle er vertreten muß. Prediget er; so sind es nicht seine Worte, die er auf der Kanzel vorträgt, sondern es sind die Worte Gottes, welche allein die Herzen rühren und bekehren können. **Ihr seyd es nicht, die da reden,** sagt der Herr zu den Aposteln; **sondern es ist der Geist eures Vaters, der durch euch redet.**** Sitzet er im Beichtstuhle, und ertheilet die Lossprechung; so redet er im Namen Gottes, als welcher allein die Sünde auslöschen und nachlassen kann. Verrichtet er das H. Meßopfer, so stellet er Jesum Christum vor, welcher sich Gott dem Vater durch die Hände des Priesters aufopfert. Wenn nun euer Seelsorger die Person Jesu Christi vertritt, so seyd ihr ihm alle Ehrerbietung schuldig. Ihr sollet ihn niemals als einen blosen Menschen, sondern als einen Statthalter Jesu Christi betrachten, und ihn einigermaßen so verehren, als wenn ihr Jesum Christum selbst vor Augen hättet. Sey es, daß sein Leben nicht allemal mit der Heiligkeit seines Standes übereinstimmt, so seyd ihr doch diejenigen nicht, welche ihn richten können, noch sollen: ja vielmehr ziehet ihr euch, wenn ihr seiner spottet, oder ihn verläumdet, die Rache Gottes auf den Hals, welcher es ausdrücklich verboten hat, seine Die-

* Pro Christo ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 2 Cor. 1, 20.

** Non enim vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis. Math. 10, 20.

Diener zu beleidigen. **Rühret meine Gesalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht,** * sagt Gott durch den Mund des Propheten. Merket, setzet der Herr hinzu, wenn ihr eure Seelsorger verachtet, verläumdet oder verunehret, so fällt diese Verachtung nicht auf die Priester allein, sondern auf Jesum Christum selbst: **Wer euch verachtet, der verachtet mich.** ** Seyd ihr so unglücklich, einen ausgelassenen und sündhaften Seelsorger zu haben, so gedenket, er sey ein Mensch, welcher eben so gebrechlich und schwach ist, wie ihr. Bedauret seinen elenden Zustand, und betet zum Allerhöchsten für seine Bekehrung; erweiset ihm aber dennoch jene Ehrerbietigkeit, die ihr seiner Würde schuldig seyd. Daran wird man erkennen, daß ihr von jenen Schafen seyd, welche ihren Hirten kennen.

Ihr müsset ihm aber auch gehorsamen; denn die guten Schafe hören seine Stimme. Ihr müsset das, was euer Pfarrer prediget, wohl zu Gemüthe fassen, und die heilsamen Lehren, die er euch giebt, genau befolgen. Christus Jesus redet aus ihm; und wer ihn höret, der höret Jesum selbst: **Wer euch höret,** sagt der Herr, **der höret mich.** *** Ihr müsset sie auch hören, und ihre Lehren euch zu Nutze machen, wenn schon eure Seelsorger nicht die besten Sitten haben sollten: denn ihre Lehren sind allemal heilig, und grün-

* Nolite tangere Christos meos: et in Prophetis meis nolite malignari. Ps. 104, 15.

** Qui vos spernit, me spernit. Luc. 10, 16.

*** Qui vos audit, me audit. ibid.

gründen sich auf das Wort Gottes. Dieses befiehlt euch Jesus Christus selbst, da er sagt: **Auf dem Stuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer: deswegen haltet und thut alles, was sie euch sagen; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun.** * Wie wenige giebt es aber, welche die Lehren auch der frömmsten Seelsorger hören, oder annehmen? Sie haben euch öfters ermahnt und zugesprochen, ihr sollet euer Leben ändern; die nächtlichen Trink- und Spielgesellschaften, dieses oder jenes verdächtige Haus und Person meiden, welche euch bisher Gelegenheit zur Sünde gegeben haben. Sie haben euch gebeten, und durch das Blut Jesu Christi beschworen, ihr sollet euch mit eurem Nächsten aussöhnen, eure Kinder zur Gottesfurcht und Frömmigkeit anhalten, und einer dem andern mit gutem Beyspiele vorgehen. Habet ihr euch aber wohl diese Lehren und Ermahnungen zu Nutze gemacht, und eurem Seelsorger gehorsamet? Ach, daß ich es doch sagen muß! Ist es nicht öfters geschehen, daß ihr hierüber gespottet, oder ihn mit der größten Gleichgültigkeit angehört habet, ohne euch im geringsten zu bessern? Fraget euch nun selbst, ob ihr unter jene guten Schafe zu zählen seyd, welche die Stimme des guten Hirten hören?

Doch, lasset uns weiter gehen, und die dritte Eigenschaft eines guten Schafes untersuchen, welche darinne

* Super Cathedram Moysis sederunt Scribae et Pharisaei. Omnia quaecunque dixerint vobis, servate; secundum opera vero eorum nolite facere. Math. 23. 2, 3.

darinne besteht, daß es dem Hirten folge. Was versteht man aber dadurch? — Daß ein Pfarrkind seinem Pfarrer und seiner Pfarrkirche ergeben und zugethan seyn soll. Euer eigener Pfarrer ist euer Hirt, und eure Pfarrkirche ist euer Schafstall. Euer Pfarrer ist euer Vater, und eure Pfarrkirche ist eure Mutter. Ihr müsset euch mit eurem Pfarrer vereinigen, und dem Gottesdienste in eurer Pfarrkirche beywohnen. Bedenket, daß euer Pfarrer für euch bey Gott einst genaue Rechenschaft geben muß, und daß eure Seelen einst von seiner Hand werden gefodert werden: darum ermahnet euch der Apostel, daß ihr euren Vorstehern gehorsam und ergeben seyn sollet; denn sie wachen, und müssen für eure Seelen Rechenschaft ablegen. * Es sind weder die Ordensgeistliche, noch fremde Weltpriester oder Pfarrer eure eigenen Hirten, welche die Pflicht auf sich hätten, euch anzuführen, sondern der Hirt ist euer eigener Seelsorger. Wenn ihr ihn nun verlasset, und ihm nicht gehorchet; wenn ihr ihm den Zustand eures Gewissens, die Krankheit und die Wunden eurer Seelen nicht entdecket, wie soll er euch heilen können? Wie hart kömmt es euch und euren Seelsorger an, wenn er euch zur Ewigkeit vorbereiten soll, da ihr und euer Gewissen ihm ganz unbekannt sind? Die Pflicht eures Seelsorgers ist es, euch zu ermahnen; euch in dem Gesetze Gottes zu unterweisen; euch die Verordnungen der Kirche zu erklären; euch die H. Sakramente auszuspenden; mit einem Worte: euch zu heilen, und euch

* Obedite praepositis vestris, et subjacete eis. Ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri. Heb. 13, 17.

zu Gott zu führen. Darum höret seine Stimme, und folget ihm, wenn ihr gute Schafe seyn wollet.

Dieses, meine Pfarrkinder, sind eure Pflichten gegen eure Seelsorger. Es ist für euer Heil nichts wichtiger, als die Erfüllung derselben. Ehre Gott, sagt der göttliche Geist, von ganzer deiner Seele, und ehre auch seine Priester. * Begegnet also euren Seelsorgern mit aller Ehrerbietigkeit, die ihr ihnen schuldig seyd; erfreuet sie durch euer gutes Betragen, und durch euren heiligen Lebenswandel. Entziehet ihnen nichts von ihrem Unterhalte, und gebet ihnen keine Gelegenheit, über euch zu klagen; betet für sie, wie sie für euch beten, damit sie eben so wohl, wie ihr, die Pflichten ihres Amtes wohl erfüllen, und während dem, daß sie für euer Heil arbeiten, auch das ihrige gewinnen mögen, dazu Gott seine Gnade gebe. Amen.

* Honora Deum ex tota anima tua, et honorifica Sacerdotes. Eccl. 7, 33.

Auf

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von den

Leiden der Gerechten.

Plorabitis, et flebitis vos, mundus autem gaudebit: vos autem contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. Jo. 16, 20.

Ihr werdet betrübt seyn, und weinen; aber die Welt wird frohlocken: und ihr werdet traurig werden; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.

Das heutige Evangelium, meine Brüder, enthält tröstliche Wahrheiten für die Gerechten. Sie lernen daraus, daß die Trübsalen das Erbtheil der Auserwählten, die Freuden aber das Loos der Weltkinder sey. Sie lernen, daß nur diejenigen wahre Nachfolger Jesu Christi seyn können, welche sich ihm durch das Leiden gleichförmig machen, und daß alle Leiden nur von kurzer Dauer seyen. Sie lernen, daß der Herr die Thränen der Gerechten abtrocknen, und diese kurze Traurigkeit mit der ewigen Freude belohnen werde.

So seyd denn getrost, ihr Gerechten, und freuet euch, wenn ihr euer Leben unter Weinen und Leiden zubringen müsset. Ueberlasset die Freuden dieser Welt

denen, welche die Welt mehr als Gott lieben, und beneidet sie ihres glückseligen Wohlstandes halber nicht, welcher sich in eine ewige Traurigkeit verkehren wird. Klaget und murret nicht unter eurem Kreuze, und denket, daß Gott es euch aufgeladen habe, weil er euch liebet, und daß er euch, wenn ihr es geduldig traget, zu sich in den Himmel versammeln werde. Euer Leiden ist das sicherste Mittel, und zugleich das gewisse Kennzeichen eurer Vorerwählung, weil ihr dabey den Vortheil habet, daß euer Verdienst vermehrt, und ihr in der Tugend befestiget werdet: denn durch das Leiden wird

I. euer Glauben genähret,

II. eure Hofnung gestärket, und

III. eure Liebe vollkommen gemacht.

Erster Theil.

Wenn wir auf das, was insgemein in der Welt vorgeht, aufmerksam seyn wollen, so werden wir sehen, daß die Gerechten oft nur wenige, oder gar keine Glücksgüter besitzen, da unterdessen der Gottlose im Wohlstande lebet, und mit Ruhm und Ehre umgeben, des Gerechten spottet, und seine Tugend verachtet. Jetzt leidet der Gerechte den Verlust eines Gutes; bald wird er mit Krankheiten heimgesucht; heute wird er von seinen Feinden verfolgt; morgen von seinen Freunden verlassen, so, daß kaum ein Tag vergeht, welcher sich nicht durch eine besondere Trübsal auszeichnete. Allein eben diese abwechselnden Widerwärtigkeiten

keiten zeigen dem Gerechten, daß er die Erde als einen Ort der Verweisung betrachten soll; sie zeigen ihm einen Gott, welcher die Tugend belohnet, aber nicht immer auch schon in dieser Welt, weil sein Reich nicht von dieser Welt ist, sondern daß er im Himmel ein dauerhafteres für ihn aufbewahret habe, welches ihm niemand werde entreißen können.

Wenn sich nun der Gerechte mit den Augen des Glaubens bis zu jenen glückseligen Wohnungen erhebet, denn verwundere ich mich nicht mehr, wenn er sich von der Welt und ihren Freuden entfernt, und sein Vergnügen nur in demjenigen suchet, was seine ewige Glückseligkeit befördern kann. Und in der That, wie könnte er sich an die Welt heften, wo man nichts, als Elend, nichts als Betrübniß des Geistes antrift? An eine Welt, wo man kein dauerhaftes Gut, kein reines Vergnügen, keine beständige Ruhe findet? Warum sollte er sich im Gegentheile nicht lieber nach einem Aufenthalte sehnen, wo es nichts mehr zu leiden giebt, wo er alles Gute ohne Vermischung eines Uebels genießen wird? Laßt uns hieraus, meine Brüder, die Güte und Weisheit Gottes bey den Leiden, die er uns zuschickt, erkennen. Ihm ist unser Hang und unsere Neigung zu den vergänglichen Freuden dieser Welt bekannt, weil wir meist von dem gereizt werden, was wir sehen, und er weis, daß, so bald wir daran Theil nehmen, wir auf die ewige Freuden und auf die Güter des Himmels vergessen, und uns so gar der Gefahr aussetzen, den Glauben zu verlieren. Denn, wenn wir hier in dieser Welt eine beständige Wohlfahrt genießen, immer in Wollüsten leben, und immerfort

glücklich sind, so bekümmern wir uns wenig um das, was oben ist, um den Himmel: denn der thierische Mensch, sagt der Apostel, fasset nicht, was von dem Geiste Gottes kömmt. * Aus dieser Ursache entfernet Gott von uns alle jene Gegenstände, an welche wir in dieser Welt unser Herz heften, und uns dahinreissen lassen könnten. Er nimmt die Güter von uns weg; er läßt die Untreue unseres Freundes, der uns mitten in der Noth verläßt, und die Verfolgungen unserer Feinde zu; er erfüllet uns mit Bitterkeit, und läßt alle Widerwärtigkeiten über uns kommen, damit er uns bewege, nur die dauerhaften Güter und reine Vergnügungen zu suchen, welche man im Himmel kostet, und die der Gegenstand unsers Glaubens sind.

Trift man aber bey denjenigen, welche mit Widerwärtigkeiten und Leiden umgeben sind, nicht mehr Glauben und Gottesfurcht an, als bey denen, welche in dieser Welt nichts zu leiden haben? Wie selten ist die Tugend unter Leuten zu finden, denen nichts mangelt; die weder von Unglück, weder von Drangsalen etwas wissen, sondern blos im Vergnügen und im Ueberfluße dahin leben! Sie denken nur selten an Gott; sie glauben, es könne ihnen nun an nichts mehr fehlen, und sie wollten mit dem, was sie besitzen, ewig zufrieden seyn, gerne auf den Himmel Verzicht thun, wenn sie nur nicht sterben müßten. Aber der leidende Gerechte denkt ganz anders; denn er weis, daß er in dieser Welt keine bleibende Stätte habe; daß die Tage des Menschen kurz, das Vergnügen dieser Welt und das Leben ein Traum sey, und daß alle

Bitter-

* Animalis homo non percipit ea, quae sunt spiritus Dei. 1 Cor. 2, 14.

Bitterkeiten, die man kosten, und alle Widerwärtigkeiten, die man ertragen muß, die ewige Freude, die auf sie wartet, bey weiten nicht überwiegen. Daher kömmt es, daß sie unter ihrem Kreuze niemals murren; sondern vielmehr Gott mit der Innbrunst einer H. Theresie bitten, daß er ihnen entweder mehr Leiden, oder den Tod zuschicken soll. Daher kömmt es, daß sie ihre Tage in ståter Uebung der Tugenden zubringen, und mitten in dem Elende sich des gekreuzigten Heilandes erinnern, um ihre Leiden mit den seinigen zu vereinigen. Wir sind Kinder des Kalvarienberges, sagen sie mit dem H. Augustin; denn dort ist unser Vaterland, wo wir erzeugt worden sind, wo uns der Heiland unter den Schmerzen seines Leidens gebohren hat. Wir dienen einem Gott, der am Kreuze gestorben ist: mithin müssen wir als seine Kinder auch unsern Tod im Kreuze suchen. Wir freuen uns, wie der Apostel, daß wir für den Namen Jesu Christi zu leiden würdig geachtet worden sind, und wir rufen mit ihm aus: **Wir rühmen uns unserer Drangsalen.** * Wir finden unsere Stärke in dem Kreuze, und in unsern Schwachheiten. **Wenn ich schwach werde, so bin ich stark.** ** Unsere Ehre und unser Ansehn bestehet darinne, daß wir von den Widerwärtigkeiten wie gefangen sind: **Ein Gefangener Christi.** *** Wir sind vergnügter unter der Last des Elendes, und unter den unaufhörlichen Verfolgungen, als unsere Feinde selbst sind, die uns verfolgen. Ich bin voll des

* Gloriamur in tribulationibus. Rom. 5, 3.

** Cum enim infirmor, tunc potens sum. 2 Cor. 12, 10.

*** Vinctus Christi Jesu. Eph. 3, 1.

Trostes. * Was können wir also weiter thun, als dir, o Herr, danken, daß du uns mit Drangsalen heimgesucht hast? Senge, schneide, brenne in dieser Welt, und wenn wir dir zu Lieb alles dieses leiden, so sagt uns der Glaube, daß du unser in der Ewigkeit verschonest. Also nähret das Leiden den Glauben des Gerechten, weil er keine andere Glückseligkeit in seinem Elende suchet, als die ihm dieser Glaube vorstellt. Aber das Leiden stärket auch seine Hofnung, wie wir jetzt hören werden.

Zweyter Theil.

Die H. Schrift versichert uns an mehrern Stellen, daß wir nur durch Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. ** Nur diejenigen werden auserwählt werden, sagt der Apostel, welche der himmlische Vater dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich befinden wird. *** Niemand wird Jesu Christo in der Herrlichkeit folgen, der nicht zuvor mit ihm auf den Kreuzberg gestiegen ist. Wer sein Kreuz nicht trägt, der kann sein Jünger nicht seyn, wie er uns selbst versichert. **** Glückselig ist daher derjenige, welcher an dem Leiden des Heilandes Theil nimmt, weil er alsdann hoffen

* Repletus sum consolatione. 2 Cor. 7, 4.

** Per malas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Act. 14, 21.

*** Quos praedestinavit conformes fieri imaginis filii sui. Rom. 8, 29.

**** Qui non bajulat crucem suam, non potest meus esse discipulus. Luc. 14, 27.

hoffen kann, mit ihm in dem Himmelreiche zu herrschen. * Diesen Weg des Kreuzes sind alle Heiligen gewandelt, um zu dem Reiche Gottes zu gelangen. Dies bezeugen jene herrlichen Märtyrer, welche diesen Weg mit ihrem Blute begossen, da sie ihr Leben für Jesum Christum hingaben; jene heiligen Einsiedler, welche ihn mit ihren Thränen benezt haben, da sie sich der strengsten Buße wiedmeten. Sie waren, wie der große Apostel sagt, alle überzeugt, daß **die kurzen Trübsalen des Lebens in ihnen ein unermeßliches Gewicht der Glorie bewirken werden.** ** Dieses also unterstüzet und stärket die Hofnung des Gerechten im Leiden. Er weis, daß er es mit einem Gott zu thun hat, welcher getreu in seinen Verheissungen, freygebig in seinen Belohnungen ist; welcher ihm zur Vergeltung seines kurzen Leidens ein ewiges Reich verspricht. Er weis, daß er durch das Leiden sich seinem leidenden Heilande gleichförmig macht, welchen sich die Auserwählten jederzeit zum Muster der Nachahmung, und zu ihrem Vorbilde gewählt haben. Er weis, daß die Jünger und Freunde Gottes durch das Feuer der Trübsale geprüft worden sind, und daß sie Gott erst nach dieser Prüfung seiner würdig befunden hat. Er kann also versichert seyn, daß er ein gleiches Schicksal mit den Heiligen erfahren werde, wenn er so, wie sie, leidet; das Leiden giebt ihm ein unstreitiges Recht zu der Krone,

* Si sustinebimus et congregabimus. 2 Tim. 2, 12.

** Momentaneum tribulationes nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2 Cor. 4, 17.

ne, welche Gott denen verheißt, die ihn lieben. O! wie tröstlich sind diese Gedanken für den leidenden Gerechten! wie fähig sind sie, die Bitterkeit seines Leidens zu versüssen! Sie haben den Apostel Paulus in seinem Leiden mit Freuden und Trost erfüllt. Der Gerechte sieht mitten unter seinen Schmerzen den Himmel, der für ihn offen steht, den Ort, der für ihn bestimmt ist, und die Krone, die der Herr für ihn aufbewahret hat. Nur noch eine kurze Zeit, spricht er bey sich selbst, so werde ich bald das Ende meiner Plagen sehen; meine Traurigkeit wird sich in eine Freude verwandeln, die niemals ein Ende nehmen wird.

Die Hofnung also, ihr Gerechte, der ewigen Glückseligkeit bald theilhaftig zu werden, ist es, welche euch im Leiden beschäftigen und beruhigen soll. Betrachtet, kann ich zu euch sagen, wie die Mutter der machabäischen Brüder zu einem ihrer Kinder sprach, um demselben Muth zum Leiden einzuflößen: betrachtet den schönen Himmel, * für welchen ihr erschaffen seyd. Erhebet eure Augen bis zum Throne der Herrlichkeit, der für euch bereitet ist; sehet das Ziel eurer Arbeiten, das Ende eures Leidens. Bey dem Anblicke dieses unermeßlichen Gewichts der Glorie werdet ihr mit dem Apostel bekennen, daß alle Trübsalen des Lebens nicht verdienen, mit dem Lohne, der euch verheissen ist, in Vergleichung zu kommen. ** Ihr werdet bekennen, daß

* Peto, nate, ut aspicias ad Cœlum. 2 Mach. 7, 28.

** Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam. Rom. 8, 18.

daß diejenigen glückselig sind, welche leiden, weil sie auf dem Wege wandeln, der zum Himmel führt: und im Gegentheile werdet ihr jene für unglückselig halten, welche nicht leiden, und alle ihre Zufriedenheit auf dieser Welt haben, weil sie auf der weiten Straße des Verderbens wandeln. Ihr werdet dann über euer Leiden nicht murren, sondern dasselbe als ein Unterpfand, welches euch Gott von der glückseligen Unsterblichkeit giebt, erkennen und hochschätzen.

Auf diese Art, meine Brüder, wird die Hofnung der Gerechten durch das Leiden gestärkt. Ihr also, die ihr nichts zu leiden habet, fürchtet, daß es eine Würkung seines Zorns sey, wenn er euch nichts zu leiden giebt; fürchtet, wenn er euch ruhig und ungestört im Besitze eurer Wohlfahrt läßt, daß er euch euren Lohn in dieser Welt geben, und keinen andern für euch in der Ewigkeit vorbehalten werde, wo er zu euch eben das sagen wird, was er ehemals zum reichen Prasser gesagt hat: **Du hast das Gute in deinem Leben empfangen.** * Du hast deine Glückseligkeit in der Welt gehabt, so kannst du also keinen Theil an der Glückseligkeit des Himmels nehmen. Bittet also Gott, daß er euch in dieser Welt Drangsalen zuschicke, damit eure Hofnung zum Himmel, wie die Hofnung der leidenden Gerechten gestärkt werde; ihr werdet alsdann mit ihnen noch den Vortheil dabey haben, daß auch eure Liebe zu Gott, so unvollkommen als sie jezt ist, durch das Leiden vollkommen werde.

Dritter

* Recepisti bona in vita tua. Luc. 16, 25.

Dritter Theil.

Durch Trübsalen, sagt der Apostel, wird die Tugend fest und vollkommen. * In dem Leiden erscheint die Liebe Gottes in ihrem ganzen Glanze. Man findet zwar auch Leute, welche sich in ihren glücklichsten Umständen an Gott halten, und ihn lieben; indessen ist dies noch keine vollkommne Tugend, weil sie durch Widerwärtigkeiten noch nicht geprüft ist. Denn, wenn man Gott nur liebet, wenn er uns Gutes thut, und wenn man nachläßt, ihn zu lieben, so bald er aufhört unsere Wünsche zu erfüllen, so liebet man ihn nicht wegen seiner, und wie er geliebt seyn will, sondern nur nach dem Maaße des Guten, das er uns giebt, welches eine eigennützige Liebe ist. Wenn man sich aber zu Gott wendet auch zur Zeit, da er uns kränket, und ihm auch dann getreu bleibt, wenn er uns zu verlassen scheint; so heißt dieses, Gott mit einer reinen, aufrichtigen und wahren Liebe ergeben seyn. Denn je uneigennütziger die Liebe ist, desto vollkommener ist sie: liebet man, so sucht man nicht seinen Vortheil, sondern die Person, welche der Gegenstand unserer Liebe ist. Nun, ein Christ, der Gott im Leiden liebet, vergißt seiner Vortheile; er heftet sich an Gott, nicht um des Gutes willen, das er von ihm erhält, sondern weil er an und für sich selbst unendlich liebenswürdig ist, welches die Würkung einer vollkommenen Liebe ist.

Oder saget mir, meine Brüder, kann nicht der leidende Christ zu Gott sagen, wie der königliche Prophet

* Virtus calamitate perficitur. 2 Cor. 12, 9.

phet gesagt hat: Herr! du hast mein Herz prüfen, und meine Liebe erkennen wollen; du hast mich durch das Feuer der Trübsal geläutert. * Und aller dieser Prüfungen, die du mit mir angestellt hast, ungeachtet, habe ich mich dennoch niemals von dir getrennt; die Widerwärtigkeiten und Unglücksfälle haben mich von deinem heiligen Gesetze nicht abgezogen; du hast keine Bosheit an mir gefunden, ** noch haben die Wasser der Trübsale das Feuer der göttlichen Liebe in mir ausgelöscht, wovon mein Herz entzündet ist. *** O! wie glücklich ist der Christ, welcher auf solche Art zu Gott reden kann! Obschon in diesem Leben Niemand versichert seyn mag, daß er eine vollkommene Liebe gegen Gott besitze; so darf man dennoch sagen, daß die Geduld im Leiden der sicherste Beweis davon sey. Daran könnet ihr erkennen, daß ihr Gott liebet, weil man daran jedesmal die Freunde Gottes erkannt hat.

Wollet ihr einen Zeugen dieser Wahrheit haben, so kann ich euch, meine Brüder, einen aufführen, den euch Gott selbst zum Muster vorgestellt hat: Job ist es, dessen Tugend niemals herrlicher schimmerte, als in der Trübsal. Es ist nicht zu verwundern, sprach der böse Geist zu Gott, daß Job dein getreuer Diener ist, weil du ihn immer mit Wohlthaten über-

häu-

* Probasti cor meum - - Igne me examinasti. Psal. 16, 4.

** Non est inventa in me iniquitas. Ps. 16, 3.

*** Aquae multae non potuerunt extinguere charitatem. Cant. 8, 7.

häufest: aber züchtige ihn einmal strenge, dann wirst du sehen, ob er seine Liebe gegen dich auch in dem Unglücke und in den Widerwärtigkeiten beweise. Gott züchtigte nun seinen Diener wahrhaft, zernichtete ihm alle seine Glücksgüter, und erfüllte ihn von dem Scheitel seines Hauptes bis auf die Fußsohlen mit Schmerzen. Allein dieser heilige Mann blieb in dem Leiden seinem Gott getreu; er liebte ihn in dem Unglücke eben so sehr, wie in dem Glücke, und machte die Anschläge des Teufels zu Schanden. Verwundert euch also nicht mehr, ihr Gerechten, daß Gott, um eure Liebe vollkommen zu machen, sie durch Leiden prüfet, wie man das Gold in den Schmelztiegel wirft, um dasselbe zu läutern, und ihm seinen völligen Glanz zu geben.

Leidet also, meine Brüder, und leidet geduldig; denn je geduldiger ihr leidet, desto vollkommener wird eure Liebe. Sollet ihr aber so unglücklich seyn, daß euch Gott mit keiner Drangsal heimsucht, so schlaget euch selbst, ergreifet die Waffen, und erwecket euch Leiden: ich will sagen, ergreifet die Strenge der Buße, und züchtiget, wie der Apostel, eure Leiber. Ertraget im Geiste der Buße alle Plagen eures Standes, die bey dem Bauersmann ohnehin nicht selten sind; da ihr, so groß auch immer euer Verdienst um das gemeine Wesen ist, beynahe allezeit ein verachtetes Volk seyd, und opfert Gott frühe Morgens und Abends eure Arbeiten und eure Mühseligkeiten auf: murret auch nicht, wenn euch ein Unglück widerfährt, und umfasset, wie ein anderer Apostel Andreas, das Kreuz, und rufet aus: O du gutes und süßes Kreuz! Leget end-

endlich alle die Verachtung, alle die Schmach und Verdruß zu den Füßen eures gekreuzigten Heilandes, und suchet nur bey ihm, nicht bey den Menschen, Trost. Wiederholet immer die Worte eures täglichen Gebetes: Herr, dein Wille geschehe; * oder sprechet mit Job: O mein Gott, möchte doch dein Wille an mir erfüllet, ** und dein heiliger Namen durch mich geprießen werden! Sehet auf Jesum Christum, wie er sein Kreuz trägt; er ladet euch ein, ihm nachzufolgen, und das Kreuz mit ihm zu tragen. Sollet ihr euch nun nicht glücklich schätzen, wenn ihr ihm seine Bürde erleichtern helfet? Ihr könnet es thun, meine Brüder: thut es also, denn dieses Kreuz bahnet euch den Weg zur ewigen Glückseligkeit. Amen.

* Fiat voluntas tua. Math. 6, 10.

** Cum expleverit in me voluntatem suam. Job. 23, 14.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von den
Vorwürfen des Gewissens.

Cum venerit ille, arguet mundum de peccato. Jo. 16, 5.

Wenn er kommen wird, so wird er die Welt wegen der Sünde anklagen.

Nie sind wohl die Jünger des Herrn trauriger geworden, als da sie aus dem Mund ihres göttlichen Lehrers vernehmen mußten, daß er sie nun verlassen, und zum Vater gehen werde, der ihn gesandt habe. Allein, so trostlos sie auch immer auf diese Nachricht waren, so wurden sie doch von dem Heilande wieder aufgemuntert, als er ihnen sagte, wie nothwendig und wie erspricslich es für sie sey, wenn er zum Vater gehe. **Es ist euch nützlich, daß ich gehe.*** Denn würde ich nicht gehen, so würde auch der Tröster, der H. Geist, nicht zu euch kommen, der euch doch so nothwendig ist, um euch das zu lehren, was ihr jetzt nicht begreifen, und euch in dem zu unterrichten, was ihr dermalen nicht fassen könnet. Wird aber der Tröster einmal gekommen seyn, so wird euer Verstand erleuchtet, und eure Wissenschaft, die euch als Lehrern und Verkündigern meines Gesetzes nöthig ist,

* Expedit vobis, ut ego vadam. Jo. 16, 7.

ist, vollkommen werden. Er wird die Welt wegen der Sünde anklagen; er wird die Juden und die Heiden ihrer Verbrechen und ihres Unglaubens überführen, und sie werden aus euren Predigten und aus den Wundern, die ihr würken werdet, erkennen, wie strafbar sie sind, daß sie an Jesum Christum nicht geglaubt haben. Mit einem Worte: er wird ihnen die Größe und den ganzen Umfang ihrer Sünde vor Augen stellen.

Ist es aber nicht eben dieser göttliche Geist, sagt der H. Cyrill, welcher noch heut zu Tage fortfährt, euch, meine Brüder, der Sünde wegen anzuklagen? Ist es nicht eben dieser Geist, welcher euer Gewissen rege macht, von dessen Vorwürfen ihr niemals befreyet seyd? Ja, es ist ebenderselbe, und ein jeder aus uns höret ihn durch sein eigenes Gewissen laut reden, wir mögen Sünder, oder Büßer seyn. Hieraus folgt, daß wir vor den Vorwürfen des Gewissens, wie ich euch heute zeigen will, weder

I. vor der Buße, weder

II. nach der Buße befreyt sind.

Erster Theil.

Nichts ist dem Menschen nothwendiger, ihm aber auch zugleich nichts beschwerlicher, als ein Sittenrichter, der seine Handlungen beobachtet. So nothwendig indessen ein solcher Freund ist, so wenige giebt es, welche dieses Amt zur Besserung des Men-

schen übernehmen. Sie entdecken zwar die Fehler und die Verbrechen ihres Nächsten, aber sie getrauen sich nicht, ihm dieselben entweder vorzuhalten, oder zu verweisen, noch weniger aber, ihn darüber zu bestrafen. Wenn es hoch kömmt, so reden sie bey andern davon; sie sind aber sehr sorgfältig darauf bedacht, daß sie ja nicht verrathen werden mögen. Ja, es giebt wohl gar einige, welche, ob ihnen schon die Laster ihres Nächsten bekannt sind, sich fürchten, ihm die Größe und die Abscheulichkeit derselben vor Augen zu stellen, weil sie ihm als Untergebene gehorsamen müssen. Daher billigen sie sogar manchmal etwas öffentlich, was sie doch im Herzen verfluchen. Da nun der Mensch so beschaffen ist, und keiner des andern Sittenrichter, oder Ankläger seyn will; so hat Gott selbst hierinne Vorsehung gethan, da er für jeden Menschen sein eigenes Gewissen zum Sittenrichter und Ankläger bestimmt hat; welches in keiner andern Absicht geschehen ist, als damit er uns, wenn uns das Gewissen die Größe unserer Verbrechen vorhält, einen Abscheu gegen dieselbe beybringen, und unser Herz bessern möge.

Der Geist Gottes, spricht der Apostel, ist in unser Herz gekommen, damit er in demselben beständig wider unsre Mißhandlungen schreyen möge. **Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesendet; der ruft.** * Er ruft durch unser Gewissen, und macht uns Vorwürfe wegen der Sünde, die wir begangen haben. Er ruft aber nicht, wie der Heil.

* Misit Deus spiritum filii sui in corda vestra, clamantem. Gal. 4, 6.

Heil. Augustin sagt, als ein Prediger, der mit uns redet, und uns unsern unordentlichen Lebenswandel vorrücket. Denn alle Prediger in der Welt besitzen nicht Kraft genug, in unsere Gewissen einzudringen. Ihre Worte rühren zwar das Ohr, aber, leider, gelangen sie selten bis zum Herzen, da sich indessen der Geist Gottes hineindringet, damit er von uns besser verstanden werden möge. Aus diesem Herzen nun, fährt dieser H. Vater fort, läßt er durch das Gewissen unaufhörlich seine Stimme erschallen, die unsern Leidenschaften widerspricht, unsere Ergötzlichkeiten tadelt, und unsere Sünde verdammt.

Damit ich euch aber, meine Brüder, von dieser Wahrheit desto mehr überzeuge, so will ich sie durch Beyspiele erläutern. So bald Kain seinen Bruder Abel ermordet hatte, so war schon sein Gewissen der bitterste Ankläger wider ihn. Was hast du gethan? * rufte es ihm unaufhörlich entgegen, und hielt ihm seine unmenschliche That vor. Deine Hand rauchet von dem Blute deines Bruders, welches den Himmel zur Rache wider dich auffodert. Die Stimme des Blutes deines Bruders schreyet zu mir von der Erde. ** Unseliger, wo wirst du dich nun hinwenden, um der Rache Gottes auszuweichen, die dich verfolget? Du wirst unstät und flüchtig auf Erden seyn. *** Der Fluch Gottes wächset unter deinen Füßen; er ruhet auf dem Scheitel

* Quid fecisti? 1 Mos. 4, 10.

** Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra ibid.

*** Vagus et profugus eris super terram. v. 12. ibid.

tel deines Hauptes; er ist in deinen Händen; er ist über deine ganze Seele verbreitet. **Du wirst verflucht seyn auf Erden.*** Dein Angesicht ist eingefallen; deine Ruhe ist aus deinen Herzen verscheucht, und Mißtrauen hat sich an dessen Stelle gesetzt, da du jeden Menschen, der dir entgegen kömmt, als deinen Mörder betrachtest. **Ein jeder, der mich findet, wird mich tödten.**** Diese bittern Vorwürfe des Gewissens mußte Kain einige hundert Jahre anhören, ohne daß er sie hätte stillen können. Er hat zwar sein Gemüth auf verschiedene Art zu zerstreuen, und diesen beschwerlichen Ankläger zum Stillschweigen zu bringen gesucht; aber umsonst: das Blut seines Bruders und sein entseelter Leichnam stellte sich immer seinen Augen wieder dar, und rufte: **Was hast du gethan?**

Wo bist du?*** rufte Gott und das Gewissen unserm ersten Vater Adam zu, so bald er von der verbotenen Frucht gegessen, und sich vor dem Angesicht Gottes zu verbergen gesucht hat. Warum gehest du nicht mehr mit der alten Freyheit und Heiterkeit deines Gemüths im Paradiese umher, und warum willst du dich verbergen? Er erkannte, daß er nackend war. Wer hat es ihm aber gesagt? Sein Gewissen ist es, welches ihm gleich nach der Sünde die Augen öfnet, und ihm mehr die Blöße seiner Seele, als die Blöße seines Körpers vorstellt. Unglückseliger Adam, du wolltest Gott gleich werden, und nun bist du der niedrigste

* Maledictus eris super terram. 1 Mos. 4, 11.

** Qui invenerit me, occidet me. v. 14.

*** Ubi es? Gen. 3, 10.

drigste Sklave der Sünde geworden. Gedenke an das Gute, so du verlassen, und an das Bittere, welches du jetzt kosten mußt. Gedenke an die Freundschaft Gottes, welche du verlohren, und an die erschrecklichen Folgen, da du ein Feind Gottes geworden bist. Gedenke an die Gnaden, welche du von Gott empfangen, und an die Wohlthaten, welche du vergessen hast. Gedenke an die Ruhe deiner Seele, die du gestöret, und an den Fluch Gottes, der dir auf dem Fuße nachgefolgt ist. Gedenke endlich an die Unsterblichkeit, die du verlohren, und an den Tod, der auf dich wartet. Dieses sind die bittere Vorwürfe, welche das Gewissen dem Adam gemacht hat, so bald er dem Gesetze Gottes untreu geworden ist.

Redet aber das Gewissen anders mit den Kindern, als es mit dem Vater geredet hat? Ach, meine Brüder, ihr empfindet seinen Stachel, und ihr höret seine Vorwürfe zu sehr, als daß ihr dieses läugnen könntet! Erinnert euch an jenen unglücklichen Augenblick, an welchem ihr gesündiget habt, und bekennet aufrichtig, ob es euch nicht eben die Vorwürfe gemacht hat, welche Adam und Kain von ihm haben anhören müssen. *Was hast du gethan?* Schreyet es euch gleich nach der Sünde entgegen: Du hast das Gesetz Gottes mit Füßen getreten; du bist ein Feind Gottes, ein Sklave der Hölle geworden; du hast deine Unschuld, den schönsten Schmuck deiner Seele, verlohren; du hast das Blut deines Heilandes geschändet, und zu deinem Verderben mißbraucht; du hast für eine augenblickliche Wollust deine Seele, den Himmel, und eine ganze glückselige Ewigkeit auf das Spiel

 gesetzt,

gesetzt; du hast den Zorn Gottes über dir angehäuft, und seinen Fluch wie ein Kleid angethan, * welcher dich überall umgiebt, und wie Oel bis in die Gebeine dringt;** du hast den Tempel Gottes, welcher in deinem Herzen war, zerstört, deinen Gott daraus verdrungen, und dem Teufel darinne Platz gemacht. Das ungerechte Gut, so du besitzest; die Unschuld, welche du verführt, und das Aergerniß, welches du verbreitet hast, schreyen von der Erde zu Gott um Rache, der du nie wirst entgehen können, wohin du dich auch immer verbergen magst. Es schreyet zu mir von der Erde.

Wie ist euch zu Muthe, meine Brüder, wenn euch das Gewissen solche Vorwürfe macht? Wenn es laute und gewisse Zeugnisse wider euch ablegt, und eure Gedanken sich untereinander selbst anklagen? Den Prediger, der euch eurer Sünde halber bestraft, und den Freund, der euch darüber Erinnerungen macht, könnet ihr zwar vermeiden: aber der Stimme eures Gewissens könnet ihr nicht ausweichen, weil euch dieser Ankläger, wohin ihr immer gehet, jederzeit begleitet, und beständig rufet, euch nirgends Ruhe verstattet, und einen heilsamen Schrecken über eure ganze Seele verbreitet. Ach, ihr erzittert, wenn ihr diese Stimme höret! Ihr müsset es aber bey der Furcht und bey dem Schrecken nicht bewenden lassen; sondern sie soll euch vielmehr ein heftiger Antrieb zur Buße seyn, wenn ihr sie auch schon dadurch nicht gänzlich zum

* Induit maledictionem sicut vestimentum. Psalm. 108, 18.

** Et intravit - - - sicut oleum in ossibus ejus. ibid.

zum Stillschweigen bringen könnet. Denn wenn euch euer Gewissen auch nach der Buße noch einige Vorwürfe macht, so geschieht es, wie ihr jetzt hören werdet, aus keiner andern Absicht, als euch in einer heilsamen Furcht für euer Seelenheil zu erhalten, und euch im Guten zu befestigen.

Zweyter Theil.

Es ist eine Wahrheit, meine Brüder, welche Gott selbst durch seine Aussage bestätiget hat, daß dem Sünder, wenn er wahrhaft gebüßt hat, alle seine Sünden vergeben werden, und daß er wieder zu jener Freundschaft Gottes gelange, welche er durch die Sünde verlohren hat. Ich will eure Sünden vergessen, sagt der Herr, wie einer, der etwas hinter sich über den Rücken wirft, oder etwas in die Tiefe des Meeres versenkt. Du hast alle meine Sünden hinter dich über deinen Rücken geworfen. * Unsere Missethaten wird er hinwegnehmen, und alle unsere Sünden wird er in die Tiefe des Meeres werfen. ** Indessen will aber doch der Herr, daß ihr auch wegen der bereits vergebenen Sünde nicht ohne alle Furcht seyn sollet. Der vergebenen Sünde halber sey nicht ohne Furcht. ***

* Projecisti post tergum tuum omnia peccata mea. Jsa. 38, 17.

** Deponet iniquitates nostras, et projiciet in profundum maris omnia peccata nostra. Mich. 7, 19.

*** De propitiato peccato noli esse sine metu. Eccl. 5, 5.

Er läßt es also zu, daß euch euer Gewissen eure Sünden auch nach der Buße, gleichsam als in einem Spiegel, vorhalte, damit ihr die Abscheulichkeit derselben immer vor Augen haben, und sie immer mehr und mehr verabscheuen möget. Versicherte nicht der bußfertige und bekehrte David, seine Sünde schwebe ihm beständig vor Augen? **Meine Sünde ist immerfort vor mir.** * Hast du aber, o König, nicht selbst gesagt, daß Gott deine Sünden würklich hinweggenommen, und dir völlige Verzeihung habe angedeihen lassen? Es ist wahr, das Bekenntniß meiner Verbrechen hat die Vergebung derselben nach sich gezogen, und die Vergebung hat so gar ihren Schandfleck abgewaschen: allein weder das demüthige Bekenntniß, so ich davon abgelegt, noch ihre völlige Verzeihung, die ich erhalten habe, können ihr Andenken in mir gänzlich vertilgen. **Meine Sünde ist immerfort vor mir.** Wie, bey dem allgemeinen Stillschweigen der Menschen, der tröstlichen Versicherung eines Propheten ungeachtet, und nach der vollkommenen Aussöhnung mit deinem Gott gedenkest, redest, beklagest du dich noch immer über deine Sünden? Ach, wenn die Menschen nicht mehr davon reden; wenn sich die Propheten nicht mehr darüber beklagen, und wenn Gott selbst nicht mehr daran gedenkt, so erinnert mich doch mein Gewissen noch immer daran, es redet laut davon, und beklagt sich darüber. **Meine Sünde ist immer vor mir.** Aber wo sind denn die traurigen Würkungen, die dieses betrübte Andenken in dir, o König, erneuern? Die Strafen, welche Gott wegen deinen Sünden über dich ver=

* Peccatum meum contra me est semper. Ps. 50, 5.

verhängt hat, haben aufgehört; der Aufruhr deines Volks ist gestillet; die Empörung deiner Soldaten hat sich gelegt, und die Zusammenschwörung deiner Kinder hat sich geendiget. Es ist wahr, alle diese Züchtigungen sind nun vorüber. Aber mein Gewissen, dieser strenge Sittenrichter, der auch die Könige nicht verschont, sich in den Herzen aller Menschen befindet, jedem auf dem Fuße nachfolgt, und sich so gar in die täglichen Geschäfte mischt, bewahrt noch immer die lebhaften Eindrücke der Sünde auf. Es erneuert sich täglich, und stellt mir auch nach der Buße alle Augenblicke den in seinem Blute schwimmenden Urias, und die geschändete Bethsabea vor Augen. Meine Sünde ist immerfort vor mir.

Der liebreiche Blick, den Christus dem Petrus nach der begangenen Sünde zuwarf, war die Ursache seiner Bekehrung; und als er ihm nach seiner Auferstehung erschien, so war dies ein Zeichen, daß er ihm seine Sünde vergeben hatte. Warum aber, heiliger Apostel! warum weinest du lebenslänglich wegen einer dir bereits schon verziehenen Sünde? Warum zitterst du, wenn du einen Hahn krähen hörest? Ach! mein Gewissen, sagest du, hält mir immer noch jenen Vorhof, jenes Feuer, jene Kriegsknechte, und jene Mägde vor, in deren Gesellschaft ich meinen Herrn und Meister mit wiederholten Eidschwüren verläugnet habe. Meine Sünde ist immer vor mir.

Zu den Füßen des Heilandes warf sich eine verschreyte und stadtkündige Sünderin, Magdalena, und bey eben diesen Füßen, die sie salbte, mit ihren Thrä-

nen benetzte, und mit ihren Haaren abtrocknete, bekannte sie ihre Missethaten, und erhielt Vergebung derselben. Warum aber, heilige Büßerin! verschliessest du dich auf deine ganze Lebenszeit in eine finstere Höhle? Warum beweinest du Sünden, welche Gott bereits vergessen, und dir vergeben hat? Mein Gewissen, sagst du, hält mir, wie in einem Spiegel, alle jene Schandthaten vor Augen, die ich begangen, jene Aergernissen, die ich gegeben, und jenen Putz vor, mit dem ich mich geschmücket habe. **Meine Sünde ist immerfort vor mir.**

Aber warum beziehe ich mich zur Unterstützung meines Satzes auf fremde Beyspiele? Seyd ihr nicht selbst Zeugen dieser Wahrheit? Und hat euch das Gewissen auch nach der Buße nicht eben diese Vorwürfe gemacht, wie sie es dem David, dem Petrus, und der Magdalena gemacht hat? Es ist mehr, als zu wahr, saget ihr: Gott hat zwar auf unser demüthiges Bekenntniß, und in Rücksicht unseres zerknirschten Herzens, unsere Sünden hinweggenommen, und uns völlig verziehen; dessen ungeachtet aber macht uns unser Gewissen noch immer Vorwürfe wegen der Unschuld, die wir verlohren haben, als einem Schatze, der auf ewig dahin ist. Wir waren Feinde Gottes, und wir können uns nun nimmer rühmen, es niemals gewesen zu seyn. Dort ist das Haus, wo wir die Unschuld verführt, und unsern bösen Begierden alles gestattet haben. Da stehet die Kirche, die wir verlassen, oder durch unsere Ausgelassenheiten verunehrt haben. Dort sind jene Gesellen, mit welchen wir Tage und Nächte mit Spielen, Schwelgen und Schwärmen zugebracht

haben.

haben. Dort stehen jene Gerechte, die wir zum Gegenstande unseres Gespöttes, und unserer Verachtung gemacht haben. **Meine Sünde ist immer vor mir.** Alle diese Gegenstände hält uns das Gewissen täglich vor, und stellt uns die Größe und die Abscheulichkeit unserer begangenen Sünden vor Augen: Allein, indem es uns diese vorstellt, so warnet es uns auch zugleich, daß wir es in Zukunft fliehen und verabscheuen sollen; eine Warnung, die wir nie vergessen, sondern uns allezeit zu Nutze machen sollen.

Fahre also fort, göttlicher Geist! durch unser Gewissen zu reden. Kläge uns unserer Sünden halber vor der Buße an, und beunruhige uns immer durch deine Vorwürfe, damit wir dadurch zur Buße geleitet werden. Schone unser aber auch nach der Buße nicht, damit, wenn wir die Abscheulichkeit unserer Vergehungen immer vor Augen haben, sie vermeiden, und verabscheuen lernen. Unsere Natur wird zwar darüber murren, wenn du uns durch beständige Vorwürfe beunruhigen, ermüden und betrüben wirst; aber diese glückselige Traurigkeit wird uns von der Sünde zur Buße, und von der Buße zur Freude des Herrn, und zur höchsten Glückseligkeit bringen, zu welcher uns führen wolle Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist. Amen.

Auf

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebete.

Si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Jo. 16, 23.

Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.

Ist es euch nicht genug, meine Brüder, um euch das Gebet recht angenehm und schätzbar zu machen, wenn man euch sagt, daß es Jesus Christus ist, welcher es euch empfiehlt, euch dazu einladet, und es euch sogar gebietet? Könnet ihr wohl glauben, daß euch der Heiland in einer Sache hintergehen sollte, welche für eure Seligkeit so nothwendig ist? Das sey ferne von euch. Wenn euch ein mächtiger Fürst, dessen Unterthanen ihr seyd, sagte, ihr sollet vor seinem Thron erscheinen, eure Bitte ihm vortragen, damit er euren Bedürfnißen abhelfen möge, würdet ihr wohl in seine Worte einen Zweifel setzen, oder damit anstehen, vor ihm als Bittende zu erscheinen, um jener Gnade theilhaftig zu werden, die er euch angeboten hat? Würde euch wohl die Beschwerlichkeit der Reiße, die Entfernung des Ortes, die ungestüme Witterung, oder die üblen Wege davon abhalten, wenn dadurch euren

ren Nöthen abgeholfen würde? Nein, saget ihr: der Fürst hat mir sein Wort gegeben, und er verlangt weiter von mir nichts, als daß ich vor seinem Throne erscheinen, und ihn bitten soll; ich würde also thöricht handeln, wenn ich eine solche Gnade versäumte. Unterdessen, meine Brüder, ist der Fürst, der euch diese Versicherung gemacht hat, dennoch ein Mensch, der, so heilig ihm sonst sein gegebenes Wort ist, es zurücknehmen, und euch ohne Trost entlassen kan. Eine ganz andere Bewandtniß hat es, wenn uns Jesus Christus eine Verheißung macht, und uns seine Gnade anbietet. Denn er ist Gott, und folglich untrüglich in seinen Verheißungen: er hat es so gar mit einem Schwüre bekräftiget, daß er uns alles das geben werde, um was wir ihn bitten würden. *Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr meinen Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.* Woher kömmt es nun, daß ihr mehr auf die Worte eines Menschen, als auf das Wort eines Gottes vertrauet? Ist nicht die Schwäche eures Glaubens die einzige Ursache dieses Mißtrauens? Oder ist euer Gott, den ihr bitten sollet von euch zu weit entfernt? Hindert euch jemand, vor seinen Thron zu kommen? oder habt ihr vielleicht einen besondern Aufwand dazu vonnöthen, oder findet ihr sonst einige Beschwernisse dabey? Nein. Euer Gott ist in der Nähe; er ist um euch; er ist bereit, eure Bitte zu jeder Stunde des Tages anzuhören, und euren Bedürfnissen abzuhelfen. Was haltet euch nun zurück? Darf ich es sagen? — Ihr seyd zu träge zum Gebete; ihr wollet nicht bitten. Warum? weil ihr von der Nothwendigkeit, und von dem Nutzen des Gebetes

betes nicht genug überzeugt seyd. Werdet ihr mir heute eure Aufmerksamkeit schenken, so will ich euch von dem erstern unterrichten, und euch zeigen, daß nichts nothwendiger sey, als das Gebet,

I. weil es Gott befiehlt;

II. weil es unser eigenes Bedürfniß erfodert.

Erster Theil.

Gott, meine Brüder, kann zwar seine Gnaden, und seine Gaben austheilen, an wen, und zu welcher Zeit er will, ohne sich erst darum bitten zu lassen. Er thut es aber nicht, oder nur gar selten, sondern er will, daß wir der ersten Gnade, die er uns verleiht, mitwürken sollen, damit sie größere nach sich ziehen möge, welche unsere Seligkeit hervorbringen. Worinne besteht aber eigentlich diese Mitwürkung? In dem Gebete. Wir müssen Gott unser Elend vorstellen, damit wir die Würkungen seiner Barmherzigkeit empfinden mögen. Denn, wenn Gott sich würdiget, sich bis zu uns herabzulassen, um unser Elend zu lindern; so ist es nothwendig, daß wir uns auch durch ein eifriges Gebet bis zu ihm erheben, um seine Gnaden auf uns herabzuziehen. Mit einem Worte: Gott will gebeten seyn; er will, daß wir von ihm begehren, was uns nohwendig ist.

Warum aber, meine Brüder, will Gott gebeten seyn? Damit wir ihn als den Urheber und den

Ausspender aller unserer Güter, die wir immer besitzen, erkennen sollen; damit sich der Mensch nicht rühmen könne, als habe er alles dies durch sich erworben, und es blos seinem Fleiße zuzuschreiben. Er hat also sehr weislich verordnet, daß wir ihn bitten, und alle unsere Bedürfnisse von ihm begehren, und dadurch bekennen sollen, daß alles von ihm komme. Dies ist die Ursache, warum er uns das Gebet so nachdrücklich empfohlen und eingeschärft hat, da er sagte: **Betet, so wird man euch geben; klopfet an, so wird euch aufgemacht werden.** * Damit aber dieses Gesetz immer beobachtet werden, und unvergeßlich bleiben möge, so will er, daß wir beständig beten sollen. **Man muß immer beten**, sagt er an einer andern Stelle, **und niemals aufhören.** ** Er befiehlt uns nicht, daß wir immer fasten, oder immer Allmosen geben sollen, weil es nicht immer in unsern Kräften steht, solches zu thun; er gebietet uns aber, immer zu beten, weil dies ein jeder thun kann, er sey reich, oder arm; krank, oder gesund; gelehrt, oder ungelehrt; und zwar zu einer jeden Zeit, es sey Tag, oder Nacht, mitten unter den Geschäften, und unter den härtesten Arbeiten; es geschehe zu Hause, oder in der Kirche, auf der Straße, oder auf dem Felde, weil das Gebet nichts anders ist, als eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, damit es immer mit ihm vereiniget sey.

Lasset

* Petite, et dabitur vobis: Pulsate, et aperietur vobis. Luc. 11.

** Oportet semper orare, et non deficere. Luc. 18, 1.

Lasset uns, meine Brüder, die Güte Gottes gegen die Menschen bewundern. Es ist schon vieles, wenn es die Großen der Welt, die Fürsten der Erde erlauben, daß man eine Gnade von ihnen begehren, daß man sie darum bitten darf; aber sie gebieten es nicht ausdrücklich, und sie geben sogar nicht zu allen Zeiten, oder allen Gattungen der Leute Gehör. Aber Gott, welcher ganz Güte, ganz Barmherzigkeit ist, erlaubt uns nicht nur, daß wir uns zu ihm wenden dürfen, sondern er verlanget und gebietet es sogar. Er ist zwar durch seine Hoheit über alle Geschöpfe unendlich erhaben, und dennoch würdiget er sich so weit herab, daß er es ihnen erlaubet; ja, daß er es ihnen sogar befiehlt, sich durch das Gebet mit ihm zu unterhalten. Was ist der Mensch, rufte ehemals der Erzvater Abraham aus: was ist der Mensch, o mein Gott! daß du dich würdigest, seiner zu gedenken? Ich soll mit meinem Herrn reden, da ich nichts, als Staub und Asche bin? * Ich soll mich mit jener höchsten Majestät unterhalten, vor welcher alle Hoheiten der Erde ein Nichts sind? Wie, ist diese Ehre, diese Güte nicht hinreichend uns zum Gebete anzutreiben? Ja, wenn es etwa nur den Fürsten dieser Welt erlaubt wäre, mit Gott zu reden; wenn es nur den heiligen und gerechten Seelen gestattet wäre, vor dem Throne Gottes zu erscheinen, und ihr Gebet dahin zu bringen, dann wäret ihr vielleicht zu entschuldigen, wenn ihr das Gebet versäumet. Aber allen, dem Gerechten, wie dem Sünder, dem Fürsten,

* Loquar ad Dominum meum, cum sim pulvis, et cinis. Gen. 18, 27.

sten, wie dem Unterthanen, dem Priester, wie dem Layen; allen erlaubt Gott nicht nur, sondern befiehlt auch sogar zu beten: denn zu aller Zeit hängen wir von ihm ab; zu aller Zeit sollen wir auf ihn hoffen, und zu aller Zeit verlangen, ihn zu besitzen. Nun aber ist das Gebet nichts anders, als ein Beweis von unserer Hofnung und von unserm Vertrauen auf die Güte Gottes; es ist ein Verlangen unseres lezten Endzweckes. Denn da wir immer hoffen, und immer unsere ewige Glückseligkeit verlangen sollen, sagt der H. Augustin; so müssen wir immer beten, und niemals damit aussetzen.

Wie viele sind nun unter euch, welche dieses Gesetz beobachten, und dem Buchstaben nach erfüllen? Oder aus welcher Absicht habt ihr euch heute an diesem heiligen Orte versammelt? Seyd ihr hieher gekommen, um zu beten? Oder seyd ihr gekommen, euch hier mit Andern zu unterhalten? Euer ganzes Betragen sagt mir, daß ihr euch hier mehr aus Gewohnheit, als aus einem Eifer zum Gebete versammelt habet. Ihr beweget zwar mit andern eifrigen Mitchristen die Lippen; da man unterdessen aus euren Gebährden leicht schließen kann, daß euer Herz weit von dem entfernet sey, was ihr mit dem Munde betet. Eure Ausschweifungen und Unordnungen unter den Processionen; euer unbändiges Gepolter bey dem Eintritte in die Kirche; euer Geschwätze und Gelächter in dem Hause Gottes, lassen mich vermuthen, daß ihr ausgegangen und hieher gekommen seyd, um euren Gott zu beleidigen, seine heiligsten Gesetze mit Füßen zu treten, statt dieselben zu erfüllen; daß ihr gekommen

seyd, euch mit ganz andern Gedanken zu unterhalten, als euch mit Gott zu beschäftigen; eure Augen auf ganz andere Gegenstände zu richten, als auf Gott und auf die heiligen Handlungen, die auf dem Altare des Herrn vorgehen; daß ihr endlich gekommen seyd, durch eure Ausschweifungen Aergerniß unter die Gerechten zu verbreiten, und sie in ihrem Gebete irre zu machen. Wenn euch diese Absicht, wie es scheint, hieher geführt hat; so würde es für euch nützlicher und rathsamer gewesen seyn, wenn ihr euch sowohl von der Procession, als von dem Hause Gottes entfernt hättet: denn ihr würdet wenigstens den Gerechten keinen Anlaß gegeben haben, sich an eurer Ausgelassenheit zu ärgern, und ihren Eifer in dem Gebete zu stören und zu unterbrechen. Wollet ihr ja nicht beten, so lasset doch andere beten. Oder wenn es euch hart ankömmt; wenn sich eure ganze Natur widersetzt, da ihr beten sollet; so bestreitet eure Zerstreuungen, bezwinget dergleichen Hindernisse, und denket, daß für die Sünder das Gebet am allernothwendigsten sey, und daß ihr euch der größten und härtesten Verantwortung aussetzen würdet, wenn ihr es unterlasset. Denn es wird ein Tag kommen, sagt Jesus Christus, an welchem alle Menschen vor mir erscheinen werden: wollet ihr meinem Grimme entgehen, und euch dessen betrübten Würkungen nicht aussetzen, so betet und wachet. * Zu der Zeit, da ihr am wenigsten daran denken werdet, will ich euch vor meinen Richterstuhl fodern. Darum hütet euch, und nehmet alle Augenblicke in Acht: denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. Und wehe demjenigen, der sich unbereitet finden läßt! Damit

* Vigilate — orantes. Luc. 21, 36.

mit ihr aber bereit seyet, so wisset, was ich gebiete. Ich befehle euch zu beten: Betet, denn ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist. * Wollet ihr diesem schrecklichen Gerichte ausweichen, so betet, denn nicht nur Gott allein befiehlt euch das Gebet, sondern eure eigenen Bedürfnisse fodern es von euch.

Zweyter Theil.

Wenn wir über uns selbst eine Betrachtung anstellen wollen; so werden wir finden, daß wir mit Schwachheit, Elend und Dürftigkeit umgeben sind. Unsere Augen sind gleichsam verschlossen, daß wir unsere wahre Glückseligkeit nicht sehen, und nicht erkennen; wir sind so schwach, daß wir keinen Schritt machen können, um dahin zu gelangen, und wir sind einem unfruchtbaren Erdreiche gleich, welches aus sich selbst keine guten Früchte hervorbringen kann, weil wir, wie der Apostel sagt, auch nicht einen einzigen guten Gedanken für unser Heil aus uns selbst schöpfen können, da all unser Vermögen von Gott kömmt. ** Wir haben also der Gnade vonnöthen, wenn wir selig werden wollen; denn ohne die Gnade giebt es kein Heil, und ohne das Gebet erhalten wir diese Gnade nicht.

* Orate: nescitis enim, quando tempus sit. Marc. 13, 33.

** Non quod sufficientes simus, cogitare aliquid a nobis, quasi ex nobis; sed sufficientia nostra ex Deo est. 2 Cor. 3, 5.

Wenn ihr nun eure Dürftigkeit einsehet und erkennet, so werdet ihr die Nothwendigkeit des Gebetes gar leicht begreifen. Oder muß man etwa einem Bettler erst sagen, daß er in seinem Elende um Hülfe bitten soll? Seine Armuth macht ihn beredt; sie legt ihm alle diejenigen Worte in den Mund, welche fähig sind, das harte Herz der Reichen zu erweichen, und die Hülfe von ihnen zu erlangen, die er in seinen dürftigen Umständen vonnöthen hat. Wir sind Bettler vor Gott, sagt der H. Augustin, welche an der Thüre seiner Barmherzigkeit anklopfen; Bettler, welche weit mehr zu bejammern sind, als jene, welche ihr Brod sammeln: denn diese erkennen ihre Dürftigkeit, und sind davon gerührt, da wir indessen zu der unsrigen unempfindlich sind, weil wir sie oft nicht erkennen.

Betrachtet euch ferner, meine Brüder, wenn ihr eure Bedürfnisse einsehen wollet. Der unglückselige Hang, den wir zum Bösen haben; unser äußerster Widerstand gegen das Gute; die Gelegenheiten, die Gefahren, womit wir umgeben sind; die große Menge der Feinde, die wir zu bestreiten haben, und von denen wir so oft angegriffen werden; Versuchungen, denen wir nur mit Mühe widerstehen können, und Leidenschaften, die sich immer empören, sind dies nicht Bedürfnisse, in denen wir die Hülfe des Himmels nöthig haben? Wie können wir sie aber anders erhalten, als vermittelst des Gebets? Klaget nicht mehr über die Beschwerniß, die ihr habet, gewisse Versuchungen zu bestreiten, und eure Leidenschaften zu besiegen, sondern bittet vielmehr Gott um die Gnade, und ihr werdet den Sieg davon tragen. So hart es euch

immer ankömmt, gewisse Gattungen der Sünden zu vermeiden; so leicht muß es euch werden, wenn euch der Himmel beystehet. Ihr könnet es zwar nicht aus euch selbst; aber ihr werdet es zu Stande bringen durch die Gnade, welche euch Gott auf euer Gebet verleiht.

Es ist nichts, meine Brüder, was ihr nicht durch den Beystand des Gebetes erhalten könntet: denn das Gebet ist der Kanal, von welchem die Gnaden Gottes auf euch herabströmen; es ist die geheimnißvolle Leiter Jakobs, welche unsere Begierden nach dem Himmel trägt, und auf welcher die Schätze seiner Gnaden zu uns herabkommen. Es ist der Schlüssel, welcher uns das liebvolle Herz des barmherzigen Gottes aufschließt, und es ist der Schild, welcher die Pfeile seiner Gerechtigkeit aufhält: es ist so mächtig, wie der H. Chrysostomus sagt, daß Gott selbst der Stimme des Menschen gehorchet, und das thut, was er von Ihm begehret. Durch das Gebet können die Sünder ihre Bekehrung, und die Gerechten die Beharrlichkeit im Guten erhalten.

Wäret ihr nicht strafbar, ihr Sünder, und wäre es nicht das deutlichste Merkmaal eurer Sorglosigkeit für euer Heil, wenn ihr euch eines so leichten Mittels, als das Gebet ist, zu bedienen weigertet? Gott will euch verzeihen: aber er will darum gebeten seyn. Er hat sie dem Publikanen auf sein Gebet, und noch vielen Sündern, weil sie ihn darum gebeten haben, zugestanden; warum sollte er euch nicht gleiche Gnade widerfahren lassen? Er hat so viele Gichtbrüchige, so viele Aussätzige, so viele Krumme, Blinde und Kranke auf ihr Gebet geheilet; warum

sollte er den Aussatz eurer Seele, welcher die Sünde ist, nicht heilen, wenn ihr ihn darum bittet, besonders da er den Tod des Sünders nicht will, sondern nichts sehnlicher wünschet, als daß er sich bekehre und lebe? Oder glaubet ihr etwa, die Hand des Herrn sey zu unsern Zeiten minder freygebig; seine Schätze haben abgenommen, oder der Strom seiner Gnaden sey vertrocknet? Nein, er ist noch immer der gütige, der reiche und der freygebige Gott, der seine Gnaden noch eben so reichlich austheilet, wie er sie ehemals ausgetheilt hat, wenn man ihn nur darum bittet.

Aber auch ihr, ihr Gerechten, nehmet eure Zuflucht zum Gebete; denn es ist für euch ein nothwendiges Mittel, im Guten zu verharren. Ihr traget die Gnade Gottes in einem zerbrechlichen Gefäße umher, welches bey jedem Schritte, den ihr machet, zu Trümmern gehen kann. Ihr habet viele Feinde von innen und von außen, welche euch derselben zu berauben suchen, und die euch, wie der Herr sagt, wie den Weizen in dem Siebe rütteln wollen.* Es reizen euch eure Leidenschaften, die, wenn ihr nicht immer betet; sogleich wieder erwachen, und die bösen Beyspiele, die ihr immer vor Augen habt, und die euch von Tage zu Tage gefährlicher werden. Betet also ohne Unterlaß, damit Gott, wie euch der Apostel ermahnet, der in euch das gute Werk angefangen hat, es auch vollende.**

Wer

* Ut cribraret ſicut triticum. Luc. 22, 31.

** Qui coepit in vobis opus bonum, perficiet. Philip. 1, 6.

Wer wird aber immer beten können, werdet ihr sprechen? Wir haben nicht immer Zeit dazu. Wir müssen unser Hauswesen, unsere Güter, unsere Felder, unsere Arbeiten und unsern Handel besorgen. Thörichte Einwendung! Ihr habet die schönsten Tagordnungen, in welchen eure Arbeiten vertheilt sind. Ihr habet Zeit zum Schlafen, Zeit zum Speißen, Zeit zu den Geschäften, zu den Ergötzlichkeiten, zum Spazierengehen, und zum Spiele, und nun sollet ihr keine Zeit zum beten finden? Ihr habet Zeit, eure Freunde zu besuchen, und euch ihnen gefällig zu machen, und Gott zu dienen, und ihm zu gefallen sollet ihr keine Zeit übrig haben? Ihr habet Zeit, vergängliche Reichthümer zu erwerben; und ihr sollet keine Zeit haben, Schätze für den Himmel zu sammeln? Das ist, ihr habet Zeit, verdammt zu werden; aber um selig zu werden habet ihr keine Zeit. Ich sage es euch zu wiederholten malen: nur das Gebet schliesset euch den Himmel auf. Betet also von Zeit zu Zeit, besonders des Morgens und Abends, und erhebet euer Gemüth unter euren Arbeiten immer zu Gott. Betet für euch, betet für andere. Betet für eure Kinder, und betet für eure Eltern. Sünder, betet für eure Bekehrung! Gerechte, bittet Gott um die Beharrlichkeit im Guten; denn das Gebet des Gerechten vermag alles bey Gott. Vereiniget euer Gebet öfters miteinander; denn ein gemeinschaftliches Gebet durchdringt den Himmel; und Gott wird euch hier zeitliche, und dort ewige Güter verleihen. Amen.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von den
Vortheilen der Leiden des Sünders.

Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur, obsequium se praestare Deo. Jo. 16, 2.

Es kömmt die Stunde, daß ein jeder, der euch tödtet, meynet, er thue Gott einen Dienst.

Wenn der Herr seinen Jüngern so viel Leiden und Verfolgungen vorhersagt, die über sie ausbrechen sollen; so will er, daß sie in der Stunde, in welcher sie von den Menschen gehasset, verfolgt, und mit allerley Trübsalen heimgesucht werden, daran denken sollen, daß er ihnen alles dieses schon lange zuvor angekündiget habe. Er will, daß sie die Widerwärtigkeiten mit Geduld übertragen, und sich an den H. Geist erinnern sollen, den er ihnen zu senden versprochen, der ihr Tröster, ihr Beschützer und ihre Stütze gegen alle Anfälle der Verfolgungen dieser Welt seyn werde. Er will, daß, wenn sie leiden, sie in Erwägung ziehen sollen, daß der Knecht nicht mehr sey, denn der Herr; * und daß, wenn er ver-

* Non est major servus Domino suo. Jo. 13, 16.

verfolgt worden sey, auch sie verfolgt werden müssen: * denn daran könne man erkennen, daß sie Jünger und Nachfolger Jesu Christi seyen, wenn sie das Kreuz auf sich nehmen, und bis an das Ende ihres Lebens tragen. Er will endlich, daß sie sich daran erinnern sollen, daß sie nur durch viele Trübsalen zu dem Besitze seines Reiches gelangen, und die Krone, welche auf sie warte, nur durch vielfältiges Leiden verschönern können.

Wenn nun der Herr den Gerechten, welche seinem Gesetze immer getreu geblieben sind, so viele Leiden vorhergesagt, und sie auch damit heimgesucht hat, warum murret ihr unter eurem Kreuze, ihr Sünder, die ihr durch eure vielfältigen Verbrechen den Zorn und die Rache Gottes so oft aufgefodert habet? O, meine Brüder, küsset die Ruthe, die euch schlägt, und danket dem Herrn, der euch züchtigt, und euch Leiden zuschickt. Es ist dieses ein Zeichen, daß er euch, so groß auch immer eure Sünden seyn mögen, noch nicht von sich verstoßen und verworfen hat, sondern daß er euch durch die Leiden die Augen öffnen, euch gewinnen, und euch an sich ziehen will. Denket also daran, wenn ihr leidet, daß Gott, wenn er euch mit Kreuz und Leiden heimsucht, keine andere Absicht dabey habe, als euer Seelenheil in Sicherheit zu setzen, weil ihr durch die Leiden, wie ihr heute vernehmen werdet,

I. von der Sünde abgezogen, und

II. die Strafe tilgen werdet, die euch eurer Verbrechen halber bevorstünde.

Dieses

* Si me persecuti sunt, et vos persequentur. Jo. 15, 20.

Dieses ist der zweyfache Nutzen, den der Sünder aus dem Leiden zu ziehen hat.

Erster Theil.

Eure Sünden, meine Brüder, haben euch zwar zum Gegenstande des Hasses und des Zorns Gottes gemacht, und wegen diesen ist sein Arm über euch schwer geworden. Allein, wenn ihr auf die Schläge, die er auf euch fallen läßt, aufmerksam seyn wollet, so werdet ihr mehr die Liebe eines Vaters, als den Zorn eines rächenden Gottes hervorscheinen sehen. Züchtiget euch Gott, so verhält er sich dabey wie ein guter Vater, der seine Kinder mehr aus Verlangen, sie zu bessern, als um sie unglücklich zu machen, straft. **Wen Gott liebet, den züchtiget er.** *

Was ist aber auch geschickter, den Sünder zu seiner Pflicht zurückzuführen, als Leiden und Widerwärtigkeit? So lange er im Wohlstande lebt, und sich den Freuden und den Ergötzlichkeiten dieser Welt überläßt, vergißt er so wohl Gottes, als seiner selbst. Er liebt alles, nur seinen Gott nicht, und denkt nicht einmal an den Dienst und an die Verehrung, so er seinem Schöpfer schuldig ist. Genießt er eine vollkommene Gesundheit, so bedient er sich derselben, um sich der Schwelgerey zu ergeben. Besitzt er viele Güter, so ist er geizig oder verschwenderisch: ist er geizig, so beschäftiget er sich nur damit, wie er sein Geld verwahren und vermehren möge; ist er verschwenderisch, so

* **Quem diligit Dominus, castigat. Heb. 12, 6.**

so mißbraucht er seine Güter zum Spiele, zur Unmäßigkeit und zur Befriedigung seiner Leidenschaften. Auf solche Art verliert er die Ewigkeit aus dem Gesichte, und läuft gleichsam mit verbundenen Augen seinem Untergange entgegen.

Was wird nun der Herr thun, um den Lauf des Sünders aufzuhalten, und ihn vom Untergange zu erretten? Wird er ihm durch die Gnade seine Augen öffnen, damit er den Abgrund sehen und erkennen möge? Ach, wie viele Gnaden hat er dem Sünder schon gegeben, die dieser mißbraucht hat! Wird er ihm innerlich zureden? Aber wie oft hat er ihm schon in das Herz geredet, ohne daß er auf seine Stimme aufmerksam gewesen wäre; da er im Gegentheile dieselbe vielmehr verachtete? Wird er ihn durch einen eifrigen Diener des göttlichen Wortes, oder durch einen Freund erinnern lassen, wie gefährlich es um das Heil seiner Seele stehe? Wie viele Wahrheiten hat er aber schon gehört, die sein Herz nicht gerührt haben? Und wie viele heilsame Warnungen hat er nicht schon in den Wind geschlagen? Welche Mittel wird also der Herr anwenden, den Sünder wieder auf den rechten Weg zu führen? Er wird sich der Bitterkeit des Leidens bedienen, damit er dem Sünder endlich die Augen öffne, und ihn von der unglückseligen Blindheit befreye, in welche seine Seele versenkt ist. Er wird ihn seiner Gesundheit, die er mißbrauchte, berauben, und ihn mit Krankheiten heimsuchen. Er wird dem Reichen seine Güter nehmen, die er übel angewandt hat, und wird ihn in Armuth versetzen. Diesem wird er seinen Verwandten, oder seinen Freund wegneh-

wegnehmen, auf den er sein Vertrauen gesetzt hat: so wird er jene Eltern ihres Kindes berauben, weil sie es so unordentlich geliebt, und so schlecht erzogen haben.

Wo soll nun der Sünder, wenn er auf solche Art gedemüthiget, und von der Last des Kreuzes gedrückt wird, Trost und Erleichterung finden? Soll er sie von den Menschen erwarten, deren Unbeständigkeit er kennet, und von denen er weis, wie wenig er sich Rechnung auf sie machen könne? Wenn er sich nun auf sie nicht verlassen kann, wird er nicht, so zu sagen, gezwungen seyn, seine Zuflucht zu Gott zu nehmen, der nicht nur verwunden, sondern auch wieder heilen kann? Ja, meine Brüder, wenn sich die Trübsalen über ihm häufen, und gleich stürmischen Meereswellen über seinem Haupte zusammen schlagen; wenn er niemand hat, der ihn tröstet, oder mit seinen betrübten Umständen einiges Mitleiden hat, alsdann wird er seine Augen öffnen, und zu Gott, den er in seinem Glücke vergessen hatte, seine Zuflucht nehmen, und gleich einem verlohrnen Sohne in die Arme seines liebreichen Vaters zurückkehren.

Wer war wohl jemals ein grösserer Sünder, als Manasses? Er schändete den Thron, auf welchem er saß, durch Grausamkeit, Unzucht und durch den schändlichsten Götzendienst: er unterhielt Wahrsager, gab sich mit Zauberenen ab, und richtete seinen Götzen in dem Tempel des Herrn so gar Altäre auf. Durch diese schändlichen Verbrechen ist er Gott zum Greuel und ganz Israel zum Aergerniß geworden.

War

War denn in ganz Jerusalem Niemand, welcher diesem sündhaften Könige seine schweren Verbrechen vorgehalten und verwiesen hätte? Freylich. Es haben die Propheten theils mit gelinden, theils mit scharfen Worten wider seine Aergernisse gedonnert; sie baten und ermahnten ihn, von seinen Sünden abzustehen: allein, statt sich diese liebreichen Erinnerungen zu Nutze zu machen, und sich zu bessern, lästerte er vielmehr Gott neuerdings, und ließ die Propheten tödten. Welcher Mittel bediente sich nun Gott, um diesen Sünder an sich zu ziehen? Er erweckte ihm einen fürchterlichen Feind an dem Könige von Assyrien, und ließ es geschehen, daß er von ihm überwunden, gefangen, und mit Ketten und Banden beladen in das Gefängniß geschleppt wurde. Nun öffnete Manasses auf einmal seine Augen. Er sah die Abscheulichkeit und die ganze große Reihe seiner Verbrechen ein, und rufte, da er von äußersten Kummer und Elende gedrückt ward, zu Gott; bat mit weinenden Augen und zerknirschten Herzen um Vergebung, und that Buße. **Nachdem er geängstiget worden, hat er zu Gott gebeten, und Buße gethan.** * Was also die Predigten der Propheten bey diesem Könige nicht haben zu Stande bringen können, dies haben die Trübsalen vermocht, die ihm der Herr zugeschickt hat.

Dieses nämlichen Mittels bedienet sich Gott, ihr Sünder, euch zu bessern. Bekennet es nur selbst: so lange

* Postquam coangustatus est, oravit ad Dominum Deum suum, et egit poenitentiam. 2. Par. 33, 12.

lange ihr den Ueberfluß eurer Güter genossen habet, so dachtet ihr weiter an nichts, als einzig und allein an die Erhaltung und Vermehrung derselben. Dahin allein zielten alle eure Gedanken, eure Wünsche, und eure Sorgen. Nun aber, da euch Gott derselben durch Unglücksfälle beraubt, eure Felder durch den Hagel verwüstet, eure Häuser und Scheunen durch eine unvermuthete Feuersbrunst in die Asche gelegt, und euch arm gemacht hat; so sorget ihr für euer Heil, und höret endlich auf zu sündigen. So lange ihr gesund waret, habt ihr Sünden auf Sünden gehäuft; jetzt aber, da er euch auf das Krankenbette wirft, und bis an Rand des Grabes bringt, so öffnet ihr eure Augen; ihr rufet zu Gott, bittet ihn um Vergebung, und fanget an zu büßen. Im Elende, unter der Last der Widerwärtigkeiten erkennet ihr nun mit dem David, wie nützlich euch die Leiden sind, mit welchen euch Gott heimsucht, und ihr rufet mit ihm aus: Herr! o wie nützlich ist es mir, daß du mich gedemüthiget hast, weil mich diese Erniedrigung gelehret hat, dein heiliges Gesetz zu halten. * Ich habe mich durch meine Ausschweifungen von dir entfernt, und du hast die Ruthe ergriffen, mich zu züchtigen, damit ich in meinen Pflichten unterrichtet würde. Du hast mich genöthiget, durch eine aufrichtige Buße zu dir zurückzukehren. ** O kostbare Trübsalen, was für Nutzen schaffet

* Bonum mihi est, quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas. Ps. 118, 71.

** Castigasti me, et eruditus sum. — Postquam convertisti me, egi poenitentiam. Jer. 31. 18, 19.

schaffet ihr denjenigen, welche euch mit Unterwerfung von der Hand Gottes annehmen!

Betet also die Hand Gottes an, meine Brüder, die euch schlägt, und sich des Leidens bedienet, um euch an sich zu ziehen. Gott verfährt mit euch, spricht der H. Gregor, wie ein Arzt, welcher Feuer und Eisen zu einer Wunde brauchet, die er heilen will; welcher ein faulendes und angefressenes Glied abschneidet, damit die Fäulniß nicht den ganzen Körper ergreife. Gott sucht also, wenn er euch mit Trübsalen heimsucht, nichts anders zu bewerkstelligen, als daß er euch von den Sünden abziehe, und jene Wunden heile, die sie euch gemacht haben. Ja, ihr habt auch noch den Vortheil dabey, daß ihr durch diese Leiden die Strafen tilgen könnet, so die Gerechtigkeit Gottes von euch fodert, und die ihr euch durch eure Verbrechen zugezogen habet.

Zweyter Theil.

Niemand ist unter euch, welcher der göttlichen Gerechtigkeit für die begangenen Sünden nicht Genüge zu leisten schuldig wäre. Es ist niemand, zu dem man nicht, wie zu jenen Schuldnern im Evangelium, sagen könnte: **Wie viel bist du schuldig?*** Wie viel für so manche Gottlosigkeiten, Haß, Rache, Verläumdung? Wie viel für deine Unmäßigkeit, für so manchen Zorn, für manche Unreinigkeiten? **Wie viel**

* Quantum debes? Luc. 16, 5.

viel bist du schuldig? Ach, wo wäret ihr, wenn euch Gott gestraft hätte, wie ihr es verschuldet habet! Ich gebe es zu, daß ihr schon die erfoderliche Mühe angewandt habet, um bey Gott wieder in Gnaden zu kommen, und Verzeihung eurer Sünden zu erlangen: aber ausserdem, daß ihr nicht wisset, ob ihr Verzeihung erhalten habet, so bleibt auch nach der bereits verziehenen Sünde noch eine Strafe übrig, welche ihr entweder in dieser Welt durch Leiden, oder in der andern durch das Fegfeuer abbüßen müsset. Gott läßt euch unter zwoen Strafen die Wahl; oder vielmehr, er verwandelt die Strafen, welche ihrer Schärfe nach äusserst streng, und ihrer Dauer nach oft sehr langwierig sind, in ein geringes Leiden auf dieser Welt, das nur etliche Augenblicke lang dauert. Wäret ihr nicht euch selbst feind, wenn ihr ein so leichtes Mittel nicht gebrauchen wolltet, um der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu thun? Wer ist unter euch mit beträchtlichen Schulden beladen, der sich mit einer mäsigen Bezahlung, die man von ihm fodert, abzufinden weigerte? Wo ist der zum Tode verdammte Missethäter, welcher nicht froh wäre, wenn er sein Leben durch eine Gefängnißstrafe von einigen Stunden erkaufen könnte? Gott ist geneigt, noch weit beträchtlichere Schulden für ein Leiden von einigen Augenblicken nachzulassen. Einige Tropfen des bittern Kelches, den er euch zu trinken anbietet, sind hinlänglich, die ganze Heftigkeit jener Flammen auszulöschen, deren Quaal unaussprechlich seyn würde. Könnet ihr euch nun länger weigern, von dem Kelche der Barmherzigkeit zu trinken, um nicht jenen ganzen Kelch der Bitterkeit austrinken zu

müssen,

müssen, den euch seine Gerechtigkeit an jenem Orte der Peinen zubereitet hat?

Wir sind aber, saget ihr, der Gerechtigkeit Gottes gar zu viel schuldig, und wissen also nicht, auf was Art wir derselben hinlängliche Genugthuung verschaffen sollen. Wir sind arm, und folglich ausser Stand gesetzt, Allmosen zu geben. Die Beschwerlichkeit unserer Arbeiten, und die Schwachheit unseres Leibes läßt es nicht zu, daß wir fasten, oder uns kasteyen: auf was Weise sollen wir nun bezahlen? — Gott, meine Brüder, bietet euch selbst die Münze dar, womit ihr bezahlen sollet und könnet; indem er euch durch die Leiden, so er euch zuschickt, Mittel an die Hand giebt, seiner Gerechtigkeit genug zu thun. Ihr dürfet nur dieselben mit völliger Unterwerfung und Ergebung in seinen Willen, und mit Geduld und Demuth von seiner Hand annehmen; so werdet ihr in den Stand gesetzt, die Strafe zu tilgen, der ihr euch bey Gott durch eure Sünden schuldig gemacht habet. Glaubet nicht, daß euch Gott mehr Kreuz auflege, als ihr ertragen könnet. Nein, wenn er die Ruthe ergreift, um euch zu schlagen; so werden die Streiche von seiner Liebe und Barmherzigkeit regiert, und nach dem Maaße eurer Schwachheit und eures Unvermögens eingerichtet. Ihr müsset sie also willig und gerne von seiner Vaterhand annehmen, wenn ihr anders von der Last eurer Schulden befreyt seyn wollet. Ihr müßt vielmehr, so zu sagen, aus der Noth eine Tugend machen, nnd euch mit wahrem kindlichem Gehorsame seinen göttlichen Strafgerichten gelassen unterwerfen. Denn was würde euch eure Ungeduld nützen?

Ihr würdet leiden müssen, wenn ihr auch schon nicht wolltet. Ihr werdet den Leiden niemals ausweichen können, indem sie euch stets auf dem Fuße nachfolgen. Es bleibt euch also nichts weiter übrig, als daß ihr euch der Strafruthe Gottes unterwerfet, und dieselben mit Geduld ertraget. Ihr leidet deswegen nicht mehr: im Gegentheile macht die Geduld euch die Bürde leichter, und versüßet die Bitterkeit eurer Drangsalen.

Machet ihr euch aber, meine Brüder, wohl das Leiden so zu Nutze? Ach, ihr verabscheuet es, und gebet euch alle ersinnliche Mühe, euch der Last eures Kreuzes zu entledigen. Ihr brechet in Ungeduld aus; ihr murret wider die Vorsehung: und was entsieht daraus? Ihr vergrößert die Schwere des Kreuzes. Ihr quälet euch umsonst, euch davon zu befreyen: denn, wenn ihr den einen ausgewichen seyd, so folgt insgemein ein beschwerlicheres darauf, welches ihr noch minder tragen wolltet. Ihr häufet also, statt eure alten Schulden zu tilgen, neue an; ihr verwandelt die Arzeney in Gift, und reizet die Gerechtigkeit Gottes zum Zorne, statt sie zu besänftigen. Auf solche Art steiget ihr, gleich dem linken Schächer, vom Kreuze in die Hölle hinab, da hingegen das Kreuz dem rechten Schächer zur Leiter diente, um von da in den Himmel zu steigen. Es liegt nur an euch, daß ihr von dem Kreuze einen eben so heiligen Gebrauch machet, wie dieser. Es ist ein Schatz, welchen euch Gott in die Hände giebt, eure Schulden damit zu bezahlen, und sein Reich an euch zu kaufen. Ihr möget seyn, wo ihr immer wollet, so folget euch das Kreuz nach. Ihr findet es im Verluste eurer Güter, eines Rechts-

handels, in der Krankheit, wenn euch eure Feinde verfolgen, eure Freunde verlassen, euch jedermann verachtet, und euren guten Namen durch Verläumdungen schmälert. Ihr findet es in dem Verluste eines Kindes, eines Anverwandten, der euch lieb war; in dem übeln Betragen eures Mannes, oder eures Weibes; in der bösen Gemüthsart eurer Kinder; in dem groben und ungesitteten Betragen eurer Dienstbothen; in der Härte eurer Herren und Bauern, wenn ihr dienet: mit einem Worte, in allen Plagen, welche mit eurem Stande verknüpft sind. Wenn ihr nun allen diesen Leiden nicht ausweichen könnet, was ist nothwendiger, als daß ihr sie mit Geduld ertraget? und was ist thörichter, als solches nicht zu thun?

Ach, sprechet ihr, es ist etwas leichtes, so zu reden, wenn man nicht leidet. Wäret ihr an unserer Stelle, und müßtet ihr eben so viel leiden, als wir würklich leiden, so würdet ihr, statt uns zu trösten, eben so bittere Klagen führen. — Wie sehr irret ihr euch, meine Brüder! Sollte uns denn Gott so gar wenig lieben, daß er uns gar kein Kreuz zuschickte? Sollten wir wohl dem Heilande so gar gleichgültig seyn, daß wir gar keinen Antheil an seinem Kelche hätten? Oder, da wir Sünder sind, wie ihr seyd, soll uns Gott allein die Mittel entziehen, womit wir unsere Schulden tilgen können? — Gesetzt aber auch, es verhielte sich in der That so, wie ihr saget; so reden wir mit euch nicht von uns, sondern von unsern Glauben. Es ist hier nicht die Rede von unsern Beyspielen, welche euch verdächtig seyn können; sondern von der Religion, welche untrüglich ist, und

welche euch lehrt, daß die Leiden, wenn man sie von der Hand Gottes mit freudigem Herzen annimmt, und mit Geduld überträgt, fähig seyen, die Schulden der Sünde zu tilgen. Wollet ihr aber durchaus durch unsere Beyspiele hierinne unterrichtet seyn; so vernehmet, was euch der heilige Apostel Paulus im Namen aller evangelischen Prediger antwortet: Wisset, spricht er, daß wir, Gott Lob und Dank, eben so, wie ihr, unsere Trübsalen und Widerwärtigkeiten haben, und daß sie uns, wie euch, zwar kränken, aber nicht niederschlagen. **Wir leiden Trübsalen, aber wir werden nicht geängstiget.** * Daß wir eben so wohl, als ihr, besonders zu diesen Zeiten, Leute antreffen, die uns hassen und verfolgen; und daß wir, ohne daran zu denken, wie wir ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten wollen, uns vielmehr bestreben, ihnen zu dienen, und sie zu lieben. **Wir leiden Verfolgung, und dulden sie.** ** Daß, wenn man euch tadelt, man uns fluchet; daß, wenn man Uebels von euch redet, man uns verläumdet; daß, wenn man euch Uebels wünschet, man alle Flüche wider uns ausstößt; und daß wir es, ohne von jemanden gerochen, oder auch nur beklagt zu werden, dabey bewenden lassen, daß wir Gott loben, ihn preisen, und für unsere Feinde beten. **Man verflucht uns, und wir segnen. Wir werden gelästert, und wir bitten.** *** So redet der heilige Paulus, und er

* In omnibus tribulationem patimur, sed non angustiamur. 2 Cor. 4, 8

** Persecutionem patimur, et sustinemus. 1 Cor 4, 12.

*** Maledicimur, et benedicimus - - blasphemamur, et obsecramus. ibid. v. 12.

er schätzt sich mit allen Predigern des Evangeliums glücklich, wenn ihm Gott Leiden zuschickt, um hier in dieser Welt die Strafen tilgen zu können, die sonst den Sünder, der nicht leidet, in der Ewigkeit erwarteten.

Traget also, meine Brüder, euer Kreuz mit Geduld und Standhaftigkeit, und opfert es Gott zur Genugthuung für eure Sünden auf, dann sind eure Schulden bezahlt, und der Himmel ist gewonnen. Sollen euch aber die Leiden dieser Welt beschwerlich fallen, so steiget im Geiste in die Hölle hinab, und sehet, was ihr dort zu leiden hättet, wenn Gott mit euch verfahren wäre, wie ihr es würklich verdient hättet. Wenn ihr diese entsetzliche Quaalen, das marterende Feuer, und den Zusammenfluß aller Armseligkeiten dort sehet; dann werdet ihr erst Gott preisen, und ihm danken, daß er euch damit verschont, und die ewige Strafen, die für euch bestimmt waren, in geringe Trübsalen verwandelt hat, die, wenn wir sie nach der Ewigkeit abmessen, nur einen Augenblick dauren. Wohlan, bedienet euch dieses zeitlichen Leidens zu eurer Bekehrung und zur Tilgung der Strafen der Sünde, damit ihr, durch das Feuer der Widerwärtigkeiten gereiniget, in das Reich der Freude eingehen möget, wo ihr nichts mehr zu leiden haben werdet. Amen.

Ende des ersten Theils.

Anzeige der Druckfehler und Verbesserungen im ersten Theile.

Seit.	Zeil.	anstatt	lies
4	32	praedicavi	praedicavimus
11	30	qui tollis &c.	qui tollit peccatum mundi. Jo. 1, 29.
40	20	schrecklichen	schrecklichsten
—	25	—	del. um
41	16	für einen — saget?	für Menschen halten, die von dem, was sie sagen und bekennen, wahrhaft überzeugt sind.
45	8	kömmt	kömmt es,
—	25	auch der	auch unter den
46	14	liebkoset	geliebkoset
54	27	zurückzustellen	zurückzugeben
55	29	Sprüssel	Spreissel
56	12	Entzückungen	Verzückungen
62	10	erlustigen	belustigen
63	10	Ewigkeit	Seligkeit
—	30	quam	praeter quam
64	12	Bescheidenheit	Bescheide
—	23	hervorbringen	vorbringen
—	32	justificati	justificat
69	22	in Mitte	mitten unter so vielen
—	24	bis anher	bisher
71	5	Verwunderung	Bewunderung
74	18	zurückstellen	übergeben
79	12	würde	würde geschehen
83	22	vorbeygegangen	vorgegangen
89	15	Bisthume	Bisthume, was Pfalz und Baiern betrift.
91	26	des Lebens	des Lebens bestehet.
92	1	Absicht	Absicht hatten.
100	18	—	del. sich
112	24	zurückstellet	zurückversetzet
119	4	für die Sünder	für die Sünder, welche dieselbe misbrauchen.
122	18	misbillige	verzögere.
128	13	Belehrung	Bekehrung
130	20	hinansteiget	hinabsteiget
154	22	sechstausend	fünftausend
160	8	und anredete	und sie also anredete
207	3	wederruft	wiederruft
208	24	zum Gegenstande	zum Ursprunge
231	10	er	es
233	17	Die Gattung	Die Schwere, und Gattung

Seit.	Zeil.	anstatt	lies
238	ult.	was dem	was an dem
239	2	ihm doch	uns doch
242	1	heimliche	manchmal auch für heimliche
248	4	—	del. also
259	15	die Wunden	die Merkmale der Wunden
296	6	und uns	und von denen wir uns
299	28	congregabimus	conregnabimus
315	3	Zusam̃enschwörung	Zusammenverschwörung
317	8	es	sie
329	6	in	nach

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holland, Johann Georg, 1741-

Kurze Predigten auf alle Sonntage des Jahres aus verschiedenen franzö
sischen Predigten gezogen, und für das Landvolk brauchbar gemacht

Bd.: Erster Theil

Bamberg und Würzburg 1782

Hom. 2088 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464857-2
VD18 80430961